This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gottfried von Ville-Hardouin und der Lateinerzug gen Byzanz

Hermann Moeser

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottfried von Ville-Hardouin

und

der Lateinerzug gen Byzanz.

Ein quellenkritischer Beitrag zur Kreuzzugsgeschichte.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

an der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Bern

eingereicht von

Hermann Moeser.

Nebst einer genealogischen Tafel und einem Litteraturverzeichnis.

Breslau,
Druck von R. Nischkowsky.
1897.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottfried von Ville-Hardouin.

Als die französische Sprache in ihrer Entwickelung und Ausbildung noch nicht bis zu dem Grade vorgeschritten war, dass sie für wissenschaftliche Untersuchungen und gelehrte Abhandlungen — auf welchem Gebiete noch lange die lateinische Sprache vorherrschend blieb — gefügig genug erschien, hatten sich derselben bereits die Tenzonen- und Canzonendichter zu ihrer Helden- und Minnepoesie bemächtigt, während wir die Prosa zuerst in der Geschichtsschreibung angewendet finden. Es sind zwar keine eigentlichen Geschichtswerke, welche zuerst in diesem urtümlichen Idiom abgefasst wurden, sondern Biographieen und Jahrbücher, oder vielmehr Memoiren, wie sie in eigenartiger Volkstümlichkeit auch heute noch mehr bei der französischen, als bei irgend einer anderen Nation vorgefunden werden. Aber sie sind sowohl als Denkmäler der mittelalterlichen, französischen Sprache in ihrem Entwickelungsgange, als auch hinsichtlich ihres hohen, quellengeschichtlichen Wertes, als Beiträge zur Erkenntnis und Beurteilung der damaligen Zustände und historischen Begebenheiten so hervorragend und ausgezeichnet, dass sie von jeher gleiches Interesse des Sprach-[1]) als des Geschichtsforschers auf sich gezogen haben.

Die berühmtesten unter den Schriftstellern dieser Periode sind: Gottfried von Ville-Hardouin (ca. 1150—1216) durch sein

[1]) Gottfried von Ville-Hardouins Werk „La conquête de Constantinople" war in philologischer Beziehung bereits mehrere Male Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Dasselbe wurde durch den Schweden Modin in seiner Abhandlung „Observations sur la langue de Ville-Hardouin. Westerås 1872" inbezug auf den sprachlichen Wert erörtert und Hermann Krollick untersuchte dasselbe in syntaktischer Hinsicht in seiner Dissertation: „Über den Conjunktiv bei Ville-Hardouin. Greifswald, Sell 1877."

Digitized by Google

Werk „La conquête de Constantinople“, Joinville (1223—1317), welcher als Begründer der oben erwähnten Memoirengeschichtsschreibung das Leben Ludwig des Neunten, dessen treuer Begleiter er war, beschrieb und Jehan Froissart (1337—1410), der Verfasser der „Chronik“, welche handelt „über die wunderbaren Unternehmungen, berühmten Begebenheiten und hohen Waffenthaten, welche zu seiner Zeit geschehen sind.“ Letzteren nennt Demageot[1]) in seiner französischen Litteraturgeschichte mit Recht den Walther Scott des Mittelalters.

Diese drei Geschichtsschreiber haben der Nachwelt die wichtigsten Ereignisse des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts aufgezeichnet und in ihren Darstellungen ein klares und treffliches Bild ihrer Zeit hinterlassen.

Während wir in Ville-Hardouins Werk noch den Feudalismus auf der Höhe seiner Macht geschildert finden und wir französische Barone in völliger Unabhängigkeit von ihrem Könige das lateinische Kaisertum gründen sehen, zeigen uns die Berichte der beiden Letzteren den wachsenden Einfluss des Königtums in seinem Übergange zur absoluten Monarchie.

Die vorliegende Arbeit hat den Zweck, alles Wissenswerte über Ville-Hardouin selbst nach erhaltenen Urkunden zusammenzustellen und seinen Bericht über den sogenannten vierten Kreuzzug unter Zuziehung der vorhandenen und erreichbaren, gleichzeitigen Quellen einer Prüfung und Erörterung zu unterziehen.

Der Verfasser wurde um so mehr zu einer Feststellung der Personalien Ville-Hardouins angeregt, als sich in sonst wohl brauchbaren Geschichtscompendien völlig falsche Angaben für diesen Gegenstand finden, die jeglicher Urkundenforschung entbehren. So z. B. berichtet Georg Weber in seiner „Übersicht der Weltgeschichte, 20. Aufl., S. 160“, dass Ville-Hardouin, der Geschichtsschreiber des vierten Kreuzzuges „Herzog von Achaia“ wurde, während thatsächlich — unabhängig von dem Unternehmen der Kreuzfahrt — unseres Ville-Hardouins gleichnamiger Neffe zur Herzogswürde von Achaia gelangte[2]).

---

1) Histoire de la littérature française, 5. Édit. Paris 1862, pag. 201.
2) Vergl. die genealogische Tafel im Anhang.

Digitized by Google

Einer Erörterung des Werkes unterzieht sich der Verfasser um so lieber, als über diesen Gegenstand seines Wissens keine Abhandlung existiert und gerade in der letzten Zeit der Bericht eines Theilnehmers am vierten Kreuzzuge aufgedeckt wurde, der zur Beurteilung der ville-hardouin'schen Quelle, wie der ganzen Kreuzfahrt überhaupt neue und wesentliche Gesichtspunkte liefert.

Durch ein günstiges Schicksal ist uns das Werk Gottfried von Ville-Hardouins „La conquête de Constantinople" erhalten worden; unter der Regierung Philipp's von Valois von einem Italiener copiert, ruhte diese Handschrift während zweier Jahrhunderte verborgen und ungekannt in dem Urkundenschatze der venetianischen Staatsbibliothek, woselbst dieselbe um das Jahr 1550 entdeckt wurde. Sie befindet sich seither in der Bibliothèque nationale zu Paris unter Msc. franç. No. 4972. In der Bibliothek zu Oxford befindet sich eine zweite, gleichalterige Abschrift der „Conquête de Constantinople", welche vor nicht langer Zeit von Paul Meyer, dem Mitherausgeber der französischen historischen Zeitschrift „Romania", mit der obigen verglichen, keine nennenswerten Abweichungen und dieselbe Hand des Verfassers zeigt. Der Text dieser Manuscripte hat der ersten Ausgabe Ville-Hardouins durch Blaise de Vigenère, Paris 1585, sowie der 2. Lyoner Ausgabe [1]) von 1601 zu Grunde gelegen.

Kleine Varianten zwischen diesen beiden zum Teil mit erläuternden Bemerkungen versehenen Ausgaben, sowie neu hinzugekommene Manuscripte in der Königlichen Bibliothek zu Paris, Msc. No. 2096 und No. 7974 en parchemin, und endlich bewunderungswerter Fleiss und tadellose Gewissenhaftigkeit bei der Mitherausgabe der ersten pariser Sammlung byzantinischer Geschichtsquellen gestatteten Du Cange (1610—1688), dem Vater der fränkisch-byzantinischen Geschichte

[1]) Zur zweiten Ausgabe bemerkt Dom Brial, ihr läge noch ein Manuscript zu Grunde „des archives de la République de Venise, qu'on dit avoir été apporté des Pays-Bas par François Contarini, procurateur de Saint-Marc, à son retour d'une ambassade vers l'Empereur Charles V., l'an 1551. Recueil des histor. franç. tom. XVIII. p. 432.

Digitized by Google

die mit einem vorzüglichen Commentare versehene, dritte Ausgabe Ville-Hardouins [1]), zu welcher gewissermassen als Ergänzung seine wertvolle Histoire de Constantinople sous les empereurs français [2]) hinzukommt. So hat nun Du Cange nicht allein das Verdienst, die bis zu seiner Zeit stark vernachlässigte Geschichte Frankreichs in ihren Beziehungen zum byzantinischen Reiche mächtig gefördert zu haben, sondern auch durch einen auf eingehendsten Litteratur- und geographischen Kenntnissen beruhenden Commentar zum tieferen Verständnisse Ville-Hardouins beigetragen zu haben.

Nachdem anderthalb Jahrhunderte die Beschäftigung mit Ville-Hardouin unterblieben war, unternahm Dom Brial im Jahre 1822 eine vierte Ausgabe des Werkes [3]), zu welcher auch diesem Gelehrten inzwischen neu aufgefundene Manuscripte [4]) wesentliche Verbesserungen erlaubten.

Natalis de Wailly endlich veranstaltete im Jahre 1874 die letzte und neueste Ausgabe Ville-Hardouins [5]), zu welcher ihm ausser den oben citierten Handschriften noch drei weitere [6]) zustatten kamen. Die wertvollen Ergebnisse, die er bei seinen Vergleichsstudien der erwähnten Manuscripte erzielte, hat er in den „Notices et extraits des manuscripts. tom. XXIV. 2. partie pag. 1 ff.“ niedergelegt.

Andere Ausgaben neueren Datums des zu besprechenden Werkes durch Paulin Paris [7]) und Buchon [8]), deute ich nur flüchtig an, da beiden Verfassern nicht sämtliche Manuscripte bekannt waren, und deshalb ihre Arbeiten im Vergleiche zu Natalis de Wailly's Ausgabe minderwertig sind.

---

[1]) Histoire de l'empire de Constantinople; Du Cange, Paris 1657. fol.

[2]) Paris 1659 fol. Wieder abgedruckt Venedig 1729 fol.

[3]) Im Recueil des histor. franç. tom. XVIII. pp. 431—491.

[4]) Biblioth. nation. Paris: Manuscr. fr. No. 2137, 12204 & 207 du supplément du catal.

[5]) Firmin-Didot frères fils & Co. Paris 1874.

[6]) Mscr. franç.: No. 12203 (supplément 455).
Bibl. nation. No. 24210 (Sorbonne 397).
No. 15100 (supplément 687).

[7]) Paris 1838. 8°. I. Renouard. [8]) Paris 1840. 8°. Aug. Desrez.

Digitized by Google

Der Verfasser wird in der später sich anknüpfenden Erörterung der Kreuzzugschilderung Ville-Hardouins bei Angabe der Capitel sich immer auf die Ausgabe Wailly's beziehen. — Zuvor sei es demselben gestattet auf die näheren Lebensumstände seines Helden einzugehen, soweit die spärlich erhaltenen, urkundlichen Nachrichten dasselbe zulassen.

Auf der Grundlage der Forschungen Du Cange's[1]) und Karl Hopf's, des im Jahre 1873 leider zu früh verewigten Bearbeiters der neueren griechischen Geschichte[2]), habe ich mit Berücksichtigung der neuen Ergebnisse, welche durch M. H. d'Arbois de Jubainville's „Histoire des ducs et des comtes de Champagne" erzielt wurden, eine genealogische Tafel der Familie unseres Ville-Hardouin zusammengestellt, welche sich im Anhang vorfindet.

Gestützt auf die Angaben Du Cange's in seiner Éloge de Geoffrey de Ville-Hardouin nahm noch Karl Hopf in seiner Stammtafel der Princes de la Morée (d'Achaie) aus dem Hause Ville-Hardouin[3]) an, dass der Vater unseres Geschichtsschreibers der in den Urkunden des Henri le Libéral, comte de Champagne (1163—1179) vorkommende Guillaume, maréchal de Champagne sei. Zu dieser Ansicht wurde Du Cange verleitet, weil er die Würde des Marschalls der Champagne für erblich hielt, und ausserdem der Abstand im Alter zwischen Vater und Sohn passen mochte. Nun hat aber d'Arbois du Jubainville gefunden, dass der erwähnte Guillaume mit dem Beinamen „le roi" ein Spross der Familie Brebant de Provins war, und hierdurch die obige Annahme widerlegt; vergeblich waren somit alle Ermittelungsversuche nach dem Vater unseres Helden.

Derselbe ist geboren in dem Schlosse eines noch in unseren Tagen bestehenden, kleinen Marktfleckens Ville-Hardouin,

---

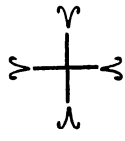
[1]) Éloge de Geoffrey de Ville-Hardouin gedruckt in der „Collection des Chroniques du treizième au seizième siècle" par Buchon. Paris 1825. Verdière.

[2]) Gedruckt in Ersch und Grubers „Allgemeine Encyclopädie der Künste und Wissenschaften" Teil 85. Leipzig 1867.

[3]) Chroniques gréco-romanes par C. Hopf. Berlin Weidmann 1873. Anhang. Geneal. Tafel I.

Digitized by Google

welcher zwischen Bar und Arcis gelegen, zum Arrondissement de Troyes gehört. Umfangreiche Ruinenreste jenes Schlosses mahnen heute noch an die ehemalige Macht des Rittergeschlechtes derer von Ville-Hardouin. Das Jahr seiner Geburt kann nur annähernd aus damaligen Urkunden bestimmt werden. Seinen Namen fand zuerst Du Cange in einer Urkunde[1]) vom Jahre 1188, gemäss welcher der Bischoff Manasses von Troyes unserem Ville-Hardouin einige Liegenschaften in der Nähe von Vannes abkaufte: „quidquid a „domino" Gauffredo de Villa-Hardouini apud Venam emimus." Ferner wurde von Jubainville sein Namen in zwei Urkunden der Gräfin Marie von der Champagne aus dem Jahre 1185 angetroffen, woraus man, — wie auch schon aus dem oben erwähnten „dominus", — schliessen kann, dass Ville-Hardouin in diesem Jahre bereits grossjährig war. Da die Grossjährigkeit in der Champagne damals mit dem einundzwanzigsten Jahre erreicht wurde, so wäre der terminus post quem non Ville-Hardouin geboren sein konnte, mit dem Jahre 1164 gefunden. — Auguste Longnon, der Verfasser des Livre des vassaux du comté de Champagne, hatte vor nicht langer Zeit nun das Glück, eine im Jahre 1172 ausgefertigte Liste der Vasallen der Châtellenie Troyes aufzufinden, in welcher Gottfried von Ville-Hardouin bereits erwähnt wird und danach würde man sein Geburtsjahr bis zum Jahre 1151 zurückverlegen können, was auch zutrifft, wenn man in Betracht zieht, dass Gottfried's älterer Bruder Jean kurz vor 1150 geboren war. Mit Hülfe sphragistischen Vergleiches kann man nämlich nachweisen, das Jean de Ville-Hardouin der „ältere" Bruder unseres Helden war. Aus den Siegeln einer durch den gleichnamigen Neffen unseres Geschichtschreibers Gottfried, Fürsten von Achaia und seinen Sohn Gottfried im Jahre 1216 zu Corinth ausgefertigten Urkunde geht hervor, dass der erwähnte Fürst damals Chef des Hauses Ville-Hardouin war, da er das Wappen der Familie, ein „croix recercelée" sans brisure ni difference, d. h. ohne die für die



[1]) Éloge de G. de V.-H. pag, V.

Digitized by Google

jüngeren Mitglieder des Hauses vorgeschriebenen Abzeichen führte, während das auf dieser Urkunde beigedrückte Siegel seines Sohnes die eben erwähnten Abänderungen zeigt, welche wir auch in dem Wappen unseres Ville-Hardouin vorfinden. Hieraus resultiert, dass Jean, der Vater des ersten Fürsten von Achaia, der „ältere" Bruder unseres Helden war. Durch diesen Beweis wird die Angabe Du Cange's [1]): „Geoffrey fit la première branche de cette famille" widerlegt, ebenso auch der Irrtum in der Tabelle Hopfens [2]), welche die Prinzen von Achaia noch als den jüngeren Zweig der Familie aufführt.

Gottfried von Ville-Hardouin, der Verfasser der „La conquête de Constantinople" wurde, als zum Ritterstande vorbestimmt nach der damaligen Sitte in allen Zweigen des Waffenhandwerkes und ritterlicher Kunst ausgebildet. Die Frage, ob er eine sogenannte gelehrte klassische Bildung erhalten habe und in der Kunst zu lesen und zu schreiben unterrichtet gewesen sei, müssen wir in negativem Sinne entscheiden; denn im § 120 seiner Schilderung sagt Ville-Hardouin ausdrücklich von sich: „qui ceste oevre dita (= dicta) und gebraucht diese und ähnliche Wendungen an mehreren Orten. Wenn wir ferner sehen, wie ungenau und falsch in seiner Aufzeichnung die Orthographie in der ganzen Nominologie, speziell aber bei geographischen Bezeichnungen gehandhabt ist, dann erlangen wir die Gewissheit, dass er in eigener Person nichts niederschrieb, sondern den Bericht aus dem Gedächtnisse einem begleitenden Cleriker in die Feder diktierte und die Worte so wiedergab, wie er sie ehedem vom Hörensagen aufgefasst und in der Erinnerung behalten hatte.

Während in der oben citierten Urkunde vom Jahre 1188 Gottfried nur den Titel „dominus" und nicht den eines „marescalcus" führte, so finden wir den letzteren zuerst in einer Charte [3]) vom Jahre 1191, was den Schluss gestattet, dass ihm vom Grafen Heinrich dem Zweiten von der Champagne,

---

1) Éloge de G. de V.-H. p. V.
2) Chroniques gréco-romanes cit. Tafel I.
3) Éloge de G. de Ville-H. pag. VI.

Digitized by Google

innerhalb dieser drei Jahre die Marschallswürde verliehen wurde. Unter der Regierung Thibaut's des Dritten (1198—1202) setzte er diese Würde fort und war im Jahre 1198 Mitglied einer Gesandtschaft, die im Auftrage Thibaut's dem Könige von Frankreich den Lehenseid leistete; noch in demselben Jahre tritt er als Schiedsrichter in einem Streite auf, welcher zwischen seinem Herrn Thibaut und dem Petersstift zu Troyes ausgebrochen war[1]). Im folgenden Jahre assistierte er bei einer feierlichen Versammlung zu Chartres, welche von Thibaut einberufen war, um das Wittum für seine Frau Blanche, die eine Tochter des Königs von Navarra war, festzusetzen. Am 28. November 1199 empfing sodann auf dem durch Thibaut entbotenen Tourniere zu Ecri, einer Burg im Ardennerwald an der Aisne, mit vielen anderen Edlen zusammen, auch unser Gottfried aus den Händen des gottbegeisterten Kreuzpredigers Fulco von Neuilly das Kreuz[2]). Im Jahre 1200 endlich vermachte Gottfried „pro remedio animae" der Kapelle des heiligen Nikolaus de Brandovillario „totam partem decimae de Longa-Villa"[3]).

Sein weiteres Leben und Wirken vom Jahre 1198—1216 wird uns durch seinen Bericht veranschaulicht und bei der Erörterung desselben aufgezeigt werden. Von Hauptdaten aus seinem Leben sei an dieser Stelle nur noch erwähnt, dass im Jahre 1204, bald nach Errichtung des lateinischen Kaisertums zu Constantinopel Ville Hardouin wegen seiner hervorragenden kriegerischen und diplomatischen Verdienste während des Feldzuges durch Kaiser Balduin den Ersten zum „marechal de Romenie"[4]) ernannt, und drei Jahre später durch Boniface, Graf von Montferrat mit Mosynopolis in Thracien belehnt wurde:

---

[1]) Éloge de G. de V.-H. p. VI. Näheres im Trésor des chartes. Layette Champagne III. titre II. chart. de Champ. Bibl. du roi f. 109.

[2]) Conquête § 3—7.

[3]) Die zugehörige Urkunde ist erhalten in den „Archives de l'Abbaye de St. Rémy de Rheims und gedruckt im Anhang der „Collection des Chron. du 13ième au 16ième siècle par Buchon. Weitere Vermächtnisurkunden aus den folgenden Jahren ebenda pp. 422—424.

[4]) Conquête § 261.

Digitized by Google

„Lors dona li marchis Bonifaces à Geffroi de Vile-Hardoin, le mareschal de Romenie et de Champaigne, la cité de Messinople à totes ses apartenances“ [1]), wo er auch seinen dauernden Wohnsitz nahm. Man darf wohl annehmen, dass er seinen angestammten, abendländischen Besitz in dieser Zeit seinem ältesten Sohne Érard abgetreten habe, da er, ständig in Romanien weilend, unmöglich sich selbst der Verwaltung seines Lehensbesitzes in der Champagne widmen konnte. Im März des Jahres 1207 finden wir ihn nochmals in der Heimat anwesend, woselbst er laut einer Urkunde, die sich in der Abtei unserer lieben Frau zu Troyes [2]) befindet, Vermächtnisse zu Gunsten seiner Schwestern und Töchter [3]) aussetzte.

Als ehemaliger Marschall der Champagne mit den Verhältnissen dieser Grafschaft genau vertraut, wird Gottfried, wieder nach Mosynopolis zurückgekehrt, von seiner ehemaligen Lehnsherrin Blanche, der Witwe Thibaut's des Dritten von der Champagne, in Regierungsangelegenheiten brieflich um Rat befragt [4]). In diesem Briefwechsel führt unser Geschichtsschreiber nur noch den Titel eines „Marechal de Romenie.“

Das Jahr seines Todes ist uns nicht bekannt. Jedenfalls ist er vor dem Jahre 1218 gestorben, da eine im Juni dieses Jahres durch seinen Sohn Érard ausgefertigte Urkunde [5]) eine Schenkung des „verstorbenen“ Vaters nochmals bestätigt.

Verheiratet war unser Marschall mit Jeanne; aus welchem Geschlechte dieselbe stammte und in welchem Jahre er die Ehe mit ihr einging kann urkundlich nicht nachgewiesen werden. Bezüglich seiner Nachkommenschaft vergleiche man die von mir zusammengestellte Geschlechtstafel im Anhang.

Ehe ich zu der Kritik der „La conquête de Constantinople“ übergehe, will ich einen geschichtlichen Überblick der damaligen Zeit mit der Vorgeschichte zu dem Berichte unseres Marschalls voranzuschicken, woran sich eine Besprechung der

---

1) Cap. 115: Conquête.
2) Appendice cit. p. 423. bei Buchon.
3) Vergl. die geneal. Tafel im Anhang.
4) Éloge de G. de V.-H. p. XI.
5) Gedruckt im Appendice bei Buchon p. 426.

Digitized by Google

hauptsächlich in Betracht kommenden gleichalterigen Quellen anschliessen soll.

Die Eroberung Jerusalems am 6. Juli 1187 durch Selaheddin traf die abendländische Christenheit ganz unerwartet. Unsäglicher Schmerz über diesen Verlust und das Verlangen nach Rache waren die Gefühle, welche damals der Gläubigen Gemüter erfüllten. Am empfindlichsten wurde durch diese Niederlage die päpstliche Curie getroffen, welche zum Teil die Veranlassung zu den Kreuzzügen gegeben, und deren Leitung übernommen hatte. Ich bemerkte soeben, dass Rom's Einfluss nur teilweise die Ursache dieser heiligen Glaubenskriege gewesen sei, da durch Forschungen der neueren Zeit erwiesen ist, dass die Kreuzzugsbewegung vornehmlich aus politischen Gründen hervorgegangen ist und zwar angeregt wurde durch die Kämpfe gegen die in Spanien und Sicilien bezw. Unteritalien eingedrungenen heidnischen Sarazenen.

Urban II. nahm bald nach seiner Inthronisation den schon von Gregor VII. im Jahre 1074 gehegten Plan eines Zuges gegen die Ungläubigen — welcher damals durch den zwischen Kaiser- und Papsttum wildentbrannten Kampf vereitelt wurde — wieder auf. Obgleich damals die römische Kirche über niedergeworfenen Staatsgewalten triumphierte würde auch dieser Papst den ersten Kreuzzug nicht zustande gebracht haben, wenn nicht politische Wirren und sociale Missstände in den europäischen Staaten, sowie die Sehnsucht Vieler, durch kühne Eroberungszüge sich glänzendere Verhältnisse zu verschaffen, ihm bei seinem Vorhaben mächtig zu Hülfe gekommen wären.

Die schwachen Erfolge, welche man durch die beiden ersten Kreuzfahrten nach dem heiligen Lande errungen hatte, waren durch Selaheddin's kühnes Vordringen vernichtet worden und die Hoffnungen, welche man von dem dritten Kreuzzuge um so mehr gehegt hatte, als die mächtigsten Fürsten Europas die Leitung desselben übernommen hatten, wurden durch den schmachvollen, weil selbst verschuldeten Ausgang desselben bitter getäuscht. So waren in fast hundertjährigem Kampfe Tausende und aber Tausende nutzlos hingeschlachtet und unermessliche Opfer an Geld und Gut umsonst gebracht worden.

Digitized by Google

Sein glänzender Anfang kehrte sich in jämmerliche Niederlage und hinterliess nicht viel mehr als den gesteigerten Hass und die erbittertste Feindschaft zwischen Christen und Islamiten.

Als im Jahre 1198 Graf Lotario von Segni unter dem Namen Innonenz III. den päpstlichen Stuhl bestieg, richtete er vor Allem sein Augenmerk auf die verödeten, heiligen Stätten, wo jetzt wieder von einer Kreuzfahrt ein um so sicherer Erfolg zu erwarten war, als nach dem Tode Selaheddins dessen uneinige Erben in unseligem Bruderkriege ihre Kräfte aufrieben. Innocenz griff zu dem bereits früher bewährten Institute der Kreuzzugsprediger zurück und wusste durch diese in den Herzen der Gläubigen neue Begeisterung für das heilige Land zu erwecken. So kam bereits im fünften Jahre seines Pontifikates der vierte Kreuzzug zustande, welcher jedoch durch venetianisch-staufische Politik und durch die reichen Verheissungen des griechischen Thronfolgers Alexios (IV) an das Pilgerheer von seinem ursprünglichen Ziele Ägypten abgelenkt, dazu dienen sollte das unbotmässige Zara in das frühere Abhängigkeitsverhältnis zu Venedig zurückzubringen und im Jahre 1204 die Eroberung Constantinopels und die Errichtung des lateinischen Kaiserthums am Bosporus zur Folge haben sollte. Das Streben Venedigs, sich die Streitmacht der fränkischen Kreuzfahrer dienstbar zu machen und die Politik der an der Kreuzfahrt beteiligten Mächte, welche dem Kreuzheere den Weg nach Byzanz wies, ist vor zwei Jahrzehnten der Gegenstand einer wissenschaftlichen Controverse zwischen deutschen und französischen Gelehrten gewesen, auf welche später geeigneten Ortes näher eingegangen werden soll.

Wenn ich jetzt zu der Besprechung der Quellen, welche bei einer Erörterung des Berichtes unseres Marschalls in Betracht kommen, übergehe, so muss ich vorausschicken, dass dieselben identisch sind mit den Quellen zur Geschichte des vierten Kreuzzuges überhaupt. Auf diesem Gebiete waren in den letzten Dezennien zwei Männer thätig. Zuerst widmete diesem Thema Ludwig Streit seine Abhandlung: „Com-

Digitized by Google

mentationis de auctoribus quartae, quae habetur sacrae expeditionis historiam spectantibus epitome.“ Putbus 1863. 4°. Einige Jahre später verspricht uns Karl Hopf in seiner „Geschichte Griechenlands im Mittelalter“ in einer Anmerkung [1]) eine Quellensammlung für die Geschichte des vierten Kreuzzuges. Wie ausgezeichnet wäre wohl diese Sammlung bei dem hervorragenden Talente und der tiefen Gründlichkeit Hopf's geworden, zumal da ihm die Resultate selbst unternommener, eingehender Originalforschungen in den bezüglichen, ausländischen Bibliotheken hauptsächlich Italiens zu Gebote standen, wenn diesen begabten Forscher nicht ein allzu früher Tod dahingerafft hätte. So unternahm es nun Karl Klimke, welchem aber das wertvolle Material aus Hopf's Nachlasse nicht zugänglich war, die Quellen zum 4. Kreuzzuge in seiner zu Breslau erschienenen Abhandlung [2]) zusammenzustellen, von welcher mir einige Druckbogen vorliegen, während mir trotz vieler Bemühungen im Buchhandel, wie in Bibliotheken die oben citierte Schrift Ludwig Streit's nicht erreichbar war. In der erwähnten Abhandlung Klimkes fällt mir der Umstand auf, dass dem Berichte Ville-Hardouins, welcher für die Darstellungen des 4. Kreuzzuges von jeher die grundlegende Hauptquelle gewesen ist, nur einige kurze Bemerkungen gewidmet sind und solcherweise die für unseren Helden bestimmte, kurze Betrachtung im umgekehrten Verhältnis steht zu seinem hervorragenden Werte; und dies um so mehr als minderwertigeren Quellen verhältnismässig weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Es würde zu weit führen, wenn bei einer Kritik des villehardouin'schen Werkes alle für diese Zeiten erhaltenen Berichte und Andeutungen in Bereich gezogen werden sollten. Die vorliegende Arbeit wird sich vielmehr darauf beschränken die Berichte und Briefe von Augenzeugen und Zeitgenossen und die Chroniken, welche nicht allzu spät nach den Ereignissen

---

[1]) Ersch und Grubers Encyclopädie der Künste und Wissenschaften Bd. 85, S. 184.

[2]) Gedruckt bei A. Neumann, Breslau 1875.

Digitized by Google

abgefasst wurden, zu verwerten, dagegen von Annalen etc., welche vielleicht Jahrhunderte nach den geschehenen Heldenthaten von Mönchen aufgezeichnet wurden, denen jene Ereignisse nur vom Hörensagen bekannt waren, abzusehen.

Der vornehmste und bei weitem erste Platz unter allen erhaltenen Aufzeichnungen für die Vorgänge des 4. Kreuzzuges gebührt dem Berichte unseres Marschalls, welcher als Hauptperson sowohl während der ganzen Kreuzfahrt, als auch bei der Neuordnung des fränkisch byzantinischen Kaisertums hervortritt. Im unmittelbarsten Verkehr mit den leitenden Fürsten, mit denselben teilweise durch innige Hingabe und Freundschaft verbunden, ist er von allen Zwischenfällen der Kreuzfahrt und den später folgenden politischen Massnahmen zu Constantinopel auf das genaueste unterrichtet. Als Berater der Kreuzesritter greift er tief in die Wendungen ihrer Schicksale ein; in dieser Hinsicht weise ich nur auf die Thatsache, dass, als der Graf von der Champagne, Thibaut III., der Oberlehnsherr unseres Helden und zuerst gewählte Oberanführer des Kreuzheeres gestorben war, es einzig und allein unser Marschall war, der die Blicke der zu einer Neuwahl in Soissons [1]) versammelten Barone auf den zukünftigen Heeresführer, den Markgrafen Boniface von Montferrat lenkte. Wie verhängnisvoll dieser Ratschlag für die Folge noch werden sollte, werden wir im Verlaufe der Kreuzfahrt kennen lernen, da dem stauferfreundlichen Markgrafen einerseits die Zersplitterung der französischen Pilgermacht und andererseits die Ablenkung der Kreuzfahrt von Ägypten teilweise zuzuschreiben ist.

Als Vermittler sucht unser Marschall ausbrechende Zwistigkeiten zu schlichten, Unzufriedenheiten zu beschwichtigen und schwierige Verhältnisse zu ordnen. Es entspricht ganz seiner diplomatischen Natur, wenn wir ihn bei diesen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten mehr im Vordergrunde sehen, als bei rein kriegerischen Unternehmungen und Werken der Tapferkeit. Er war eben mehr Diplomat als Soldat.

---

1) La conquête de C. cap. 8.

Digitized by Google

Wenngleich Gottfried im Allgemeinen die Sachlage kritisch objektiv und ehrlich beurteilt, so finden wir ihn doch nicht ganz frei von aller Tendenz. Er steht auf Seiten jener Partei, welche den Kreuzzug einmal beschlossen hatte und nach grossen materiellen Opfern denselben auch auf jeden Fall zur Durchführung bringen wollte. Er kann somit die Gegenbestrebungen der Auflösungspartei, welche später mehrerenorts hervortreten, nicht genug tadeln. Insbesondere thut er dies bei Gelegenheit des Zwistes zu Zara, welcher beinahe die Auflösung des Kreuzheeres bewirkt hätte. Ein Teil der fränkischen Barone nämlich hatte dort dem legitimen Thronfolger von Constantinopel, in der Aussicht auf grossen Gewinn und bedeutende Stärkung ihrer Macht gegen die Sarazenen, einen Zug gegen Byzanz versprochen, um den thronräuberischen Oheim Alexios III. zu stürzen und dann in Verbindung mit dem wiedereingesetzten Isac Angelos mächtiger denn zuvor gegen Syrien vorzuschreiten. Gegen diesen aussichtsvollen Plan erhob sich der Widerspruch einer Anzahl von Rittern, denen es einfach um die Lösung des Kreuzzugsgelübde zu thun war, und jedes andere Vorhaben als den directen Zug nach Ägypten missbilligten. Gegen diese wendet sich nun Ville-Hardouin mit herbem Tadel als gegen „ce parti, qui voulait disperser l'armée [1]).“ Da ferner unser Marschall eine erfolgreiche Realisation des Kreuzzugsplanes nur in einer Verbindung mit dem seemächtigen Venedig erblickte, so schont er in seinem Berichte in allzu hohem Grade die eigennützigen Bestrebungen des ehrgeizigen Dogen Dandolo und macht sich in dieser Hinsicht einer bewussten Parteilichkeit schuldig. Ähnlich ist auch seine Stellungnahme zum Markgrafen von Montferrat, welche später des Näheren erörtert werden wird.

Villemain widmet in seinem „Cours de Littérature française (Didier, Paris 1846) pag. 260 unserem Marschall folgende Worte: „Ein Mann der That und des Rates bewahrte er Vorsicht und Redlichkeit in den tollkühnsten und ungerechtesten Unternehmungen, sodass er uns eine Vorstellung von jenen

[1]) La conquête de C. cap. 20.

Digitized by Google

festen und strengen Charakteren giebt, die sich in festgeschlossener Einheit bewegten, den Stahlrüstungen vergleichbar mit welchen die Krieger bedeckt waren."

Unser Held ist mit seinem Buche aber auch Mitbegründer der französischen Schriftprosa geworden: „Sein Werk bildet gewissermassen den Übergang vom Heldengedicht zur Geschichte. Grösse des Stoffes, rauhe und kriegerische Sitten der handelnden Personen, ernster und religiöser Charakter des Erzählers, Naïvetät der Darstellung, dies alles scheint aus der Geschichte der Eroberung von Constantinopel eine Fortsetzung der Gedichte von Karl dem Grossen und Roland zu machen. Auch die Ereignisse stehen hart an der Grenze des Poëtischen. Die Einbildungskraft der Trouvères hatte nichts Grösseres geträumt, als die Eroberung eines Kaiserreiches durch eine Hand voll Kreuzfahrer, welche kaum zahlreich genug waren, um ein Thor der Hauptstadt zu belagern [1])."

Dabei wusste unser Marschall seiner Darstellung eine solche Wahrheit des Ausdruckes und der Empfindung zu verleihen, dass man beim Lesen des Buches einem Drama zuzusehen glaubt, in welchem der Marschall eine der Hauptrollen spielt. Er spricht, ohne Arges zu ahnen, eben so offen die Gesinnung der Ritterschaft inbezug auf Raub und Habsucht und auf rohe Mordlust aus, als er wahre Frömmigkeit und Andacht und einen Glauben, der um so stärker ist, je weniger Anteil die Zweifelsucht daran hat, auf rührende Weise kundgiebt. In allen Wechselfällen des Lebens erblickt er Gottes leitende Hand und ein frommes „ainsi que Dieu le voulut" ist ihm ständige Redensart.

Der Styl unseres Marschalls ist kurz und gemessen; er bewegt sich in einfachen und klaren Sätzen und ist um so verständlicher, als er keine umständlichen Perioden zu bilden vermochte. Bezüglich desselben führe ich folgende Worte Villemain's aus dem oben genannten Werke an: „Une grande qualité du récit, la rapidité et ce rare merite de styl, la

---

[1]) Vgl. die Ausführungen Demageot's in seiner Histoire de la Litt. française pag. 191.

Digitized by Google

brièveté, se rencontrent dans Ville-Hardouin à un degré qu'on admirerait dans les écrivains les plus habiles d'une langue perfectionnée; et il s'y joint une rudesse naïve et en même temps une gravité, qui sont le cachet du temps et de l'homme."

So hat nun das Werk unseres Helden im Gegensatze zu litterarischen Erzeugnissen, die bei Lebzeiten ihrer Schöpfer altern und obsolet werden, bereits mehr denn ein halbes Jahrtausend überdauert. Und wenn wir uns fragen, wie dies unter der rauhen Aussenseite der unentwickelten Sprache möglich war, so kann dies nur der unerschöpfliche Born von Jugendkraft und Ursprünglichkeit, welche in der Darstellung zu Tage treten, bewirkt haben. Der unsterbliche Bericht unseres Marschalls hat seines Verfassers Namen also berühmter gemacht, als dies seine Eigenschaften als Diplomat und Krieger imstande gewesen waren.

Wenn wir eben den litteraturgeschichtlichen Wert des Buches hervorgehoben haben, so bleibt es uns noch übrig seine kulturgeschichtlichen Vorzüge aufzuzeigen. Hierzu muss bemerkt werden, dass „kein Denkmal einen richtigeren Begriff geben kann von dem Leben unter der Herrschaft des Lehnswesens, von dieser unbezwinglichen Tapferkeit und vor Allem von dieser organisierten Herrenlosigkeit, wo nur die Gemeinsamkeit des religiösen Glaubens ein gemeinsames Band um Alle schlingen konnte [1])."

Wahrheitsgetreu war Ville-Hardouin in hohem Masse und nur an wenigen Stellen kann man ihn einer wissentlichen Entstellung der Thatsachen aus Parteirücksichten überführen. Er betont auch diese seine Wahrheitsliebe an mehreren Orten, wenn er u. a. sagt: „Bien tesmoigne Joffrois li mareschaus de Champaigne, qui ceste oevre dita, qui ainc n'i menti de mot à son escient, si con cil qui à toz les conseils fu [2])."

Wenn er dagegen von Ereignissen berichtet, bei denen er nicht selbst Augenzeuge war, verlässt er sich nur auf zahlreiche und gleichlautende Aussagen und betont dies im

---

[1]) Vgl. Demageot's Histoire de la Litt. fr. pag. 99.

[2]) La conquête etc. cap. XXV.

Digitized by Google

Capit. XXXVI, wo er bemerkt: „ce tesmoigne Joffrois de Vile-Harduin li mareschaus de Champaigne, qui ceste ovre traita, que „plus de quarante" li distrent por verité que il virent le confanon St. Marc de Venise en une des tors (de Constantinople) et mie ne sorent qui l'i porta."

Wenn man auf französischer Seite grösstenteils in dem Charakter unseres Marschalls nur den Ausdruck französischen Nationalbewusstseins zu erkennen glaubt, so bin ich in der Lage dieser Auffassung das Urteil des Franzosen Demageot gegenüberzustellen. Letzterer sagt auf Seite 49 seines oben angeführten Werkes: „Wenn die Germanen als Nation von dem gallischen Boden verschwanden, so blieben sie doch als Individuen dort. Sie vermischten sich mit den alten Bewohnern und trugen nicht wenig dazu bei, in ihren Herzen alle die kriegerischen Tugenden zu erwecken, welche sie aus ihren Wäldern mitgebracht hatten." Wir erkennen somit in Ville-Hardouin noch mehr den Franken als den Franzosen, mehr den waldursprünglichen Germanen, als den Ausdruck des romanischen Typus.

Gleichalterige Quellen.

Auf französischer Seite ist zweitens der Bericht Robert von Clary's zu erwähnen, der als „pauvre chevalier originaire de l'Amienois" im Heerbanne des Peter von Amiens an dem Kreuzzuge teilnahm. Das Manuscript dieses Berichtes befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen [1]) (Ancien fonds royal No. 487). Bis zum Jahre 1855 nicht veröffentlicht und von den Bearbeitern der Kreuzzüge wie Wilken, Michaud, Sporschil u. a. ungekannt, wurde diese Handschrift im genannten Jahre von Karl Hopf in Bonn copiert und von demselben bei der Bearbeitung seiner „Geschichte Griechenlands im Mittelalter [2])" verwertet, sodass wir allein seine Darstellung

[1]) Vergl. Hopf „Chroniques gréco-romanes" pag. VII.
[2]) l. c.

Digitized by Google

des 4. Kreuzzuges und der Eroberung Constantinopels als auf der Höhe der historischen Forschung stehend, bezeichnen dürfen.

Robert von Clary, der als Subalternoffizier den leitenden Personen der Unternehmung ferne stand und von den politischen Absichten und Verhandlungen nicht unterrichtet war, sondern diese Dinge nur vom Hörensagen wissen konnte, kann im Vergleiche zu Ville-Hardouin als historischer Beurteiler des Gesamtunternehmens nicht in Betracht kommen. Aber in seinem Berichte spiegelt sich, köstlich naiv, die Stimmung seiner Kriegsgefährten im Lager wie im Felde, in Lust und Leid wieder, sowie die Urteile der einfachen Ritter über die Massnahmen der Heeresleitung. Er ergänzt ferner den Bericht unseres Marschalls in vielen Einzelheiten, da er sich nicht wie jener streng an sein Thema hält. Er erzählt uns manches Wissenswerthe, was Ville-Hardouin aus Rücksicht auf seine hohe und in gewisser Weise doch abhängige Stellung verschweigen musste. Augenzeuge ist Clary von der Ankunft der Pilger in Venedig ab. Über die Vorgeschichte zum Kreuzzuge ist er teilweise sehr gut unterrichtet und seine Details sind hier um so wertvoller, als er der einzige von allen Berichterstattern ist, der über die Ereignisse vor der Versammlung zu Venedig Aufschluss giebt. Man kann annehmen, dass er hierfür seine Nachrichten dem Ritter Alard Maquerau [1]) verdankte, welcher wegen seiner rühmlichen Tapferkeit häufig von ihm hervorgehoben wird und im Auftrage des Grafen Baldouin von Flandern an den erwähnten Vorverhandlungen teilnahm [2]). — Seine Nachrichten reichen bis zum Jahre 1216, da er im cap. 119 den im erwähnten Jahre erfolgten Tod des Kaisers Heinrich von Constantinopel noch berichtet. Dass er ebenso wie Ville-Hardouin der Wahrheit gemäss, soweit dies die Phantasie eines Mannes, der nur im Kriegshandwerk erfahren, seinen Bericht dem schreibkundigen Bruder, welcher als Kleriker am Feldzuge teilnahm, in die Feder diktiert haben mochte, zuliess, seine

---

[1]) Vergl. Klimke „Quellen etc." pag. 9.

[2]) La conquête cap. III.

Digitized by Google

Aufzeichnungen gemacht hat, bezeugt er uns im Schlusskapitel mit den treuherzigen und bescheidenen Worten: Que chis qui i fu et qui le vit et qui l'oi le tesmongne Robers de Clari le chevaliers, et a fait metre en escrit le verite, si comme ele (Constantinople) fu conquise. Et ja soit chou que il ne l'ait si belement contee le conqueste comme maint boin diteeur l'eussent contee, si en a il toutes eures „le droite verite contee; und in seiner Darstellung giebt er uns keinen Anlass an dieser Betheuerung zu zweifeln.

Von grösserem Werte als der Bericht Robert von Clary's ist für uns jener des Griechen Niketas Choniates [1]), so genannt nach seiner Vaterstadt Chonae, dem Colossae der Alten. Dieser hat seine Aufzeichnungen vom griechischen Standpunkte, als Vertreter der Besiegten gemacht und steht oft in scharfem Contraste zu den Berichten der fremden Eindringlinge und Sieger. Niketas giebt uns über seine Lebensumstände selbst Aufschluss. Er war ein hoher Beamter, „Logothet" des geheimen Rates am Hofe der byzantinischen Herrscher und Oberrichter des kaiserlichen Palastes. Als solcher hat er die zwiefache Belagerung und Eroberung der Stadt Constantinopel durch das fränkisch-venetianische Heer und den Sturz dreier Kaiser miterlebt. Bei der schrecklichen Einnahme der Stadt im April 1204 war er genötigt, unter dem Schutze eines ihm befreundeten, venetianischen Kaufmannes, der sich für einen Kreuzfahrer ausgab, im traurigsten Elend und unter den grössten Gefahren mit seiner Familie aus der Stadt zu fliehen und in Nicäa Schutz zu suchen, wo aus den Überresten des byzantinischen Reiches unter Theodor Laskaris ein neues transbosporanisches Kaisertum gebildet wurde. Niketas hat in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens eine byzantinische Geschichte in 21 Büchern geschrieben, die vom 2. Komnenen bis zum Tode des Kaisers Balduin I. von Constantinopel (1118—1204) reicht. Dieses umfangreiche Werk ist — durch Niebuhr mit einer lateinischen Übersetzung versehen, — von

[1]) Corpus scriptor. hist. byzantin. graece-latine. Niebuhr, tom. 23. ed. Bonn 1835. 8°. Weber.

Digitized by Google

Becker in die durch ihn veranstaltete Ausgabe der byzantinischen Geschichtsschreiber aufgenommen worden. Der Bericht ist um so gediegener, als Niketas auf hoher Bildungsstufe stand und über die Fähigkeiten zur Abfassung eines Geschichtswerkes im vollsten Masse verfügte. Als geheimer Rat hatte er in die Politik seiner Gebieter etwa denselben Einblick, wie auf der Gegnerseite Gottfried von Ville-Hardouin. Seiner Aufgabe als kritischer Geschichtsschreiber sich wohl bewusst, ist er gegen seine Feinde nicht voreingenommen, sondern weiss ihre mannigfachen Vorzüge vor seinen entarteten Landsleuten wohl zu würdigen; denn wenn er auch einerseits mit stolzer Überhebung auf den rohen Barbarismus und Mangel an Civilisation seiner Gegner herabsieht, so zollt er doch ihrer gewaltigen Tapferkeit und ihren unverdorbenen Sitten grosse Anerkennung. Wenn er dagegen über die bei der Eroberung und Plünderung von Byzanz verübten Greuelthaten seiner Feinde berichtet, so wird er in dieser Hinsicht insbesondere durch die „Gesta et epistolae Innocentii III." nur allzusehr bestätigt. Nur seinen vielleicht nicht ganz begründeten und berechtigten Hass gegen den Dogen Dandolo von Venedig kann er nicht zurückhalten. Er nennt ihn einen abgefeimten Schlaukopf, ruhmsüchtig und ehrgeizig, und legt ihm noch eine ganze Auslese von wenig schmeichelnden Bezeichnungen bei[1]).

Sein Buch ist angenehm zu lesen und wenn sein Styl auch nicht mehr klassisch[2]) zu nennen ist, so ist er doch noch verhältnismässig rein zu nennen im Vergleich zu anderen gleichzeitigen, griechischen Litteraturerzeugnissen. Unangenehm berührt vielleicht nur seine Sucht in hochtrabenden Worten und überschwenglichen Gefühlsäusserungen sich zu ergehen, wofür einige Worte, die er auf der Flucht von Constantinopel an die Stadtmauern von Byzanz richtete, angeführt werden sollen: „Warum bleibt ihr allein gefühllos und ohne Thränen, und warum steht ihr noch, da Alles dasjenige,

---

[1]) Bonner Ausgabe p. 703.

[2]) Bernhardy, Grundriss der griechischen Litteratur. 2. Auflage. Teil I. Seite 614 u. 226.

Digitized by Google

was ihr schützen solltet, durch Feuer und Krieg zerstört worden ist? Was wollt ihr fernerhin noch schützen? Wollt ihr vielleicht einst wegen des Verderbens, welches über uns gekommen ist, Rache an unseren Feinden üben an dem Tage, an welchem der Herr sich erheben wird diejenigen zu zermalmen, welche uns auf solche Weise misshandelt haben, und nach der Weissagung König Davids die Abendländer heimsuchen wird?“ In dieser Beziehung steht die Schilderungsweise des Niketas im schroffsten Gegensatze zu der ruhigen Einfachheit und würdevollen Gemessenheit in der Darstellung unseres Marschalls.

Bezüglich des Kunstsinnes und des feinen Geschmackes bei der Beurteilung von Kunstwerken ist aber unser Grieche, dem Charakter seines Volkes entsprechend, den eindringenden Franken bei weitem überlegen. Die Letzteren zerstörten — ohne sich dessen vielleicht bewusst zu werden — nach der Erstürmung Constantinopels mit vandalistischer Gründlichkeit alle in Byzanz vorgefundenen Kunstwerke, sodass uns die meisten der damals noch sehr zahlreich vorhandenen Denkmäler aus dem klassischen Alterthum, von diesem Zeitpunkte ab nur noch dem Namen nach aus alten Berichten bekannt[1]) sind. Über dieses sinnlose Treiben empfindet unser Byzantiner den tiefsten Schmerz und giebt demselben an mehreren Stellen seines Berichtes beredten Ausdruck.

Auch von deutscher Seite ist uns — neben einigen nebensächlicheren — ein eingehender Bericht über diese Kreuzfahrt erhalten; denn wie der rührige Innocenz III. in Frankreich in dem fanatischen Volksbegeisterer Fulko von Neuilly einen ausgezeichneten Förderer seiner hochfahrenden Kreuzzugspläne gefunden hatte, so war ihm in den deutschen Landen nicht minder gedient durch den Abt Martin des Cisterzienserklosters Parisium am Fusse der Vogesen. Dieser Mann von ausgezeichneter Beredsamkeit hat nun freilich nicht denselben Erfolg in Deutschland zu verzeichnen gehabt, wie Fulko im

---

[1]) Zum besseren Verständnis dieser Thatsache verweise ich auf die „Griechische Kunst im Mittelalter und in der Neuzeit“ in Ersch und Grubers Encyclopaedie der Künste und Wissenschaften. Bd. 85, Teil I.

Digitized by Google

Nachbarlande, da der unglückliche Ausgang der letzten Kreuzfahrt, der Verlust des geliebten Kaisers Rotbart, noch zu lebhaft vor Aller Augen stand. Immerhin führte Martin, der die Thätigkeit des Ordensmannes mit der des Heerführers vereinte, ein beträchtliches Heer von Deutschen über die Alpen nach Venedig [1]). Nach Lösung der Kreuzzugsgelübde in das heimatliche Kloster zurückgekehrt, beauftragte Martin seinen Ordensbruder und getreuen Begleiter Günther, die Erlebnisse dieser Kreuzfahrt handschriftlich abzufassen [2]). Günther hat dies nun auch von spezifisch deutschem Standpunkte aus gethan. Freilich für eine Zeitspanne fehlen diese Berichte, da bei den in Zara ausbrechenden Zwistigkeiten Günther und sein Abt aus Furcht vor dem päpstlichen Bannstrahl das Kreuzheer verliessen und sich direkt nach Palästina begaben. Von den durch die Islamiten schwer bedrängten, syrischen Christen wurde Abt Martin mit Günther im Dezember 1203 abgesandt, um von den vor Constantinopel lagernden Baronen Hülfe zu erflehen, als die Letzteren soeben im Begriffe standen im Januar des Jahres 1204 zur zweiten Belagerung von Byzanz zu schreiten. Von diesem Zeitpunkt ab ist unser Mönch wieder Augenzeuge. Seine Aufzeichnung ist um so wertvoller, als sie uns zu einem dunkelen Punkte, der Abwendung des Kreuzzuges von Ägypten einige Aufschlüsse giebt [3]). Von Wichtigkeit, wenn auch nicht in den Bereich der vorliegenden Arbeit gehörig, sind seine Ausführungen über die Auffindung vieler bedeutender Reliquien (cap. XIX) und deren Transport sowie Verteilung im Abendlande. (cap. XXII—XXIV.)

Weniger wichtig als die Quelle Günthers ist auf deutscher Seite noch das Chronikon Halberstadense [4]) zu erwähnen.

---

[1]) La conquête c. 70.

[2]) Nach der Untersuchung M. Pannenborg's hat Günther diesen Bericht in den Jahren 1206 und 1207 aufgezeichnet. Vergl. „Historia Guntheri constant." Ed. Riant. Genève 1877. Préface page XII.

[3]) Guntheri Hist. const. cap. VI., pag. 20—23.

[4]) Gedruckt in den Exuviae sacrae const. p. 10—21. Vergl. das Litteraturverzeichnis im Anhang.

Digitized by Google

Es werden ferner bei der Erörterung einzelner Episoden des Werkes unseres Marschalls die einschlägigen, erhaltenen Briefe verwendet werden. Vor Allem die Epistula baronum crucesignatorum [1]), die Epist. Hugonis comitis sancti Pauli, die Epistula Balduini imperatoris und eine in der Chronik Alberici excerpierte Relatio. Dann die „Gesta und Epistulae Innocentii III., sowie die venetianische Chronik des Andreas Danduli. Endlich die wahrscheinlich von deutscher Seite verfasste Devastatio Constantinopolitana, welche Hopf in seinen Chroniques gréco-romanes pag. 86 ff. herausgegeben hat und der ebenda veröffentlichte Bericht des Chronista Novgorodensis; die letzteren beiden Quellen wurden, ebenso wie die La prise de Constantinople von Robert Clary, von den bisherigen Kreuzzugsgeschichtsschreibern nicht benützt und gewähren besonders in chronologischer Hinsicht manchen neuen Aufschluss. Von den übrigen Quellen, welche uns über den 4. Kreuzzug erhalten sind und deren ich eine erschöpfende Menge im angefügten Litteraturnachweis aufzähle, sind weniger neue Gesichtspunkte zu erwarten und kommen in der Folge nur in minderem Grade in Betracht.

Die Darstellungen aller im Folgenden verwendeten Berichte ergänzen sich in merkwürdig harmonischer Weise und geben in ihrer Vereinigung mit dem im Wesentlichen bestätigten Berichte Ville-Hardouins nicht nur ein klares Bild der an das Wunderbare grenzenden Vorgänge, sondern gestatten auch einen Einblick in den Geist und den Bildungsgrad der damaligen Zeit, wie man ihn sonst nur selten wird thun können.

Den von Ville-Hardouin geschilderten Vorgängen, welche im Folgenden zur Erörterung gelangen sollen, schicke ich bei jedem Capitel einen Auszug seines Berichtes voran und zwar mit Hervorhebung der eben zu besprechenden Stelle und überlasse die wörtliche Übersetzung des Gesamtberichtes in das Deutsche, welche bisher in mustergültiger Weise noch nicht geschehen ist, der berufeneren Hand eines Romanisten.

[1]) Die Fundorte für diesen, sowie die folgenden Berichte sind im beigefügten Litteraturnachweis ausführlich bezeichnet.

Digitized by Google

La conquête de Constantinople des Gottfried von Ville-Hardouin.

Capitel I: Fulco von Neuilly predigt das Kreuz.

„Sachiez" que 1197 anz après l'incarnation Nostre Sengnor Jes. Crist, al tens Innocent etc. ot un saint home en France qui ot nom Folques de Nuilli." Wir sehen bei der Anrede, welche in dem imperativen „sachiez" liegt und welche wir in den Gesängen der Helden- und Minnesänger neben anderen Wendungen, wie „oiez" „nun sollt ihr hören," häufig wiederfinden, wie nahe noch die Prosa unseres Marschalls in ihrer Form dem Heldenliede steht. Er schreibt noch nicht zur Lektüre — die Kunst des Lesens war ja fast ausschliesslich noch Gemeingut der Cleriker — sondern für die von Burg zu Burg ziehenden Trouvères und Troubadours und die fahrenden Joglaren zum Vortrage für die lauschenden Zuhörer.

Über den erwähnten Kreuzzugsprediger Fulco giebt uns die Historia orientalis des Jacob von Vitry[1]) näheren Aufschluss; dort heisst es im 6. Capitel des 2. Buches: In jenen Tagen sandte Gott den Kreuzpediger Fulco von Neuilly. Dieser, früher dem ausschweifenden Leben ergeben, entsagte demselben und seiner Unwissenheit sich schämend, begab er sich nach Paris, wo damals der „magister Petrus, Sanct. Mariae cantor" seine berühmten Vorlesungen hielt. Dieser Bericht wird noch weiter ergänzt durch ein Elogium des Benedictinermönches Johannes de Flissicuria[2]), welches uns mitteilt, dass der erwähnte Fulco „ei (Petro, cantori) in officium praedicatoris Sanctae Crucis" nachfolgte.

Endlich berichtet uns Albericus, dass Fulco als Kreuzprediger in dem Rufe eines Heiligen und Wunderthäters stand: dicunt quidam aliqua per eum facta miracula, maxime ad fontes, quos benedixit."

Dass der Cardinal Peter von Capua nicht allein deshalb nach Frankreich geschickt war, um den Ablass für die Kreuzfahrer zu verkünden, — wie unser Marschall es will — sondern

[1]) Zacher, Königsberg 1885, p. 37.

[2]) Dom Bouquet: Recueil des hist. fr. tom 18 p. 800.

Digitized by Google

dass seine Sendung einen noch wichtigeren Zweck hatte, sagt uns ebenfalls die Chronik des Alberich[1]) ad annum 1199: „Petrus Capuanus A. S. legatus consilium tenuit apud Divionem in festo Sancti Nicolai (6. XII. 1199), et totum regnum Franciae interdixit.“ Also die Verhängung dieses Interdictes war der Hauptzweck seiner Sendung; es sollte dies die Strafe sein für des Königs Philipp frevelhafte Doppelehe.

Capitel II: Jene, welche das Kreuz nahmen.

Hier berichtet uns Ville-Hardouin das „à l'entrée des Avenz“ (28. XI. 1199) zu Ecry abgehaltene Tournier und den grossartigen Erfolg der dort von Fulco gehaltenen Kreuzpredigt. — Wir dürfen jedoch diesen Erfolg nicht bloss der hinreissenden Beredsamkeit des Wanderpredigers zuschreiben; denn wir wissen aus Alberich[2]), dass die Barone, welche zu Ecry das Kreuz nahmen, im Kriege zwischen Philipp von Frankreich und Richard dem Löwenherzigen auf des Letzteren Seite übergetreten waren, und jetzt, da Rache für diesen Abfall von der Seite Philipp's drohte, sie um so lieber zu Ecry das Kreuz nahmen, als durch die Indulgentien des Papstes Innocenz III. völlige Sicherheit für den Besitz an Hab und Gut der Kreuzfahrer gewährleistet war. — Den Zeitpunkt für Fulcos Predigt giebt uns Ville-Hardouin richtig an; wenn dagegen Robert von Clary diesen Termin mit den Worten: „l'incarnation estoit de M et CC et III ans ou IV que uns prestres estoit maïstres Foukes avoit a nom“, auf 1203 oder 1204 angiebt, so zeigt er uns gleich hier im Anfang, wie unzuverlässig er in der Chronologie aufgefasst werden muss; denn in diesen Jahren waren die Kreuzesritter ja längst auf der Fahrt begriffen, hatten die Predigten Fulcos bereits ihre Wirkung gethan. Robert hat offenbar kaum selbst gewusst, in welchem Jahre er sich in Venedig zur See begab, denn sonst hätte er einen so krassen Fehler in der Chronologie nicht begehen können.

---

[1]) Dom Bouquet: Recueil cit. p. 762.
[2]) Dom Bouquet: Recueil cit. p. 762.

Digitized by Google

Ville-Hardouin gruppiert die Teilnehmer am Kreuzzuge nach ihren Heimatsbezirken: 1) aus der Champagne. Hierbei nennt er u. A. sich selbst, seinen Neffen, den nachmaligen Fürsten von Achaia, welcher aber, nach dem fernen Syrien ziehend, an der Eroberung Constantinopels nicht teilnahm, und den Gottfried von Joinville, den Oheim des späteren Geschichtsschreibers und Begleiters Ludwig des Neunten; 2) aus Blois; 3) aus Francien, unter welchem Ausdrucke unser Marschall die heutige Isle de France versteht. Robert von Clary ist bei der Aufzählung der Kreuzzugsteilnehmer in seiner Art ausführlicher. Er teilt sie nach 3 Gesichtspunkten ein: 1) Nach Landschaften, 2) macht er einen ausdrücklichen Unterschied zwischen den reichen und armen Rittern (de riques et de paures), und 3) nach ihrer Tapferkeit. Hierbei verfährt er freilich sehr einseitig und befangen, wenn er das Lob der höchsten Tapferkeit seinem eigenen Oberlehnsherrn zuerkennt, da er bei dem durch seine Stellung bedingten, beschränkten Gesichtskreise von noch grösseren Helden keine Kunde bekommt.

Bezüglich des Verwandtschaftverhältnisses der Grafen von Champagne und derjenigen von Blois werden die Mitteilungen unseres Marschalls durch die Angaben Du Cange's ergänzt. Du Cange[1]) hat auch mit grosser Umsicht die bei anderen Schriftstellern der damaligen Zeit vorkommenden Nachrichten über die von Ville-Hardouin genannten Barone, welche an der Kreuzfahrt teilnahmen, zusammengestellt. Bestätigt und erweitert werden diese Angaben durch Jacob Guisius in den Annales Hannonienses[2]), bei welchen es aber auffällt, dass unser Marschall nicht namentlich erwähnt wird. Am vollständigsten, sowohl inbezug auf die Niederländer, welche zusammen mit dem Grafen von Flandern das Kreuz nahmen, als auf die sämtlichen anderen damaligen Kreuzritter ist das Verzeichnis in dem Werke des Jesuiten Peter d'Outreman: Constantinopolis Belgica sive de rebus a Balduino et Henrico

---

[1]) Ad Ville-Hardouin pag. 249—262.

[2]) Dom Bouquet: Recueil cit. tom. 18 pag. 800.

Digitized by Google

Impp. Const. ortu Valentinensibus Lib. V. Tornaci 1643. Der Verfasser hat dieses jetzt ungemein seltene Werk nicht einsehen können und verdankt diese Nachricht Wilken, Kreuzzüge V. p. 114.

Capitel III: Die Kreuzritter senden sechs Boten nach Venedig.

Im Jahre 1200 fand eine Versammlung der mit dem Kreuze bezeichneten Barone zu Soissons statt und noch mehrere solche wurden zu Compiègne abgehalten, ohne dass man auch nur, der geringen Zahl der Teilnehmer wegen, entscheidende Schritte thun konnte. Man vereinbarte sich endlich dahin, Boten nach Venedig zu senden, die dort einen Überfahrtsvertrag abschliessen sollten. Unter diesen Boten befand sich auch unser Marschall, und wir dürfen annehmen, dass er bei den im nächsten Capitel citierten Verhandlungen der Wortführer gewesen sei. Robert von Clary berichtet uns im cap. VI. seiner Ausführung, dass sich diese Botschafter zuerst nach Genua und Pisa wandten, dort aber die Antwort erhielten: „qu'il n'avvient mie tant de vaisseaux." Der Grund, dass zu jener Zeit diese beiden sonst so mächtigen Rivalen zur See nicht im Besitze einer grösseren Anzahl von Transportschiffen sich befanden, dürfte darin zu finden sein, dass sie soeben in schwerer Fehde ihre gegenseitigen Kräfte völlig aufgerieben hatten.

Capitel IV: Ankunft der Boten in Venedig; ihr Anliegen.

Den Boten wurde zu Venedig ein ehrenvoller Empfang zu Teil: „Li dux de Venise les honora mult, et il les vit mult volontiers." Mit welchen Erwartungen und Hoffnungen für das Interesse seines Staates der greise Doge die Gesandten der mächtigen französischen Barone willkommen heissen mochte, das hat der schlaue Staatsmann wohl in seiner Brust verschlossen oder höchstens dem kleinen Rate anvertraut.

Die bezw. Epitheta ornantia, welche dem Dogen von den

Digitized by Google

damaligen Geschichtsschreibern beigelegt werden, gestatten uns von vorneherein einen Schluss auf ihre Stellungnahme zu demselben. Unser Marschall nennt ihn „mult sages et mult prouz", und verfehlt niemals bei seiner Erwähnung diese oder noch schmeichelhaftere Benennungen beizufügen. Wir wissen aber, dass es unserem Helden vor Allem um die Durchführung des Kreuzzuges zu thun war und dass ferner allein die Machtstellung und die Persönlichkeit des Dogen die Kreuzfahrt verwirklichen konnte. Wenn wir in der Folge nun bei dem Inhalte und Abschluss der Verträge sehen werden, wie sehr der Doge hierbei den Vorteil seines Volkes im Vergleiche zu dem von ihm gebotenen Äquivalente wahrnimmt, so werden wir das immerwährende Lob unseres Marschalls als bewusst parteilich beanstanden und zurückweisen müssen.

Andererseits braucht man bei der Charakterbeurteilung des Dogen sich nicht so weit zur gegenteiligen Auffassung zuneigen, wie es Niketas gethan hat. In seiner Bonner Ausgabe Seite 703 nennt er jenen einen „Ausbund von Verschmitztheit" und behauptet ausserdem, dass „der Doge den bittersten Tod dem Leben vorgezogen hätte, wenn er die von den Byzantinern seinem Volke zugefügten Beleidigungen hätte rächen können." Man wird gut thun bei der Beurteilung Dandolos, der unbestritten einer der grössten Männer seines Jahrhunderts und der mächtigste Rivale Papst Innocenz des Dritten war, den Umstand in Betracht zu ziehen, dass ein Mann mit so weit reichenden Plänen und so gewaltiger Politik nur mit eiserner Energie und einer gewissen Schroffheit zum Ziele gelangen konnte und hierbei feindselige Gegnerschaft niemals erspart bleibt.

Nach freundlich-ehrenvollem Empfange und Begrüssung der Gesandten und Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben durch den Dogen wurde eine Versammlung des Rates der Markusrepublik festgesetzt. Bei dieser trugen die Gesandten ihr Anliegen betreffs der Überfahrt nach dem heiligen Lande vor und versprachen auf die gemachten Vorschläge und Bedingungen der Venetianer einzugehen, sofern die Erfüllung derselben seitens der französischen Barone ausführbar sei.

Digitized by Google

Capitel V: Vorschläge des Dogen.

Eine Woche nach der erwähnten Versammlung verkündete der Doge den Gesandten die Bedingungen unter welchen er — vorbehältlich der Zustimmung des venetianischen Volkes — die Schiffe für die Überfahrt zu stellen geneigt wäre. Unser Marschall giebt uns die vom Dogen geforderte Summe für den Transport von 4500 Rittern mit ebensoviel Knappen und Pferden und von 20000 Mann Fussvolk auf 85000 Mark [1]) an. Er wird in diesen Zahlen durch den im „Urkundenschatze zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig" erhaltenen „Pactum domini Bald. com. Fl. etc. factum cum prefato domino Henrico Dandulo, Duce Venetie, pro passagio terre sancte. April. mense Ann. dei 1201 [2])" bestätigt. Inbegriffen sollte in den erwähnten Betrag die Verpflegung des Kreuzheeres für neun Monate sein. Clary erzählt uns, dass der Doge zuerst 100000 Mark verlangte; da diese Summe den Botschaftern jedoch zu hoch schien, wurde man erst handelseinig, als der Doge seine Forderung auf 87000 bezw. (Ville-H.) auf 85000 Mark herabsetzte. Wenn uns ferner der pikardische Ritter die Zahl des Fussvolkes — in den übrigen Zahlen stimmt er mit Ville-Hardouin überein — auf 100000 Mann angiebt, so ist dies viel zu hoch gegriffen, da einerseits für obigen Betrag der Doge 100000 Mann nicht transportiert und 9 Monate hindurch ernährt hätte und andererseits Ville-Hardouins Angabe um so sicherer ist, als sie ebenfalls mit der in der erhaltenen Vertragsurkunde gemachten Aufzeichnung übereinstimmt. — Das eben erwähnte Dokument ist aber auch eine bedeutende Ergänzung des von Ville-Hardouin mitgeteilten, äusserst mageren Vertragsauszuges. Sie zeigt uns nicht allein wie der schlaue Doge sich in finanzieller Weise vollständig sicher stellt, sondern wir sehen auch, dass er mit keinem

---

[1]) Eine kölnische Mark entsprach etwa dem Betrage von 50 Franken heutigen Wertes. Der Gesammtbetrag von 85000 Mark kam demnach einer Summe von 4500000 Franken gleich.

[2]) Fontes Austriae II. XII. p. 362—368.

Digitized by Google

Worte die Sarazenen als zu bekämpfende Feinde erwähnt. Er spricht nur von „Gegnern“ im Allgemeinen und ein bestimmtes Ziel der Überfahrt wird im ganzen Vertrage nicht erwähnt. Wenn unser Geschichtsschreiber das Ziel der Fahrt im 6. Capitel mit Babylon (= Syrien) bezeichnet, so thut er dies also ohne Übereinstimmung mit dem Wortlaute des Vertragsinstrumentes. Wenn uns ferner unser Marschall berichtet, dass Venedig fünfzig Schiffe auf eigene Kosten stellen will „por l'amor de Dieu“, par tel convenance que, tant con nostre compaignie durra, de totes conquestes que nos ferons de terre ne d'avoir, par mer ou par terre, la moitié en (Venetiens) aurons, et vos l'autre“, so wird unser Verdacht, dass der Doge die Macht, welche ihm durch eine Verbindung mit den französischen Baronen erwuchs, zu eigenem Vorteil auszunützen gedachte, noch bestärkt, da wir unmöglich annehmen können, dass der kalt berechnende, aller religiösen Sentimentalität baare Doge ein so gewaltiges Opfer für die heilige Sache bringen konnte. — Als nun zwischen dem Dogen und den Gesandten eine Einigung erzielt war, wurde nach den Institutionen der venetianischen Verfassung zuerst die Einwilligung des grossen Rates — dessen damalige Mitgliederzahl uns Ville-Hardouin auf vierzig angiebt — eingeholt und hierauf eine Versammlung der Bürger Venedigs nach der Markuskirche entboten, um durch Volksbeschluss den Vertrag für die Überfahrt zu bekräftigen.

Capitel VI: Abschluss des Überfahrtsvertrages und Rückkehr der Gesandten.

Nach der feierlichen Messe zum heiligen Geist im Markusdome entbot der Doge die französischen Botschafter an diese heilige Stätte, um in ihrer Anwesenheit von der versammelten Gemeinde die Annahme und Bestätigung zu erbitten. Gottfried von Ville-Hardouin, unser Marschall, ergreift dort zuerst das Wort und schildert in hinreissenden Worten den traurigen Zustand der verwahrlosten, heiligen Stätten und die Leiden der bedrängten, morgenländischen Glaubensbrüder. Sodann fleht er um der Barmherzigkeit Gottes willen das venetianische

Digitized by Google

Volk um Hülfe in dieser Not an und wirft sich endlich mit seinen Begleitern, gleichsam um seinen Bitten grösseren Nachdruck zu verleihen, auf die Kniee. — Wenn wir hierbei französische Würdenträger fussfällig bittend vor der venetianischen Volksmenge im Staube liegen sehen und uns die Geschichte aus eben dieser Zeit den Fussfall Kaiser Friedrich Barbarossa's vor seinem Vasallen Heinrich dem Löwen berichtet, so werfen diese Thatsachen in culturhistorischer Hinsicht auf manche für unsere Zeit unverständlich gewordenen Gemütsäusserungen des Mittelalters ein helles Licht. — Das fussfällige Flehen der Gesandten that alsbald seine Wirkung; es erhob sich in der Volksgemeinde grosser Lärm und tiefe Rührung zugleich. Mit dem Rufe „nos l'otrions" gab das Volk sogleich seine Zustimmung zu den Vertragsbedingungen.

Man vereinbarte die gemeinsame Abfahrt zu St. Johannes des folgenden Jahres 1202: et en oïance, fu devisé que il en iroient outremer." Quant eles (les chartes) furent faites et saellées, si furent apportées devant le duc el granz palais, où li granz conseils ere et li petiz, qui ere de quarante six." Wir erkennen aus diesen Angaben die Grundzüge der damaligen Verfassung von Venedig: Dem Dogen zur Seite stand die „Signoria", der kleine Rat, bestehend aus sechs Mitgliedern und der Rat der Vierzig „Quarantia", welche bei dieser Gelegenheit vereinigt waren. Die Volksversammlung pflegte man nicht eher einzuberufen, als bis sich die regierenden Kreise der öffentlichen Meinung versichert hatten.

Et maintenant envoierent lor messages l'une partie et l'autre à Rome, à l'apostoile Innocent, pour confermer ceste convenance; et il le fist „mult volentiers". Wenn uns hier unser Berichterstatter erzählt, dass die Bestätigung des Überfahrtsvertrages von Innocenz III. „sehr bereitwillig" erteilt wurde, so giebt er uns ein lehrreiches Beispiel seiner Neigung, die Thatsachen zu Gunsten Venedigs zu entstellen. Der Papst, dem die Schlauheit und Arglist des Dogen aus der vorangegangenen Politik zur Genüge bekannt war, antwortete nämlich, Schlimmes ahnend, mit Zurückhaltung und Vorsicht: „Ipse (Innoc. III.) vero, quod futurum esset praesagiens „caute"

Digitized by Google

respondit quod conventiones illas ita duceret confirmandas, ut videlicet ipsi Christianos non laederent[1]).“

Also der Papst bestätigte das Bündnis nur bedingungsweise und unter der Voraussetzung, „dass während der Kreuzfahrt keine Christen verletzt würden, ausser wenn Letztere ihren Zug hindern würden“ — dieses wurde von den mit den Venetianern verfeindeten Pisanern vermutet — „oder sie sonst nicht umhin könnten, aber auch dann nur mit ausdrücklicher Genehmigung des päpstlichen Legaten „apostolicae sedis legati consilio accedente[2]).“

Nicht minder sucht Ville-Hardouin die Venetianer zu schonen und den Vertrag als nicht zu einseitig vorteilhaft für Venedig darzustellen, wenn er uns weiter berichtet, dass der Doge zur Anzahlung für die Vorbereitungen zur Kreuzfahrt nur 5000 Mark verlangte. Hierzu liefert uns die Quelle Robert's von Clary jedenfalls das Richtigere; Clary[3]) setzt nämlich die Summe der Vorauszahlung auf 25000 Mark an: „Apres dist li dux qu'il voloit avoir XXV M mars d'eres a commenchier le navie,“ und berichtet uns weiter, dass, als diese hohe Summe von den Botschaftern in Venedig nicht aufgetrieben werden konnte, der handelsmännische Doge den nach Frankreich zurückkehrenden Gesandten einen angesehenen Venetianer zur Beitreibung der Anzahlung mitgab „pour rechevoir les heres[4]).“

Auf der Heimreise gingen einige Gesandte wiederum nach Genua und Pisa, um dort Hülfe und Unterstützung nachzusuchen. Auch diesmal blieben ihre Bemühungen erfolglos. Wenn diese beiden Seemächte jetzt auch wirklich in der Lage gewesen wären, Unterstützung zu bieten, so würden sie es doch in keinem Falle mehr gethan haben, seit die Kreuzfahrer mit Venedig, ihrem alten Erbfeinde, Verträge abgeschlossen hatten.

---

[1]) Gesta Innoc. III. cap. 83. Vergl. das Litteraturverzeichnis.
[2]) a. a. O.
[3]) La prise de C. cap. VI.
[4]) Clary, cap. VI.

Digitized by Google

Capitel VII: Tod des Grafen Thibaut von der Champagne.

An diesem Orte wird uns der Tod des Grafen Thibaut, des Oberlehnsherrn unseres Marschalls und erwählten Oberbefehlshabers der gesamten Kreuzfahrer gemeldet. — Während uns Ville-Hardouin hier in schlichten und ergreifenden Worten das Hinscheiden seines geliebten Herrn erzählt und uns über sein Vermächtnis zu Gunsten der Kreuzfahrt nur ungenaue Angaben macht, so berichtet uns Clary [1]), dass der Graf „laissa 50 M livres as croisies et a chelui qui apres lui servit hievetaine". Die Gesten Papst Innocenz des Dritten [2]) melden uns weiter, dass man dem später zum Oberfeldherrn gewählten Markgrafen Bonifaz von Montferrat den grösseren Teil obigen Vermächtnisses übergab: „tradita ex maiori parte pecunia quam pro subsidio terrae sanctae comes memoratus congregaverat" und mochte diese für damalige Verhältnisse sehr beträchtliche Summe nicht wenig dazu beigetragen haben, die Macht und die pekuniäre Lage der durch den Markgrafen vertretenen Durchführungspartei zu kräftigen.

Capitel VIII: Die Kreuzfahrer suchen einen andern Oberanführer.

Nach dem Tode des Grafen Thibaut unternahm eine Gesandtschaft, zu welcher auch unser Marschall gehörte, den Herzog Eudo von Burgund zur Übernahme der Kreuzzugsleitung zu bewegen. Aber sowohl dieser, als auch der Graf Thibaut von Bar le Duc, an welchen man sich nachher wandte, lehnte dieses Ansinnen ab. Da nun lenkte auf einer Tagsatzung zu Soissons unser Marschall Gottfried das Augenmerk der verzagten Kreuzritter auf den Markgrafen Bonifaz von Montferrat „qui est mult prodom et uns de plus proisiez qui hui cest jor vive." — Bei welcher Gelegenheit unser Marschall diese rühmlichen Eigenschaften an Bonifaz kennen und schätzen lernte, verschweigt er uns; wir erfahren dies jedoch aus der

---

1) Clary: cap. II. 2) Cap. 83, S. 44.

Digitized by Google

Chronique de Romanie [1]) Liv. I. p. 34: Τὴν Βενετίαν ἐξέβησαν, τὴν Λουμπαρδίαν ὠδεῦσαν. Ἐτὸν Μονφαρᾶ ἐσώσασιν, καὶ τὸν μαρχέζην ἤῦραν, etc. Also auf der Rückreise von Venedig in die Heimat nach Abschluss des Überfahrtsvertrages hatte Ville-Hardouin, während er die Gastfreundschaft des Markgrafen in Anspruch nahm, dessen hervorragende Talente und Vorzüge kennen gelernt und jetzt nach dem Tode seines Gebieters und nach den abschlägigen Antworten der beiden oben genannten Grafen glaubte er keinen tüchtigeren und geeigneteren Führer als den erwähnten Bonifaz vorschlagen zu können. Graf Riant sieht zwar in seinem Essay: „Innocent III. et la quatrième croisade; Paris, Palmé 1875 p. 34" bei dieser Gelegenheit in Ville-Hardouin nur den „porte-parole" du roi de France" und glaubt in seinem Vorschlage des Markgrafen nur den Ausdruck eines Wunsches des Königs von Frankreich zu erblicken. Diese letztere Annahme hat nun aber die Thatsache gegen sich, dass Bonifaz von Montferrat, der Neffe Kaiser Konrad des Dritten und Sohn des alten Ghibellinen Wilhelm von Montferrat, bei einer Kreuzfahrt doch wohl zu sehr die Interessen seines Vetters Philipp's von Schwaben, des damaligen Königs von Deutschland wahrnehmen musste, als dass der französische König ohne Neid seine Wahl zum Oberanführer des Kreuzzuges hätte anregen können. — Der Vorschlag unseres Marschalls wurde nach einigem Hin- und Widerreden gebilligt und der Markgraf erschien auf die an ihn gerichtete Einladung bei der Versammlung der Kreuzfahrer zu Soissons, welche auf Anfang September des Jahres 1201 festgesetzt war.

Capitel IX: Bonifaz von Montferrat wird zum Leiter des Kreuzzuges erwählt.

Bonifaz von Montferrat wurde als Longobarde, also Nichtfranzose, auf der Tagsatzung in Soissons von den fränkischen

---

[1]) Diese Chronik hat Buchon nach einem alten Manuscript, dessen Verfasser unbekannt ist, in seinen Collect. des chroniques nation. franç. du XIII. au XVI. siècle, Paris, Verdière herausgegeben und mit einer französischen Übersetzung versehen.

Digitized by Google

Rittern zum obersten Kriegsherrn für den vierten Kreuzzug erkoren. Die von unserem Marschall angeregte und empfohlene Wahl eines Fremdländers zum Führer eines zum grössten Teile aus Franzosen bestehenden Kreuzheeres hat in der Folge zur Schwächung und Zersplitterung desselben beigetragen; dass bereits auf der Versammlung, in welcher Ville-Hardouin den lombardischen Markgrafen zum Oberfeldherrn vorschlug, sich rege Opposition gegen denselben erhob, erhellt aus seinen eigenen Worten: „Assez i ot paroles dites „avant et ariere"; mais la fins de la parole fu telx que tuit s'i acorderent, li grant et li petit."

Unser Historiograph nennt zwar den Markgrafen: „un des meillors barons et des plus larges, et des meillors chevaliers qui fust el remanant du monde[1])" giebt uns aber betreffs seiner politischen und sozialen Stellung keinen Aufschluss. Da Bonifaz im Verlaufe des Kreuzzuges eine hervorragende Rolle spielen wird, sei es hier gestattet demselben einige Zeilen zu widmen.

Über seinen Lebensgang vom Jahre 1183 — in welchem er zum ersten Male urkundlich erwähnt wird — bis zum Jahre 1200 orientiert uns die im 16. Jahrhundert von Benevenuto di S. Giorgio verfasste Geschichte der Markgrafen von Montferrat[2]) und A. Doves „Doppelchronik von Reggio und die Quellen Salimbenes[3])." Sein Auftreten kurz vor und während des vierten Kreuzzuges wird uns dagegen nicht so sehr durch die mageren Nachrichten Ville-Hardouins, als vielmehr durch die markigen Canzonen einiger Troubadours und fahrender Joglaren, welche an seinem sangesfrohen Hofe zu Lans gastfreie Aufnahme fanden, veranschaulicht. Von diesen Sängern, welche den Ritter- und Minnedienst in ihrem provenzalischen Idiome feierten, und den Markgrafen Bonifaz als höchste Zierde des Rittertums und Vorbild der damaligen Höfischkeit priesen, seien der eigenartige und geistvolle Peire Vidal[4]) und der

[1]) La conquête: cap. 116. [2]) Muratori S.S. rer. ital. XXIII 311—782.
[3]) Leipzig 1873 p. 109 ff.
[4]) Vergl. Diez, Fr. Leben und Werke der Troubadours, Zwickau 1828 p. 163 und 174.

Digitized by Google

hochbegabte Troubadour Gaucelm Faidit aus Uzerche[1]) genannt. Vor Allem aber müssen wir des genialen, gottbegnadeten Sängers und Dichters Rambeaut von Vaqueiras[2]) gedenken, welcher seinen Gönner in edler Hingabe während des ganzen Eroberungszuges gegen Constantinopel begleitete und zu den Lorbeeren des Dichters neue des Kriegshelden sammelte. Er hat uns in seinen begeisterten Dichtungen[3]), und besonders in einem seiner zahlreichen Briefe (Raynouard, Choix des poesies des troubadours V. p. 225) ein unauslöschliches Denkmal der heldenmütigen Thaten seines Gebieters hinterlassen. Karl Hopf, der in seinem eben citierten Vortrage die ausgedehnteste Kenntnis der montisferratischen Quellenlitteratur kund giebt, schildert den Markgrafen folgendermassen: „Obgleich fromm und auch gegen den Clerus freigebig mit Geschenken, war Bonifaz ein abgesagter Feind alles zelotischen Wesens, aller scheinheiligen Schwärmerei; als echter Ghibelline, als Vetter Friedrichs des Ersten konnte er nicht anders denken[4])."

Die Vorfahren Montferrat's waren schon unter Otto I. als Markgrafen und Vertreter und Vorkämpfer der deutschen Interessen in der Lombardei ansässig. Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts erhielten dieselben, welche in den sich immer mehr zuspitzenden Kämpfen zwischen Kaiser und Papst unentwegt die Sache des Ersteren vertraten, als Lohn für ihre Dienstleistungen eine bedeutende Gebiets- und Machterweiterung. Ihr Ansehen war im Anfang des 12. Jahrhunderts so weit gestiegen, dass Wilhelm von Montferrat, der Vater unseres Bonifaz, die Schwester des staufischen Kaisers Konrad III. als Gattin heimführen durfte; Bonifaz war somit der Vetter Philipp's von Schwaben. Aber nicht allein diese

---

[1]) Diez, p. 361 ff. 405.

[2]) Vgl. Virchow-Holtzendorffsche wissenschaftl. Vorträge; XII. Serie, Heft 272: Bonifaz von Montferrat und der Troubadour Rambeaut v. Vaqueiras von C. Hopf.

[3]) Einige bei Diez 263—305, andere bei Mahn, Werke der Troubadours I. Berlin 1846.

[4]) A. a. O. p. 11.

Digitized by Google

Verbindung beweisst uns die hohe Machtstellung des Kreuzzugsoberfeldherrn — auch mit der Königsfamilie Frankreichs und sogar mit dem byzantinischen Herrscherhause der Angeloi verknüpften ihn verwandtschaftliche Bande. Diese Beziehungen hinderten ihn aber nicht seiner traditionellen, ghibellinischen Gesinnung getreu zu bleiben und als Bundesgenosse Philipp's von Schwaben an der Spitze des vorwiegend französischen Pilgerheeres die staufischen Interessen zu vertreten. Nicht genug damit, macht er im Verein mit dem Dogen Dandolo gegen Rom Front und stürzt endlich den ihm durch Verwandtschaft verbundenen griechischen Usurpator Alexius Ducas Murzuphlos vom Throne der Angeloi.

Des Weiteren zählt uns das vorliegende Capitel die Namen jener Ritter auf, welche auf dem am Feste der Kreuzerhöhung (14. IX. 1201) zu Citeaux abgehaltenen Cistercienser-capitel das Kreuz nahmen und den von den Kreuzfahrern tiefbeklagten Tod des Grafen Gottfried von Perche.

Capitel X: Aufbruch der Pilger nach Venedig.

Gegen Pfingsten, welches Fest im Jahre 1202 auf den 2. Juni traf, begannen die französischen Kreuzfahrer aus ihrer Heimat gegen Venedig aufzubrechen, und zwar wählten sie ihren Weg durch Burgund, über den Mont Cenis und durch die Lombardei. — Dass während dieses Marsches die Pilger arg unter den Anfeindungen der Longobarden zu leiden hatten, berichtet uns Ville-Hardouin nicht; dies erhellt aber nur zu deutlich aus der Devastatio Constantinopolitana[1]): „Longobardi habito consilio edictum fecerunt, ne quis peregrinum hospitaretur amplius quam per unam noctem, et ne eis victualia venderentur, et persecuti sunt eos (peregr.) de civitate in civitatem.“ Unser Marschall erblickt in der Mitwirkung der Longobarden — zu denen auch die Gefolgsmannschaften des Markgrafen Bonifaz gehörten — am Kreuzzugsunternehmen einen bedeutenden Machtzuwachs, und sucht die Unbilden, welche die französischen Pilger von jenen, wie auch später

[1]) Hopf, Chroniques gréco-rom. pag. 87.

Digitized by Google

von den Venetianern zu erleiden hatten, nach Kräften zu verheimlichen, sowie denselben überhaupt in keiner Weise zu nahe zu treten, um ihrer Anteilnahme beim Kreuzzuge nicht verlustig zu gehen. Dieser Tendenz getreu, berichtet er uns auch einen freundlichen Empfang der Kreuzfahrer in der Markusstadt und die reichliche und billige Verpflegung derselben auf dem Lido bei Venedig: li Venisien lor firent marchié „si plenteuros" con il convint de totes les choses que il covient à chevaus et à cors d'omes [1]). In Wirklichkeit aber wurden die in Venedig ankommenden Pilger sofort nach ihrem Eintreffen auf den Lido geschafft und nichts weniger als gut behandelt. Die Devast. Const. [2]) liefert uns auch für diesen Vorgang den besten Commentar; es heisst daselbst: Quo (Venetias) cum venissent, similiter „eiecti" sunt de domibus civitatis et positi sunt in insula beati Nicolai . . . et (Veneti) quasi captivis per omnia eis dominantur. Sistarius frumenti L solidis vendebantur etc. Diese Ausführung findet eine weitere Bestätigung durch den Bericht des Gunther von Parisii [3]): Unde et multi pauperes qui secum pauca detulerant, eisdem consumptis, non habentes ultra viaticum, relicto exercitu, versis vestigiis, ad propria regressi sunt." Die schlechte Verpflegung der Pilger durch die Venetianer, welche ihnen ihre Wohnungen für einen Aufenthalt, der vier Monate dauern sollte, in „fixis tentoriis" also in provisorischen Baracken anwiesen, hatte eine verheerende Pest zur Folge. Es floh, wer irgend die Gelegenheit dazu fand: „Minima pars (peregrinorum) ibi remansit, inter quos adhuc crevit mortalitas mirabilis, ita ut a vivis vix possent mortui sepeliri"; so schliesst hierüber der Bericht der Devastatio Const., und Ville-Hardouin erwähnt in seinem Mangel an Objektivität alle diese Vorgänge nicht mit einem Worte. Man darf wohl annehmen, dass das Elend auf dem Lido und die Massenflucht von Pilgern, die Anzahl derselben soweit herabminderte, dass die Zahlungsschwierigkeiten, welche sich bei der Ablieferung der vertragsmässigen Überfahrtssumme an die Venetianer bald

---

[1]) V.-H. cap. XII. [2]) a. a. O. pag. 87. [3]) cap. VI. p. 71.

Digitized by Google

nachher herausstellten, grossenteils diesem Übelstande zuzuschreiben sind.

Unser Marschall fährt in seinem Berichte mit der Schilderung der Flottenabreise aus Flandern fort. Eine überaus reich ausgestattete, stolze Armada verliess nämlich um Pfingsten herum mit einer grossen Anzahl auserlesener, vorwiegend normännischer Kreuzritter Nordfrankreich. Die Besatzung, welche unter dem Befehle des Burgvogten von Brügge, Johann von Neele stand, hatte vor ihrer Abreise dem Grafen von Flandern, welcher landwärts sich nach Venedig begab, das eidliche Versprechen gegeben, durch die Meerenge von Marokko zu segeln und sich mit ihm zu vereinigen, wo immer er es bestimmen würde; die Flamänder aber hielten ihrem Lehensherrn schlecht Wort „parce que douterent le grant peril que cil de Venise avoient enpris". Gottfried zählt uns ferner eine grosse Anzahl eidbrüchiger Ritter auf, welche auf dem Landwege Marseille aufsuchten, um von dieser Hafenstadt aus mit der erwähnten Flotte im Frühjahr 1203 nach Syrien überzusetzen und deshalb „grosse Schmach und Ungemach" erfuhren.

Unser Berichterstatter spricht zwar von einer „grossen Gefahr", in welche sich die Ritter zu Venedig begeben hatten, zeigt uns aber nicht, worin diese Gefahr bestand. Zu ihrer Erklärung wolle man folgendes in Betracht ziehen. Die Flamänder hatten nach einer langen, stürmischen Fahrt erst zur Winterszeit, schon nachdem die übrigen Kreuzfahrer gemeinsam mit Venetianern die dalmatische Feste Zara [1]) erobert hatten, den Hafen von Marseille erreicht. Von hier aus sandten sie an ihren Oberlehnsherrn Balduin, welcher mit dem Kreuzheere in Zara überwinterte, eine Gesandtschaft ab, welche ihm mitteilen sollte, dass die flandrische Flotte dort den Winter zubringen und sich bei Beginn des Frühjahres in dem von ihm näher zu bezeichnenden Versammelungsorte zur Überfahrt nach Syrien einfinden würde. Offenbar wollte damals die Flottenleitung eine Fahrt in das zu dieser Jahreszeit unwirtliche und wegen seiner Gefahren übel berüchtete, adria-

[1]) La Conquête: cap. 21.

Digitized by Google

tische Meer vermeiden, zumal da die Flotte zur Fahrt von Nordfrankreich nach Marseille infolge widriger Winde oder Havarien schon so vieler Monate, wie sonst Wochen bedurft hatte. — Bei der Ankunft der flandrischen Gesandten war auf Grund der glänzenden Verheissungen seitens des griechischen Thronprätendenten der Zug gegen Constantinopel eine beschlossene Sache. Die Boten aus Marseille erhielten nun den Befehl an die Flotte, sich im nächsten Frühjahr in Moton, einem Hafen an der Südwestspitze Moreas, dem heutigen Modoni, einzufinden, um sich dort dem Eroberungszuge gegen Byzanz anzuschliessen. Die „grosse Gefahr," welche in Zukunft die Flamänder bestimmte, ihrem Lehnsherrn treulos zu werden, mochte also in dem für aussichtslos gehaltenen Eroberungszuge gegen das immer noch mächtige, oströmische Kaiserreich erblickt werden. Auch mochte die Kunde von der Mitwirkung der gewinnsüchtigen, nur auf Übervorteilung bedachten Markusrepublik beim Kreuzzugsunternehmen den Verdacht der in der Rhonemündung weilenden, flandrischen Kreuzritter erregt und sie von einer Vereinigung mit dem Kreuzheere zurückgeschreckt haben.

Capitel XI: Andere Pilger schiffen sich in Apuliens Häfen nach Syrien ein.

Unser Bericht wendet sich nun zu jenen Kreuzrittern, welche, entgegen der Vereinbarung, sich in Venedig zu versammeln, die Häfen Apuliens zur Überfahrt nach Syrien aufsuchten. Zu diesen gehörte vor allen der Graf von Blois und Chartres, der durch Blutsbande mit dem französischen Königshause eng verbunden für den mächtigsten Vasallen der Monarchie gehalten wurde und auf der Versammlung zu Soissons für die Wahl Bonifazens und den Versammlungsort Venedig gestimmt hatte. Graf Ludwig rastete auf der Reise nach einem apulischen Hafen mit seinem Heerbanne soeben in Pavia, als die in Venedig versammelten Pilger, an ihrer Spitze der Graf von Flandern, von seinem treuebrüchigen Vorhaben Kunde erhielten, und eine Gesandtschaft — geführt von unserem Marschall und dem Grafen Hugo von St. Paul — an ihn ab-

Digitized by Google

ordneten: „por crier merci qu'il aussent pitié de la Terre d'oltremer, et que autres passages ne pooit nul preu tenir que cil de Venise.“ Ihrem eindringlichen Bitten gelang es auch, den Grafen mit seinem stattlichen Heeresgefolge dem auf dem Lido versammelten Kreuzheere zuzuführen, während Reinhold von Dampierre, welcher für den verstorbenen Grafen Thibaut von Champagne das Kreuzzugsgelübde erfüllen sollte und Giles von Trasegnies, der als Connetable von Flandern 500 Livres zur Ausrüstung der Kreuzfahrt von Balduin erhalten hatte, weiter über Apulien nach Syrien reisten.

Für die wortbrüchigen Kreuzfahrer, deren Fernbleiben vom Versammlungsorte Venedig, zeitlich viel früher — in den Spätsommer 1202, — als jenes der Flamänder von Marseille trifft, war nicht die Furcht vor dem damals noch nicht beschlossenen Eroberungszuge gegen Byzanz als Trennungsgrund zutreffend, sondern es müssen andere Ursachen vorgelegen haben, welche sie dazu bewogen, den Weg über die Lagunenstadt zu vermeiden. Und es müssen die Gründe gegen diesen Hafenort schwerwiegender Natur gewesen sein, da sogar Graf Ludwig von Blois, unter dessen Mitvorsitz auf der Versammlung zu Soissons die Markusstadt als Vereinigungort für die Abfahrt festgesetzt worden war, jetzt nur durch flehentliches Bitten zur Innehaltung seiner früher gegebenen Zusage zu bewegen war. Zuerst mögen die Gerüchte von den bereits oben erwähnten Leiden der Kreuzfahrer auf dem Lido und ferner ihre Geldverlegenheiten bei der Erstattung der vertragsmässigen Überfahrtskosten abschreckend auf die später aus der Heimat aufbrechenden Kreuzfahrer gewirkt haben. Endlich mag die Persönlichkeit des lombardischen Markgrafen in manchen Pilgerherzen Misstrauen gegen den guten und für Frankreich erfolgreichen Ausgang des Kreuzzuges erregt haben, um so mehr als er nicht lange vorher durch einen Besuch am staufischen Kaiserhofe[1]) seine Interessengemeinschaft mit den deutsch-antipäpstlichen Bestrebungen zu erkennen gegeben hatte. — Wenn in diesem Umstande die Abänderung des Reiseweges

[1]) Clari: cap. XVII. p. 12.

Digitized by Google

so vieler Kreuzfahrer von Venedig nach den süditalischen Häfen zuzuschreiben ist, dann wird uns das geflissentliche Stillschweigen unseres Marschalls über ihre Beweggründe erklärlich; denn er selbst hatte ja als der Erste auf der Versammlung zu Soissons den Namen des Bonifaz ausgesprochen und seine Wahl zum Oberanführer des Kreuzheeres angeregt und empfohlen. Jetzt bei dem Ausbleiben eines Teiles der bekreuzten Pilger wollte er seine Person dafür nicht verantwortlich machen.

Capitel XII: Zahlungsunfähigkeit der Pilger.

Graf Ludwig von Blois, den wir im vorigen Capitel seinen Plan nach Apulien zu gehen, abändern sahen, traf jetzt mit seinem Heerbanne in Venedig ein und wurde unter unsäglichem Jubel der anwesenden Kreuzfahrer empfangen. Obgleich durch seine Ankunft die Zahl der versammelten Kreuzritter bedeutenden Zuwachs erhielt, so reichten doch ihre finanziellen Mittel noch bei weitem nicht aus, die fällige, vertragsmässige Zahlung für die Überfahrt an die Venetianer zu leisten. „Ha! cum granz domages fu, quant li autre qui alerent as autres porz ne vindrent illuec! Bien fust la crestientez halcie et la terre des Turcs abaissie! — Zum ersten Male werden uns von Ville-Hardouin an diesem Orte Zahlungsschwierigkeiten der Kreuzfahrer berichtet; es ist hieraus zu schliessen, dass die ersten Raten der nach der Vertragsurkunde[1]) im ganzen 85000 Mark betragenden Transportkosten, nämlich 15000 Mark bis zum 31. Juli 1201 und je 10000 Mark am 1. November 1201 und an Lichtmess 1202, von den Kreuzfahrern prompt erlegt wurden. Zahlungsstockungen konnten damals bei Aufbringung dieser 35000 Mark schon aus dem Grunde kaum entstehen, da wir aus Ville-Hardouin[2]) erfahren, dass Graf Thibaut von Champagne laut Vermächtnis fast 25000 Mark zu Kreuzzugszwecken hinterlassen hatte, und auch Fulco von Neuilly gemäss einer Nachricht der Chronique du Saint Bertin[3])

[1]) Vgl. d. Litteraturverzeichnis.
[2]) Cap. VII: La conquête etc.
[3]) Recueil des hist. franç. tom. XVIII. p. 601 a b.

Digitized by Google

beträchtliche Gelder zu Gunsten des Kreuzzuges gesammelt hatte. — Die vierte Rate, welche 50000 Mark betrug und am 1. April 1202 zahlbar war, wurde an diesem Termine nicht geleistet. Die im Sommer 1202 in Venedig sich versammelnden Kreuzfahrer mussten nun darauf bedacht sein, die bereits vor Monaten fällig gewesenen 50000 Mark möglichst rasch abzuzahlen, um in der Abfahrt keine Verzögerung eintreten zu lassen; denn die Venetianer „qui tam magnifica navigia praeparaverant ut a longis retro temporibus nedum visus sed nec auditus fuerit tantus navalium apparatus [1])“ waren keineswegs gewillt in den Zahlungsbedingungen irgend eine Erleichterung eintreten zu lassen. — Die Erfüllung dieser Verbindlichkeit musste den Pilgern um so schwerer fallen, da sie einmal nicht in der gehofften Anzahl in Venedig erschienen waren und andererseits im Lager auf dem Lido grosse Uneinigkeit herrschte. Die in unserem Marschall als Wortführer repräsentierte und im vorliegenden Falle ausschlaggebende Durchführungspartei, an ihrer Spitze Bonifaz von Montferrat, Balduin von Flandern und der Graf Hugo von St. Paul, brachten damals unter den grössten, finanziellen Opfern ihr Letztes dar und minderten die Schuld auf 34000 Mark herab. Die Auflösungspartei, welche in jener Zeit wohl von den Gründen geleitet wurde, welche wir oben für jene Kreuzfahrer geltend machten, welche Venedig als Vereinigungsort mieden, steuerten keinen Deut bei und waren hoch erfreut, weil sie glaubten, es werde das ganze Unternehmen am Geldmangel scheitern.

Capitel XIII: Die Kreuzfahrer versprechen den Venetianern ihre Beihülfe zur Eroberung Zaras.

Der Doge Dandulo stellte dem Rate von Venedig die Zahlungsunfähigkeit der Pilger vor und ersuchte denselben um seine Einwilligung zu seinem Plane, das Pilgerheer die zur Überfahrtssumme noch fehlenden 34000 Mark durch Beihülfe bei einem Eroberungszuge gegen das seit Alters feindlich gesinnte Seeräubernest Zara abverdienen zu lassen. — Der

[1]) Gesta Innocent. III. cap. 85.

Digitized by Google

Doge hielt jetzt den Zeitpunkt für gekommen, das immerhin sehr stattliche Kreuzheer, die Blüte der französischen und deutsch-lombardischen Ritterschaft seinen lange gehegten Wünschen und dem Nutzen und Vorteil seines Vaterlandes dienstbar zu machen. Sein Vorschlag wurde begreiflicherweise von dem venetianischen Rate mit grossem Beifall aufgenommen, während sich eine starke Opposition auf Seiten jener Kreuzesbarone geltend machte „qui volsissent que l'os se departist." Durch die obwaltenden Verhältnisse gezwungen, willigten jedoch nach längerem Zaudern die Kreuzfahrer in des Dogen Vorschlag ein und in diesem Sinne wird man die Worte des Bernhard. Thesaur. [1]): „coacti sunt ad expugnandam Iaderam ducem Venetorum sequi" aufzufassen haben. — Aus Clary [2]) geht übrigens hervor, dass dieser Vertrag die Venetianer auf einem Rachezuge gegen Zara zu unterstützen, nur von den hohen Herren im Heere ohne Mitwissen der grossen Masse ratificiert wurde: Li Baron et li haut homme croisie s'asentirent a chou que li dux avoit dit. Mes tout chil de l'ost ne seurent mie chest consel „fors li plus haut homme."

Für das vorliegende Capitel sind ferner noch einige ergänzende Bemerkungen des Gunther [3]) von Parisii von Wichtigkeit. Dieser elsässische Mönch berichtet uns, dass der in der Heimat ruchbar werdende Plan der Heeresleitung, Zara zu erobern, von jetzt ab fast alle dort zur Kreuzfahrt gerüsteten Pilger zurückhielt: „qui reditus peregrinorum non solum exercitum nostrum illorum fraudavit absentia, vero etiam multos, qui de Germania ceterisque regionibus subsequi festinabant, ab illo, quem conceperant, animi fervore cohibuit, ut in locis suis immoti consisterent." Gunther berichtet uns ferner, dass der Cardinal Peter von Capua als päpstlicher Legat die Eroberungsfahrt gegen das christliche, unter päpstlichem Schutze stehende Zara rückgängig zu machen bemüht war, an diesem Vorhaben aber durch die schroffe Abweisung seitens der Venetianer verhindert wurde.

---

[1]) Muratori Script. etc. tom. VII. p. 813.
[2]) La prise de C. cap. XIII. [3]) l. c. cap. VI. p. 72.

Digitized by Google

Capitel XIV: Der Doge nimmt zugleich mit vielen Venetianern das Kreuz.

Eines Sonntags versammelte sich hierauf ein grosser Teil des venetianischen Volkes und die Barone und Kreuzfahrer in der Markuskirche zu Venedig. In einer wirkungsvollen Ansprache eröffnete der greise Doge noch vor Beginn des Hochamtes den Anwesenden seinen Entschluss, persönlich an der Kreuzfahrt als Berater und Führer teilzunehmen, da er wisse „que nus ne vos sauroit si governer et si maistrer com ge, qui vostre sire sui.“ Nachdem der Vorschlag von der Versammlung mit einem Schrei des Jubels und Beifalls „à une voiz“ begrüsst worden war, stieg der Doge von der Kanzel herab und liess sich angesichts der freudejauchzenden Menge das Zeichen des Kreuzes auf seinen grossen, wollenen Hut nähen, da er wünschte, „dass es Jedermann sähe.“ Soweit der Bericht unseres Marschalls. Auch an diesem Orte macht sich, wie schon früher zu mehreren Malen, die Parteinahme Gottfrieds für die Venetianer bemerkbar. Wenn er uns nämlich mitteilt, dass des Dogen Vorschlag und Entschluss, an der Kreuzfahrt teilzunehmen von Allen „einstimmig“ mit dem Rufe: „Nos vos proions por Dieu que vos l'otroiez et que vos le façois, et que vos en viegnez avec nos“ aufgenommen wurde, so müssen wir jedoch annehmen, dass diese Beifallsbezeugungen nur von den anwesenden Venetianern und dem kleineren Teile der Kreuzfahrer herrührten. Der weitaus grössere Teil der anwesenden Pilger, dem es nur um rasche Erledigung und Lösung des Kreuzzugsgelübde zu thun war, musste in der Anteilnahme des listigen Dogen an der Kreuzfahrt viel zu sehr die Chancen der gewinnsüchtigen Markussöhne steigen sehen, als dass er in den von Ville-Hardouin als allgemein geschilderten Jubel hätte mit einstimmen können. Im Gegenteil mochte sich ein Murren der Opposition erheben, welches gemäss seiner Parteinahme Gottfried freilich verschweigt.

Nach der Angabe in unserer Quelle soll der greise Dandulo sein Sehvermögen durch einen Hieb auf den Kopf „par une plaie qu'il ot el chief“ eingebüsst haben. Die hierzu von den gleichzeitigen Chronisten erhaltenen Nachrichten belehren

Digitized by Google

uns eines anderen. Die venetianische Chronik des Andreas Dandulo[1]) berichtet uns nämlich, dass Heinrich Dandulo unter der Regierung des Dogen Sebastian Ziani als venetianischer Gesandter in Constantinopel thätig war und auf Befehl des Kaisers Manuel. Comnen. geblendet wurde, als er mit allzu beharrlicher Unbeugsamkeit das Wohl seiner Vaterstadt vertrat, „Henr. Dandulo pro salute patriae Emanueli constanter resistens, visu aliqualiter obtenebratus est.“ Die Angabe wird uns auch von den Chronisten Marino Sanuto[2]) und Ramnusius[3]), sowie auch von dem Choniaten Niketas bestätigt. Aus dem Worte „obtenebratus“, sowie aus der von Andreas Dandulo[4]) gebrauchten Wendung „visu debilis“, dürfen wir übrigens schliessen, dass der Doge nicht — wie gemäss Ville-Hardouin — ganz erblindet war, sondern seine Sehkraft nur geschwächt war. Es ist die letztere Annahme um so berechtigter, da wir später den Dogen an der Spitze seiner Mannen gegen den Feind vorrücken und im Kampfgetümmel thätig sehen werden[5]).

Der sonst in der Chronologie so sorgfältige Marschall legt den Zeitpunkt für die obige Versammlung in der Markuskirche auf einen Sonntag des Ende August: „es war soviel Zeit verstrichen, dass der September nahete;“ er hat sich aber bei Angabe dieses Termines geirrt. Ramnusius[6]) bestimmt den oben erwähnten Sonntag richtig mit den Worten: „ad Idus VI. Septembr., qui dei parae virginis dies natalis est.“ (8. IX.) In diesem Sinne wird uns auch Gottfried's Bemerkung: „dimanche si ere une mult grans feste“ verständlich; denn im Jahre 1202 fiel der Festtag „Mariä Geburt“ auf einen Sonntag.

Capitel XV: Botschaft des griechischen Thronprätendenten. Tod Fulco's. Ankunft der Deutschen in Venedig.

Ville-Hardouin berichtet uns die Entthronung und Blendung des byzantinischen Kaisers Isac Angelus durch seinen Bruder

---

[1]) Muratori S. S. tom. XII. p. 322. [2]) Vgl. d. Littverz. [3]) ebenda.
[4]) Muratori S. S. t. XII. p. 322. [5]) La conquête. cap. 36. [6]) a. a. O.

Digitized by Google

Alexios III., welche nach dem Zeugnis des Niketas[1]) im Jahre 1195 stattfand. Der entthronte Isac wurde nebst seinem Sohne Alexius, dem vierten in der Reihe der Angeloi, lange Jahre in harter Gefangenschaft gehalten, aus welcher es jetzt dem Letzterem zu entkommen und auf dem Seewege Ancona zu erreichen gelang. Auf seiner Weiterreise von Ancona nach Deutschland, wo er bei seinem Schwager, dem Könige Philipp von Schwaben, Hülfe in seinen Nöten erflehen wollte, ordnete er von Verona aus auf den Rat seiner Begleiter eine Gesandtschaft an die in der Markusstadt versammelten Kreuzfahrer mit dem Auftrage ab, dieselben zur Wiedereroberung des von seinem Oheim geraubten Thrones aufzufordern. Die Kreuzritter antworteten bald darauf dem inzwischen an den deutschen Hof gelangten Prätendenten des oströmischen Reiches, dass sie geneigt wären, bei der Wiedergewinnung Constantinopels hülfreich mitzuwirken, wenn er als Gegenleistung in Zukunft die Teilnahme der oströmischen Macht bei der Eroberung des heiligen Landes böte. — Soweit unser Marschall. —

Diese Aufzeichnungen sind an mehreren Orten sowohl in Bezug auf die gemeldeten Ereignisse als auf die Chronologie unrichtig; denn die gleichzeitigen Quellen setzen uns in Stand den richtigen Hergang der Flucht des griechischen Kronprinzen zu rekonstruieren. Vorzüglich kommen hierfür die sich ergänzenden, griechischen Quellen des Niketas und des Chronista Novgorodensis in Betracht. Die Chronik des Letzeren befindet sich im russischen Urtexte in der „Continuation de la bibliothèque russe ancienne. St. Petersburg 1786. Bd. II. p. 435—444, und wurde durch Karl Hopf als wertvoller Beitrag zur Geschichte des 4. Kreuzzuges in den Chroniques gréco romaines p. 93—98 in lateinischer Übersetzung veröffentlicht. Der Verfasser dieses Berichtes ist über viele Einzelheiten der byzantinischen Geschichte genau unterrichtet und war zweifelsohne ein in Constantinopel ansässiger Russe.

Gemäss Niketas Choniates, welcher als hoher Würden-

[1]) l. c. p. 595.

Digitized by Google

träger am griechischen Kaiserhofe den tiefsten Einblick in die damaligen Vorgänge hatte, entfloh Alexios nicht, wie es unser Marschall erzählt, aus der Gefangenschaft, sondern zu einem Zeitpunkte, als er soeben den kaiserlichen Oheim auf einem Kriegszuge gegen den rebellischen Protostrator begleiten sollte. Der Usurpator Alexios III. hatte sowohl ihn, wie seinen geblendeten Vater Isac längst auf freien Fuss gesetzt. Dem entthronten Isac wurde in der Gegend der „beiden Säulen" jenem herrlichsten Teile am Gestade des Bosporus sogar ein Palast zur Wohnung angewiesen und ihm der freie Verkehr mit Jedermann gestattet [1]). Von hier aus unterhielt er durch Seeleute geheime Verbindungen mit seinem Schwiegersohne Philipp von Schwaben, um durch seine mächtige Hülfe wieder in den Besitz des geraubten Thrones zu gelangen. Zur rascheren Förderung seiner Interessen verhalf er seinem Sohne Alexius, dem Mitwisser seiner Pläne, auf einem pisanischen Kauffahrteischiffe zur Flucht nach Deutschland, „um seine Absicht dem Meere und seine Spur dem Wasser anzuvertrauen [2])." Diese Flucht ging, da sie alsbald dem Oheim bekannt wurde, nicht ohne Zwischenfälle von statten; denn in dem Augenblicke, als das Schiff des Alexios am Athyras die Segel lichten wollte, wurde es von den nachgesandten Spähern erreicht und durchsucht. Alexius aber wurde Dank seiner Verkleidung als Seemann und mit rundgeschnittenem Haare von den Häschern nicht entdeckt [3]). Nach dem Chronisten von Novgorod war seine Flucht übrigens von langer Hand vorbereitet, da Alexius während der Durchsuchung des Fahrzeuges sich in einem eigens dazu verfertigten, doppelten Schiffsboden versteckt gehalten haben soll: „conductus est in navem ibique dolo tribus fundis instructo reconditus etc. [4])."

Die Landung des Alexios fand nicht, wie es Ville-Hardouin meldet, in Ancona, sondern auf Sicilien, dem damaligen deutschen Reichslande statt: „So nun kam Alexios nach

[1]) Nicetas ed. cit. p. 595.
[2]) Nicetas l. c. p. 711.
[3]) Nicetas p. 712.
[4]) Chr. Novg. l. c. p. 94.

Digitized by Google

Sicilien und meldete sich bei seiner Schwester[1]).“ Von hier nun wandte er sich zunächst nach Rom an den Papst um Hülfe in seiner bedrängten Lage. In der Epistul. ad imperatorem Alexium III.[2]) vom 20. November 1202 gedenkt der Papst der Anwesenheit des hülfeflehenden Alexios mit den Worten: „Alex. „olim“ ad praesentiam nostram accedens.“ Zur selben Zeit stand Innocenz III. gerade in Unterhandlungen betreffs einer Union des morgenländischen, durch Alexius III. vertretenen Schismas mit der römischen Kirche und mag er aus diesem Grunde den Neffen des genannten Usurpators wohl mit einiger Zurückhaltung empfangen und ihm nur wenig Hoffnung auf Unterstützung gemacht haben. Andererseits mochte der Papst ihm aber auch keine Hindernisse bei seiner Hülfewerbung am deutschen Hofe und bei den Kreuzfahrern in den Weg gelegt haben, da er bei einer Wiedereroberung des Thrones durch den jungen Alexios auch auf diesem Wege an's Ziel kommen konnte. — Aus der obigen Bezeichnung „olim“ in der Epist. Innoc. III., sowie aus den Schlussfolgerungen Klimke's[3]) resultiert, dass die Flucht des jungen Alexios aus Byzanz nicht im Jahre 1202, wie man es aus unseres Marschalls Berichte schliessen müsste, sondern viel früher und zwar bereits im Jahre 1201 erfolgte; denn auch nach Clary's Zeugnis[4]) brachte Alexios das Weihnachtsfest 1201 schon am Hofe seines Schwagers in Deutschland zu: „Il (marchis de Montferrat) fui autan „au noel“ en Alemaingne a le court monseigneur l'empereour. Illueques si vi un vaslet qui estoit freres a le femme l'empereour d'Alemaingne. Chus vaslet si fu fix l'empereour Kyrsac de Constantinople.“ Im Herbst 1202 wandte sich Alexius dann hülfesuchend an seinen Oheim mütterlicherseits, den König Andreas von Ungarn. Es erhellt dies aus dem 14. Kapitel der Continuatio belli sacri, welche im Recueil des historiens des croisades[5]) gedruckt ist.

[1]) Niketas III. cap. 8 pag. 712.
[2]) In libro VI. epist. No. 210.
[3]) pag. 83. Anm. 6.
[4]) cap. XVII. p. 12.
[5]) tom. II. Paris 1859.

Digitized by Google

Also aus Ungarn, nicht wie Ville-Hardouin erzählt, von Ancona aus in Verona eintreffend, sandte Alexios im Herbste 1202 an das bei Venedig lagernde Kreuzheer seine Gesandtschaft, „versehen mit den Geleitsbriefen des Papstes von dem alten Rom und des Königs Philipp von Deutschland, welche dieser Räuberherberge (Venedig) den grössten Dank versprachen, wenn sie jenen (Al.) aufnähmen und in das väterliche Reich zurückführen würden[1].“ Alexios begab sich im Spätherbst 1202 nochmals zum Winteraufenthalte an den deutschen Hof, wohin ihm bald die von unserem Berichterstatter erwähnte Gesandtschaft des Kreuzheeres folgte. Dass der Vertrag zwischen Alexius und den Kreuzfahrern wirklich zustande kam, werden uns später die Vorgänge in Zara zeigen.

Das vorliegende Capitel meldet uns ferner den Tod des greisen Kreuzpredigers Fulco, sowie die Ankunft der deutschen Kreuzfahrer in Venedig.

Aus den erhaltenen deutschen Berichten erhalten wir jedoch die Gewissheit, dass unser Marschall die deutschen Pilger zu einem völlig falschen Zeitpunkte in Venedig eintreffen lässt. Gunther von Parisii[2]) meldet uns die Ankunft der von seinem Abte Martin geführten, süddeutschen Pilgerschaaren zwar nicht mit namentlicher Bestimmung des Termines, wohl aber als gleichzeitig erfolgend mit dem Eintreffen des Cardinallegaten Peter von Capua. Den Zeitpunkt für des Letzteren Ankunft erfahren wir wiederum aus der Devastatio Const.[3]) nach deren Angabe derselbe „in festo beatae Mariae Magdalenae“ (22. Juli) in der Markusstadt anlangte. Wir finden somit den Termin der Ankunft der süddeutschen Pilger mit der zweiten Hälfte Juli. — Die norddeutschen Kreuzfahrer unter dem Oberbefehl des Bischofs von Halberstadt Conrad von Krosigk trafen laut Zeugnis des Anonymus Halberstadensis[4]): „Dominus Conradus episcopus . . . terras illustrium principum . . . pertransiens tandem ducente domino „id. august.“ Venetias pervenit“ jedoch

---

[1]) Niketas l. c. p. 715. [2]) cap. VI. [3]) Hopf's Chroniques etc. pag. 87.
[4]) Gedruckt in den „Exuviae sacrae Constantinopolitanae“ etc. Riaut. Genf 1877 Fick. pag. 10.

Digitized by Google

erst um die Mitte August in Venedig ein. Demnach waren die deutschen Kreuzzugsteilnehmer lange vor dem von Ville-Hardouin hierfür gemeldeten Zeitpunkte in Venedig anwesend. — Was der Beweggrund für diese offenbar wissentliche Entstellung des wahren Sachverhaltes für unseren Marschall gewesen sein mag, ist heute schwer zu entscheiden. Als wahrscheinliches Motiv möchte ich jedoch folgendes anführen: Die deutschen Bischöfe und Barone, vor allem der Bischof von Halberstadt und der Graf von Katzenellenbogen, vertraten als Ghibellinen die stauferischen Interessen des Königs Philipp von Schwaben und mochten im Verein mit dem gleichgesinnten, lombardischen Markgrafen Bonifaz von Montferrat bei dem Zugeständnisse, welches man den Venetianern durch die Einwilligung in den Eroberungszug gegen Zara machte, ausschlaggebend gewesen sein. Diese Concession an den Dogen wäre an der grossen Opposition der überwiegenden Auflösungspartei im französischen Kreuzzugslager gescheitert, wenn die kleine, durch unseren Marschall repräsentierte, französische Durchführungspartei nicht durch deutsch-lombardische Unterstützung zur Majorität gelangt wäre. Um nun der Mit- und Nachwelt nicht zu zeigen, dass ein grosser Teil der französischen Ritter durch die von den Deutschen hergestellte Mehrheit überstimmt und gezwungen den Eroberungszug gegen Zara mitmachen musste, verlegt Ville-Hardouin die Ankunft der deutschen Kreuzfahrer auf Anfang September, d. h. auf einen Zeitpunkt, als der Zug gegen Zara bereits eine längst und zwar gleichsam ausschliesslich von französischer Seite beschlossene Sache war. Er hat also an diesem Orte seines Berichtes eine grobe Entstellung der Datierung zu Hülfe genommen, um den wahren Causalnexus der damaligen Vorgänge zu Gunsten seiner Partei zu verheimlichen.

Die Ablenkungsfrage des Kreuzzuges.

Ehe ich zur Besprechung des folgenden Capitels, welches die Fahrt des mit den Venetianern verbündeten Kreuzheeres nach Zara behandelt, übergehe, will ich eine Erörterung der

Digitized by Google

Frage widmen, ob die anfangs nach Syrien und Ägypten beabsichtigte Kreuzfahrt durch zufällig dazwischentretende Ereignisse nach Byzanz abgelenkt wurde, oder die antipäpstliche, deutsche Politik der dem byzantinischen Herrscherhause nahestehenden Philipp von Schwaben und Bonifaz von Montferrat oder gar ein heimlicher Vertrag zwischen der Markusrepublik und dem ägyptischen Sultan Malek Aladil die Abwendung des Kreuzzuges von ihrem ursprünglichen Ziele veranlasst habe.

Auf Grund der Berichte unseres Marschalls und des elsässischen Mönches Gunther, welche bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die einzigen, bekannten Quellen für den Lateinerzug nach Byzanz waren, nahm man an, dass der Umschlag des Kreuzzuges von keiner beteiligten Seite vorher beabsichtigt war, sondern allmählig aus dem Zusammentreffen der mitwirkenden Factoren heraus sich entwickelte. Namhafte Kreuzzugsgeschichtsschreiber unseres Jahrhunderts, wie Wilken und Michaud schliessen sich in ihren Schilderungen dieser Zufallstheorie an und findet die letztere ihren hervorragendsten Verfechter in Natalis de Wailly, dem hochverdienten Herausgeber des Ville-Hardouin'schen Werkes. In den Eclairissements, welche Wailly seiner Ausgabe Ville-Hardouins vom Jahre 1874 (pag. 430—439) beigefügt hat, wendet sich dieser ausgezeichnete Kenner der Geschichte des 4. Kreuzzuges scharf gegen die von M. de Mas-Latrie in seiner Histoire de Chypre (tom. I. p. 111—164) vertretene Ansicht, nach welcher der Umschlag des Kreuzzugsunternehmens nach Constantinopel infolge eines geheimen Vertrages des Dogen Dandolo resp. Venedigs mit dem Sultan von Ägypten und Syrien zustande gekommen sein soll. Diese Annahme sucht M. de Mas-Latrie mit Quellenangaben zu begründen, welche in der Chronik[1]) des in Syrien ansässigen Ritters Balian d'Ibelin genannt Ernoul enthalten sind. Hiernach soll Sultan Malek Aladil, um den Kreuzzug von seinen Landen abzuwenden, Gesandte mit reichen Geschenken und den weitgehendsten Zusicherungen

[1]) Chronique d'Ernoul et de Bernard le Tresorier. ed. par M. de Mas-Latrie, Paris Vve J. Renouard 8°. p. 343 ff.

Digitized by Google

von Handelsfreiheiten in seinen Ländern an den Dogen von Venedig abgeordnet haben, welchen es in der Folge gelang, die Markusrepublik, ungeachtet ihres Vertrages mit dem Kreuzheere, zum Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses mit dem Sultan zu bewegen. Eine weitere Bestätigung dieser von Bal. d'Ibelin gemachten Angaben glaubte M. de Mas-Latrie in den Aufzeichnungen einer alten Urkundenabschrift der venetianischen Archive zu finden, welche die Handelsprivilegien enthält, welche der Sultan Malek Aladil den Venetianern zubilligte. Beläge desselben Inhaltes, von einer jüngeren, wiener Abschrift herrührend, sind durch Tafel und Thomas in den Urkunden zur Staatsgeschichte Venedigs II. pp. 185—193 niedergelegt. Es besteht nun aber die ungelöste Streitfrage, in welches Jahr der bis zum Jahre 1218 dauernden Regierung Malek's die undatierten Urkunden anzusetzen seien. Tafel und Thomas nahmen in Übereinstimmung mit M. de Mas-Latrie für ihre Abfassungszeit die Regierungsdauer Zianis an, da der in der ersten Urkunde nicht namentlich bezeichnete Doge ihnen derselbe Peter Ziani (1205—1217) zu sein schien, dessen Namen zwei spätere Dokumente tragen[1]). Die genannten, drei Gelehrten erblickten in dem, von den Urkunden berichteten Zugeständnisse des Sultans an Dandolo's Nachfolger Peter Ziani die Belohnung für die im Jahre 1203 durch die Venetianer bewirkte Ablenkung der Kreuzfahrt von den ägyptisch-syrischen Landen und die indirekte Bestätigung eines vor Beginn der Kreuzfahrt zwischen dem Sultan und dem Dogen Heinrich Dandolo geschlossenen Geheimbündnisses. Karl Hopf geht in der Kühnheit der Combinationen noch weiter, indem er aus den urkundlich vorkommenden Beiwörtern des Dogen wie „dux prudens" etc. Bezeichnungen, welche ihm nur für den Dogen Dandulo zutreffend erscheinen — die Ausfertigungszeit der erwähnten Urkunden in die Regierungszeit dieses Dogen zurückdatiert. Mit Hülfe chronologischer Folgerungen, deren Beweisgründe[2]) nicht für überzeugend erachtet werden können,

---

[1]) Vergl. Streit. L., Venedig etc. Anclam 1877. pag. 49.

[2]) Streit. L., Venedig etc. Beilage C.

Digitized by Google

findet Hopf für den Termin des Vertragsabschlusses zwischen Sultan und Dogen den 13. Mai 1202 und schreibt, überzeugt von der Richtigkeit seiner Vermuthung in seiner „Griechischen Geschichte im Mittelalter“ [1]): „Der Doge hatte erklärt, er sei dem Eyubiden ein treuer, redlicher Freund und ihm ohne Trug und Tücke von ganzem Herzen zugethan. Während die Kreuzfahrer sehnsüchtig auf dem Lido der Stunde harrten [2]), da zum Kampfe gegen die Ungläubigen ausgezogen werden solle, hatten die venetianischen Gesandten in Cairo am 13. Mai 1202 wirklich den fraglichen Handelsvertrag abgeschlossen, der ihnen ausser vielen Privilegien ein eigenes Quartier nebst Zubehör in Alexandria garantierte, den Pilgern aber, die mit den Venetianern zum heiligen Grabe wallten, Sicherheit für Leib und Gut verhiess. Damit der Vertrag ratificiert würde, wurde Emir Seadeddin nach Venedig gesandt; die günstigen Bedingungen, die Aladil verhiess, entschieden das Loos des Kreuzzuges. Das künstliche Gebäude von frommen Hoffnungen, das Innocenz III. aufgerichtet, das in der Blüte der französischen Ritterschaft so treffliche Stützen zu finden versprach, brach mit einem Male zusammen. Politische Interessen siegten; statt eines Kampfes für die Sache des Kreuzes ward die Expedition eine weltliche Heerfahrt, die schliesslich mit der Zertrümmerung des Griechenreiches, mit der Befestigung des venetianischen Welthandels endete.“ Diesen Ausführungen Hopf's schloss sich auch Streit, der Bearbeiter des Hopf'schen Nachlasses und Karl Klimke an, wie auch Thomas, wenngleich nur vorübergehend und mit einiger Zurückhaltung denselben Standpunkt vertrat. Nach seiner Auffassung spielte bei den Abwendungsbestrebungen der Kreuzfahrt von ihrem ursprünglichen Ziele der Doge Dandolo die Hauptrolle, während der deutsche König und der Markgraf von Montferrat ihren Einfluss sozusagen als Statisten geltend machten.

Graf Riant, vielleicht der ausgezeichnetste Kenner der Ge-

[1]) Ersch und Gruber's Encyclopaedie Bd. 85. p. 188.

[2]) Auch diese Mitteilung bestätigt sich nicht, da die in Venedig zuerst eintreffenden Pilger nach Gunthers Zeugnis (Gunther paris. cap. VI.) erst Anfang Juni anlangten.

Digitized by Google

schichte des Lateinerzuges nach Byzanz und verdienstvolle Mitherausgeber der „Exuviae sacr. Const." etc. Fasciculus documentorum minor. historiam Quarti Belli sacri imperiique gallo-graeci illustrantium. Genf 1877." schloss sich in seiner Abhandlung: „Innoc. III., Philippe de Souabe et Boniface de Montferrat, examen des causes qui modifièrent, au détriment de l'empire grec, le plan primitif de la quatrième croisade" [1]) der Ansicht Hopfs bezüglich des ägypto-venetianischen Verrats eine kurze Zeit lang an, da er glaubte, es stünden ihm neu entdeckte, bisher ihm selbst unzugängliche Urkunden zu Gebote. Als Graf Riant sich aber vergewisserte, dass Hopf zu seiner Annahme nur durch chronologische Deutungen der längst bekannten, oben erwähnten Dokumente gelangt war, kam er in seinem vortrefflichen Essai: „Le changement de direction de la quatrième croisade d'après quelques travaux recents" [2]) zu dem Schluss, dass die oben citierten Ausführungen Hopfs jeder sicheren Grundlage entbehrten und nach dem heutigen Stande der Forschung ein entscheidendes, endgültiges Urteil in der Abwendungsfrage des 4. Kreuzzuges nicht gefällt werden könnte.

Wenn man in Erwägung zieht, dass der Doge Dandolo bei dem, nach Hopfs Folgerungen am 13. Mai 1202 geschlossenen Bündnisse mit Ägypten noch die Zahlungsunfähigkeit der Kreuzbarone nicht ahnen konnte, dass ferner sein verräterischer Vertrag mit dem Sultan, welcher zu seiner Ratificierung gemäss der Verfassung Venedigs dem ganzen Volke der Republik bekannt werden musste und auf diesem Wege auch den bald darauf eintreffenden Kreuzfahrern nicht verborgen bleiben konnte, dass endlich ein solcher im Verein mit einer muhammedanischen Macht geplanter Verrat zu sehr den Zorn und die Rache der gesammten Christenheit nach sich ziehen musste, als dass der schlau berechnende Doge Dandolo denselben hätte beschliessen können, so wird man sich zu der Hopf'schen Ansicht nicht weiter bekennen mögen.

[1]) Revue des questions historiques. 1875. tom. XVII. 321—374. tom. XVIII. p. 5—75.

[2]) Revue des quest. histor. t. XXIII. p. 71—114.

Digitized by Google

Wie hätte auch diese venetianische List unserem scharfsichtigen, mit den damaligen Vorgängen auf das engste verknüpften Marschall verborgen bleiben können, wenn andererseits der den Ereignissen räumlich und zeitlich fernstehende syrische Ritter Ibelin davon Kunde erhielt! Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir die fragliche Mitteilung in der Chronik Ernouls als Wiedergabe eines durch Neider und Feinde Venedigs — an welchen die welthandelbeherrschende Lagunenstadt niemals arm war — im Morgenlande verbreiteten Gerüchtes in den Bereich der Fabel verweisen und wenn wir die vom Sultan den Venetianern gewährten Privilegien als ein von den Ereignissen des 4. Kreuzzuges gänzlich unabhängiges Zugeständnis auffassen, welches Malek Aladil in seiner späteren Regierungszeit dem Dogen Ziani machte, um durch günstige Handelsverträge eine Hebung des in seinen Landen schwer darnieder liegenden Handels und einen regeren Austauschverkehr zwischen dem Morgen- und Abendlande überhaupt zu erzielen.

M. Hanoteaux sucht die Nichtigkeit der Hopf'schen Annahme eines verräterischen Geheimbündnisses dadurch klar zu legen, dass er als Termin für die Abfassung der Verträge den 9. „mars" 1208 annimmt. In seinem Essai: „Les Venetiens ont-ils trahi la chretienté en 1202 [1])?" vertritt übrigens dieser französische Gelehrte die Passivität Venedigs in der Abwendungsfrage in allzu hohem Grade, da doch wohl ein Eroberungszug gegen Byzanz von den Venetianern, deren Handelsbeziehungen zu Constantinopel durch die Begünstigung der rivalisierenden Schwesterrepubliken Pisa und Genua seitens des griechischen Kaisers Alexios III. stark herabgemindert waren, nur mit Freuden begrüsst werden konnte; denn in wie hohem Masse das feindliche Verhältnis zwischen Byzanz und Venedig sich zugespitzt hatte, beweist uns des Choniaten Nicetas Bericht [2]). Hiernach waren die im Bosporus ansässigen Pisaner gegen die dortigen Venetianer aufgewiegelt worden

[1]) Revue historique tom. IV. p. 73 - 102.
[2]) l. c. p. 712—713.

Digitized by Google

und ausserdem war in den letzten Jahren die Zahlung einer von den griechischen Kaisern ehedem den Venetianern zugebilligten Entschädigungssumme für früher zu Byzanz erlittene Unbilden verweigert worden. Dass ferner Venedig bei der in Zara vollzogenen Abstimmung für die Fahrt nach dem goldenen Horn einen nicht geringen Einfluss geltend gemacht haben mochte, erkennen wir noch aus dem Umstande, dass es früher, ehe es sich um den Zug gegen Ostrom handelte, das Kreuzheer zur Abverdienung der zur Überfahrtssumme noch fehlenden 34000 Mark zu dem Eroberungszuge nach dem christlichen Zara zu zwingen vermochte.

Nachdem ich im Vorigen die Zurückweisung der unglaubwürdigen Annahmen Mas-Latrie's und Hopfs versucht habe, welche den von unserem Marschall gemachten Angaben wiedersprechen, darf ich jetzt zu der Rekonstruction des Gesammtvorganges und zu der Beurteilung des Verhaltens Ville-Hardouins zu dieser Frage schreiten, sowie zur Erörterung seines Berichtes hierüber, dessen Richtigkeit, wie wir sehen werden im Wesentlichen von den gleichzeitigen Quellen bestätigt und erweitert wird.

Zum ersten Male mochte die Absicht, dem bevorstehenden Kreuzzuge die Richtung nach Constantinopel zu erteilen, am Hofe des Staufers Philipp von Schwaben gehegt worden sein, bei welchem wir seinen hülfeflehenden Schwager Alexios (IV.) um das Ende des Jahres 1201 sich aufhalten sehen [1]). Dieser Plan des deutschen Königs mochte von dem thatendürstigen und soeben auf der Versammlung zu Soissons zum Oberanführer des Kreuzheeres gewählten Bonifaz von Montferrat, welchen wir nach Clary's Quelle [2]) an Weihnachten 1201 am Hofe Philipp zu Hagenau im Elsass [3]) anwesend finden, aufgenommen und weiter fortgesponnen worden sein; um so mehr als Bonifaz auf diese Weise in den Besitz früher von seiner Familie im oströmischen Reiche errungener Vorteile zu ge-

---

[1]) Vgl. Clary: cap. 17.
[2]) l. c. cap. 17.
[3]) Gesta Innocentii III. l. c. cap. 83.

Digitized by Google

langen hoffte. Sein Bruder, der ritterliche und thatkräftige Rainer III. hatte nämlich von dem Kaiser Manuel nicht nur die liebreizende Tochter Marie zur Gemahlin erhalten, sondern war für seine Umsicht und Heldenhaftigkeit, welche er bei der Vertheidigung des byzantinischen Reiches gegen die von Nord und Ost einfallenden Feinde bewies, mit dem Cäsarentitel ausgezeichnet und mit einem ausgedehnten Länderbesitz belehnt worden. Seiner ruhmreich begonnenen Laufbahn wurde jedoch durch griechische Falschheit ein jähes Ziel gesetzt. Diese Unbill zu rächen, hatte Rainers Bruder Conrad von Montferrat zu einer Zeit vergeblich versucht, als die Comnenen durch die Angeloi gestürzt wurden. Jetzt nun glaubte aber Rainers dritter Bruder den Zeitpunkt für gekommen, um den früher seinem Bruder zugebilligten Lehnsbesitz wiederzugewinnen. Daher finden wir auch später in dem Dismembrirungsvertrage des oströmischen Reiches eine hierauf bezügliche Klausel.

Den deutsch-lombardischen Bestrebungen schloss sich auf das Eifrigste die Markusrepublik an. Kein Unternehmen konnte dieser vorteilhafter und willkommener erscheinen, als ein Eroberungszug gegen Constantinopel, wo sie mit Hülfe eines stattlichen, aus der Blüte der deutsch-lombardischen und französischen Ritterschaft gebildeten Kriegsheeres den Wiederbesitz der eingebüssten und an Genua und Pisa übergegangenen Handelsprivilegien zu erlangen hoffte.

Aber nicht allein die politischen, sondern auch die sozialen Beweggründe, von denen die grosse Masse geleitet wurde, machten damals ihren Einfluss geltend. Besonders waren es die überaus glänzenden Belohnungen, deren Alexios der Vierte in seinem mit dem Kreuzheere und Venedig geschlossenen Vertrage[1]) eine Fülle versprach, welche vor allem jene Ritter nach der wegen ihrer unermesslichen Reichtümer gepriesenen Stadt Constantin's des Grossen zogen, die sich in der Absicht, ihre infolge der nimmer enden wollenden Fehden zerrütteten Verhältnisse in der Heimat zu verbessern, bekreuzt hatten.

[1]) Gedruckt in den „Fontes Austr." II. 12. p. 305.

Digitized by Google

Manchem frommen Cleriker dagegen mochte die Aussicht auf Gewinn der in den Kirchen von Constantinopel angehäuften Reliquienschätze die Eroberung des schismatischen Byzanz nicht so verwerflich erscheinen lassen[1]).

Selbst der Papst, so sehr er anfangs einen Angriff jeglichen Christenlandes verbot, und welcher nach der Eroberung von Zara über die Venetianer sogar den Bann verhängte, mochte einem Kriegszuge gegen das schismatische, byzantinische Reich, für welches im zarenser Vertrage die Union mit der römischen Kirche zugesichert wurde, nicht gar so abhold gegenüberstehen. Es erhellt dies aus dem Umstande, dass Innocenz vielen frommen Pilgern, welche nach dem Beschlusse der Eroberungsfahrt gen Byzanz sich vom Kreuzheere trennen und allein nach Syrien reisen wollten, bei dem Pilgerheere zu verbleiben befahl, um durch ihr Fernbleiben keine Schwächung desselben herbeizuführen.

Die hohen, französischen Barone endlich sanctionierten den Vertrag mit dem jungen Alexios, da sie in einem Freundschaftsbündnisse mit dem später kirchlich unierten, oströmischen Reiche, welches früher dem heiligen Lande soviel Schaden zugefügt hatte und durch dessen Feindseligkeiten die früheren Kreuzfahrten fast ausnahmslos schwer zu leiden hatten, die sicherste Gewähr für den dauernden Besitz und Schutz der wiederzuerobernden, heiligen Stätten erblickten.

Wir finden somit den Grund für den Kreuzzugsumschlag nach Constantinopel in dem zufälligen Zusammenwirken der damaligen politischen Bestrebungen oder besser in der Interessengemeinschaft der beim Kreuzzugsunternehmen beteiligten Mächte.

Der Bericht Ville-Hardouins, welcher durch die Hypothesen Hopfs und Mas-Latries zu der elenden Mache eines von Venedig erkauften Reporters herabsinken würde — denn als solchen müssten wir bei dem wirklichen Vorhandensein des ägypto-venetianischen Geheimbündnisses vom Mai 1202 unseren Marschall bei seiner tiefgehendsten Einsicht in die damaligen

[1]) Gunther par. cap. XI. p. 85.

Digitized by Google

politischen Vorgänge ansehen — widerspricht in keiner Weise den obigen Darstellungen und liegt auch nicht der geringste Grund vor an der Wahrheit der von ihm gemachten Angaben zu zweifeln.

Beiläufig will ich noch als bezeichnende Merkmale für die Eigenthümlichkeit der gleichzeitigen Quellen ihre einseitige Auffassung der damaligen Vorgänge erwähnen.

Der fromme Mönch Gunther giebt uns, entsprechend den Anschauungen der mittelalterlichen Klosterwelt als Hauptgrund für die Kreuzzugsabwendung von Syrien eine höhere, göttliche Fügung an: „fuit autem et alia, ut credimus, causa, longe his omnibus antiquior atque potentior, „divine scilicet bonitatis consilium," quod gentem illam elatam ex rerum opulentia, ab illo fastu suo deprimi, et ad pacem et concordiam sancte universalis ecclesie revocare hoc ordine disponebat."

Robert von Clary [1]) ferner erblickte vor allem in der Person des Markgrafen von Montferrat die causa movens für den Zug nach Byzanz. Nach seiner Meinung bot Bonifaz nämlich alles auf, dem Kreuzzuge die Richtung nach dem goldenen Horn zu geben, weil er an dem dortigen Herrscher die dereinst seinem Bruder Rainer zugefügte Schmach rächen wollte: „Boniface se voloit vengier d'un mesfait que li empereres de Constantinoble qui l'empire tenoit li avoit fait."

Gemäss der Auffassung des Niketas endlich war es der listige Doge Heinrich, welcher ehedem zu Byzanz geblendet, den lange von ihm gehegten Wunsch eines Rachezuges nach Byzanz durch ein Bündnis „mit den fränkischen Wagehälsen, die fast so lang am Leibe waren, wie ihre Lanzen" [2]) zu verwirklichen hoffte.

Capitel XVI: Abfahrt der Flotte. Belagerung Zaras.

Nur im knappen Berichtstone meldet uns Ville-Hardouin die, 8 Tage nach dem Feste des heiligen Remigius (1. X.) stattfindende Abfahrt der Kreuzflotte von Venedig und ihr

[1]) La prise de C. p. 24.
[2]) Nicetas de Alexio III. cap. 9.

Digitized by Google

Eintreffen vor Zara am Vorabend des Martinifestes (10. XI.). Wir wenden uns daher zu Clary's Schilderung der Flottenabreise aus Venedig, welche uns dieselbe als ein buntes und bewegtes Bild veranschaulicht. Zuerst beschreibt uns der picardische Ritter das Feldherrnschiff des Dogen Heinrich, welches mit rotem Tuche ausgeschlagen, von einem purpurseidenen Dachhimmel überragt wurde. Vier silberne Posaunen und Pauken dienten ihm zur Übermittelung seiner Feldherrnbefehle an die Flotte. Des Weiteren meldet uns Clary in köstlich naiver Weise den nicht enden wollenden Jubel von Gross und Klein bei der Lichtung der Anker. — Erst als die Cleriker die Schiffskastelle bestiegen und des „Veni creator spiritus" ernst tönende Weise anstimmten, löste sich manchen Pilgers Freudenjauchzen in Zähren herben Trennungsschmerzes auf. Rasch ordnete die Wimpel- und Bannergeschmückte Flotte sich dann zur Fahrt und es schien, „als ob das ganze Meer wimmelte und ganz im Feuer stünde von allen den Schiffen[1]).

Angesichts dieser herrlichen Kreuzzugsarmada singt Rambeaut, des heldenmütigen Markgrafen Bonifaz trefflicher Hofpoet und Kriegsgefährte jubelnd die durch Raynouard[2]) uns erhaltene, prächtige Tenzone, die ich nach Mahns[3]) Übersetzung citiere:

„Sankt Nikolaus von Bari führt die Flotte,
Hoch seh' ich der Champagne Banner wallen,
Der Markgraf ruft: Montferrats Löwe naht!
Graf Balduin: „Hoch Flandern in dem Kampfe,
Drin kühn mit Speer und Schwert er walten wird.
Bald haben wir die Türken überwunden
Und unsres Heilands wahres Kreuz gewonnen,
Der Markgraf beugt des Sultans stolzes Volk
Und wird im heil'gen Land die Palm' erringen."

Die Zahl der Schiffe, über deren Höhe uns Ville-Hardouin

[1]) Clary: La prise de C. cap. XIII.
[2]) Choix des poésies des troubadours t. IV. p. 118.
[3]) Werke des Troubadours. S. 376.

Digitized by Google

keinen Aufschluss giebt, betrug nach der Devastatio Const. im Ganzen 202, und zwar sollen es 40 naves, 62 galiae und 100 oxirii gewesen sein. Niketas [1]) berichtet dagegen von 110 Pferdefähren, 60 Kriegsgaleeren und 70 Frachtschiffen. Da nun vom Dogen allein, wie wir oben bei Ville-Hardouin [2]) sahen, 50 Kriegsgaleeren mit ausschliesslich venetianischer Besatzung gestellt wurden, so dünkt mir die Angabe der beiden genannten Quellen zu niedrig und es wird die von der Chronik des Andreas Dandolo genannte Zahl von etwa 300 Schiffen der Wirklichkeit am nächsten kommen. — Wenn Ramnusius [3]) jedoch in seinen Annalen die Anzahl der Schiffe auf 480 angiebt, so dürfte diese Ziffer zu hoch gegriffen sein, da wir nicht annehmen können, dass zu der Beförderung eines Heeres, dessen Teilnehmerschaft einschliesslich der Trossmannen, wie wir später sehen werden, sich auf höchstens 20000 Mann belief, eine so grosse Anzahl der als sehr geräumig bekannten, venetianischen Fahrzeuge erforderlich gewesen sei.

Für die Fahrt der Flotte von Venedig nach Zara rechnet unser Marschall 32 Tage [4]), während dieselbe selbst bei widrigen Windverhältnissen kaum länger als eine Woche beanspruchen konnte. Unser Berichterstatter lässt uns somit über die Thätigkeit der Flotte in dieser langen Zwischenzeit im Ungewissen und dies nicht ohne Absicht. Er verschweigt uns nämlich wie sehr auch bei dieser Gelegenheit die Kreuzfahrer durch den Dogen übervorteilt wurden. Der listige Doge Heinrich Dandolo hatte nämlich, — wie wir es aus der Chronik des Andreas Dandolo [5]) erfahren, die Kreuzflotte zur Teilnahme an einem Zuge gegen die unbotmässigen Städte Pyranum, Triest und Muggia zu bestimmen vermocht, und dieselben mit ihrem Beistande wieder in das frühere Abhängigkeitsverhältnis zu Venedig zurückgebracht. Es gelang dieses Vorhaben über Erwarten schnell und ohne Blutvergiessen, da der Schrecken,

---

1) lib. III. p. 714. 2) cap. V. 3) l. c. p. 23.
4) Vom 9. Oktober bis 10. November.
5) Muratori l. c. p. 320.

Digitized by Google

welchen die Annäherung der stolzen Kriegsflotte den abgefallenen Städten einflösste, sie zu rascher Unterwerfung veranlasste. Gemäss dem zu Triest aufgenommenen und von 250 triester Bürgern beeideten und unterschriebenen „Pactum[1]) Tergestinae civitatis factum in civitate Tergestina die quinto exeunte, mensis Octubri, de Veneciis glorioso ac magnifico domino nostro H(enrico)", welchen wir in den österreichischen Staatsquellen gedruckt finden, gelobte diese Stadt der Markusrepublik neben einem jährlichen Tribute von 80 Fässern ihres besten Weines, Treue und Gehorsam, sowie redliche Unterstützung bei der Bekämpfung des Piratenunwesens im adriatischen Meere. — In gleichem Maasse bezeigte Muggia seine Unterwürfigkeit gegen Venedig in einem Vertrage, der uns ebenfalls in den Fontes Rer. austriac.[2]) erhalten ist. — Nach diesem ebenso raschen wie erfolgreichen Demüthigungszuge mochte man sich nun auf eine langdauernde Belagerung der stolzen Seefeste Zara gefasst machen, da die Flotte nach Clary's Zeugnis[3]) vorher erst bei Pola Anker warf, um sich dort mit reichen Lebensmitteln zu versehen und der Mannschaft einige Tage der Ruhe und Erholung zu gönnen.

Am Vorabende des Martinifestes und an letzterem selbst traf sodann die Kreuzflotte vor dem durch seine natürliche Lage ungemein stark geschützten Zara ein. Man sprengte zuerst die eiserne Kette, welche die Hafeneinfahrt sperrte, stieg an's Land und schickte sich zur Belagerung des verhassten Seeräubernestes an. Jedoch nicht alle Barone waren hierbei zugegen; der Markgraf von Montferrat war „por afaire que il avoit" zurückgeblieben. Viele andere aber, die zum Teil Krankheit in Venedig zurückhielt, setzten im März 1203 nach Syrien über und erfuhren deshalb schweren Tadel.

Laut Ville-Hardouin nahm der Markgraf Bonifaz „wegen eines Geschäftes," welches er uns nicht näher bezeichnet, an der Belagerung Zaras keinen Teil. Die Gesta Innocentii III.[4]) lassen uns jedoch deutlich genug die Ursache seines Fern-

---

[1]) Fontes Rer. austriac. II. XII. p. 386—396. [2]) II. XII. p. 396—403.
[3]) La prise de C. p. 10. [4]) cap. 85.

Digitized by Google

bleibens erkennen. Bonifaz befand sich nämlich im Herbst 1202 in Kreuzzugsangelegenheiten bei der Curie in Rom. Der Papst drohte ihm damals mit der Exkommunikation falls er an der Eroberung Zara's sich beteilige. Um sich nun durch den Bannfluch nicht seine erfolgreiche Thätigkeit für künftige, grössere Pläne — er mochte den Eroberungszug nach Byzanz schon jetzt für eine ausgemachte Sache halten — schmälern zu lassen, hielt sich der politisch berechnende Markgraf von der, ihm wenig Gewinn versprechenden Eroberung Zaras gerne fern und traf erst später, fast zugleich mit der von Deutschland zurückkehrenden Gesandtschaft an Philipp von Schwaben im Winterlager zu Zara ein [1]), um bei der Ratification des mit Alexios IV. abzuschliessenden Vertrages seinen Vorteil wahrzunehmen.

Capitel XVII: Zara ergiebt sich.

Die Einwohner von Zara sandten Abgeordnete an den Dogen mit dem Auftrage, die Stadt unter Schonung ihres Lebens in seine Gnade zu übergeben. Während Dandulo in einer Versammlung die Zustimmung der Barone zu diesen Übergabebedingungen erhielt, gelang es jedoch dem Grafen Simon von Montfort im Auftrage der Auflösungspartei, — welche den Zarensern versprach, an der ihrer Stadt drohenden Erstürmung nicht teilzunehmen — die Parlamentäre zur Rücknahme der von ihnen gemachten Bedingungen und zur Rückkehr in die mit Proviant und Befestigungswerken wohl versehene Stadt zu bewegen. Als bald darauf der nichts ahnende Doge den zarensern Friedensunterhändlern die Bewilligung ihres Antrages durch die Barone mitteilen wollte und vernahm, dass dieselben „auf den Rat derer, welche die Auflösung des Heeres gerne gewollt hätten“ [2]), davongegangen wären, geriet er, sowie seine Landsleute, in hellen Zorn, der seinen Höhepunkt erreichte, als der Cisterzienserabt Guido von Vaux im Namen des Papstes den Kreuzfahrern den Angriff auf die christliche Stadt bei Strafe des Bannes verbot. Trotz An-

[1]) La conquête de C. cap. XIX. [2]) Ville-Hard.

Digitized by Google

drohung der Exkommunication, welche in der damaligen Zeit ihre Wirkung nicht zu verfehlen pflegte, beschlossen dennoch die ritterlichen Kreuzfahrer den Venetianern, welchen sie sich vor der Abfahrt von Venedig hierzu eidlich verpflichtet hatten, bei der Eroberung Zara's hülfreiche Hand zu leisten, da sie eine Entehrung durch Wortbrüchigkeit mehr fürchteten, als die Ungnade des Papstes. Also wurde jetzt die Bestürmung Zaras von der Land- und Seeseite beschlossen und vorbereitet. Am fünften Tage nach Beginn derselben suchten die unglücklichen Städter bei der Aussichtslosigkeit auf längere Abwehr des Feindes nochmals denselben Vergleich mit dem Kreuzheere zu erlangen, „welchen sie früher auf den Rat der Auflösungspartei so schnöde zurückgewiesen hatten[1]).“ Soweit unser Marschall.

Für die Klarlegung der Vorgänge, welche der Eroberung Zaras vorangingen, liefern uns die Historia Albigensium Petri monachi Vallium Cornaji c. 19[2]) und der Bericht Clary's wichtige Beiträge, wenngleich auch sie durch die Parteiinteressen ihrer Verfasser beeinflusst und entstellt sind. Unser Marschall berichtet uns zuerst, dass die Boten der Jadertiner dem Dogen die Übergabe der Stadt anboten; wenn dies der Fall gewesen wäre, würde Heinrich Dandolo, mit welchem allein der Vertrag der Übergabe abgeschlossen werden konnte, nicht erst die Barone um ihre Einwilligung gebeten haben, sondern würde ohne weiteres, ebenso wie er es unabhängig von den Kreuzfahrern vor einigen Tagen in Triest und Muggia schon gethan hatte, den Bewohnern von Zara die Bedingungen zur Unterwerfung vorgeschrieben haben. — Die Nachrichten Clary's[3]) mögen der Wirklichkeit am nächsten kommen; danach berief der Doge zuerst eine Versammlung der Barone, um sich ihres Beistandes bei dem Sturm auf Zara zu versichern. Hierauf liess er die inzwischen eingetroffenen zarenser Friedensunterhändler zu sich bescheiden, welche, wie wir aus Ville-Hardouin schliessen dürfen, bei ihrem Eintreffen im Feldlager

1) Ville-Hard.

2) Dom Bouquet: Recueil des hist. franç. tom. XIX. p. 23.

3) l. c. cap. XIV.

Digitized by Google

des Kreuzheeres den Dogen nicht sogleich angetroffen hatten. So hatten also die Gesandten Zeit und Gelegenheit, mit den Vertretern der Oppositionspartei im Kreuzlager, in deren Besitz inzwischen das päpstliche Schreiben durch Vermittelung des Cardinallegaten Petrus gelangt war, zu unterhandeln[1]). In einer bald darauf folgenden Versammlung wurde dem versammelten Kreuzheere das päpstliche Sendschreiben von dem Abt von Vaux vorgelesen und nun entspann sich ein unseliger Streit zwischen den Parteien, bei welchem nach dem Zeugnis der Histor. Albigensium der genannte Abt den Feindseligkeiten der auf das Höchste erbitterten Venetianer erlegen wäre, wenn er nicht eilends von dem Grafen von Montfort und anderen hinzu stürzenden Mitgliedern der Auflösungspartei beschützt worden wäre: „Comes (autem) Monte fortis et abbas Vallium, non sequentes turbam ad faciendum malum noluerunt obsidere cum aliis, sed longius a civitate se locaverunt. Interea dominus Papa misit literas suas omnibus peregrinis, districte et sub periculo indulgentiae peccatorum, quam eis fecerat, et sub poena gravissimae excommunicationis, inhibens ne civitatem Jaderae in aliquo damnificarent. Quas literas cum abbas Vallium die quodam nobilibus exercitus, qui erant congregati in unum recitaret, et Venetici ipsum vellent occidere, nobilis Comes Montis fortis surrexit in medium, et, Veneticis se opponens, restitit eis ne abbatem occiderent praenotatum[2])."

Als solcher Weise die Übergabeverhandlungen gescheitert waren, schritt das Kreuzheer unverzüglich zur Eroberung der Seefeste. Das unglückliche Zara, welches sowohl durch seine natürliche Lage, als durch umfangreiche Befestigungswerke allgemein für uneinnehmbar gehalten wurde, wäre übrigens nicht in der kurzen Zeitspanne von 5 Tagen in die Hände

---

[1]) Die zugehörige Stelle aus dem päpstlichen Briefe (Lib. Innoc. III. epistul. V. No. 161) lautet, wie folgt: „Ceterum licet dilectus filius noster Petrus, tituli sancti Marcelli Presbyter Cardinalis, apostolicae Sedis legatus, prohibitionis nostrae tenorem quibusdam ex vobis exponere curavisset, et tandem literae nostrae vobis fuissent publice praesentatae, nec Deo nec Sedi apost. detulistis, sed ut se redderent coegistis miseros Jadertinos."

[2]) Recueil cit. pag. 23.

Digitized by Google

der Belagerer überliefert worden, wenn nicht gerade damals nach dem Zeugnis des Archidiakons von Zara Thomas [1]) eine verheerende Pest die Besatzung stark vermindert und die Notlage der bedrängten Städter auf das Höchste gesteigert hätte.

Capitel XVIII: Die Kreuzfahrer besetzen die Stadt. Uneinigkeiten zwischen den Venetianern und Franken.

Unser Marschall erzählt uns an diesem Orte die Übergabe Zara's in des Dogen Gnade und des Letzteren Vorschlag an die Kreuzzugsleitung den schon begonnenen Winter in der reichlich mit Proviant versehenen Stadt zu verbringen. In Erwägung der vorgerückten und zu einem Feldzugsbeginn wenig geeigneten Jahreszeit wurde diesem Antrage von allen Seiten willfahret. Die in ein Winterlager umgewandelte Stadt teilte man in zwei grosse Bezirke, von denen der nach dem Hafen zu gelegene den Venetianern zur Wohnung angewiesen wurde. Anfangs hatten die Verbündeten in Freundschaft und Ruhe nebeneinander gelagert, bis am vierten Tage nach ihrem Einzuge in die Stadt um die Vesperzeit sich unerwartet in den Strassen der Stadt zwischen den Venetianern und den Kreuzfahrern ein unseliger Kampf entspann, der bald grosse Dimensionen annahm. Um den Streit zu schlichten, stürzten sich die Gutgesinnten: „Les prudhommes", „welche das Böse nicht wollten", ganz bewaffnet zwischen die Kämpfenden; aber erst mit Aufgebot aller Kräfte und nach langer Anstrengung gelang es ihnen um Mitternacht die erbitterten Streiter von einander zu scheiden. Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste und die Wiederherstellung des Friedens beanspruchte die vermittelnde Thätigkeit des Dogen und der Barone während einer ganzen Woche. Dies der Bericht Gottfrieds.

Die Übergabe der Stadt fand nach den übereinstimmenden Nachrichten der Devastatio Constant. p. 88 und des Anonymus

[1]) Sein Bericht befindet sich in den Fontes rer. austriac. II. XII. pag. 420—421, sowie in Farlati's Illyr. sanct. tom. V. pag. 69 ff.

Digitized by Google

Halberstadensis (l. c. p. 13) am 24. November 1202 statt. Aus diesem Termine resultiert, dass die Friedensunterhandlungen resp. der Beginn der Erstürmung, nicht wie es unsere Quelle berichtet, sogleich, sondern erst nach achttägiger Anwesenheit der Flotte vor Zara unternommen wurde. — Nun zu den Ereignissen der Einnahme selbst. — Von den Gewaltthätigkeiten und der Grausamkeit, deren sich besonders die Venetianer bei der Besitznahme der hilflosen Stadt schuldig machten, schweigt Ville-Hardouin. Diese Greuelthaten werden uns aber durch die Angaben solcher Quellenberichte mitgeteilt, deren Verfasser kein Interesse hatten, das Vorgehen der raublustigen Venetianer aus Schonung mit Stillschweigen zu übergehen. Als schwer belastendes Zeugnis citire ich, mit Weglassung der hierin übereinstimmenden Angaben des Gunther von Parisii [1]), der Devastatio Const. [2]) und der päpstlichen Quelle [3]), nur die Aussage des anwesenden Archidiakonus Thomas [4]) von Zara: „Veneti diruerunt omnes muros eius (Jaderae) et turres per circuitum et universas domos intrinsecus nihil nisi solas ecclesias relinquentes.“

Die Erbitterung der frommen Kreuzfahrer, welche gezwungen an der Eroberung und Einnahme des christlichen Zara hatten teilnehmen müssen, war noch gesteigert worden durch die grausame Behandlung, welche die Venetianer den unglücklichen Zarensern zu Teil werden liessen. Wir wundern uns daher nicht, wenn wir am dritten Tage nach dem Einzuge des Belagerungsheeres in die Stadt das feindliche Verhältnis zwischen den Venetianern und den Kreuzfahrern so weit zugespitzt sehen, dass es zu einem heftigen Scharmützel zwischen den feindlichen Parteien kam, dessen Ungestüm wir daraus ermessen können, dass auf beiden Seiten nicht weniger als hundert Streiter ihr Leben einbüssten: „In qua seditione fere centum homines occisi sunt“ [5]).

Dass es nach Beilegung dieses Kampfes aber auch noch

---

[1]) cap. VI. [2]) p. 88.
[3]) Innoc. III. Epist. lib. V. ep. 161. p. 677. (Baluzius).
[4]) Fontes Austr. cit. p. 288—289. [5]) Devast. Const. p. 88.

Digitized by Google

zu einem Sonderconflict zwischen den Baronen und dem kleinen Volke im Pilgerheere kam — deren Verhältnis zu einander unser Marschall immer als ein sehr herzliches schildert — erhellt nur zu deutlich aus folgender Bemerkung der Devastatio Const.[1]): „Bona villae barones sibi retinuerunt, pauperibus nihil dederunt, pauperes egestate et fame maxime laboraverunt. Unde cum multum super barones clamarent etc.“

Über die ferneren Schicksale der gedemütigten Jadertiner giebt uns übrigens Andreas Dandolo in seiner Chronik und der mehrfach erwähnte Bericht des Archidiakonus Thomas weiteren Aufschluss: Der grösste Teil der streitbaren Einwohner wanderte aus, und bekämpfte unter dem Schutze und mit der Beihülfe des Königs von Ungarn, Venedigs Interessen, wo immer dazu Gelegenheit sich bot. Als das Kreuzheer im Frühjahr 1203 Zara verlassen hatte, gelang es den zarenser Piraten nach der Überrumpelung der von den Venetianern erbauten Festungswerke und Castelle sich wieder in den Besitz ihrer Vaterstadt zu setzen. Erst als der Sohn des auf der Kreuzfahrt abwesenden Dogen, Reiner, welcher inzwischen die Regierungsgeschäfte in der Markusrepublik leitete, umfangreiche Rüstungen zur nochmaligen, gänzlichen Vernichtung Zaras traf, schickten die kampfesmüden, zarenser Freibeuter Gesandte nach Venedig „qui offerunt perpetuam fidelitatem, obsides et cantationem laudum exhibere, Comitemque de Venetiis eligere et archiepiscopum, qui reverentiam et obedientiam Primati debitam Gradensi exhibeat patriarchae, et erga hostes Venetorum insurgere, et annuatim tria millia pellium cunicularum tribuere“[2]). Dieser von Andreas Dandulo angedeutete und ausgezogene Vertrag „Pactum Jadretinorum“ A. d. 1203 befindet sich im Wortlaute in dem Liber pactorum II. fol. 24 sqq. des Wiener k. k. Archives und ist durch Tafel und Thomas in den Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig in den Fontes rer. Austr.[3]) uns leichter zugänglich gemacht worden.

---

[1]) p. 88. [2]) Fontes Austr. cit. p. 289.
[3]) II. XII. p. 421—424.

Digitized by Google

Capitel XIX: Alexius des Vierten Gesuch um Beihülfe zur Eroberung von Constantinopel.

Vierzehn Tage nach Beilegung des im vorigen Capitel geschilderten Kampfes, also gegen Mitte des Dezember, traf der Markgraf von Montferrat im Winterlager zu Zara ein und nach Verlauf weiterer zwei Wochen erfolgte dortselbst die Ankunft der von dem deutschen Könige Philipp von Schwaben abgeordneten Gesandtschaft, welche in seinem Namen und auch im Auftrage des am deutschen Hofe weilenden Alexios (IV.) den Beistand des Kreuzheeres zur Wiedereroberung des byzantinischen Reiches und zur Wiedereinsetzung des entthronten Isac Angelos erbitten sollte. Die Verheissungen, welche den Pilgern von Alexios im Falle einer Zurückeroberung Constantinopels gemacht wurden, waren äusserst glänzend. Zuerst würde Alexios das ganze oströmische Reich zur kirchlichen Union mit Rom zwingen, ferner würde er 200000 Mark reinen Silbers den Kreuzfahrern als Lohn für die geleisteten Dienste aushändigen; dann würde er selbst an der Spitze seines griechischen Heeres gemeinsam mit den Kreuzfahrern gegen den Sultan zu Felde ziehen oder anders mindestens 10000 Krieger während der Dauer eines Jahres dem Pilgerheere zur Unterstützung beigeben und endlich sollten — sein Leben lang — 500 Ritter auf seine Kosten zum Schutze der heiligen Stätten in Palästina unterhalten werden. — Die Gesandten waren von Alexios ermächtigt, einen Vertrag im obigen Sinne mit dem Dogen und den Kreuzesbaronen abzuschliessen. — Am Tage nach ihrer Ankunft wurde einer Versammlung von Vertretern des Kreuzheeres der Antrag der deutschen Gesandten zur Beratung unterbreitet. Soweit der Bericht Gottfrieds!

Der Hauptvermittler zwischen den deutschen Abgeordneten und dem Kreuzheere war Bonifaz von Montferrat, welcher unausgesetzt bemüht war, seine bereits oben näher angedeuteten Pläne zu verwirklichen. Es wird uns dieses Bemühen des Markgrafen ersichtlich aus einer Bemerkung der Gesten[1])

[1]) Gesta Innoc. III. pag. 89. Ed. Baluz p. 50.

Digitized by Google

Innocenz des Dritten: „Eodem Marchione „sagaciter mediante“ tractatum est inter ipsum et exercitum Christianum ut idem exercitus reduceret illum in Graeciam et juvaret ad Constantinopolitanum imperium obtinendum.“ Diese Bestrebungen Bonifazens werden weiterhin bestätigt durch die weitläufigen Ausführungen Robert von Clary's im 17. Capitel seiner La prise de Const.

Mit welcher Gewandheit die deutschen Königsboten das Pilgerheer ihren Wünschen geneigt zu machen suchten, erhellt aus dem Berichte des Gunther [1]) von Parisii, gemäss welchem sie einem jeden Volke im Kreuzheere seine Interessen und Vorteile bei einer allfallsigen Heerfahrt gegen das in der damaligen Zeit noch unermesslich reiche Byzanz geschickt vor Augen führten: „(Philippus rex per nuntios) Theotonicis pro eo quod sui iuris esse videbantur, hanc rem (id est reductionem Alexii) securiosius et imperiosius iniungebat; marchionum, cognatum suum, eius, que inter eos erat, commonebat propinquitatis; Flandrenses atque Francigenas et Venetos et aliarum regionum homines, omni precum molimine sedulus exorabat, certissime promittens . . peregrinis omnibus, tam per Theotoniam quam per totam Graeciam, tutam ac liberam in perpetuum patere viam.“

In Wirklichkeit mögen jedoch die von mir weiter oben begründeten Sonderinteressen der einzelnen, beim Kreuzzuge mitwirkenden Mächte die Abwendung der Kreuzfahrt von Syrien nach dem goldnen Horn veranlasst haben. — Die frommen Kreuzritter verheimlichten zuerst dem Papste ihre hierbei zur Geltung kommenden Absichten und Wünsche. Erst als sie später nach der Eroberung von Constantinopel im Jahre 1203 in einem gemeinsamen Schreiben [2]) an den heiligen Vater sich wegen der Fahrt nach Byzanz rechtfertigen und seine Verzeihung erflehen wollten, begründeten sie den Umschlag des Kreuzzuges mit dem Hinweis auf die im gelobten Lande eben herrschende Hungersnot, welche durch ihre Ankunft noch wäre

[1]) l. c. cap. VIII. p. 77.

[2]) Literae crucesignatorum ad Papam in den Fontes rer. austr. II. XII. p. 428 – 432.

Digitized by Google

bedeutend gesteigert worden: „ . . terrae Saracenorum in tanta egestate non crederemus applicare“ und damit, dass die Mehrzahl der Oströmer, müde der Herrschaft des unfähigen und energielosen Thronräubers Alexios des Dritten, den jüngeren Alexios (IV.) mit offenen Armen herbeisehnten: „quod dicti Alexii suspiraret adventum regiae pars potior civitatis[1]).

Der Wortlaut des Vertrages, welchen die Gesandten König Philipp's und des jungen Alexios dem Kreuzheere anboten, ist uns nicht erhalten worden. Mit Hülfe der Angaben unseres Marschalls, welche von den Mitteilungen des Grafen Hugo von St. Paul[2]) ergänzt werden, finden wir jedoch die Hauptpunkte des Vertragsinhaltes und zwar mit um so grösserer Sicherheit als die beiden genannten Berichterstatter zu jenen 12 hohen Baronen gehörten, welche wir im nächsten Capitel den Vertrag werden unterzeichnen sehen. — Die Art der Verteilung der im Vertrage den Kreuzfahrern zugesicherten 200 000 Mark bezeichnet uns die Bemerkung St. Pauls näher mit den Worten: „et quod Duci Veneto C millia marcarum argenti et totidem exercitui nostro erogaret.“ — Den Angaben Ville-Hardouins und des genannten Grafen möchte ich zur Vervollständigung noch eine Bemerkung des Andreas Dandolo[3]) hinzufügen, welche uns berichtet, dass Alexios (IV) den Venetianern eine besondere Entschädigung in Höhe von 30 000 Mark Silbers versprach für die vom Kaiser Manuel im Jahre 1171 erlittene Unbill: „Promittit Alexios Venetis triginta millia marchorum summam, quam pro restitutione ablatorum per Emanuelem recipere debeant.“

Capitel XX: Beschluss der Eroberungsfahrt nach Byzanz.

Bei der Beratung des alexeischen Antrages erhoben sich in der am folgenden Tage stattfindenden Versammlung der Vertreter des Kreuzheeres heftige Meinungsverschiedenheiten. Der Wortführer der Opposition war — wie schon früher vor

[1]) loco eodem.

[2]) Epistul. Hugonis comit. de St. Paul. Vgl. d. Litteraturverzeichnis.

[3]) l. c. pag. 289.

Digitized by Google

der Erstürmung Zaras — auch jetzt der Abt von Vaux, welcher mit scharfen Worten gegen den Zug nach dem christlichen Byzanz eiferte. Seitens der Durchführungspartei erwiederte man ihm, dass eine erfolgreiche Wiedereroberung des heiligen Landes nur im Bunde mit dem mächtigen, oströmischen Reiche möglich sei. Die Uneinigkeit, welche unter den Kreuzrittern herrschte, erstreckte sich damals sogar auf die Mitglieder des Cisterzienserordens, welche dem Kreuzheere als Seelsorger beigegeben waren. Entgegen dem Abte von Vaux empfahlen der Abt von Lucedio und mehrere gleichgesinnte Ordensleute dem Kriegsvolke auf das angelegentlichste die Annahme des Vertrages mit Alexios, da man nur auf diese Weise in den dauernden Besitz der heiligen Stätten gelangen könnte. — Die vier Grafen von Montferrat, Blois, Flandern und St. Paul und ihr Anhang begaben sich hierauf in die Wohnung des Dogen und schlossen dort mit den bevollmächtigten Gesandten Philipps den Vertrag mit feierlicher Eidesleistung ab. Die Abneigung gegen den Zug nach Byzanz war auf fränkischer Seite jedoch so stark, dass nicht mehr als 12 Barone das Vertragsinstrument mit Unterschrift und Siegelung bekräftigten. Der Zeitpunkt für das Eintreffen des jungen Alexios beim Kreuzheere und die Abfahrt des Kreuzheeres von Zara wurde sodann auf den 14. Tag nach Ostern 1203 festgesetzt.

Die Stimmung der Oppositionspartei gegen den Plan einer nochmaligen Verzögerung der Kreuzfahrt nach Syrien musste eine äusserst gereizte gewesen sein; die Devastatio Const.[1]) berichtet uns nämlich von einer Verschwörung, welche sich zur Aufgabe machte, die Eroberungsfahrt gegen Byzanz unter allen Umständen zu vereiteln: „ . . quod cum populus cognovisset, se videlicet in Graeciam iturum, convenerunt et facta conspiratione iuraverunt se nunquam illuc ituros.“

Über die Personen und Stellungen der von unserem Marschall genannten Äbte von Vaux und Lucedio gewährt uns die englische Chronik des Abtes Radulphus[2]) gelegentlich der Schilderung des am 14. September 1201 zu Citeaux abge-

[1]) l. c. pag. 88. [2]) Bouquet: Recueil etc. tom. XVIII. ad annum 1201.

Digitized by Google

haltenen Generalkapitels und die ebendort citierten „Statuti capituli generalis ann. 1201 [1])“ einige Anhaltspunkte. Der Abt Guido von Vaux (de Sarneia), sowie die Äbte von Columba und Perseine folgten als Oberfeldgeistliche dem Kreuzheere und zwar von den Grafen von Montferrat, Blois und Flandern hierzu erbeten und vom Papste beauftragt: „ad mandatum summi pontificis et ad preces Marchionis etc. proficiscuntur cum crucesignatis.“ Wenn diese Grafen vor Beginn der Kreuzfahrt geahnt hätten, dass künftig der widerspenstige Abt Guido als Anführer der Rebellen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ihren Durchführungsplänen entgegentreten würde, würden sie sich wohl gehütet haben, denselben vom Papst als Kreuzzugsbegleiter zu erbitten. — Der kriegerische Abt von Los (Lucedio) in der Lombardei befand sich dagegen, nicht wie Radulph es bemerkt, im Gefolge des Grafen von Flandern, sondern war der geistliche Berater des Markgrafen von Montferrat [2]). Als solcher stellte er sich bei der Abstimmung des alexeischen Antrages auf die Seite seines Herrn und innerhalb des Cisterzienserodens bekämpfte er die Bestrebungen der Heeresauflösung des Abtes von Vaux. Auch der Cardinallegat Peter stimmte, wenn auch erst später, dem Beschluss der Kreuzzugsleitung nach Byzanz zu segeln, bei, da auch er in der Machtfülle Ostroms die thatkräftigste Beihülfe für den dauernden Erwerb der heiligen Stätten erblickte [3]).

Capitel XXI: Die Syrienfahrer und die Flotte des Grafen von Flandern.

Das Kreuzheer blieb vom November 1202 bis zum April 1203 im Winterlager zu Zara. Die infolge des Beschlusses des Zuges nach dem Bosporus von der Oppositionspartei betriebenen Heeresauflösungsversuche veranlassten damals wieder manchen Pilger zur Rückkehr in die Heimat und führten hierdurch eine weitere Schwächung der Kreuzfahrermacht herbei. Nicht allein zur See auf den zahlreichen Kauffahrteischiffen

[1]) Sonst auch bei Martenius t. IV. Anecdot column. 1296.
[2]) Alberici Chronicon. l. c. p. 769. [3]) Innoc. III. Epist. lib. VIII. No. 133.

Digitized by Google

suchte man aus Zara zu entweichen, sondern auch den Landweg durch Slavonien, welches Land wegen seiner mord- und beutelustigen Bewohner übel berüchtet und gefährlich war, benützte man zur Heimreise. Mancher wackere Kreuzritter büsste dort aber seine Kühnheit mit dem Leben oder beschloss seine Tage in harter Leibeigenschaft auf slavonischem Bauernhofe. — Von hochgestellten Rittern, welche damals das Heer verliessen, um nach Syrien zu segeln, nennt uns Gottfried auf deutscher Seite den Werner von Bolanden, auf französischer den Reinald von Montmirail mit vielen anderen, welche auf die Reliquien einen Eid schwuren, dass sie 14 Tage nach ihrer Ankunft in Palästina und nach Lösung des Kreuzgelübdes wieder mit dem Heere sich vereinigen würden. Diese Eide wurden in Zukunft aber schlecht gehalten; denn vergeblich erwartete man später ihre Rückkunft. — Das Kreuzheer erlitt damals aber noch von dritter Seite eine neue Schwächung. Mit Anbruch des Winters nämlich wurde dem Grafen Balduin in Zara die Ankunft seiner flandrischen Flotte im Hafen von Marseille gemeldet. Durch die Flottenabordnung wurde den flandrischen Seefahrern der Befehl zuteil, den Winter in der Rhonemündung zu verweilen und im März 1203 in Moton (Morea) mit dem Kreuzheere zusammenzutreffen. Aber auch diese Kreuzfahrer hielten schlecht ihr Wort; denn sie setzten im Frühjahre 1203 ihre Reise anstatt nach dem von ihrem Lehnsherrn bestimmten Vereinigungsorte nach Syrien fort, „obgleich sie wussten, dass ein Erfolg davon nicht zu erwarten wäre“. (V.-H.)

Den Beweggründen, welche auch zu dieser Zeit eine beträchtliche Zahl von Kreuzfahrern zum Verlassen des Kreuzheeres bestimmten, füge ich eine erläuternde Bemerkung Gunthers und mehrere Relationen aus den Gesten und Briefen Innocenz des Dritten bei: Während die Einen den Eroberungs- und Beutezug nach dem christlichen Constantinopel verabscheuten, weil es dort ohne harte Kämpfe und nochmaliges Vergiessen von Christenblut nicht ablaufen würde [1]), suchten

[1]) Gunther parisiens. cap. 8. p. 77.

Digitized by Google

die Anderen ihre Trennung vom Heere damit zu begründen, dass man in keinem Falle im Verein mit den Venetianern weiter operieren dürfe, da diese weder des Papstes eindringliche Bitten und Mahnungen berücksichtigten, noch auch sich bemühten den durch die Eroberung des unter päpstlichem Schutze stehenden Zara, verwirkten Bann mit demütiger Unterwerfung unter des heiligen Vaters Willen rückgängig zu machen [1]).

Die Anzahl der von Ville-Hardouin genannten Ritter, welche dem Kreuzheere sich in jener Zeit entzogen, können wir mit Hülfe des Chronicon Alberici [2]) vervollständigen. Nach diesem Berichte brach damals auch der Graf Reinald von Dampetra, welchem der Abt Adam von Trappa das Geleite gab, nach dem heiligen Lande auf. — Den Zeitpunkt für die Abreise des von unserem Marschall genannten Reinald von Montmirail und seines Anhanges setzt die in chronologischer Beziehung wertvolle Devastatio Const. [3]) auf den Palmsonntag 1203 an. — Die Schicksale der flandrischen Flotte endlich und die Motive, welche die Flandrer bewogen, dem Befehle ihres Oberlehnsherrn zuwider, nach Palästina zu segeln, sind von mir bereits gelegentlich der Erörterung des 10. Kapitels eingehend besprochen worden.

Capitel XXII: Der wegen der Eroberung Zaras über die fränkischen Kreuzfahrer verhängte Bann wird gelöst.

Die fränkischen Barone sandten nunmehr an den wegen der Eroberung und Plünderung Zaras zürnenden Papst eine Abordnung, bestehend aus zwei hohen, geistlichen Würdenträgern und zwei Baronen; dieselbe richtete mit Ausnahme des treubrüchigen Robert von Boves, welcher nach Syrien entfloh, ihre Aufträge gewissenhaft in folgender Weise aus: „Li baron merci vos crient de la prise de Jadres; que il le fistrent comme cil qui mielz ne pooient faire, por la defaute de cels

[1]) Gesta Innoc. cap. 87. Epist. Innoc. Lib. VI. No. 48.
[2]) Bouquet: Recueil etc. XVIII. p. 765. [3]) l. c. p. 88.

Digitized by Google

qui estoient alé aus autres porz, et que autrement ne pooient tenir l'ost ensemble; et sor ce mandent à vos comme à lor bon pere, que vos à lor commandoiz vostre commandement que il sont prest de faire." Der Papst erwiderte hierauf den Heeresboten, er wisse wohl und bedaure es schmerzlich, dass die Kreuzfahrer durch die Schuld der Venetianer zu der grossen Frevelthat gezwungen worden seien; darum entbiete er ihnen, wie seinen gehorsamen Söhnen den apostolischen Gruss und Verzeihung ihrer Missethat; den beiden Abgeordneten geistlichen Standes übertrage er zugleich die Gewalt die Kreuzfahrer zu binden und zu lösen bis der Kardinallegat Petrus selbst beim Heere eintreffen würde.

Der Briefwechsel, welcher während des Winters 1202—1203 zwischen dem Kreuzheere und dem Papste Innocenz stattfand und welcher uns in den Epistulae Innoc. III. vollständig erhalten ist, lässt uns einen klaren Blick in die damaligen politischen Verhältnisse thun. — Aus dem in äusserst vorwurfsvollem Tone gehaltenen Schreiben des Papstes „De captione Jaderae [1])" geht hervor, dass die Heerführer in Zara ihre Aussöhnungsversuche mit dem Papste erst nach der seitens der Curie hierzugegebenen Initiative anbahnten. Als die Abordnung der Kreuzfahrer nun in Rom eintraf, wurde sie nach unseres Marschalls Bericht mit freudigem Entgegenkommen durch Innocenz empfangen. Gemäss den päpstlichen Briefen war jedoch der wahre Sachverhalt ein anderer und wir haben es an diesem Orte wieder mit jenem Mangel an Objektivität unseres Berichterstatters zu thun, welcher immer dann hervortritt, wenn es gilt unliebsame Vorgänge zu verschweigen oder den Interessen seiner Partei Rechnung zu tragen. Weit entfernt von einer freundlichen Begrüssung gewährte der heilige Vater den Vertretern der gottlosen Pilger anfangs nicht einmal eine Audienz; so gross war sein Schmerz und seine Entrüstung über ihre Mitthäterschaft bei der Erstürmung und Zerstörung des christlichen Zara. In einem Briefe [2]), welchen

[1]) Innoc. Epist. Edit. Baluz. lib. V. No. 162.

[2]) Innoc. Epist. lib. V. No. 162.

Digitized by Google

der Papst bereits während der Anwesenheit der erwähnten Gesandtschaft in Rom an die Barone nach Zara sandte, verweigerte er ihnen sogar den apostolischen Gruss „Epistula sine salutatione". — Die Angaben unseres Marschalls werden durch den erwähnten Briefwechsel nur insoweit bestätigt, als sie uns berichten, dass Innocenz wohl wisse, dass die Pilger nicht ganz ungezwungen zu der Eroberung Zaras schritten [1]), ferner in der Angabe, dass die Kreuzfahrer darauf bedacht sein möchten, ihr Heer zusammenzuhalten und vor jeder weiteren Schwächung zu bewahren [2]). Dass im Besonderen mit dieser Obliegenheit der Markgraf Bonifaz von Montferrat vom Papste beauftragt wurde, schliessen wir aus der Bemerkung eines Briefes der Kreuzfahrer an den Papst „De absolutione Jaderae" [3]): „de conservatione stolii vestra voluntate complenda", welche in Verbindung mit seiner Person gebraucht wird.

Entgegen den Ausführungen Ville-Hardouins wurden mit der Aufhebung des von den Kreuzfahrern verwirkten Bannes nicht die zurückkehrenden Gesandten, sondern der zeitlich viel später in Zara eintreffende, päpstliche Legat Petrus allein betraut [4]). Die Lösung des Bannes durch diesen Cardinal sollte nur nach der eidlichen Zusicherung der Pilger, künftig den päpstlichen Befehlen sich demütig zu unterwerfen, kein christliches Land durch feindliche Angriffe zu belästigen, sowie auch den bei der Zerstörung Zara's den Jadertinern zugefügten Schaden zu restituieren und endlich den König von Ungarn für ihr unchristliches Vorgehen um Vergebung zu bitten, erfolgen [5]). Das Dokument, in welchem die Kreuzfahrer diese päpstlichen Forderungen bedingungslos zu erfüllen versprachen, ist uns in einer Literae Crucesignat. ad Pap. [6]) erhalten.

Wenn schon von dem Bereich der vorliegenden Arbeit etwas abschweifend, möchte ich doch zur Vervollständigung der gerade an dieser Stelle recht lückenhaften Nachrichten Ville-Hardouins folgende Ergänzungen zu den damaligen Vor-

---

1) Fontes Austr. II. XII. p. 410. 2) l. eodem.
3) Epist. Innoc. Edit. cit. lib. VI. No. 99. 4) Fontes Austr. cit. p. 410.
5) Fontes Austr. cit. p. 409 u. 411. 6) Fontes Austr. cit. p. 411—413.

Digitized by Google

gängen beifügen: Die Venetianer zeigten dem Papste weder Reue über ihr freventliches Gebahren, noch auch bemühten sie sich, den angedrohten Bann zu verhindern und den bereits verwirkten zu lösen. — Die päpstlichen Briefe, welche die Verhängung des Bannes über sie aussprachen, wurden den Venetianern durch den Oberbefehlshaber des Kreuzheeres, den Markgrafen Bonifaz anfangs verheimlicht, da dieser in einer allzu starken Reizung der Markussöhne die Gefahr erblickte, der venetianischen Flotte verlustig zu gehen und hieran das ganze Kreuzzugsunternehmen scheitern zu sehen. Sein Vorgehen rechtfertigte der Markgraf dem Papste gegenüber in einem Briefe vom Anfang April 1203[1]). In der päpstlichen Erwiderung auf das Schreiben des Markgrafen wurde jedoch dem Letzteren der Auftrag zuteil, unverzüglich den Venetianern die Verhängung des Bannes über sie bekannt zu geben[2]). Nicht lange nachher empfiehlt jedoch Innocenz den Kreuzfahrern in einem weiteren Briefe, mit äusserster Nachgiebigkeit den Venetianern entgegen zu kommen, um eine Vereitelung des Kreuzzuges zu verhindern: „Provideatis autem prudenter et caute, ut, si forte Veneti voluerint occasiones aliquas invenire, quod exercitus dissolvatur, multa pro tempore dissimulare ac tolerare curetis, donec ad locum perveneritis destinatum, ubi, opportunitate accepta, eorum, ut expedit malitiam comprimatis“ [3]).

Bald darauf hatte jedoch, wie wir es aus einem dritten Schreiben[4]) des Papstes an die Heerführer der Pilger ersehen können, Innocenz III. bereits Kunde erhalten von dem Vertrage der Kreuzfahrer mit dem jungen Alexios und ihrem geplanten Zuge nach dem Bosporus. Die Drohungen und Abmahnungen in dem letztgenannten Briefe des Papstes Innocenz, welchem soeben in dem alexeischen Vertrage die Union der griechischen mit der römischen Kirche in Aussicht gestellt wurde, traten zu unbestimmt und abgeschwächt auf, als dass sie die von den Baronen einmal beschlossene Heerfahrt nach dem goldenen Horn hätten rückgängig machen können.

[1]) Litterae Marchionis Montisferr. ad Pap. in den Fontes cit. p. 413.
[2]) Fontes Austr. cit. p. 417. [3]) Epist. Innoc. lib. VI. ep. No. 102.
[4]) Fontes Austr. pag. 415.

Digitized by Google

Capitel XXIII: Fahrt der Kreuzflotte nach Corfu. Eintreffen des jungen Alexios bei dem Kreuzheere.

Zur Fastenzeit des Jahres 1203 begann man die Flotte zur Abfahrt, welche gegen Ostern stattfinden sollte, fertig zu stellen. Die Venetianer vollendeten damals durch völlige Vernichtung der Mauern und Befestigungswerke die im November 1202 begonnene Zerstörung Zaras. Im weiteren Verlauf zählt Ville-Hardouin wiederum eine ganze Anzahl von Rittern auf, welche treubrüchig auch zu diesem Zeitpunkte dem Kreuzheere den Rücken wandten. — Um Ostern lichteten sodann die ersten Schiffe der Flotte die Anker zur Abfahrt, nachdem man vorher Corfu als künftigen Vereinigungsort verabredet hatte. Während nun binnen kurzem ein grosser Teil der Flotte den Hafen von Zara verlassen und die Vorhut derselben bereits Corfu erreicht hatte, traf in Zara der griechische Kronprinz Alexios ein, wo er von dem zurückgebliebenen Markgrafen Bonifaz und dem Dogen im Namen des gesamten Kreuzheeres feierlichst empfangen und ihm als Ehrengeleite eine Anzahl von Kriegsgaleeren zur Verfügung gestellt wurde. Bald eilte jetzt auch der Rest der Kreuzflotte, mit dem oströmischen Thronfolger an Bord, an dem griechischen Durazzo — welche Stadt unaufgefordert huldigte — vorüber nach Corfu. Dort wurde von den schon früher eingetroffenen Kreuzfahrern der Sohn des entthronten Kaisers Isak Angelos mit grossem Jubel und unter Ehrenbezeugungen aller Art empfangen und in das Lager geleitet, wo er ein purpurnes Ehrenzelt zugewiesen erhielt, welches dicht neben dem Feldherrnzelte des Oberbefehlshabers Bonifaz errichtet war.

Den Zeitpunkt für den Beginn der Flottenabreise von Zara setzt die Devastatio Const.[1]) auf den zweiten Sonntag nach Ostern 1203, d. h. den 20. April fest: „Dominica secunda post pascha naves a Jadere ceperunt exire", an welchem Tage gemäss Ville-Hardouin (cap. XX) die Ankunft des jungen Alexios in Zara erwartet wurde.

Nach den Aufzeichnungen der Devast. Const.[2]) huldigten

[1]) loco cit. p. 88. [2]) loco cit.

Digitized by Google

dem vorübersegelnden Sohne des geblendeten, griechischen Exkaisers an der dalmatisch-griechischen Küste übrigens alle Orte, welche von demselben angelaufen wurden: „Omnes ville, civitates et castella de Arraguso usque ad Corfu eum in pace receperunt".

Einen Zwischenfall, welcher den deutschen Kreuzfahrern auf der Fahrt von Zara nach Corfu begegnete, erzählt uns der Anonymus Halberstadensis [1]) wie folgt: „In Ragusa wurde dem Bischof Conrad von Krosigk von dem dort als Mönch lebenden, deutschen Grafen Burchard von Hallermund die bevorstehende Eroberung von Constantinopel prophezeiet: „Comes Borchardus de Halremont et Constantinopolitane civitatis captionem ac eiusdem subiectionem peregrinorum exercitui prophetavit".

Capitel XXIV: Die Heerführer suchen auf Corfu das Pilgerheer vor weiterer Schwächung zu bewahren.

Während des 20tägigen Aufenthaltes des Kreuzheeres auf Corfu machte die Oppositionspartei ihren letzten Versuch, den Zug nach Byzanz zu vereiteln, und zwar berichtet uns Ville-Hardouin mit bitterem Schmerze, dass mehr als die Hälfte der anwesenden Ritter sich zu ihrer Ansicht neigte. Die genannte Partei hatte um so mehr Aussicht, ihren Plan zu verwirklichen, als sie von dem mächtigen Grafen Walther von Brienne, welcher soeben mit einer kleinen Schar von Rittern Neapel und Brindisi erobert hatte, die zur Überfahrt nach Syrien nötigen Schiffe zu erhalten hoffte, und sich in dieser Hinsicht von den Venetianern völlig unabhängig dünkte. — Die Heerführer der Kreuzfahrer, eingedenk des von ihnen mit Alexios ratificierten Vertrages, gerieten damals über die Haltung der Gegenpartei in die grösste Besorgnis und beschlossen, fussfällig bittend, deren Mitleid und Gnade anzurufen und sie auf solche Weise von ihrem aussichtslosen Vorhaben abzubringen. Begleitet von den treugebliebenen Rittern und Clerikern begaben sich die Heerführer mit Alexios in ihrer

[1]) Exuviae etc. p. 14.

Digitized by Google

Mitte in ein abseits vom Lager liegendes Thal, in welchem soeben die Häupter der Gegenpartei Rat pflogen. Als sie in ihre Nähe gekommen waren, fielen sie unter Wehklagen und Weinen ihnen zu Füssen und versicherten, dass sie sich nicht eher von der Stelle erheben würden, bis die anderen versprochen hätten, sich nicht von ihnen loszusagen und die nur auf solche Weise denkbare, dauernde Eroberung der heiligen Stätten zu ermöglichen. Der Kniefall der hohen Lehnsherren vor ihren Dienstmannen verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht; es bemächtigte sich der abtrünnigen Ritter eine solche Rührung, dass sie der Thränen sich nicht erwehren konnten und nach einer kurzen Beratung versprachen, bis zum Michaelistage getreulich bei dem Kreuzheere auszuharren, falls man ihnen gelobte, von diesem Zeitpunkte ab gewünschtenfalls Fahrzeuge zur Überfahrt nach Palästina zur Verfügung zu stellen. Nachdem diese Zusicherung von den hohen Baronen eidlich gegeben worden war, herrschte eitel Freude und Einigkeit im Kreuzheere, welches jetzt hoffnungsfroh sich beeilte, die Flotte zur Abfahrt seeklar zu machen.

Die Wiedergabe der auf Corfu mit erneuter Heftigkeit ausbrechenden Zwistigkeiten im Kreuzheere beschäftigten unseren Marschall so lebhaft, dass er das Verhalten der corfuanischen Inselbevölkerung zu den Kreuzfahrern zu erwähnen vergisst. Der Mönch Alberich meldet uns in seiner Chronik [1]) hierzu, dass die Bewohner von Corfu dem byzantinischen Thronfolger keineswegs dasselbe freundliche Entgegenkommen erwiesen, welches wir bei Dyrrachium und Ragusa beobachtet hatten. Sie versprachen vielmehr demselben erst dann ihre Anerkennung und Unterwerfung, wenn er in den Besitz Constantinopels gelangt sein würde: „cuius (Corfu) incolae promiserunt se reddituros illis, capta ab illis civitate Constantinopoli etc.“

Gemäss der Aufzeichnung des Anonymus Halberstad. [2]) gingen die Corfuaner in ihren Feindseligkeiten gegen das herannahende Kreuzheer soweit, dass sie dasselbe mit Stein-

[1]) Recueil cit. XVIII. p. 765. [2]) loco cit.

Digitized by Google

schleudern und Wurfmaschinen an der Einfahrt in den Hafen zu hindern suchten. — Das feindselige Verhältnis zwischen den Corfuanern und den Kreuzfahrern kam endlich noch bei einem Festmahle zum Ausdruck, zu welchem der dem Patriachen von Byzanz untergebene Bischof von Corfu einige hohe Prälaten des Pilgerheeres zugezogen hatte. Der hohe Gastgeber machte damals gelegentlich eines Tischgespräches zu seinen römischen Amtsbrüdern folgende, cynische Bemerkung: „nullam aliam causam se scire primatus vel prerogativam sedis romane, nisi quod romani milites Christum crucificissent“ [1]).

Die Anecdot. von Martenne und Durand I. p. 784 [2]) führen uns jene 14 Barone namentlich auf, welche im Verein mit den Heerführern es sich besonders angelegen sein liessen, die auf Corfu von Neuem auftretenden Zerwürfnisse zwischen den Parteiungen des Pilgerheeres zu schlichten und für die Durchführung des verabredeten Zuges nach dem goldenen Horn zu wirken.

Nach dem Ville-Hardouin'schen Berichte beschloss damals die ausgesöhnte Oppositionspartei mindestens bis zum Michaelistermin 1203 bei dem Kreuzheere zu verbleiben und bis dahin gemeinsam mit demselben zu operieren. Wenn wir den Zeitpunkt für diesen Beschluss auf Mitte Mai ansetzen, so verpflichtete sich demnach die Gegenpartei auf dem Zuge nach dem Bosporus zu einem weiteren Zusammenwirken von vier und einem halben Monate. Es klingt diese Angabe unseres Marschalls viel glaubwürdiger als die Bemerkung des Grafen Hugo von St. Paul in seinem oben citierten, sonst sehr wertvollen Schreiben, laut welchem die Gegenpartei sich höchstens zu einem einmonatlichen Aufenthalte am goldenen Horn verstand: „quod apud Constantinopolim moram nullatenus facerent ultra mensem“ [3]); denn wir dürfen wohl annehmen, dass das Selbstvertrauen des kaum mehr als 20000 Mann zählenden Pilgerheeres sich nicht bis zu der Annahme verstieg, die mächtigste Stadt des zwölften Jahrhunderts, „die Königin der Städte auf dem Erdenrund“ [4]) in einem Zeitraum von kaum 4 Wochen in seinen Besitz zu bringen.

[1]) Anonym. Halb. p. 14. [2]) Fontes Austr. cit. p. 305.
[3]) Fontes Austr. cit. p. 305. [4]) Ville-Hard. cap. 26.

Digitized by Google

Capitel XXV: Fahrt der Flotte bis Abydos.

Am Vorabende des Pfingstfestes (24. V. 1203) verliess die Flotte der Kreuzfahrer wohlgemut den Hafen von Corfu; jene Flotte, von welcher unser Marschall begeistert berichtet: „sie müsse die Erde erobern, denn soweit das Auge reichte, erblickte man nur Segel von Kriegsschiffen, dass einem das Herz im Leibe lachte.“ Auf ihrem Kurs begegnete die Flotte am Vorgebirge Malea zwei aus Syrien zurückkehrenden Kreuzfahrerschiffen, welche sich auf den Anruf der Pilger als Fahrzeuge flandrischer Herkunft zu erkennen gaben, die gegen den Willen des Grafen Balduin von Flandern im Frühjahr 1203 von Marseille aus nach Syrien übergesetzt waren und jetzt unverrichteter Sache in ihre Heimat zurückkehrten. Bei dieser Gelegenheit spielte sich ein Vorgang ab, welcher durch die treuherzige Erzählungsweise unseres Marschalls noch einen ganz besonderen Reiz erhält. Einer von den flandrischen Kriegsknechten sprang nämlich aus Scham über die seinem Oberlehnsherrn früher erwiesene Treulosigkeit unter Zurücklassung seiner gesamten Habseligkeiten in das vom Grafen Balduin zur Rekognoscierung abgesandte Boot und setzte in der Folge, vereint mit dem Pilgerheere, die Fahrt nach dem goldenen Horn fort. Nach diesem Zwischenfall erreichte die Flotte in rascher Fahrt die Insel Negroponte (Euboia), wo nach dem Beschluss der Barone der Markgraf Bonifaz und der Graf Balduin von Flandern mit dem oströmischen Thronfolger Alexios und einem beträchtlichen Teile der Kriegsflotte zur Unterwerfung von Andros abgeordnet wurden. Bei der Annäherung der Flottenabtheilung ergaben sich jedoch die Bewohner der genannten Insel ohne Widerstand und erkannten den Alexios als ihren rechtmässigen Herrscher an. Im Hafen von Abydos, bei welcher Stadt sich die St. Georgsstrasse (d. h. die Dardanellen) in das ägäische Meer ergiesst, vereinigten sich darauf die beiden, bisher getrennten Geschwader wieder und verblieben dort eine Woche. Die den Kreuzfahrern wohlgesinnten Bewohner der Stadt versorgten die Pilgerflotte mit neuen Getreidevorräten, was um so rascher von statten ging, als man gerade die Erntearbeiten beendet hatte. Und

Digitized by Google

die Pilger hielten damals so streng ihre Manneszucht, dass „cil de la vile n'i perdirent vaillant un denier".

Zu dieser von Ville-Hardouin gegebenen, ausführlichen Darstellung der Flottenfahrt von Corfu nach Abydos sei nur noch erwähnt, dass der Anonymus Halberst.[1]), sowie der Mönch Alberich[2]) in seiner Chronik bei der ausführlichen Aufzählung der Städte und Inseln, welche von der Kreuzflotte passirt wurden, die mittelalterlichen Bezeichnungen dafür nennt, welche jedoch den Topographen mehr als den Historiker interessieren. — Ferner, dass nach einer Bemerkung des Grafen von St. Paul in seinem erwähnten Schreiben: „dehinc (a Corfu) ad portam Bucce Avie (Abydos) octavo die applicantes" die Fahrt der Flotte von Corfu bis zur Mündung der Strasse der Dardanellen in das ägäische Meer nur 8 Tage dauerte. Diese nach den damaligen Verhältnissen ausserordentlich grosse Fahrgeschwindigkeit der Flotte erklärt sich wohl aus der Bemerkung unseres Marschalls[3]), dass die Flotte von Wind und Wetter ganz besonders begünstigt war, welche Angabe übrigens durch die „Literae Crucesignatorum ad Papam[4])" bestätigt wird, wo es heisst: „obedientibus Domino ventis et mari, contra consuetum ordinem temporis aura favente ad urbem Regiam . . . . . applicuimus."

Capitel XXVI: Ankunft der Pilgerflotte in St. Stefano.

Von Abydos aus segelte die Kreuzflotte den St. Georgscanal hinauf bis nach der Abtei des hl. Stefan, woselbst sie am Johannesabend 1203 (23. VI.) Anker warf. Von diesem Kloster aus, welches auf der Nordseite des Kanals 3 Meilen von Constantinopel entfernt liegt, erblickten die staunenden Kreuzfahrer, von hehrem Schauer über ihr kühnes Vorhaben erfüllt, die zinnengekrönten Mauern und schier zahllosen Kirchen und Paläste der Stadt, „deren es soviele gab, dass man es nicht glaubte, wenn man sie nicht mit eigenen Augen sah."

---

[1]) l. c. p. 15. [2]) l. c. p. 766. [3]) cap. 24 u. 25.
[4]) Fontes Austr. II. XII. p. 429.

Digitized by Google

(Ville-H.) Erfasst von diesem bewältigenden Eindrucke bricht unser Marschall in die Worte aus „dass niemals seit Erschaffung der Welt von einer so kleinen Schaar ein so grosses Wagnis unternommen wurde.“ Als die Kreuzfahrer bei St. Stefano an das Land gestiegen waren, wurde sogleich in der dortigen Abteikirche eine Versammlung abgehalten. Der greise Doge, kriegserfahren und listig wie immer, ermahnte in einer längeren Ansprache, — welche uns Ville-Hardouin im Wortlaute wiedergiebt — unter Hinweis auf seine frühere Anwesenheit und Thätigkeit am goldenen Horn die Kreuzfahrer zu Einmütigkeit und vorsichtigem Verhalten im Feindeslande. Für die Einsammelung des Proviantes empfahl er den Kreuzfahrern die im Marmorameere belegenen, äusserst fruchtbaren Prinzeninseln zu benützen, da auf diesen die Anfeindungen der minder zahlreichen Bewohner nicht so gefahrdrohend wären, als auf dem Festlande „quar plus seurement guerroie cil qui a la viande que cil qui n'en a point.“ Die Heerführer stimmten dem weisen Rate des kriegskundigen Heinrich Dandolo bei und begaben sich alsdann zur Nachtruhe zurück auf ihre Schiffe. Dem von unserem Berichterstatter gegebenen Fahrberichte der Flotte durch den Georgskanal bis St. Stefano wird man als Ergänzung die Ausführungen des Mönches Alberich beifügen dürfen, welcher mit peinlicher Sorgfalt alle Städte aufzählt, welche den Kreuzfahrern an der Küste des Marmorameeres zu Gesichte kamen und welche teilweise im Verlaufe der Eroberungsgeschichte des oströmischen Reiches eine grosse Rolle spielen werden: „quasdam etiam ad sinistram civitates demiserunt, Maditon, Galippam, Rossam, Rodesco, Heracleam, quae metropolis est, et Salembriam, et applicuerunt naves ad locum qui vocatur Speculum“ [1]).

Den Ort am europäischen Gestade des Marmorameeres, wo die Stefansabtei lag, nennt also Alberich „speculum = Warte“; die Bezeichnung verdankt ihren Ursprung wohl dem Umstande, dass man von dieser Stelle eine prächtige und umfassende Rundsicht auf den ganzen Meerbusen geniesst. Wenn wir aus

[1]) Recueil cit. XVIII. p. 766.

Digitized by Google

den Angaben Alberichs auf die gewaltigen Dimensionen der oströmischen Metropole schliessen dürfen, so können wir die Verwunderung, von welcher die Pilger bei dem plötzlichen Anblick Constantinopels ergriffen wurden, wohl nachfühlen. Dieser Geschichtsschreiber [1]) meldet uns nämlich, dass die Ausdehnung der Hauptstadt am goldenen Horn damals 3 Milliarien in die Breite und 4 Milliarien in die Länge betrug und dass die Ringmauern von Constantinopel nicht weniger als 500 Kirchen und Abteien umschlossen: „habebat autem civitas Const quattuor milliaria in longum et tria circiter in latum, et erant infra muros urbis quingentae circiter Abbatiae vel ecclesiae conventuales".

Zur Orientierung über den Zustand des damaligen Byzanz seien hier die allerdings schwer erhältlichen Werke von Du Cange „Constantinopolis christiana" (Edit. venet.) und von Gyllius „Constant. topographia" (Lugd. Batav.), sowie das weit verbreitete, vorzüglich gehaltene Werk Joseph von Hammer's: „Constantinopel und der Bosporus [2])" genannt, während ich zum besseren Verständnis der geographischen Lage des Kriegsschauplatzes im 4. Kreuzzuge auf Carl von Spruner's grossen „Histor.-geograph. Handatlas [3])" Blatt 59 und 61 verweise. Der Doge wies in seiner Ansprache an das Kreuzheer in der Stephansabtei auf seine frühere Anwesenheit in Constantinopel hin. Wir haben früher aus der Chronik des Andreas Dandolo schon in Erfahrung gebracht, dass er um das Jahr 1170 herum als Botschafter Venedigs am Hofe des Kaisers Manuel Comnen. in Byzanz thätig war und damals durch dessen List seines Augenlichtes beraubt wurde [4]).

Capitel XXVII: Die Kreuzflotte geht in Chalcedon und Skutari vor Anker.

Am St. Johannestage 1203 wurden die Schiffe kriegsmässig hergerichtet und die Belagerungsmaschinen und Waffen kampffähig gemacht, „denn man wusste wohl, dass man sie ge-

---

[1]) l. c. [2]) 2 Bände. Budapest 1822. 8°.
[3]) Gotha 3. Aufl. 1862—79. [4]) Vgl. die Ausführungen zum Capitel XIV.

Digitized by Google

brauchen würde.“ Dann lichtete die Flotte die Anker und segelte bei günstigem Winde dicht unter den Mauern von Constantinopel vorbei nach Chalcedon, welche Stadt gegenüber von Byzanz am asiatischen Gestade des Marmorameeres gelegen ist. Ungeachtet des Ratschlages des greisen Dogen, gemäss welchem die Kreuzfahrer am Abend vorher beschlossen hatten, die Lebensmittel auf den Prinzeninseln einzusammeln, bestiegen dieselben jetzt das asiatische Festland und schlugen daselbst ihre Zelte auf. Die Heerführer und hohen Barone des Kreuzheeres nahmen hierauf, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu finden, in dem kaiserlichen Palast zu Chalcedon Wohnung. Die Kreuzfahrer versahen sich sodann während eines zweitägigen Aufenthaltes in der fruchtbaren Umgebung von Chalcedon reichlich mit Proviant, worauf die Flotte ihre Fahrt bis Skutari fortsetzte, indessen das Heer auf dem Landwege dorthin nachfolgte. Nachdem das Pilgerheer in Skutari für einen Aufenthalt von 9 Tagen Standquartiere bezogen hatte, liess Kaiser Alexios der Dritte die zu Byzanz versammelten, gewaltigen Heeresmassen vor den Thoren der Hauptstadt sich lagern, um durch diese Massregel das kleine Heer der Kreuzfahrer einzuschüchtern und vor weiterem, feindlichen Vorgehen zurückzuschrecken. Soweit die Ausführungen Ville-Hardouins.

Nach der Aufzeichnung unseres Marschalls gelangte von Chalcedon aus die gesammte Pilgerflotte nach Skutari. Anders jedoch verhielt es sich mit dieser Fahrt nach der Schilderung des Niketas Choniates[1]). Dieser vorzüglich unterrichtete, griechische Geschichtsschreiber erzählt uns nämlich, dass sich die Flotte bei der Abfahrt von Chalcedon in 2 Geschwader trennte. Und zwar fuhren die schnellsegelnden, leicht lenkbaren Kriegsschiffe nach Skutari, um auf dem asiatischen Festlande Lebensmittel einzusammeln, während die Lastschiffe zwischen Pera und dem Diplokionion an dem europäischen Gestade Anker warfen. Es erscheint uns diese von Niketas gemeldete Massregel der Kreuzfahrer, die schweren Lastschiffe an das europäische Ufer des St. Georgskanals vorauszuschicken

[1]) Edit. Bek: De Alexio Isaacii Ang. frat. Lib. III. cap. 9.

Digitized by Google

um so wahrscheinlicher, als wir aus Gyllius de Bospor. Thrac. III. p. 9 erfahren, dass bei der ausserordentlich starken Strömung im Marmorameere eine Durchquerung desselben zwischen Skutari und dem direkt gegenüberliegenden Constantinopel für die durch die Belagerungsmaschinen schwerfällig gemachten Lastschiffe fast unmöglich erschien. Dieser Umstand hätte bei einem raschen Vorgehen der vereinten Kreuzflotte gegen Byzanz den guten Erfolg sehr in Frage gestellt.

Der Choniate Niketas[1]) macht uns ausserdem interessante Angaben über den damaligen Zustand von Byzanz und die Person und das Verhalten des Kaisers Alexios III. — Diesen thronräuberischen Herrscher dürfen wir uns danach keineswegs als Wütherich oder Tyrannen in des Wortes schlimmer Bedeutung vorstellen. Sein Verbrechen des widerrechtlichen Thronraubes bestand darin, dass er ohne Revolution und Blutvergiessen im Jahre 1195 seinen zur Regierung gänzlich unfähigen Bruder Isac Angelos der Herrschaft entsetzte und aus Constantinopel entfernte. Ohne Auferlegung weiterer Schranken wies er ihm das inbezug auf Lage und Ausstattung paradiesische Diplocionion zum Wohnsitz an, jenen herrlichen Kaiserpalast, der am Ausfluss des St. Georgskanals aus dem schwarzen Meere gelegen, den Romäerkaisern als Sommerresidenz diente. Dort setzte Isac, des jungen Alexios Vater, in gewohnter Behaglichkeit das bisher geführte, träge Wohlleben weiter fort[2]). — Bald nachdem Alexios III. seine Herrschaft einigermassen befestigt hatte, liess auch er in dem anfangs gezeigten Regierungseifer nach, vergass über Zechgelagen und Jagdbelustigungen das Wohl seines Landes und überliess die Führung der Regierungsgeschäfte einigen Hofschranzen, welche ebenso gewinnsüchtig wie gewissenlos nur ihre eigenen Interessen wahrnahmen. — Und nur ein Lächeln des Spottes hatte der übermütige Alexios der Dritte, welcher den Warnungen der wohlmeinenden Ratgeber vor der herannahenden Kreuzflotte unzugänglich war, über das kühne und unerhörte Wagnis der Kreuzfahrer. Voller Betrübnis berichtet uns der kaiserliche

1) l. c. 2) Nicetas Chon. Edit. citat. p. 595 sqq.

Digitized by Google

Geheimrat Niketas, dass bei der Annäherung der abendländischen Armada der griechische Grossadmiral Michael Stryphnos, der Schwager des Alexios III., welcher sich nicht entblödet hatte, in den früheren Jahren das gesamte Flottenmaterial „in Gold und Silber umzuwandeln", mit Mühe nur zwanzig halbverfaulte und wurmfrässige Fahrzeuge kriegsmässig herrichten konnte. Characteristisch für die Art der damaligen Regierungsweise und das selbstbewusste Sicherheitsgefühl der Romäer ist die Bemerkung des Niketas[1]), dass die Flotte aus dem Grunde weder ausgebessert noch ergänzt werden konnte, weil die kaiserlichen Waldhüter im Interesse des Jagd- und Forstschutzes kein Nutzholz für den Schiffsbau hergaben. — Das kaiserliche Lustschloss Skutari und der gleichnamige Flecken, bei welchem die Kreuzfahrer zu neuntägiger Rast gelandet waren, lag an der Stelle des alten Chrysopolis, wo Xenophon mit den Überresten seiner Zehntausend nach furchtbaren Mühsalen das Meer erreichte. — Nach der Schätzung des Grafen St. Paul ist übrigens das Schloss von Skutari nicht weiter als eine Luftmeile von Constantinopel entfernt: „(Scutarium) distat a Constantinopoli una leuca"[2]).

Die Bewohner von Byzanz müssen sich trotz der Missherrschaft und Lässigkeit ihres Gebieters unter dessen Regierung sehr wohl gefühlt haben, da sie bei der Annäherung der Kreuzflotte, an deren Bord sich der rechtmässige Thronfolger befand, auf dieselbe schossen[3]) und zur Verwunderung der Pilger mit keinem Zeichen ihr Verlangen nach dem Thronerben zu erkennen gaben: „Ibidem (Cutarii) stupuimus valde admirantes super hoc, quod nemo amicorum, nemo parentum juvenis Imperatoris, qui nobis cum erat, seu aliquis nuntius eorum venit ad eum, qui ei statum Constantinopolis declararet[4]).

Nach einem Briefe der Kreuzfahrer an den deutschen Kaiser, welcher uns durch Arnold von Lübeck[5]) erhalten wurde, rührte übrigens die Abneigung der Constantinopolitaner

1) Nicetas p. 716 u. 717. 2) Fontes Austr. cit. p. 306.
3) Ville-Hard. cap. 27.
4) Epist. Hug. St. Pauli comit. in den Fontes cit. p. 306.
5) Vergl. Wilken, Bd. VI. p. 205.

Digitized by Google

gegen einen bevorstehenden Thronwechsel von den Anschuldigungen her, welche der Kaiser Alexios III. gegen die Abendländer hatte verbreiten lassen; nämlich, dass sie beabsichtigten die Freiheiten der Romäer einzuschränken und die griechische Kirche zur Union mit der römischen zu zwingen.

Capitel XXVIII: Futterholende Pilger schlagen eine griechische Reiterschaar in die Flucht.

Zur Herbeischaffung von Lebensmitteln unternahmen Mannschaften des Kreuzheeres unter dem Schutze ihrer bewaffneten Lehnsherren von dem Lager bei Skutari aus Streifzüge in die benachbarten, fruchtbaren Gefilde. Eines Tages gelangten Futterholer in Begleitung von achtzig tapferen Rittern bis an den Fuss eines Berges, welcher etwa 3 Meilen von dem Lager zu Skutari entfernt lag. Dort bemerkten sie plötzlich ein Feldlager von ungefähr 500 griechischen Reitern, welche unter dem Befehle des im vorigen Capitel genannten, kaiserlichen Oberfeldherrn Michael Stryphnos sich vor ihren Lagerzelten zum Angriffe auf die Kreuzritter kampffertig machten. Sogleich begann der Kampf, und die Griechen wurden schon im ersten Treffen, trotz ihrer grossen Übermacht von den in 4 Heerhaufen geordneten Kreuzrittern gänzlich in die Flucht geschlagen. Wohl eine Meile weit wurden sie noch in das Land hinein verfolgt. Die verlassenen Zelte der Romäer fielen in die Hände der Kreuzritter, welche in Skutari von dem lautem Jubel der Lagergenossen empfangen, die reiche Beute nach Gebühr verteilten.

Aus den chronologischen Angaben unseres Marschalls in den folgenden Capiteln resultiert als Zeitpunkt für das siegreiche Treffen der Kreuzritter mit den Griechen der 1. Juli 1203 und der Berg, an dessen Fusse die Begegnung stattfand, hiess gemäss Niketas „Damatrys“ [1]). Derselbe Berichterstatter erzählt uns ferner, dass die griechische Reiterschaar von dem Kaiser abgesandt war, um die verheerenden Einfälle der Kreuzfahrer in das Gelände um Skutari zu verhindern. Ob-

[1]) Nicetas l. c. p. 718.

Digitized by Google

wohl an Zahl den Kreuzrittern fünffach überlegen, bot sie den Letzteren nicht nur nicht die Stirn zum Angriff, wie es Ville-Hardouin erzählt, sondern floh gleich bei dem ersten Anblick der geharnischten Feinde in wilder Flucht davon, und zwar die Heerführer „feiger denn gehetzte Hirsche" den Untergebenen voran. Den gewaltigen Eindruck, welchen die fränkischen Helden in ihren Stahlrüstungen auf das entartete Geschlecht der Byzantiner machte, schildert uns der Choniate[1]) in beredten Worten also: „Die heimgekehrten Ritter schämten sich nicht die abendländischen Recken als „seelenraubende Würgengel und eherne Bildsäulen" zu bezeichnen: οὓς ψυχάρπαγας ἀγγέλους καὶ χαλκηλάτους ἀνδριάντας οὐκ ὤκνουν ἀποκαλεῖν, καὶ πρὸς τὴν αὐτῶν θέαν τῷ δέει ἐξέθνησκον."

Capitel XXIX: Botschaft des Kaisers Alexios III. Antwort der Kreuzfahrer.

Am Tage nach dem Gefechte am Berge Damatrys kam der Lombarde Nikolas Rossi als Gesandter des griechischen Kaisers in das Lager der Kreuzfahrer nach Skutari. Er überreichte den im dortigen Palaste soeben versammelten Baronen sein Beglaubigungsschreiben des byzantinischen Herrschers und entbot den Vertretern des Kreuzheeres im Auftrage des Romäerkaisers etwa folgendes: „Edle Herren! Der Kaiser weiss wohl, dass Ihr die mächtigsten Männer unter jenen seid, welche keine Krone tragen, und er ist voller Staunen darüber, dass Ihr als Christen in sein christliches Land kommet, während doch das heilige Grab Eurer Reise Ziel ist. Wenn Ihr der Lebensmittel bedürfet. so will er von den seinigen zur Genüge Euch geben. Dann verlasset jedoch schnellstens seines Reiches Grenzen, denn widerstrebend würde er sonst seine Heerschaaren gegen Euch entsenden, die Euch — wäret Ihr auch in 20facher Anzahl erschienen, — Tod und sicheres Verderben brächten." Im Auftrage der Kreuzfahrer erwiderte hierauf Conon von Bethune also: „Nicht als Feinde Deines Volkes sind wir in dieses Land eingefallen, sondern wir kamen, um den Herrscher,

[1]) Nicetas loc. cit.

Digitized by Google

welchem die Krone und das Reich mit Recht und Fug zu eigen ist, zu seinem angestammten Besitze zu verhelfen. Sofern dein Herr mit Demut auf die Herrschaft verzichten wollte, würden wir den jungen, unter uns weilenden Alexios bitten, ihm zu verzeihen und ein sorgenfreies Dasein zu gönnen. Falls er diese gestellte Forderung nicht erfüllen würde, so möge er sich nicht unterfangen, nochmals eine ähnliche Botschaft an uns zu senden."

Die Bemerkung des Gesandten Rossi: „es würden die Kreuzfahrer, selbst wenn sie zwanzigmal zahlreicher erschienen wären, den in Byzanz versammelten Truppen noch unterlegen sein", entbehrt jeder glaubwürdigen Grundlage; denn wir müssten hieraus auf eine ungeheure Truppenzusammenziehung in der Hauptstadt am goldenen Horn schliessen, welche wir bei der Saumseligkeit des im Nichtsthun erschlafften, griechischen Kaisers und Volkes und bei dem unerwartet raschen Erscheinen des Kreuzheeres am Bosporus nicht annehmen dürfen. — Nach den Angaben des Mönches Alberich [1]) betrug, übereinstimmend mit dem Berichte des Niketas, die Anzahl der in Constantinopel versammelten Ritter 32000 Mann, und zwar waren dieselben in 8 Treffen zu je 4000 Rittern geteilt. Robert von Clary [2]) giebt uns die Stärke der griechischen Ritterschaft auf 9 Bataillone zu 3—5 tausend Mann an, was ungefähr mit der Nachricht Alberichs übereinstimmt, und auch die Chronik des Andreas Dandulo [3]) spricht von 30000 Rittern, sodass wir mit grosser Sicherheit die Zahl derselben auf 30000 ansetzen dürfen. Die Nachricht der Kreuzfahrer in einem Schreiben an den Papst Innocenz III. [4]), dass sie ein feindliches Heer von allein 60000 Rittern ausser zahllosem Fussvolke sich vor Byzanz gegenüber sahen: „usque ad sexaginta millia equitum, praeter pedites reperimus" werden wir also als eine ruhmredige Übertreibung seitens der Verfasser des Briefes zurückweisen müssen. — Die Gesamtbesatzung einschliesslich des Fussvolkes wird im Höchstfalle 100000 Mann

---

[1]) Recueil cit. XVIII. p. 776. [2]) l. c. cap. 47.
[3]) Fontes cit. pag. 290. [4]) Fontes Austr. cit. pag. 429.

Digitized by Google

betragen haben, da wir die Nachricht des Picarden Clary [1]): „en ches XVII. batailles esmoit on bien pres de „CM hommes“ a cheval“ als im Widerspruch stehend mit seiner oben citierten Angabe von 30000 Rittern, auf die Gesamtstärke des Heeres werden zu beziehen haben. — Wenn wir die Anzahl der kampffähigen Kreuzzugsteilnehmer dagegen auf 20000 Mann [2]) anschlagen, so waren die Oströmer denselben nur fünfmal, nicht aber wie es Nicolas Rossi berichtet — 20mal überlegen. — Während uns sonst im ganzen Verlaufe des Kreuzzuges unser Marschall als Wortführer der Pilger entgegentritt, finden wir im vorliegenden Capitel, sowie auch später im Cap. 46, wo dem vertragsbrüchigen, nunmehrigen Kaiser Alexios IV. ein strenges Ultimatum gestellt wird, den energischen und kühnen Conon von Bethune an seiner Stelle. In beiden erwähnten Fällen gilt es, in scharfer Tonart entschiedene Forderungen an den Feind zu stellen. Wir schliessen daraus, dass unser Marschall, der sich uns mehr als schmiegsamer, immer zu Vermittelungen bereiter Diplomat zeigt, bei solchen Fällen dem rauhen Haudegen Conon von Bethune den Platz räumen musste.

Conons schroffe Redeweise gegen den griechischen Gesandten Rossi wird uns noch bestätigt durch die Ausführungen des Grafen von St. Paul [3]), aus welchen auch hervorgeht, dass die Romäer es nicht verschmähten, sogar durch Geschenke die Kreuzfahrer von der Ausführung ihrer Eroberungspläne abzubringen: „Nos vero secretum inter nos ineuntes consilium diximus, quod Imperatoris nuncios nullatenus audiremus, nisi prius se ab imperiali cathedra deponeret majestatis, aliter ipsum vel eius nuncios nequaquam auscultaremus: nolebamus enim, quod Greci „muneribus“ nos attentarent vel mollirent.“

Capitel XXX: Der junge Alexios zeigt sich der Bevölkerung von Byzanz. Vorbereitungen der Lateiner zum Kampfe.

Am Tage nach der Abfertigung des griechischen Botschafters beschlossen die Kreuzritter, den Sohn des rechtmässigen Kaisers

[1]) l. c. cap. 49. [2]) Vergl. die Erörterung zum Cap. 56.
[3]) Epist. Hug. St. Pauli in den Font. cit. p. 306.

Digitized by Google

von Constantinopel dem byzantinischen Volke zu zeigen. Zu diesem Zwecke bestieg man alle verfügbaren Kriegsschiffe und segelte bis dicht unter die Mauern der Hauptstadt. Das Fahrzeug, welches den Zug eröffnete — vermutlich das Admiralsschiff des Dogen — trug an Bord den jungen Prätendenten Alexios, sowie den Oberbefehlshaber des Kreuzheeres, Bonifaz von Montferrat und den greisen Dogen von Venedig. Als die Pilgerschiffe den auf den Zinnen der Stadtmauern weilenden Besatzungsmannschaften und Städtern sich auf Rufweite genähert hatten, riefen sie mit lauter Stimme: „Seht hier Euren rechtmässigen Herrscher! Wisset, dass wir Euch kein Unheil zufügen wollen, wenn Ihr ihn als Euren Herren anerkennt; anderenfalls aber werden wir Euch zu schädigen suchen, soviel in unserer Macht steht.“ Als diese Aufforderung auf Seiten der Griechen „por la cremor et por la dotance de l'empereor Alexi“ wirkungslos verhallt war, kehrte die Kreuzflotte unverrichteter Sache wieder nach Skutari zurück.

Am folgenden Morgen traten die Barone des Kreuzheeres, nach Beiwohnung eines Gottesdienstes, hoch zu Rosse mitten im Lager zu einem Kriegsrate zusammen, in welchem die Schlachtordnung für den bevorstehenden Entscheidungskampf derart festgesetzt wurde, dass sechs grosse Heerhaufen formiert werden sollten. Die Vorhut wurde dem Grafen Balduin von Flandern anvertraut, welcher über die meisten Armbrustschützen verfügte. Heinrich, des Balduin Bruder, sollte das zweite Treffen befehligen, während die dritte Schlachtordnung dem hochgemuten Grafen Hugo von St. Paul unterstellt wurde. Der gefürchtete Graf Ludwig von Blois und Chartres bildete mit seiner zahlreichen Sippe den vierten Heerhaufen. Mattheus von Montmorency, der vielgefeierte Held, gebot der fünften Schlachtreihe, welcher auch unser Geschichtsschreiber Gottfried von Ville-Hardouin zugeteilt war. Den Oberbefehl über die sechste Schlachtordnung erhielt der Markgraf Bonifaz von Montferrat, um den sich auch die Nachhut schaarte, die sich aus Deutschen, Lombarden, Toskanern und allem Volke aus dem Gebiete zwischen dem Mont Cenis und Lyon zuzammensetzte.

Digitized by Google

Wir entnehmen dem Berichte Robert von Clary's [1]), dass der Doge Dandolo den Baronen den Vorschlag machte, den jungen Alexios den Bewohnern von Constantinopel zu zeigen und dass zu der Begleitung desselben 10 prächtige Galeeren abgeordnet wurden. Es dünkt uns diese Angabe wahrscheinlicher, als die Meldung Ville-Hardouins, dass die gesamte, zum Teil recht schwerfällige Kreuzflotte unter die Mauern von Constantinopel gefahren sein sollte. — Als die Aufforderung von Seiten der Franken, dem jungen Alexios zu huldigen, verklungen war, erhob sich auf den Mauern ein auf die Schiffe gerichteter Pfeilregen, welcher die Lateiner zum schleunigen Rückzuge zwang: sed quoties terra vel mari stantibus in muro sermones obtulimus, toties retulimus tela pro verbis [2]).“

Das feindliche Verhalten der Romäer gegen die Kreuzfahrer dürfen wir nicht auf „die Furcht „la cremor“ vor dem Kaiser Alexios III. (Ville-Hard.)“ zurückführen, sondern finden es begründet durch die Besorgnis der Griechen vor der Durchführung der von dem jungen Alexios den Abendländern zugesicherten, schwer erfüllbaren zarenser Vertragsbedingungen, welche ihnen nicht verborgen geblieben waren.

Es ist noch zu bemerken, dass die Lateiner damals alle Ursache hatten, den Sturm auf Constantinopel zu beschleunigen, da wir aus ihrem soeben citierten Briefe an den Papst erfahren, dass ihre Lebensmittel rasch zur Neige gingen: „ . . victualium omnium incredibilis urgeret angustia.“

Die im obigen Capitel gegebene Heereseinteilung erstreckte sich nur auf die französischen, deutschen und lombardischen Kreuzzugsteilnehmer und lässt die streitbaren Venetianer unberücksichtigt; es wird daher den Letzteren im Kriegsrate zu Skutari der Angriff zur See auf Constantinopel übertragen worden sein.

Capitel XXXI: Die Kreuzfahrer bemächtigen sich des europäischen Ufers bei Galatha.

Der Tag, auf welchen die Kreuzfahrer die Überfahrt nach dem europäischen Festlande angesetzt hatten, war angebrochen.

---

[1]) Chroniques cit. cap. 41.

[2]) Epistul. Crucesignator. ad Papam Innoc. III. lib. VI. ep. No. 211.

Digitized by Google

Die Feldprediger wiesen die Krieger auf die Gefahren des bevorstehenden Kampfes hin und ermahnten sie zur Aussöhnung mit Gott und Ordnung des Zeitlichen, da sie nicht wüssten, was Gott über sie verfügen würde. Nachdem die frommen Kämpen mit reuigem Gemüte den Aufforderungen der Geistlichkeit nachgekommen waren, bestiegen die Ritter und Barone in voller Kampfesrüstung die Kriegsgaleeren, während die Knappen die geharnischten Streitrosse auf die Frachtschiffe brachten und die Trossknechte das Gepäck und den Proviant verluden. Hierauf verliess die prächtige, im Glanze der Morgensonne weithin strahlende Armada der Lateiner den Hafen von Skutari. — Zur rascheren Durchquerung des schnell dahinfliessenden St. Georgskanals hatte jedes Kriegsschiff eine Pferdefähre in Schlepptau genommen. Als die stattliche Flotte dem jenseitigen Ufer sich näherte, auf welchem der Kaiser Alexios III. mit einer grossen Streitmacht ihrer Ankunft harrte, sprangen die kampfesmutigen Ritter in ihren Stahlpanzern — noch ehe die Schiffe Anker geworfen hatten — in die seichte Flut und erreichten in raschem Laufe das Ufer. Mit gefällten Lanzen und gezückten Schwertern stürmten alsdann die kühnen Recken gegen das griechische Heer, welches unter Aufgabe seines befestigten Lagers sogleich in wilder Flucht davon eilte. Nachdem solcher Art das europäische Gestade gewonnen war, wurden die Pferde und die gesamten Kriegsgeräte ans Land gebracht und die früher festgesetzten, sechs Heerhaufen formiert.

Der Graf Hugo von St. Paul giebt uns in seinem Briefe [1]) die Schiffszahl der Kreuzflotte bei der Überfahrt von Skutari nach der gegenüberliegenden Küste auf 200 an: „Vasa navigio apta (usariae et galeïdes) CC numero fuerunt.“ Nach den Ausführungen zu dem 16. Capitel bestand jedoch die Flotte aus etwa 300 Fahrzeugen und es werden somit jene schwerfälligen Frachtschiffe, welche die Belagerungsmaschinen und Mauerbrecher bargen und von Chalcedon aus direct nach dem europäischen Ufer zwischen Pera und dem Diplocionion (Vergl.

[1]) Fontes Austr. cit. p. 306.

Digitized by Google

die Anmerk. zum Cap. 27) gesandt wurden, bei der Schätzung des Grafen von St. Paul nicht einbegriffen gewesen sein.

Sowohl aus dem Berichte des Nicetas Choniates[1]), als aus einer Bemerkung des 32. Capitels Ville-Hardouins erhellt, dass die Landung der Kreuzfahrer an dem europäischen Ufer des Marmorameeres und ihr Angriff auf die Griechen an dem östlichen vom Meerbusen Chrysokeras gelegenen Gestade stattfand, und zwar dort, wo der 13., von der übrigen Stadt durch das „Stenon" (Meerenge) getrennte Bezirk von Byzanz lag. Dieser Stadtteil: „la juerie que l'on apele l'Estanor" (V.-H.) war den Juden von Constantinopel zur Wohnstätte angewiesen und wurde durch den festen Turm von Galatha gegen die freie Meeresküste hin geschützt. — Der Anblick der panzerbewehrten, dem Ufer sich nähernden, fränkischen Helden entmutigte die das Gestade besetzt haltenden Griechen derart, dass sie sich zuerst auf Pfeilschussweite zurückzogen: „Cum vero, deo ducente, ultra fuimus applicati, omnes Graeci, qui convenerant, ut transitum nobis impedirent, ita Dei gratia a nobis elongarunt, quod aliquem eorum etiam volatu sagitte vix potuimus attingere[2])."

Als hierauf die Kreuzritter das Ufer betraten und zu ungestümem Sturmlaufe sich anschickten, da wich den Griechen vollends der Mut. Robert von Clary[3]) berichtet uns zu diesem Vorgange, dass dem Griechenheere mit dem feigen Kaiser Alexios in seiner Mitte der Anblick der mutigen Lateiner einen solch' panischen Schrecken einflösste, dass dasselbe an dem von einer starken, griechischen Besatzung gehaltenen Castelle von Galatha vorbei die Flucht bis über eine Brücke fortsetzte, welche am Einflusse des Barbyses in das Chrysokeras liegt, und nicht eher zur Ruhe kam, bis es in Constantinopels schützenden Mauern sich wohl geborgen wusste.

Capitel XXXII: Eroberung des Turmes von Galatha durch die Lateiner.

Unter Vorantritt der von dem Grafen Balduin von Flandern befehligten Vorhut zog das Kreuzheer in der oben beschlossenen

[1]) l. c. p. 718. [2]) Ep. Com. St. Pauli. Font. cit. p. 306. [3]) Chron. cit. cap. 13.

Digitized by Google

Schlachtordnung in das Land hinein und bemächtigte sich zuerst mühelos des von den Griechen verlassenen Lagers. Alsdann schritten die Kreuzfahrer zu der Belagerung des Castells von Galatha, an welchem die nach Constantinopel hinüberreichende Sperrkette des hauptstädtischen Hafens befestigt war; denn ohne Überwindung und Beseitigung dieser Hindernisse war eine erfolgreiche Belagerung von Byzanz zu Wasser und zu Lande nicht möglich. Dem geplanten Angriffe der Lateiner kamen jedoch die Feinde zuvor. Am folgenden Tage nämlich um die Stunde der Terz noch ehe der Morgen graute, brach unerwartet die griechische Besatzung des Turmes von Galatha aus ihrem Bollwerke hervor und stürzte sich auf die ahnungslos schlafenden Belagerer. Der tapfere Ritter Jacob von Asvesnes, welcher die Nachtwache befehligte, hielt, obwohl von dem Feinde schwer bedrängt und verwundet, unterstützt von seinem getreuen Knappen Nicolas von Jenlain den Anprall der Feinde solange auf, bis durch das Kriegsgeschrei seiner Kampfgefährten geweckt, die übrigen Kreuzritter herbeieilten und rasch das griechische Ausfallsheer zurückschlugen. Während die Einen von den zurückweichenden Griechen jetzt ihr Heil in der Flucht auf die nahen Schiffe suchten, stürmten die Anderen in den festen Turm zurück. Aber schon nach kurzer Gegenwehr wurden dort die Letzteren von den nachfolgenden Rittern überwältigt. So nun fiel nach kurzem Kampfe die Feste von Galatha und mit dieser das ganze rechtsseitige Gestade des goldenen Horns in die Hände der siegreichen Kreuzfahrer.

Der Zeitpunkt für den soeben geschilderten Kampf wird durch die Bemerkung der Devastatio Constant.[1]): „In octava apostolorum Petri et Pauli castrum quod erat in portu ex opposito civitatis, vi cepimus“ auf den 6. Juli 1203 festgesetzt. — Der hart umstrittene Turm von Galatha schirmte nicht nur — wie von Ville-Hardouin bemerkt — das Judenviertel von Constantinopel, sondern wegen seiner Lage dicht an der Mündung des goldenen Horns in das Marmorameer, ebensosehr

[1]) Chroniques cit. pag. 89.

Digitized by Google

die Einfahrt in das Chrysokeras. Der Kaiser Alexios III. war sich des Wertes dieses Bollwerkes für die Sicherheit seiner Residenz wohl bewusst und hatte gemäss der Epistula Hug. com. de St. Pauli [1]) eine besonders auserlesene Besatzung in dasselbe gelegt, welche sich aus kampferprobten dänischen, englischen und toskanischen Söldnern rekrutierte: „In turri siquidem sepedicta erant sarjanti Anglici, Pisani, Livoniani, Dachi (Dani) ad eam protegendam constituti etc.“

Nach den Angaben, welche uns Graf Hugo von St. Paul an demselben Orte macht, war die Erstürmung des Turmes von Galatha seitens der Kreuzfahrer bereits vor ihrer Überrumplung durch die griechischen Söldnertruppen geplant worden. Der kriegserfahrene Doge sollte nämlich zu diesem Zwecke mit der venetianischen Flotte die Einfahrt in das goldene Horn durch Sprengung der Sperrkette erzwingen, um dem genannten Bollwerke von der Seeseite her beizukommen, während die Kreuzritter unter Aufgebot aller Mauerbrecher und Wurfmaschinen zur Erstürmung der Feste auf der Landseite vorgehen sollten.

Capitel XXXIII: Erster Angriff auf Constantinopel.

Die verbündeten Kreuzfahrer und Venetianer hielten, nachdem die Burg von Galatha, sowie der Hafen von Constantinopel unerwartet schnell in ihren Besitz gefallen war, eine Beratung ab, in welcher über das weitere Vorgehen zu Wasser und zu Lande gegen Constantinopel Beschluss gefasst wurde. Den fränkischen Kreuzfahrern wurde gemäss ihrer ritterlichen Kriegsübung der Angriff der oströmischen Hauptstadt auf der Landseite zugewiesen, während die schifffahrtskundigen und seetüchtigen Venetianer von der Seeseite her gegen Byzanz vorgehen sollten. Nach einer viertägigen Rast brach hierauf das Kreuzheer in der beschlossenen Heeresordnung, längs dem Ufer des goldenen Hornes marschierend, gegen Constantinopel auf und wurde von der dem Ufer entlang segelnden Kriegsflotte begleitet. Das Heer gelangte ungehindert bis an die

[1]) Fontes Austr. cit. p. 306—307.

Digitized by Google

Mündung des mit dem Cydaris vereinten Barbyses in den Meerbusen des Chrysokeras, woselbst die fliehenden Griechen vor 2 Tagen die dortige steinerne Brücke zerstört hatten, um die Kreuzritter an ihrer Verfolgung zu hindern. Schon nach 24stündiger Arbeit war jedoch eine Notbrücke aufgerichtet und so konnte der Marsch bis vor die Mauern von Byzanz weiter fortgesetzt werden. Dort bezog das Kreuzheer ein mangelhaft befestigtes Lager „et fu mult granz merveille; que „por un" que il estoient en l'ost, estoient-il dui (deux) cent en la ville." Die Lagerlinie des Kreuzheeres erstreckte sich bei einer Länge der Stadtfront von 3 Meilen auf der Landseite, nur von dem Schlosse des Bohemund bis zum Blachernenpalaste und hielt somit nur ein Thor der Hauptstadt besetzt. Während dieser Vorgänge bereiteten die Venetianer durch Instandsetzung der Belagerungsmaschinen und Fallbrücken den Sturm auf der Seeseite vor. Hierbei waren sie den Feindseligkeiten der Stadtbesatzung weit weniger ausgesetzt, als die hart unter den Mauern von Byzanz lagernden Kreuzfahrer. Bald nach ihrem Eintreffen hatten nämlich die Letzteren vollauf mit der Abwehr der häufigen Ausfälle seitens der Griechen zu thun, welche ihnen bei dem Futterholen nicht einmal gestatteten, sich weiter als auf vier Pfeilschussweiten vom Lager zu entfernen. Und um so lästiger wurden diese Bedrängnisse, als sich ihnen bald ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln beigesellte. Anbetrachts dieser Misshelligkeiten befand sich damals das Kreuzherr in recht gefährlicher Lage „que onques par tant poi de gent ne furent assegié tant de gent en nule vile."

Ville-Hardouin berichtet uns im vorstehenden mit kurzen Worten, dass der Hafen von Constantinopel mit Gewalt genommen wurde. Die Einzelheiten zu diesem Vorgange erfahren wir aus der Chronik des Andreas Dandolo [1]), nach welcher die Venetianer die grosse Hafensperrkette dadurch sprengten, dass sie bei günstigem Winde mit einem gewaltigen Schiffe, dem „Adler" heftig dagegen anfuhren: „paratur navis, vocata Aquila, magna valde; quae impulsione Venetorum elevatis velis

1) Fontes cit. p. 289.

Digitized by Google

appositam confregit catenam". Nachdem solcher Art die hindernde Hafenkette beseitigt war, lief Venedigs stolze Kriegsflotte in das Chrysokeras ein. Eine grosse Zahl von griechischen Fahrzeugen aller Art wurde bei dieser Gelegenheit erobert: quosdam eorum simul cum galeidis naviculis et bargis ceperunt" [1]), und andere Schiffe, welche von ihrer Mannschaft verlassen waren, wurden in den Grund gebohrt" [2]). — Den Termin für den Aufbruch der Kreuzfahrer von Galatha nach Constantinopel setzt die Chronik des Prämonstratensermönches Robert [3]) mit der Bemerkung: Sexto igitur idus julii auf den 10. Juli 1203 an. — Auf dem Marsche von Galatha nach der byzantinischen Hauptstadt blieben, entgegen den Aufzeichnungen unseres Berichterstatters, die Kreuzfahrer keineswegs von den Feinden unbelästigt. Laut Niketas [4]) stellten sich dem heranmarschierenden Kreuzheere an zwei Orten feindliche Horden entgegen, welche allerdings einen entschiedenen Widerstand nicht zu bieten wagten; und zwar einmal bei der Barbysesbrücke und das andere Mal bei dem „πυρετὸν λίθον" dem durchlöcherten Steine, worunter wir zweifelsohne einen in Fels gesprengten Engpass auf der westlichen Seite des goldenen Horns zu verstehen haben.

Besonders genau orientiert über die Vorgänge in Byzanz zeigt sich die Quelle des Mönches Alberich [5]), welche uns ausser wertvollen, topographischen Aufschlüssen auch die Heerführer aufzählt, welche das in acht Heerhaufen geordnete Besatzungsheer befehligten; unter diesen finden wir dem Brauche jener Zeit entsprechend auch den Namen des Patriarchen von Byzanz Joannes Kamaterus. — Die Bemerkung Ville-Hardouins „dass auf einen Mann im Kreuzheere 200 in der Stadt kamen" müssen wir seiner ruhmredigen Übertreibungssucht zu Gute rechnen; wenn wir nämlich, wie ich es unten [6]) begründen werde, die Zahl der Kreuzfahrer auf 20000 festsetzen, so würden wir nach Ville-Hardouin auf ein 400000 Mann starkes

---

[1]) Epist. Hugon. loc. cit. [2]) Nicetas Ed. cit. p. 719.
[3]) Recueil hist. franç. XVIII. p. 267. [4]) loc. cit.
[5]) Recueil cit. p. 766. [6]) Vergl. die Ausführ. zum Cap. 56.

Digitized by Google

Besatzungsheer zu schliessen haben. Diese Zahl ist jedoch 4mal so gross, als die in der Erörterung zum Capitel 29 von mir auf 100000 Mann herausgerechnete Stärke des in Byzanz versammelten Kriegsheeres und trifft nur das Richtige mit Bezug auf die Gesamteinwohnerzahl von Constantinopel.

Über die Kreuzzugsteilnehmerzahl finden wir übrigens in den Quellen der damaligen Zeit die widersprechendsten Angaben. Der sonst gut unterrichtete Graf von St. Paul[1]) zählt nur „500 milites et totidem equites; serjantes non habuimus plures quam 2000 peditum". Diese Angabe hätte jedoch nur dann Anspruch auf einige Wahrscheinlichkeit, wenn wir annähmen, dass in dem Originalberichte des Grafen Hugo 20000 statt 2000 peditum geschrieben stand. In Übereinstimmung mit dieser Quelle giebt auch Nicetas: „χιλία"[2]) und Robert von Clary[3]) „n'i avoit il mie plus d'un millier" die Zahl der Ritter des Kreuzheeres auf 1000 an. Da nun jeder Ritter von einem berittenen Knappen begleitet wurde, so hätten wir die Zahl dieser ebenfalls auf 1000 anzuschlagen, was einen Reiterbestand von 2000 ergäbe. — Die Stärke des niederen Kriegsvolkes schätzt Alberich[4]) auf 40000, Niketas[5]) auf 30000 Mann; diese letztere Zahl käme den von den Baronen mit dem Dogen im April 1201 getroffenen Abmachungen am nächsten. Die diesbezügliche Stelle in dem „Pactum domini Bald. etc. factum cum prefato domino Henric Dandol., Duce Venetie, pro passagio Terrae Sanctae"[6]) lautet: „Petierunt itaque supradicti nuncii (Francorum), ut vobis navigiam daremus ad transfretandos quattuor millia quingentos milites bene armatos, et totidem equos, et novem millia scutiferos et viginti millia pedites bene armatos etc." — Dass jedoch auch diese Zahl zu hoch gegriffen war, werde ich in der Erörterung zum 56. Capitel begründen, welche mit vieler Sicherheit die Zusammensetzung des Kreuzheeres nach Chargen und Nationen angiebt.

Die dem heiligen Cosimas geweihte Abtei, das Κοσμίδιον[7]), wird deshalb von unserem Marschall „Schloss des Bohemund"

[1]) Fontes Austr. cit. p. 310. [2]) loc. cit. p. 714. [3]) loc. c. p. 7.
[4]) Recueil cit. loc. cit. [5]) loc. cit. pag. 714.
[6]) Fontes Austr. etc. p. 365. [7]) Nicetas l. c.

Digitized by Google

genannt, weil dieselbe während des Aufenthaltes des ersten Kreuzheeres im Winter 1096 auf 1097 von dem Kaiser Alexios Comnenus dem verwegenen Bohemund von Tarent zum Wohnsitz angewiesen wurde.

Die Schilderung Ville-Hardouins von der Lebensmittelnot des Kreuzheeres unter den Mauern von Constantinopel wird durch die Chronik des Robert Praemonstratens.[1]) bemerkenswert also ergänzt: „Ingruit eis (crucesignatis) interea victualium tanta penuria, quod equorum suorum carnibus, urgente inedia vesci compulsi sunt; et nisi coelitus adjuti fuissent, obsidionem ultra quindecim dies protelare nulla ratione valerent".

Capitel XXXIV: Die Kämpfe unter den Mauern von Constantinopel.

Zur Abwehr der feindlichen Angriffe verschanzten die Kreuzfahrer ihr Lager ringsum mit Pfahlwerk. Es gelang ihnen jetzt — da sie ihr Augenmerk nicht mehr so sehr dem Schutze des Lagers zuwenden brauchten — viel leichter einen erneuten Ausfall der Kaiserlichen zurückzuschlagen. Bei der Verfolgung der in die Stadt zurückfliehenden Feinde erlitten die tapferen Kreuzritter freilich durch die von den Stadtmauern herabgeschleuderten Felsstücke einige Verluste, wurden hierfür aber reichlich dadurch entschädigt, dass sie neben manchen anderen vornehmen Griechen auch den Constantin Laskaris aus kaiserlichem Geblüte zum Gefangenen machten. Bei einem späteren Ausfalle der Besatzung, welcher oberhalb des Blachernenpalastes unternommen wurde, blieben wiederum die Griechen im Nachteil. Bei diesem Scharmützel erntete besonders der kühne Peter von Brachieul durch sein heldenmütiges Vorgehen grossen Ruhm und reiche Ehre.

Mit Hülfe der Aufzeichnungen des Grafen Hugo von St. Paul, des Choniaten Niketas, sowie des Ritters Robert von Clary sind wir in der Lage auch diesem Capitel wesentliche Ergänzungen beizufügen; und zwar ist uns der Bericht des Grafen von St. Paul besonders massgebend, da derselbe als

[1]) Recueil hist. fr. t. XVIII. p. 267.

Digitized by Google

Befehlshaber einer Heeresabteilung am Sturme auf Constantinopel hervorragenden, persönlichen Anteil nahm. Er berichtet uns, gleichwie unser Marschall, mit Übergehung der kleineren Scharmützel, von zwei Hauptausfällen der Griechen. Den ersten Ausfall unternahm die städtische Besatzung von einem Stadtthore aus, welches auf der rechten Seite der Blachernen lag. Nach heissem Kampfe behielten die Kreuzritter in diesem Gefechte die Oberhand. Auf griechischer Seite zählte man viele Todte und unter diesen befand sich auch ein vornehmer Grieche aus dem Geschlechte der Ducas: „Inter quos filius Ducis de Ducato, qui inter Constantinopolitanos fortior et pulcrior dicebatur“ [1]). Der zweite Ausfall, der am nächsten Tage dem ersten folgte, fand durch das grosse Blachernenthor statt und zwar „ea parte, qua ingenia nostra bellica erigi feceramus“. Auch diesmal musste die griechische Übermacht der tapferen Gegenwehr der Kreuzritter weichen und wieder verloren die Romäer einen ihrer vornehmsten Streiter: „tunc quidem retentus est vir nobilissimus, potentior et in militia melior omnibus Constantinopolitanis, qui consiliarius Imperatoris erat“. Dieser „consiliarius“ ist identisch mit dem von Ville-Hardouin genannten Constantin Laskaris, welcher von dem Kreuzritter Walther von Neuilly gefangen und in das Lager der Pilger gebracht wurde. — Als Anführer des kaiserlichen Heeres nennt uns Niketas [2]) den Schwiegersohn des Alexios III. Theodor Laskaris, den Bruder des eben erwähnten Constantin Laskaris, welcher durch seinen Heldenmut bewies, dass es unter den Griechen noch tapfere Männer gab: „οὗτος γὰρ ῥαγδαιότερον συμπλεκόμενος εἶναι καὶ παρὰ Ῥωμαίοις ἀρεϊκοὺς ἄνδρας τοῖς Λατίνοις ἐκ τῶν ἔργων ἐξέφαινεν.“

Während die Lateiner beständig durch die Feindseligkeiten der Kaiserlichen beunruhigt wurden und nur mühsam die Vorbereitungen zu der Erstürmung von Constantinopel treffen konnten, wurde der Doge nicht müde, seine Kriegsschiffe in kampffertigen Zustand zu versetzen [3]). Er liess an den Schiffsmasten aus Segelstangen (de antennis) in einer Höhe

1) Fontes Austr. cit. p. 308. 2) l. c. p. 720. 3) Hugon. de St. Pauli Epist. cit.

Digitized by Google

von 100 Fuss Fallbrücken herstellen, auf welchen gleichzeitig vier Ritter in einer Front kämpfen konnten. Diese Vorkehrungen werden uns durch den Bericht Robert von Clary's, welcher mit grosser Ausführlichkeit dabei verweilt, weiter dahin ergänzt, dass der Doge zum Schutze der Kämpfer die Fallbrücken ausserdem sorgsam verkleiden liess: „Et fist li dux les pons si bien warnir et couvrir as costes d'esclavinnes et de toile" etc. [1]). Die gewaltigen Dimensionen der venetianischen Kriegsgaleeren können wir übrigens aus der Bemerkung Clary's folgern, nach welcher die Länge der Segel 30 Ellen betrug: „les voiles des nes, qui bien avoient XXX toises de lonc ou plus" [2]).

Der Kaiser Alexios nahm an der Vertheidigung seiner Hauptstadt keinen thätigen Antheil. Er begnügte sich, von einem hochgelegenen Palaste seiner Residenz aus den Kämpfen zu zuschauen und trug sich bereits damals mit dem Gedanken an die heimliche Flucht, wie es uns Niketas [3]) mit Bezug darauf durch die Worte versichert: „ὁ δὲ βασιλεὺς Ἀλέξιος ἐν τῇ φυχῇ τὴν φυγήν."

Capitel XXXV: Der erste Angriff der Kreuzfahrer auf Constantinopel wird zurückgeschlagen.

An dem Morgen eines Donnerstages schritten die Kreuzfahrer, nachdem sie nach zehntägiger, angestrengter Arbeit ihre Angriffsvorbereitungen vollendet hatten, zur Erstürmung von Constantinopel. — Die Anordnung der Heeresabteilungen war derart getroffen, dass die erste bis vierte Schlachtreihe zum Sturme bestimmt wurden, während der fünfte und sechste Heerhaufen mit der Nachhut zum Schutze des Lagers zurückbleiben sollten. Der erste Versuch sich der von englischen und dänischen Söldlingen besetzten Stadtmauer zu bemächtigen, wurde seitens der Kreuzfahrer dort, wo die Mauer steil in das Chrysokeras abfällt, unternommen.

Es hatten bereits 15 Ritter auf Sturmleitern die Mauerhöhe erklommen, als dieselben trotz löwenmütigen Kämpfens, der stetig wachsenden Übermacht der Verteidiger wieder

[1]) La prise de C. cap. 44. [2]) loc. eod. [3]) l. c. p. 720.

Digitized by Google

weichen mussten. — So nun war am Morgen dieses Tages der Sturm der Kreuzfahrer noch nicht von Erfolg gekrönt.

Der Doge hatte inzwischen die venetianische Flotte in einer Frontreihe von drei Armbrustschussweiten der Stadtmauer entlang in dem Meerbusen des goldenen Horns aufgestellt, und die Beschiessung der Stadt beginnen lassen. Bald näherten sich die Fallbrücken den Zinnen der Stadtmauern sosehr, dass zum Einzelkampfe mit der Besatzungsmannschaft übergegangen werden konnte. Das Kampfgetöse war damals so gross „que il sembloit que terre et mers fondist. Et sachiez que les galies n'osoient terre prendre."

Der von unserem Marschall für den Angriff auf Byzanz erwähnte Donnerstag (dies Mercurii-Epist. Hug.) traf nach der Angabe des Niketas [1]): ἐνστάσης δὲ τῆς ἕπτα καὶ δεκάτης τοῦ Ἰουλίου μηνός, auf den 17. Juli 1203 und es hatten somit die Vorbereitungen zum Sturme — nicht wie es unser Berichterstatter meldet „de dix jors" — in Anspruch genommen, sondern nur 7 Tage. Die letztere Zeitspanne wird uns auch durch das Zeugnis des Briefes „Crucesignatorum ad Innocenz III." [2]): „die obsidionis octavo violenter civitas introitur", sowie durch die Chronik Roberti [3]): „die obsidionis octava, Veneti violenter in urbem irruunt" bestätigt.

Da unser Marschall der fünften Heeresabteilung des Matheus von Montmorency, welche die Lagerwache zu besorgen hatte, zugeteilt war und deshalb die Vorgänge bei der Erstürmung von Byzanz nur vom Hörensagen kannte und berichtete, so müssen wir in den folgenden Capiteln die Quellen des Grafen von St. Paul und des Robert von Clari, welche persönlich am Sturme teilnahmen, in noch höherem Masse wie vorher berücksichtigen.

Betreffs der Anordnung der sieben Schlachtreihen für die Erstürmung von Constantinopel und die Lagerwache stehen die Ausführungen Ville-Hardouins und des Grafen von St. Paul zu einander im Widerspruch. Gemäss der Angabe unseres Marschalls war, wie wir oben sahen, zum Schutze des Lagers

---

[1]) l. c. p. 721. [2]) Fontes cit. pag. 430. [3]) Recueil cit. XVIII. p. 267.

Digitized by Google

während des Sturmes auf Byzanz die fünfte und sechste Schlachtreihe mit der Nachhut bestimmt. Im Gegensatz hierzu steht nun die Meldung des Grafen Hugo, welcher bekanntlich die dritte Schlachtreihe befehligte, „ego siquidem et Math. de Montemorenci et mareschalcus Campaniae etc., dum assaltus fieret, custodiremus exercitum forinsecus inter vallum et campum“ und klingt um so befremdlicher, als durch das Chronicum Gallium ineditum[1]) und Clary's „La prise de Const.“[2]) Ville-Hardouins Aussage bestätigt wird.

Der Angriff des Kreuzheeres auf die Stadtmauer fand laut Niketas[3]) an der Stelle statt, wo die Mauer in das Goldene Horn abfällt und wo sich die „kaiserliche Stiege“ befand: περὶ τόπον ὃς „Ἀποβάθρα βασιλέως ὠνόμαστται.“ Ehe von den die Mauer besetzt haltenden Söldlingen, welche sich aus pisanischen und nordischen Reisläufern[4]) rekrutierten, die anstürmenden Kreuzritter zurückgeschlagen wurden, hatten die „Minatores“ des Kreuzheeres bereits einen Mauerturm zerstört[5]) und einen Teil der städtischen Befestigungswerke niedergelegt[6]).

Der Angriff der Venetianer auf der Seeseite erfolgte in der Nähe des Peterviertels (εἰς τὰ πέτρια: Nic.), welches abseits von der Angriffsstelle der Fusstruppen zu Lande am Ufer des goldenen Horns lag. Durch diese Massnahme wurden die Griechen gezwungen, ihre Streitkräfte auf zwei Angriffspunkte zu verteilen. Niketas erzählt uns ferner, dass der schlaue Doge die Fallbrücken an den Schiffsmasten hatte so hoch anbringen lassen, dass dieselben die Zinnen der Stadtmauer weit überragten, wodurch die von oben herabkämpfenden Venetianer gegenüber den Besatzungsmannschaften von Byzanz sich in grossem Vorteile befanden.

Capitel XXXVI: Eroberung einiger Mauertürme durch die Venetianer. Feuersbrunst in Constantinopel.

An dem vielumstrittenen Westufer des Chrysokeras tobte der Kampf derart, dass die venetianischen Kriegsgaleeren

[1]) Fontes Austr. II. XII. p. 346. [2]) cap. 46. [3]) l. c. p. 721.
[4]) Nicetas l. c. p. 721. [5]) Epist. Hug. l. c. [6]) Nicetas l. c.

Digitized by Google

anfangs nicht zu landen wagten. Erst als der greise Doge, welcher hochaufgerichtet in voller Kriegsrüstung am Bug seines Admiralsschiffes unter dem geheiligten Markuspaniere stand, seinen Kriegern unter Androhung schwerster Strafe befahl, ihn ans Land zu setzen, da strandete seine Galeere. In eiligem Laufe erreichte jetzt der seinen Kriegern voranstürmende, heldenmütige Greis, mit dem Markusbanner an der Seite, das Land und beschämt folgten die übrigen Seefahrer rasch seinem wackeren Beispiele. Nach einem verwegenen Sturmlaufe der Venetianer sah man bald darauf auf einem Befestigungsturme das Banner der meerbeherrschenden Markusrepublik flattern und mit erhöhtem Kampfeseifer eroberten jetzt die nachstürmenden Krieger noch einige weitere Türme der Stadtmauer. Die Kunde von diesem erfolgreichen Vordringen übermittelte der Doge den Kreuzrittern durch Übersendung von erbeuteten, griechischen Zelten und Pferden. Bald darauf rückten die Romäer zur Wiedergewinnung und Entsetzung der eroberten Türme in starker Übermacht heran und die Venetianer konnten sich in ihrer gefährlichen Stellung nicht anders verteidigen, als dass sie den vor ihnen liegenden Stadtteil anzündeten. Von einem frischen Seewinde, der von Osten her blies, geschürt, richtete die Flamme grosse Verheerungen an.

Nach der Aufzeichnung des Grafen von St. Paul [1]) „triginta turribus lucrifactis“ eroberten die kühnen Venetianer 30 Türme auf der Stadtmauer und drangen, nachdem sie sich den Besitz der Türme gesichert hatten — wie es der Chronist Alberich [2]) bezeugt — noch eine halbe Meile weit in das Stadtgebiet ein, wo sie eine grosse Anzahl von Pferden, von denen der Doge 200 den Kreuzrittern als Geschenk übersandte, erbeuteten: „Veneti quoque urbem dimidia leuca intraverunt et multos equos lucrati sunt, de quibus Dux Venetie misit ducentos“.

Wenn wir schon aus der Bemerkung der Devastatio Const. [3]): „Veneti ignem miserunt et magnam partem civitatis combusserunt“ auf eine grössere Zerstörung des Stadtgebietes

[1]) Fontes Austr. p. 309. [2]) Recueil franç. l. c. [3]) l. c. pag. 89.

Digitized by Google

durch die Feuersbrunst schliessen dürfen, so werden wir durch Niketas [1]) über den ganzen Umfang der eingeäscherten Stadtbezirke vergewissert. Die infolge stark wehenden Ostwindes rasch sich weiter verbreitende Feuersbrunst ergriff das ganze Stadtgebiet, welches sich von der Blachernenhöhe bis zu dem Kloster Christi des Wohlthäters (πρὸς τὴν μονὴν τοῦ Εὐεργέτου) erstreckte; sogar das westlich vom Licosflusse fern abseits gelegene Stadtviertel „Deuteron“ [2]) blieb von dem verzehrenden Elemente nicht verschont und wurde teilweise ein Raub der Flammen. Überwältigt von der Grösse dieses Unheils bricht der Choniate Niketas am Schlusse seiner Schilderung der Feuersbrunst in seiner rührend-pathetischen Weise in die Worte aus: „So ereignete sich an jenem Tage ein jammervolles Schauspiel, welches Thränenströme hervorbrachte, die fast hinreichten jene grosse Feuersbrunst zu löschen“ [3]).

Capitel XXXVII: Erfolgloser Ausfall des Griechenheeres.

Während in der Hauptstadt am goldenen Horn das weite Flammenmeer noch nicht völlig gelöscht war, entschloss sich endlich der feige Usurpator Alexios III. zur Offensive gegen die immer kühner vordringenden Feinde. Er rückte mit einer gewaltigen Streitmacht zu einem Stadtthore, welches eine Meile oberhalb der Stellung des Kreuzheeres lag, hinaus in die weite Ebene. Nachdem das Heer in Schlachtreihen geordnet war, brach es gegen das Lager der Kreuzfahrer auf. Um den Angriff möglichst wirkungsvoll zu gestalten, hatte Alexios am Blachernenpalaste eine Heeresabteilung in Hinterhalt gelegt, welche zugleich mit dem von der anderen Seite vordringenden Ausfallsheere auf die Kreuzfahrer sich losstürzen sollte. — Das Pilgerheer beschränkte sich an diesem Tage auf die Verteidigung des Lagers. Es zog in sechs Schlachtordnungen vor die Lagerverschanzungen und beschloss dort den feind-

[1]) l. c. pag. 722.
[2]) Vergl. Spruners hist. geogr. Handatlas No. 59 u. 61.
[3]) l. c. pag. 722.

Digitized by Google

lichen Angriff abzuwarten. Angesichts der bei weitem überlegenen, feindlichen Streitkräfte schien es den Lateinern nicht ratsam, den Griechen entgegenzurücken; denn es standen den eigenen sechs Heerhaufen vierzig von der Gegnerseite gegenüber, welche zudem alle grösser waren als die fränkischen. Kaum hatte der Doge von der Bedrängnis der Kreuzfahrer Kunde erhalten, als er, unter Zurücklassung einer kleinen Besatzung für die soeben eroberten Türme, mit seinen Reisigen herbeieilte, bereit mit den Pilgern zu siegen oder zu sterben. Inzwischen hatten sich die feindlichen Heere, ohne zum Angriff überzugehen, bereits eine geraume Weile auf Pfeilschussentfernung gegenübergestanden, als plötzlich zur freudigen Verwunderung der Kreuzfahrer die Kaiserlichen den Rückzug antraten und sich in das Philopation und in die Stadt zurückbegaben. Die Kreuzritter, welche anfangs mit steigendem Mute dem zurückweichenden Griechenheere gefolgt waren, kehrten jetzt von den Anstrengungen des Tages erschöpft in ihr Lager zurück, wo sie bei dem herrschenden Mangel an Lebensmitteln nicht einmal hinreichende Stärkung und erquickende Labung fanden.

Wie uns für die Ereignisse vom Vormittage des 17. Juli 1203 Niketas wichtige Ergänzungen zu Ville-Hardouins magerem Berichte lieferte, so thut dies für die im vorliegenden Capitel gemeldeten Vorgänge, welche sich am Nachmittage des erwähnten Tages abspielten, der Ritter Robert von Clary. Seine, wenn schon im Vergleiche zu Ville-Hardouins präciser Ausdrucksweise, schwülstigen und stylistisch ungeschickten, sodoch von soldatischer Tüchtigkeit zeugenden Aufzeichnungen sind uns als schätzenswerte Beiträge zur Beurteilung der damaligen Sachlage um so willkommener, als unser Marschall Vorgänge rein taktischer Natur immer nur sehr oberflächlich behandelt.

Unser Geschichtsschreiber berichtet uns an diesem Orte nur, dass das Pilgerheer bei dem Herannahen des hauptstädtischen Ausfallsheeres eine feste Stellung vor seinem Lager bezog und nach kurzer Verfolgung des in die Stadt sich zurückziehenden Feindes in dasselbe wieder zurückkehrte. In Wirklichkeit erfolgte jedoch ein Vorstoss seitens der Kreuz-

Digitized by Google

fahrer gegen die Stellung der Feinde. — Es ist nicht ausgeschlossen, dass unser Berichterstatter mit Absicht das Vorrücken von drei Heeresabtheilungen der Kreuzfahrer gegen das Griechenheer mit Stillschweigen überging, um nicht die bei dieser Gelegenheit zwischen den Heerführern auftretenden Uneinigkeiten und Zerwürfnisse der Mit- und Nachwelt zu überliefern. — Clary widmet in seiner umständlich ausführlichen Erzählungsweise dem Zusammentreffen der beiden feindlichen Heere sechs Capitel [1]) seiner „La prise de Constantinople.“ Danach blieben vier Abteilungen des Kreuzheeres als Reserve und Schutzwache des Lagers zurück, während die übrigen drei Heerhaufen, die unter dem Befehle der beiden Grafen von Flandern und des Grafen Hugo von St. Paul standen, dem eine viertel Meile entfernten, kaiserlichen Heere, welches nach Clary aus 9 Heerhaufen mit je 3000—5000 Mann bestand, entgegenrückten. Es wird uns diese, unserem Berichte widersprechende Angabe Clary's, nämlich dass einige Pilgerheerhaufen dem Feinde entgegenzogen auch durch den Brief des Grafen von St. Paul [2]) bestätigt. — Als diese Schlachtordnungen bis auf Schussweite sich dem kaiserlichen Ausfallsheere genähert hatten, zogen sich die beiden Abteilungen der Grafen von Flandern, durch Ratgeber auf die grosse Gefahr eines Kampfes mit dem weit überlegenen Feindesheere aufmerksam gemacht, wieder in der Richtung des Lagers zurück. Diesen vor dem Feinde zurückweichenden Truppen blieb bitterer Vorwurf und herber Tadel von Seiten der Standhaltenden, tollkühnen Krieger des Grafen Hugo von St. Paul nicht erspart. — Nachdem Balduin von Flandern den Grafen Hugo, welcher sich soeben anschickte, mit den Griechen handgemein zu werden, durch eine Abordnung vergeblich zum Rückzuge zu bewegen gesucht hatte, rückten die flandrischen Abteilungen, um den vor dem Feinde ausharrenden Heeresgenossen an Tapferkeit nicht nachzustehen wieder vor, bildeten mit denselben von Neuem eine Front und erreichten bald gemein-

[1]) Chroniques gr. rom. — cap. 45—50.
[2]) Fontes Austr. cit. p. 309—310.

Digitized by Google

sam mit ihnen eine Anhöhe, welche ganz in der Nähe der feindlichen Position lag. Ob dieser verwegenen Kühnheit der Kreuzritter geriet jetzt das Heer der Romäer in grosse Bestürzung. Kaiserliche Heerhaufen, welche auf Umwegen zum Angriff auf das Lager des Kreuzheeres abgesandt waren, kehrten eiligst um und vereinigten sich rasch wieder mit dem Hauptheere. Den voraussichtlichen Vorstoss des letzteren beabsichtigten jetzt die Befehlshaber des Kreuzheeres in günstiger Stellung auf der erwähnten Anhöhe abzuwarten; denn sie wagten nicht von dem Hügel aus noch weiter gegen den Feind vorzugehen, weil sie dann einerseits aus dem Gesichtskreise der ohnedies schon weit entfernten Heeresgenossen gelangt wären und im Notfalle ihren Beistand hätten entbehren müssen, und andrerseits lag zwischen ihnen und den Kaiserlichen ein breiter Aquäduct „un grans conduis, par ou li awe venoit en Constantinople", welchen sie nicht ohne grosse Beschwernisse hätten überschreiten können [1]). Während also die Kreuzritter in gesicherter Stellung den Ansturm der Feinde erwarteten, trat plötzlich der Kaiser mit seiner grossen Uebermacht zur grossen Verwunderung der abendländischen Recken den Rückzug nach der Stadt an, wo er für seine Unentschlossenheit und Feigheit mit Hohn und Spott von der Stadtbevölkerung empfangen wurde. — Erfreut, einer grossen Gefahr glücklich entronnen zu sein, begaben sich hierauf die Kreuzfahrer laut jubelnd zurück in ihr Lager. — Gemäss Niketas [2]) hatte sich übrigens der pflichtvergessene Kaiser Alexios erst dann zur Offensive in freiem Felde entschlossen, als er in seiner Umgebung viele zornige Mienen gesehen und böse Worte des Vorwurfes gehört hatte. Der griechische Berichterstatter meldet uns ferner, dass der tapfere Schwiegersohn des oströmischen Usurpators Theodor Laskaris sehnlichst das Griechenheer gegen die Lateiner zu führen wünschte, aber von dem eifersüchtigen Alexios III. daran gehindert wurde; endlich, dass des Kaisers schimpflicher Rückzug die Pilgerschaaren nur noch hochmütiger und verwegener machte; denn unter Hohngeschrei die Lanzen schwingend,

[1]) Clary: cap. 48. [2]) l. cit. p. 722—723.

Digitized by Google

verfolgten sie geraume Zeit die in ihre Hauptstadt zurückweichenden Romäer. Nach der Angabe des Grafen von St. Paul [1]) kehrte übrigens der Kaiser an diesem Abende mit der Absicht, am folgenden Tage den Belagerern eine grosse Entscheidungsschlacht zu liefern, in seine Residenz zurück. Mit dieser Verheissung, die Alexios III. laut Clary [2]) dem über sein unwürdiges Verhalten entrüsteten Volke von Constantinopel machte, wollte er aber nur die Gemüter beruhigen; denn bereits „περὶ τὴν πρώτην ἄρας φυλακήν τῆς νυκτός" entfloh der feige Ursurpator heimlich nach dem sicheren Debelton. — Es bleibt mir für das vorliegende Capitel nur noch übrig, eine wie wir bereits früher gezeigt haben, nicht vereinzelt dastehende ruhmredige Übertreibung unseres Marschalls richtig zu stellen; er lässt nämlich den 6 Heerhaufen des Kreuzheeres 40 Schlachtordnungen der Griechen gegenübertreten, deren jede den Kreuzfahrerabteilungen an Stärke noch überlegen gewesen sein sollte. Hiernach hätte das griechische Ausfallsheer mehr als siebenmal stärker sein müssen, als die Truppenmacht der Kreuzfahrer, was jedoch nach der quellenmässigen Berechnung in der Erörterung zum 29. Capitel keineswegs der Wirklichkeit entspricht.

Capitel: XXXVIII: Flucht des Alexios III. aus Constantinopel und Wiedereinsetzung Kaiser Isac's. Friedensverhandlungen mit den Kreuzfahrern.

Mit Anbruch der Nacht verliess der feige Thronräuber Alexios III., von einigen Höflingen begleitet, seine Reichshauptstadt. Sobald die heimliche Flucht des Kaisers ruchbar wurde, zogen die Städter in hellen Schaaren zu dem Palastgefängnis des geblendeten Exkaisers Isac Angelos. Nach seiner Befreiung von langjähriger Gefangenschaft wurde Isac, angethan mit glänzenden Festkleidern und den Abzeichen kaiserlicher Würde, im Festzuge nach dem Blachernenpalaste getragen, wo ihm das Volk von Byzanz auf dem geheiligten Throne Constantin des Grossen als Herrn und Kaiser huldigte. Auf

[1]) Epist. eius in den Fontes Austr. cit. p. 310. [2]) l. c. cap. 50.

Digitized by Google

Isac's Geheiss überbrachten alsdann Gesandte dem Sohne und Thronerben Alexios die freudige Kunde von seines Vaters feierlicher Wiedereinsetzung zum Herrscher von Ostrom. Als die eiligst in das Zelt des jungen Alexios zusammenberufenen Barone die überraschenden Nachrichten von den Vorgängen in der Stadt erfuhren, da erhob sich lauter Jubel im Feldlager der Kreuzfahrer: „onques plus granz joie ne fu faite el monde" und mit dankbarem Gemüte priesen die Pilger Gott, den mächtigen Lenker der Geschicke für seine gnädige Fügung. In Erwägung der damals noch sprichwörtlichen, byzantinischen Tücke aber trauten die abendländischen Krieger noch nicht den aus der Stadt gemeldeten Neuigkeiten und setzten sich beim Morgengrauen wiederum in Kampfbereitschaft. Die Heerführer entsandten zugleich nach der Hauptstadt eine Botschaft, bestehend aus Gottfried von Ville-Hardouin, Matthäus von Montmorency und zwei hochgestellten Venetianern, um die Wahrheit der gemeldeten Vorgänge zu prüfen und gegebenenfalls den wiedererwählten Isac zur Ratificirung ihres mit dem Kronprinzen Alexios in Zara geschlossenen Vertrages zu bewegen. Nach ihrem Eintritt in die altehrwürdige Residenz der oströmischen Imperatoren, sahen die Gesandten bald ein, dass die Aussagen der griechischen Abgeordneten weder Trug noch Hinterlist enthielten; denn durch ein „aus englischen und dänischen Streitaxtkämpfern gebildetes Spalier" wurden sie in den hohen Palast der Blachernen geleitet, wo, umgeben von morgenländischer Pracht, der blinde Kaiser Isac nebst seiner Gemahlin, des Ungarkönigs hochgemuten Schwester, auf hohem Throne ihrer harrte. — Und soviele der huldigenden Unterthanen waren damals anwesend, dass man den Fuss nicht drehen konnte, da „tuit cil qui avoient esté le jor devant contre lui, estoient cel jor tot à sa volenté. Soweit die Schilderung unseres Marschalls.

Niketas, der, wie wir wissen, als kaiserlicher Logothet (Kanzler) und Oberrichter am byzantinischen Hofe über die Palastvorgänge auf das genaueste unterrichtet war und bei der Abfassung seines Berichtes, seines Vaterlandes beraubt und als Historiograph am nicänischen Hofe des Theodor Laskaris lebend, keinen Anlass hatte, das Betragen seines

Digitized by Google

ehemaligen Gebieters zu schonen, schildert den Hergang der Flucht des Kaisers Alexios III. etwa folgendermassen: Bald nachdem der mutlose Alexios von der schimpflichen Begegnung mit dem Kreuzheere in die Hauptstadt zurückgekehrt war, raffte er die Kleinodien der kaiserlichen Schatzkammer und zehn Zentner Goldes zusammen und brach, begleitet von seiner Lieblingstochter Irene und einigen getreuen Höflingen um die erste Nachtwache nach Debelton — dem heutigen Zagora in Bulgarien — auf. Weder die Liebe zur Gattin und zu den Kindern, noch die Rücksicht auf seine dem Feinde preisgegebene Residenz vermochten den fliehenden Kaiser von seinem schmachvollen Vorhaben zurückzuhalten. Und so endete nach einer Dauer von 8 Jahren 3 Monaten und 10 Tagen die Regierungszeit des in Kriegsangelegenheiten wie in Regierungsgeschäften gleich unfähigen Herrschers, welcher seinen Thron nur durch Milde und freundliche Herablassung zu seinen Unterthanen so lange Zeit hindurch behauptet hatte.

Um nach dem Bekanntwerden der Flucht des Kaisers den Ausbruch völliger Anarchie zu verhüten, schaarte der thatkräftige Eunuch Constantin, des entwichenen Kaisers Schatzmeister, rasch die Söldnertruppen um sich, liess die Kaiserin Euphrosyne mit ihren Kindern, welche als Verräter galten, verhaften und rief den in der Stadt gefangen gehaltenen Isac Angelos als Kaiser aus. — Dieser hatte sich früher, wie in den Erklärungen zum 15. Capitel gezeigt wurde, in dem an der St. Georgsstrasse nordöstlich von Byzanz gelegenen, kaiserlichen Lustschlosse Diplokionion unumschränkter Freiheit und behaglichen Wohllebens erfreut. Zur Zeit der Belagerung Constantinopels finden wir ihn nun in harter Gefangenschaft innerhalb der Stadtmauern. Es ist dieser Umschlag in der Behandlung des Exkaisers dem Umstande zuzuschreiben, dass seine Mitschuld an der Flucht des jugendlichen Alexios, welcher im Abendlande Hülfe gegen den Usurpator erflehen sollte, am Hofe des Thronräubers ruchbar geworden war und die verschärften Massnahmen gegen Isac zur Folge hatte. — Die Kunde von der Flucht Alexios des Dritten hatte sich übrigens äusserst rasch in der Hauptstadt verbreitet, da die von Niketas gemeldete Wieder-

Digitized by Google

einsetzung des Kaisers Isac und die Huldigung der griechischen Grossen im Blachernenpalast noch zur tiefen Nachtzeit stattfand; gemäss einem Schreiben „Crucesignatorum ad Papam Innoc. III.“[1]) erstrahlte nämlich in dieser Nacht zur Verwunderung der belagernden Kreuzfahrer der Palast von Blachernä plötzlich in prächtigem Lichterglanze. — Die von Ville-Hardouin erwähnte Gattin des Isac Angelos, eine königlich ungarische Prinzessin aus der Arpaden-Dynastie, hiess Margaretha und war mit demselben in zweiter Ehe verbunden.

Capitel XXXIX: Isac Angelos bestätigt den Zarenser Vertrag.

Die Abgeordneten der Kreuzfahrer wurden vom Kaiser Isac mit reichem Festgepränge im prächtig geschmückten Blachernenpalaste empfangen. Auf Bitten der Gesandten, welche den Kaiser allein zu sprechen wünschten, begab sich derselbe mit seiner Gemahlin, dem Kanzler und einem Dolmetscher aus dem Festsaale in ein Nebengemach, wo der Marschall Gottfried von Ville-Hardouin im Auftrage der Kreuzesbarone und als Wortführer der Gesandtschaft etwa folgendes ausführte: „Gnädigster Kaiser! Du weisst, einen wie grossen Dienst wir Deinem Sohne geleistet haben; nicht eher darf derselbe jedoch die kaiserliche Residenz seiner Väter betreten und sich Dir nahen, bis Du dessen mit uns in Zara geschlossenen Vertrag in vollem Umfange sanktioniert hast.“ Auf des Kaisers Geheiss zählte sodann unser Marschall die schon früher ausführlich genannten Vertragsbedingungen her, deren unermessliche, kaum erfüllbare Forderungen Isac äusserst bedenklich machten. Nach einigem Zögern jedoch bestätigte der Kaiser in Anbetracht der grossen Dienste und Opfer, welche das Pilgerheer seinem Sohne und ihm selbst erwiesen hatte, den erwähnten Vertrag und bekräftigte ihn mit feierlichem Reliquieneide und einer offenen Charte an die Kreuzfahrer, welcher das kaiserliche Siegel beigefügt war. Über die rasche

[1]) Fontes Austr. etc. p. 430.

Digitized by Google

Erledigung ihrer Aufträge hocherfreut, kehrten hierauf die Gesandten in das Feldlager des Kreuzheeres zurück.

Im Gegensatze zu der Aussage unseres Marschalls, wonach die Unterhandlungen mit Isac Angelos und der Einzug der Barone mit Alexios schon am Tage nach dem von Alexios III. auf die Pilger versuchten Angriffe stattfand, wird uns die Angabe des Niketas [1]), welche diese Vorgänge erst nach Verlauf von 3 Tagen geschehen lässt, durch die Bemerkung des Prämonstratensers Robert [2]): „mane facto, die obsidionis nono, XV. Kalend. augusti civitas aperitur" bestätigt.

Welch' grosse diplomatische Rolle Ville-Hardouin auch bei dieser Gelegenheit in den Kreuzzugsbegebenheiten spielte, ersehen wir aus seiner wichtigen Mission an den Kaiser Isac, bei welcher er denselben vor die Alternative stellte, den Vertrag von Zara zu ratificieren oder noch weiter im Belagerungszustand zu verharren; und wie schlau die von ihm angeregte Massregel war, den Kaiser ohne Mitwissen seines Volkes in einem Nebengemache des Festsaales zur Bestätigung des kaum erfüllbaren Vertrages zu bewegen, werden wir ermessen, wenn wir sehen, wie feindselig das byzantinische Volk den bald nach der Thronbesteigung Isac's in die Residenz einziehenden Lateinern gegenüberstand. — Da die im vorliegenden Capitel citierten Vorgänge von den anderen Quellenberichten unerwähnt bleiben, ist denselben eine weitere Erörterung nicht beizufügen.

Capitel XL: Der Einzug der Abendländer in die Hauptstadt am goldenen Horn. Krönung des jungen Alexios.

Als die in das Feldlager der Kreuzfahrer zurückgekehrte Gesandtschaft den günstigen, kaiserlichen Bescheid bekannt gegeben hatte, wurde bald nachher der junge Alexios von den Kreuzrittern in pomphaftem Festzuge in die Stadt geleitet, wo er nach langer Abwesenheit von der freudig ihm entgegenjauchzenden Menge empfangen und von seinem blinden Vater mit herzlicher Umarmung begrüsst wurde. — Trotz des freund-

[1]) l. c. pag. 728. [2]) Recueil des hist. fr. XVIII. p. 268.

Digitized by Google

lichen Einvernehmens zwischen der Stadtbevölkerung und den Kreuzfahrern bat der Kaiser Isac und sein Sohn — um allfallsigen Streitigkeiten zwischen den Lateinern und den Griechen vorzubeugen — schon am nächsten Tage die in der Stadt sich aufhaltenden Franken, ihr Lager in dem jenseits des goldenen Horns gelegenen Stadtviertel Galatha (Pera) aufzuschlagen, welchem Begehr seitens der Letzteren auch bereitwilligst Folge geleistet wurde. Dort erfreuten sich die Kreuzfahrer nun reichlichen Überflusses an Lebensmitteln und freundschaftlichen Verkehres mit den Bewohnern von Byzanz, welche Stadt mit ihren stattlichen Palästen und prächtigen Kirchen, die der kostbarsten Reliquien überreiche Menge bargen — „en (des santuaires) avoit-il à ice jor en la vile cum el remanant dou monde" — sie gerne zum Ziele ihrer Wanderungen machten. Am Tage der Kettenfeier Petri (1. VIII. 1203) wurde sodann nach dem gemeinsamen Beschlusse der Franken und Griechen der junge Alexios mit morgenländischem Festgepränge feierlichst zum Mitregenten seines blinden Vaters gekrönt. Bald nach seiner Erhebung zum Kaiser begann der junge Alexios, der 4. Herrscher seines Namens vom Geschlechte der Angeloi, die den Kreuzfahrern in Zara versprochenen Gelder zu bezahlen.

Der Graf von St. Paul, welcher den griechischen Thronfolger auf seinem Einzuge in den Blachernenpalast begleitete, berichtet uns in seinem Schreiben[1]), dass der hochbeglückte Kaiser Isac zu Ehren der Barone des Kreuzes ein Hoffest mit Entfaltung allen zu Gebote stehenden Prunkes veranstaltete, bei welchem diese nach dem Zeugnis des Niketas[2]) — entgegen dem sonst so strengen Hofceremoniell — der Ehre in Anwesenheit des Kaisers „zu sitzen" teilhaftig wurden und sich als „εὐεργέται καὶ σωτῆρες" feiern liessen.

Im Weiteren meldet uns Ville-Hardouin, dass bei dem Einzuge des Pilgerheeres in die kaiserliche Residenz gleicher Jubel wie am Hofe, so auch bei der Stadtbevölkerung herrschte. So sehr derselbe bei der soeben wieder auf den Thron gelangten Herrscherfamilie seine Berechtigung hatte und wirklich

[1]) Fontes Austr. II. XII. pag. 310. [2]) loc. cit. p. 728.

Digitized by Google

vorhanden sein mochte, so wenig traf, wie wir es aus den übereinstimmenden Aufzeichnungen des Niketas und des Robert von Clary erfahren, derselbe bei den Bewohnern von Constantinopel zu; denn wennschon die Franken von den früheren Aufenthalten in Byzanz gelegentlich des ersten und dritten Kreuzzuges übel berüchtet waren, so machten sie sich jetzt durch eine unersättliche Habsucht und masslose Völlerei vollends verhasst. Die Ausführungen des Logotheten Niketas sind zu bemerkenswert, als dass ich sie hier ganz mit Stillschweigen übergehen dürfte. Sein Bericht hierüber lautet etwa wie folgt: „Als der Kaiser Isac den ganzen, kaiserlichen Schatz der Habgier der Franken geopfert hatte, so war dies den nach Güssen aus dem vollen, tyrrhenischen Meere lechzenden Barbaren nur ein Tropfen" und sie — denen nichts heilig war — zwangen den ratlosen Kaiser Hand anzulegen an die reichen Schätze der Kirche. Heilige, der Verherrlichung Gottes geweihte Tempelgeräte wurden schamlos aus den Kirchen gerissen, eingeschmolzen und wie gemeines Gold und Silber den unersättlichen Pilgern überliefert." Resigniert beschliesst unser griechischer Exkanzler seinen Bericht mit den Worten: „An Stummheit oder besser gesagt an Stumpfheit glichen wir Sündhaften damals den Gottesräubern, weshalb wir später die schlimmsten Übel erleiden mussten." Bei solchem Gebahren der christlichen Kreuzfahrer in Byzanz nimmt es uns nicht wunder, wenn wir aus des Pikarden Robert von Clary „La prise de Constantinople" [1]) erfahren, dass Agnes, des Philipp II., Königs von Frankreich Schwester, Witwe zweier Kaiser und Braut des Theodor Branas, mit Entrüstung und Abscheu von ihren Landsleuten sich abwandte und nicht einmal ihren leiblichen Vetter, den Grafen Ludwig von Blois einer Audienz würdigte.

Die Unbeliebtheit der Kreuzfahrer bei der Bevölkerung seiner Residenzstadt zwangen also den Kaiser Isac, wenn auch denselben für seine Befreiung noch so sehr zu Dank verpflichtet, die Forderung zu stellen, das Stadtgebiet zu räumen und am gegenüberliegenden Ufer des Chrysokeras Quartiere

[1]) cap. 53.

Digitized by Google

zu nehmen. Unser Marschall erwähnt freilich in weiser Schonung seiner Heeresgenossen die oben erwähnten Missverhältnisse mit keinem Wort und auch Graf Baldouin von Flandern lässt die Übersiedelung des Kreuzheeres nach Pera nur aus dem Grunde vornehmen, um den durch die Verschiedenheit „der Lebensgebräuche und Sitten" eventuell zum Ausbruch kommenden Reibereien vorzubeugen [1]).

Ville-Hardouins Nachricht, dass das Pilgerheer trotz der im Capitel 33 gemeldeten Lebensmittelnot in Pera nun mit einem Male mit Leibesbedarf reichlich versehen war, erklärt sich durch eine Bemerkung der Epistul. Crucesignat. [2]), gemäss welcher Alexios IV. über derartige Sammelvorräte in seinen Proviantmagazinen verfügte, um davon den Pilgern für die Dauer eines Jahres Unterhalt gewähren zu können.

Der Bemerkung unseres Marschalls „dass in Byzanz soviele Reliquienschätze vorhanden waren, wie sonst in der ganzen Welt zusammengenommen", dürfen wir fast Glauben schenken, wenn wir sehen, dass die Aufzählung allein der von den in die abendländische Heimat zurückkehrenden Kreuzrittern und Clerikern überbrachten Reliquien in den äusserst mühevoll und sorgsam zusammengestellten Exuviae sacrae Constant. etc. [3]) des Grafen Riant nahezu zwei starke Bände füllen.

Die Krönung des jungen Alexios zum Mitregenten des oströmischen Reiches erfolgte laut Angabe einer Epistul. Crucesignat. ad Pap. [4]) in der St. Sophienkirche, wohin der Kronprinz in feierlicher Procession geleitet worden war: „Ad Ecclesiam sanctae Sophiae novus Imperator cum solemni processione deducitur, et exuli nostro „sine omni contradictione" Imperiale restituitur diadema cum plenitudine potestatis." — Ganz ohne Widerspruch „sine omni contradictione" seitens des Griechenvolkes scheint indessen die Einsetzung des jungen Mitherrschers damals nicht von statten gegangen zu sein, da derselbe, als die übrigen Kreuzfahrer ihre Standquartiere in Pera aufschlugen,

[1]) Epistul. Balduin. ad Papam. in den Fontes Austr. II. XII. p. 503.
[2]) Fontes Austr. II. XII. p. 431.
[3]) Vergl. d. Litteraturverzeichnis.
[4]) Fontes cit. p. 431.

Digitized by Google

zur Befestigung seines Thrones und zum Schutze seiner Person den energischen Peter von Brachieul mit seiner Heeresabteilung als Palastwache zurückbehielt: „mesires Pierres de Braichoel et il et se gent manroient u palais avec l'empereur“ [1]).

Capitel XLI: Des Alexios IV. Gesuch um Verlängerung des Aufenthaltes der Kreuzfahrer am Bosporus.

Der junge Kaiser kam von jetzt ab zu häufigem Besuche der Pilger in das Lager nach Pera. Eines Tages entbot er den Dogen und die fränkischen Heerführer zu einer vertraulichen Zusammenkunft in die Herberge des Grafen Balduin von Flandern, wo er ihnen etwa folgendes eröffnete: „Edle Herren! Ihr habt mir einen Dienst sondergleichen erwiesen; aber bitterer Hass und Groll der Romäer verfolgt — wenn auch heimlich — mich seither, weil ich durch eure Mithülfe mein Erbe wiedererlangt habe. Nun dauert euer Schiffahrtsvertrag mit den Venetianern nur noch bis zum Feste St. Michaelis und der Zeitpunkt eurer Abreise steht demnach bald bevor. Da ich nun aber einerseits ausser Stande bin, euch binnen Kurzem die vertragsmässigen Zahlungen zu leisten, ferner ich im Falle eurer Abreise des Thrones und Lebens verlustig ginge und endlich der bevorstehende Winter eine erfolgreiche Kriegsführung im heiligen Lande vereiteln würde, so bitte ich euch fürderhin bis zum März des künftigen Jahres meine Gäste zu sein. Nicht nur euren Vertrag mit den Venetianern würde ich in diesem Falle auf meine Kosten um weitere 12 Monate verlängern, sondern ich würde, nachdem ich bis zum März nächsten Jahres mein Land geordnet und meinen Thron befestigt hätte, auch meine Schulden an euch bezahlen und euch eine eigene Kriegsflotte nach Syrien beigeben können.“

Die Heerführer beschlossen dieses glänzende Anerbieten gemeinsam mit dem Kriegsvolke durchzuberaten und beraumten zu diesem Zwecke am folgenden Tage eine Versammlung an.

Die Entrüstung des griechischen Volkes über die Regierung

---

[1]) Clary: cap. 55.

Digitized by Google

des jungen Alexios und sein bitterer Hass gegen denselben war viel weniger darin begründet, dass Alexios durch die fränkischen Abenteurer zum Mitregenten eingesetzt worden war, sondern war vielmehr die Folge des unwürdigen Gebahrens des eben erwählten jungen Kaisers. Als nämlich der kaiserliche Schatz zur Begleichung der ungeheuren Zugeständnisse an die Kreuzfahrer bei weitem nicht hinreichte, entblödete sich der Kaiser nicht, in der schamlosesten Weise die Kirchen auszurauben, um die Habgier der Pilger, welche keine Rücksichten kannte, zu stillen[1]). Da ausserdem Alexios über seinem Bestreben, die Wünsche der fremden Abendländer zu erfüllen, die Sorge für seine Unterthanen vergass, so steigerte sich die Abneigung des Griechenvolkes gegen seine Herrschaft bis zu einem Grade, der Alexius das Schlimmste befürchten liess. — Der Mönch Gunther von Parisii[2]) lässt sich hierzu vernehmen, wie folgt: „Quibus (crucesignatis) urbem egressis, cepit oriri occulta quedam civium adversus regem seditio, plerisque murmurantibus quia ipse (Alex. IV.) homines peregrinos et a moribus suis alienos tanto foveret affectu, et jam fere totius opes Grecie sine causa ad eos transtulisset, et adhuc tantumdem vel forte plura, spoliato regno suo, eis largiri proponeret".

Und doch konnte Alexios trotz aller Anstrengungen die schuldigen 200000 Mark bis zum Herbste 1203 nicht zusammenbringen. Nach dem Zeugnis des Pikarden Clary[3]) erstattete der junge Herrscher von Byzanz den Kreuzfahrern „bien C. M. mars, et de ches C. M. mars rechurent li Venicien le moitié", also 100000 Mark und es ist mit dieser Summe das Richtige getroffen, da Gunther (l. c.) uns dieselbe mit der Bemerkung „dimidiam promisse pecunie partem (Alexius) principibus nostris benevole ac liberaliter numerari iussit" bestätigt; falsch berichtet sind dagegen die Lesarten der Chronik des Andreas Dandulo[4]) und das Chronicon Anglic. Roberti[5]), wonach damals schon die Gesammtsumme des zarenser Vertrages von Alexios erstattet wurde; wenn letzteres der Fall gewesen wäre,

---

[1]) Nicetas p. 740. [2]) l. c. cap. XIII. p. 89. [3]) l. c. cap. 56.
[4]) Fontes Austr. II, XII. p. 290. [5]) Dom Bouquet: XVIII. p. 268.

Digitized by Google

so hätte ja für die von Ville-Hardouin in Zukunft gemeldeten Feindseligkeiten zwischen Alexios und den Pilgern kein Grund mehr vorgelegen.

Die von Alexios den Kreuzfahrern für die Verlängerung ihres Aufenthaltes bei Constantinopel gemachten Concessionen werden durch die Bemerkung in der Epistula Crucesignat. ad Papam [1]): „seque (Alexium) juramento adstringit in passagio Martii nobiscum ad servitium Domini proficisci, noch weiter ausgeführt.

Capitel XLII: Die Kreuzfahrer beschliessen am goldenen Horn zu überwintern. Tod des Matth. de Montmorency.

In der zur Abstimmung über die alexeischen Vorschläge anberaumten Versammlung der Kreuzritter kam es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten. Die Anhänger der Oppositionspartei, an deren Umtrieben bereits früher mehrere Male das Kreuzzugsunternehmen fast gescheitert wäre, erinnerten die Anderen an den in Corfu geleisteten Eid, kraft welchen ihnen die Weiterfahrt nach Syrien für den Michaelistermin zugesichert worden war. In Erwägung der vielversprechenden Verheissungen seitens des griechischen Kaisers erwiederten indessen die Durchführungsparteiler, dass jetzt, wo der Winter vor der Thür stünde, der Krieg gegen die Ungläubigen ein erfolgloses Wagnis wäre. Wenn man dagegen im nächsten März, reichlich versehen mit Gold und Lebensmitteln und begünstigt von der Jahreszeit den Kriegszug begönne, so würde der Erfolg im heiligen Kampfe sicherlich nicht ausbleiben. Die Venetianer würden ausserdem nicht nur bis zum nächstjährigen Michaelisfeste, sondern sogar bis zum Frühling 1205 ihre Kriegsflotte dem Dienste der heiligen Sache zur Verfügung belassen, um die gefahrvolle Heimfahrt zur Herbstzeit zu vermeiden. Die Vorstellungen wirkten so überzeugend auf die Gegner des Antrages, dass alsbald die Ratification folgenden Vertrages vollzogen wurde: Die Venetianer verpflichten sich

[1]) Fontes Austr. II. XII. pag. 431.

Digitized by Google

die Kriegsflotte für ein weiteres Jahr zu stellen und werden hierfür vom Kaiser Alexios entschädigt; die Kreuzfahrer schwören das von ihnen mit den Venetianern eingegangene Bündnis für die Dauer eines Jahres zu verlängern „ensi fu la concorde et la pais mise en l'ost." Die Freude der Kreuzfahrer über die wiederhergestellte Eintracht zwischen den Parteiungen wurde damals aber schwer getrübt durch das plötzliche Ableben des hochgemuten Matthaeus von Montmorency, dessen sterbliche Hülle man später in einer Kirche des heiligen Johannes vom Spital zu Jerusalem beisetzte.

Nach unseres Marschalls Überlieferung war für die rasche Annahme des alexeischen Angebotes nur die Ungunst der Jahreszeit zum Kreuzzugsbeginn und die reichen Entschädigungen seitens des Kaisers ausschlaggebend. Aber zur Ehre der Kreuzfahrer muss erwähnt werden, dass auch andere, höhere Beweggründe das Pilgerheer veranlassten, dem Wunsche des griechischen Herrschers um Verlängerung ihres Aufenthaltes am goldenen Horn zu willfahren; nämlich nach dem Zeugnis des Andreas Dandolo[1]) gelobten hierfür der Kaiser Isac und sein Sohn damals von Neuem die baldige Beseitigung des unseligen Schismas zwischen Byzanz und Rom. Auch der Graf Hugo von St. Paul bestätigt uns diese Angabe Dandolo's mit den Worten: „Spe sancta bonorum futurorum detenti, apud civitatem prescriptam (Constant.) proposuimus hyemare." Und in der That sehen wir bereits am 25. August dieses Jahres des jungen Kaisers neues Glaubensbekenntnis[2]) nach Rom abgehen.

Das unerwartete Hinscheiden des Ritters Matthäus von Montmorency betraf damals die Kreuzfahrer um so schmerzlicher, als derselbe infolge seiner ausgezeichneten Kriegstüchtigkeit und seines hervorragenden Feldherrntalentes dem aus der Champagne sich rekrutierenden Heereskontigente vorstand und mit ihm die vierte Schlachtordnung seinen Anführer verlor[3]).

---

[1]) Fontes Aust. II. XII. p. 290.

[2]) Gedruckt in den Fontes Austr. II. XII. p. 426 ff.

[3]) Vergleiche Ville-Hard. cap. 30.

Digitized by Google

Capitel XLIII: Des jungen Alexios Heerfahrt durch die Provinzen des oströmischen Reiches.

Nachdem der Frieden im Kreuzheere wiederhergestellt war und dem jugendlichen Kaiser der Romäer der Vertrag von Zara für ein halbes Jahr verlängert worden war, unternahm derselbe eine Heerfahrt zur Unterwerfung der noch unbotmässigen Provinzen des weiten Griechenreiches. Auf diesem Kriegszuge begleitete ihn fast die Hälfte aller Kreuzritter unter dem Oberbefehle der Grafen von Montferrat, Heinrich von Flandern, und Hugo von St. Paul. Bei der Abwesenheit der Letzteren übernahmen Graf Balduin von Flandern und Ludwig von Blois das Lagercommando. An allen Orten, welche der Kaiser auf seinem Heereszuge auf beiden Seiten der Propontis berührte, leistete ihm die Bevölkerung willig Lehnseid und Huldigung, ausgenommen Johannisa, der König der Bulgaren und Walachen: „denn icil ne vint pas à sa volenté ne à sa merci.“ Dieser hatte seit 20 Jahren ungehindert Streifzüge in das griechische Reich unternommen und bei der Unthätigkeit der erschlafften, byzantinischen Herrscher fast die Hälfte allen griechischen Besitzes nördlich vom Marmorameere sich zu eigen gemacht. Soweit die Ausführungen unseres Marschalls.

Ville-Hardouin's Bericht zufolge rückte der Kaiser Alexios IV. zeitlich vor der im nächsten Capitel geschilderten Feuersbrunst ins Feld. Wie wir sogleich zeigen werden, begeht er mit dieser Datierung einen Fehler in der Chronologie. Nach dem Zeugnis des Niketas[1]) wurde nämlich dieser Feldzug erst nach der am 22. August ausbrechenden Feuersbrunst, etwa Ende August angetreten. Es musste auch schon aus dem Grunde Alexios zur Zeit des Feuers d. h. am 22. August noch in seiner Residenz anwesend sein, da er „die 25. mens. Augusti“ das von ihm selbst an dem genannten Tage untersiegelte, kaiserliche Decret an den Papst[2]) absandte, in welchem er die bisher schismatische Kirche von Byzanz seiner Oberhoheit unterstellte und ihn als das Haupt der Gesammtkirche feierlichst anerkannte. — Niketas (l. c.) meldet uns ferner zu dem vor-

[1]) l. c. p. 735. [2]) Fontes Austr. II. XII. p. 426 ff.

Digitized by Google

liegenden Capitel, dass Alexius den Markgrafen nicht anders, als für 16 Zentner Goldes zum Gefährten seines Kriegszuges gewinnen konnte. Diese Angabe werden wir jedoch in Anbetracht des vornehmen und ritterlichen Charakters des Markgrafen von Montferrat wohl nur als einen Ausfluss der Erbitterung seitens des griechischen Geschichtsschreibers über das barbarische Auftreten der Abendländer aufzufassen haben. Während seiner Abwesenheit von Constantinopel setzte Alexius gemäss einer Bemerkung des Georgios Acropolita[1]) seinen Verwandten Alexios Ducas Murzuphlos als Protovestiar ein; denselben Murzuphlos, dessen Palastintriguen später der junge Herrscher zum Opfer fiel[2]). — Alexius gelangte auf der Verfolgung seines Oheims, dem es gelungen war, von Debelton aus Adrianopel sich wieder zu unterwerfen, bis nach Kypsella[3]). Dort verliess jedoch infolge eines schweren Zerwürfnisses mit dem Kaiser der Graf Heinrich von Flandern in Begleitung vielen Kriegsvolkes das Heer und kehrte in das Lager des Kreuzheeres nach Pera zurück[4]). Nach einer Andeutung unseres Gewährsmannes Clary[5]), welcher persönlich an dem fraglichen Heereszuge teilnahm, unterwarfen sich übrigens nicht alle Städte — wie Ville-Hardouin es berichtet — rückhaltslos der Herrschaft des Kaisers, sondern es musste zum Teil mit Gewalt zu ihrer Eroberung geschritten werden: „(Alex.) conquist de le tere bien XX. chites et bien XL castiax ou plus.“ Johannitius[6]), der von Ville-Hardouin erwähnte Bulgarenherrscher, welcher dem Alexios IV. seine Huldigung verweigerte, wird im weiteren Verlaufe des Kreuzzuges noch eine grössere Rolle spielen[7]), weshalb ich etwas näher auf seine Person eingehen will. Er war der dritte Bruder Asans und Peters, jener Bulgarenhäuptlinge, welche sich gegen das byzan-

---

1) Corp. script. hist. Byz. edit. Bonn. tom. 29. cap. III.

2) Vergl. Ville-Hard. cap. 48. 3) Nicetas p. 735.

4) Devastat. Const. pag. 90. 5) l. c. cap. 57.

6) Calo-Joannes in den Epist. Innoc. griechisch *Σκυλοιωάννης*.

7) Unter a. sterben in dem Kampfe gegen ihn resp. in seiner Gefangenschaft der nachmalige Kaiser Balduin I. von Constantinopel, sowie der Markgraf von Montferrat, als König von Thessaloniche.

Digitized by Google

tinische Reich auflehnten und in hartem Kampfe gegen den Kaiser Isac Angelos während seiner ersten Regierungszeit (1185—1195) ihre Unabhängigkeit erwarben und in heisser Fehde dem griechischen Reiche grosse Gebietsteile abrangen. Nach dem Tode seiner beiden Brüder usurpierte Johannitius, welcher eine zeitlang die Regierungsgeschäfte für seinen unmündigen Neffen geführt hatte, die Herrrschaft und ward bald allgemein als rechtmässiger Nachfolger Asans in Bulgarien anerkannt. Bereits im Jahre 1199 sehen wir Johannitius mit dem Papste Innocenz III. Unterhandlungen anknüpfen, um seine schismatische Landeskirche mit der römischen zu vereinigen und dafür die päpstliche Anerkennung seiner widerrechtlich erworbenen Herrschaft und die Königskrone zu erlangen. Nach jahrelangen Verhandlungen wurde aber erst im Jahre 1204 des Bulgarenhäuptlings Anliegen erfüllt. Am Jacobustage dieses Jahres wurde nämlich in der Reichshauptstadt Tarnowo der bulgarische Patriarch von dem Cardinallegaten Leo, vom Titel des heiligen Kreuzes, feierlich mit dem römischen Pallium, der Mithra und dem Ring belehnt. Tags darauf wurde sodann Johannitius, nachdem er das feierliche Gelöbnis abgelegt hatte, für alle Zukunft und in allen Dingen sich dem Willen des Papstes zu unterwerfen, zum „Imperator Bulgarorum et Blacorum“ gekrönt. Durch den nach Rom zurückkehrenden Cardinal ersuchte übrigens Johannitius den Papst, die Lateiner am goldenen Horn vor weiteren Einfällen in sein Reich zu warnen. — Die vorstehenden Nachrichten habe ich aus „Innoc. III. Papae Gesta“ cap. 67, 70—77, 80 und aus desselben Papstes Epistul. V. 115—120, VII. 1—14, 126, 230, 231, — mit deren Hülfe sich ein gutes Stück Bulgarengeschichte aus dem 12. und 13. Jahrhundert rekonstruieren liesse, geschöpft.

Capitel XLIV: Neuer Streit zwischen den Griechen und Lateinern. Zweite Feuersbrunst in Constantinopel.

Während des Kaisers Abwesenheit[1]) auf dem Kriegszuge entstand eines Tages in Constantinopel ein unheilvoller Streit

[1]) (! V.-H.)

Digitized by Google

zwischen den Griechen und den sesshaften Lateinern, welcher damit endete, dass irgend jemand „ne sai quex genz", Feuer in mehrere Häuser warf. Da soeben ein furchtbarer Sturm herrschte, ergoss sich bald ein weites Flammenmeer über einen so beträchtlichen Teil der Stadt, dass die unternommenen Löschversuche sich als völlig nutzlos erwiesen. Bei dem Anblick der brennenden Kaiserstadt ergriff die gegenüber bei Pera lagernden Barone tiefe Betrübnis; sahen sie doch vielhundertjährige Kirchen und Klöster, reiche Paläste und mit Kostbarkeiten angefüllte Bazare der Gier des unersättlichen Elementes anheimfallen. Namenloses Elend ergriff jetzt die obdach- und habelose Bevölkerung, welches noch gesteigert wurde durch den unberechenbaren Verlust an Menschenleben „ne vos porroit nus conter, et des homes et des fames et des enfanz, dont il ot mult d'ars." Die Feuersbrunst hatte in der Nähe des Hafens ihren Ausgang genommen und war von dort aus in langsam sich dahin wälzendem Strome, welcher die Breite einer halben Meile erreichte, bis zum Centrum der Stadt vorgedrungen. Von hier aus nahm die Feuersäule ihre Richtung — eben noch die Sophienkathedrale verschonend — nach Süden, wo das Meer derselben erst nach zweitägiger Dauer ein Ziel setzte. — Alle in Byzanz ansässigen Lateiner „de quelque terre que il fussent" etwa 15000 an Zahl, wagten jetzt bei der gegen sie herrschenden Volkswut, nicht länger in der Stadt zu verbleiben und zogen unter Mitnahme aller geretteten Habe in das Lager der Kreuzfahrer, welchen dieser Machtzuwachs später sehr zu statten kam. So wurden nun mit einem Male die freundschaftlichen Beziehungen der Griechen zu den Lateinern zerrissen. Und um so schmerzlicher empfanden die Kreuzesbarone diese Wirrnisse, als auch in jene Zeit der Tod des Abtes von Lucedio, ihres getreuen Beraters und frommen Seelenvaters traf.

Mit Übergehung allen Details giebt uns unser Marschall im vorliegenden Capitel in grossen Zügen den Verlauf der Feuersbrunst, sowie der Frankenflucht aus Constantinopel, und handelt hierbei nicht ohne guten Grund; denn er verschweigt uns nicht nur die durch seine Landsleute begangene

Digitized by Google

Missethat der Brandstiftung, sondern auch ihre Schuld an dem plötzlichen Abbruch ihres bisher, wennschon nicht freundlichen, sodoch überhaupt noch bestehenden Verkehrs mit den Bewohnern von Byzanz. Ungern möchten wir daher gerade an diesem Orte die ausführlichen, griechischen Quellen des Niketas und des Georgios Acropolita missen, welche uns die damalige Sachlage klar erkennen lassen.

Nach des Erstgenannten Ausführung[1]) hatte Kaiser Isac bald nach seinem zweiten Regierungsantritt mit vieler Mühe die alte Feindschaft zwischen den in Constantinopel ansässigen Pisanern und Venetianern beseitigt, als am 19. August ein Haufen der ausgesöhnten, alten Rivalen, dem sich eine Anzahl vagierender, flämischer Kreuzfahrer (Φλαμίονες) angeschlossen hatte, in der Absicht sich zu bereichern über die Moschee der Mohammedaner (τὸ μιτάτιον) plündernd herfiel. Herbeigeeilte Sarazenen, welche von Byzantinern unterstützt wurden, verhinderten jedoch mit starker Übermacht die meuternde Rotte an ihrem ruchlosen Vorhaben und schlugen sie gewaltig aufs Haupt. Wutentbrannt griffen jetzt die abendländischen Freibeuter zu dem schon früher erprobten Mittel, den Feind mit Feuer zu bekämpfen und zündeten die Stadt an verschiedenen Stellen zugleich an. Das Feuer entstand bei der oben erwähnten Moschee neben der Irenenkirche nicht fern von dem Gestade des Chrysokeras und dem dortigen Hafen. Es verbreitete sich von hier aus — angefacht von einem in seiner Richtung mehrmals wechselnden Sturme nach Westen bis zum „Perama“ und nach Südosten bis zur Sophienkirche. Dass auch Teile dieses herrlichsten, aller damaligen Bauwerke dem verzehrenden Elemente anheimfielen, bezeugt uns, entgegen Ville-Hardouins Angabe — der Chronist von Novgorod[2]), wie folgt: „et Sanctae Sophiae tota supellex concremata est et porticus, in qua patriarchae omnes depicti erant.“ Auch der westliche Teil des Hippodroms und das Eleutherion wurde vernichtet[3]). — Es würde zu weit führen noch näher auf des Niketas Schilderung, welche wir als ein Meisterstück seiner Er-

[1]) Nicetas p. 730. [2]) Chroniques gréco-roman. p. 94. [3]) Nicetas p. 733.

Digitized by Google

zählungskunst bezeichnen dürfen, einzugehen. — Nach unseres Marschalls Darstellung ist man übrigens zu der Annahme geneigt, dass der Ausbruch des Feuers unmittelbar dem des Streites bereits am 19. August folgte. Das Zerwürfnis zwischen den Griechen und Lateinern spitzte sich jedoch erst nach drei Tagen soweit zu, dass es zur Brandstiftung seitens der Letzteren kam; denn nach der Bemerkung der chronologisch zuverlässigen Devastatio Constantinopolitana [1]): „In octava beate assumptionis Marie Latini ignem apposuerunt" erfolgte die Katastrophe erst am 22. August. Diese Quelle berichtet uns auch, dass die Barone des Kreuzheeres alles aufboten, den Streit zwischen den hadernden Parteien in Constantinopel beizulegen, ihre Bemühungen aber an dem Widerstande der hauptstädtischen Bevölkerung scheiterten. Die Erbitterung der durch die vandalistische Zerstörungswut und Habgier der Franken zu Bettlern und Obdachlosen gewordenen, bis aufs äusserste gereizten Byzantiner wandte sich nun mit elementarer Gewalt gegen alles fränkische in ihrer Hauptstadt. Nach der Überlieferung des Georgios Acropolita [2]) vertrieben die verzweifelten Städter unter Anführung des Alexios Ducas Murzuphlos alle seit Generationen in Byzanz ansässigen Abendländer, welche nur das nackte Leben rettend, im Lager der Kreuzfahrer Aufnahme und erbetenen Schutz fanden. Also nicht freier Antrieb, wie man es aus Ville-Hardouins Worten schliessen sollte, bewog die Lateiner in das Heerlager der Pilger hinüberzuziehen, sondern harter Zwang und drohendes Verderben veranlasste sie zu eiliger Flucht aus Byzanz. In diesem Sinne werden wir auch die Bemerkung der Devastatio Constant. [3]): „Nullus tamen qui de Romano imperio esset, infra civitatem remaneret, nec etiam illi qui omnibus diebus vitae suae ibi habitaverant. Et factus est ex omnibus (Latinis) unus exercitus", aufzufassen haben. Ich möchte der vorstehenden Erörterung noch hinzufügen, dass ausser der Brandstiftung wohl noch eine andere Ursache im Stande war die Erbitterung der hauptstädtischen Masse zu dem beobachteten Höhepunkte zu steigern. Die Kreuz-

[1]) l. c. p. 94. [2]) l. c. [3]) l. c. p. 89–90.

Digitized by Google

fahrer hatten nämlich im Verein mit dem Dogen den Plan gefasst eine Bresche in der Breite von 50 Fuss in die Stadtmauer zu legen und offen zu halten, um den Byzantinern die Möglichkeit einer nochmaligen, wirksamen Verschanzung gegen die Feinde dauernd zu nehmen: „Si prisent ensanle et li Franchois et li Venicien" sagt Clary [1]), „que il feroient abatre 50 toises des mures de le vile." Dieses Vorhaben der fremden Eindringlinge musste natürlich die Bewohner von Constantinopel auf das tiefste verletzen.

Capitel XLV: Rückkehr des Alexios IV. nach Constantinopel. Seine Weigerung weiterer Zahlungen an die Kreuzfahrer.

Der Kaiser Alexios kehrte erst am Martinitage mit seinen Kriegsscharen von dem Heereszuge in seine Reichshauptstadt zurück. Zahlreiche Scharen von Männern und Frauen, hoch zu Ross, waren zu seiner Begrüssung ihm entgegengezogen und geleiteten ihn jetzt mit lautem Jubel in den von ihm zur Residenz gewählten Blachernenpalast. Auch die von der Heerfahrt heimkehrenden, fränkischen Krieger wurden von den Ihrigen mit Freudejauchzen im Lager zu Pera empfangen. Durch den grossen Erfolg der in allen ihren Teilen glänzend verlaufenen Huldigungsfahrt wurde jetzt des Kaisers Benehmen gegen die Barone ein gänzlich verändertes. Nicht genug damit, dass er die häufigen Besuche im Kreuzlager und den freundschaftlichen Verkehr mit den Baronen einstellte, entblödete er sich jetzt nicht die vertragsmässigen, weiteren Zahlungen rundweg zu verweigern. Der Markgraf, welchem der Kaiser wegen seiner grossen Verdienste auf dem letzten Kriegszuge besonders zu Dank verpflichtet war, stellte ihm zu öfteren Malen eindringlich sein Unrecht vor und liess kein Mittel unversucht, um den bei solchem Verhalten unvermeidlichen, gänzlichen Bruch zwischen den Griechen und den Kreuzfahrern zu verhindern. Aber vergebens! Alexios versagte seinen früheren Wohlthätern die Lösung seiner in Zara

[1]) l. c. cap. 55.

Digitized by Google

eingegangenen Verbindlichkeiten. — Als alle Mittel, den Kaiser Alexios umzustimmen fehl schlugen, traten die Barone des Heeres mit dem Dogen zu einer Tagsatzung zusammen und beschlossen zuverlässige Boten an den eidbrüchigen Kaiser abzusenden, welche ihn zum letzten Male an die Einhaltung seiner eidlichen Verpflichtungen gemahnen und ihm im Falle der Weigerung Fehde und furchtbare Strafe ankündigen sollten.

Wenn wir nach den Ursachen forschen, welche das veränderte Auftreten des jungen Kaisers gegenüber den Kreuzfahrern herbeiführten, gewinnen wir die Überzeugung, dass nicht Hochmut und Stolz des siegreichen Kaisers, wie unser Marschall es ausdrückt, die Triebfeder hierzu war, sondern dass der gesteigerte Unwille des Volkes über die Begünstigung der Fremdlinge den Alexius vor die Alternative stellte, sich entweder für sein eigenes Volk oder für jene zu entscheiden. — Als er nach einer Abwesenheit von drei Monaten in seine Hauptstadt wieder zurückkehrte, da hatte ihm das Volk von Byzanz, längst überdrüssig der Missherrschaft des völlig unfähigen, von einigen parasitischen und schmeichlerischen Hofschranzen beherrschten Isac[1]), entgegengejubelt und setzte nun seine letzte Hoffnung auf ihn, den jungen und thatkräftigen Herrscher. Dieser Jubel aber kehrte sich bald wieder in Trauer; denn die Missstimmung der Städter über das unwürdige Treiben des Kaisers Isac während des Alexios Abwesenheit, welche uns Niketas in seinem Berichte trefflich veranschaulicht, war soeben im Begriff auch auf Alexios überzugehen, da auch dieser zur Befriedigung des „lateinischen Heisshungers" schwerere Bedrückungen als zuvor plante. Darauf antwortete nun das Volk mit Androhung des Abfalls und offenkundiger Anarchie und diese Reaction bewog jetzt den jungen Herrscher, welcher seinen Thron auch ohne den Beistand der Abendländer hinreichend befestigt glaubte, dem Wunsche seines Volkes willfahrend, sein Benehmen gegen die verhassten Abendländer zu ändern und die weiteren Zahlungen — wenn auch wegen der damit verknüpften Gefahr eines neuen Krieges

[1]) Nicetas: l. c.

Digitized by Google

widerwillig — einzustellen. Dieser Umschlag in der Gesinnung des jungen Alexios, welcher später äusserst verhängnisvoll für ihn wurde und ihm zuletzt Reich und Leben kosten sollte, hatte nach dem Zeugnis des nachmaligen Kaisers Balduin von Constantinopel[1]) besonders unter dem Einfluss des Patriarchen und des Hofadels: „cum patre Patriarcha et mole nobilium" sich vollzogen und die Adelspartei wiederum hatte, wie uns Clary im 58. Capitel seiner „La prise de Constantinople" berichtet, durch den verwegenen Alexios Ducas Murzuphlos (Cl.: Morchofles) auf den jungen Kaiser mit Erfolg eingewirkt.

Capitel XLVI: Gänzlicher Abbruch der Beziehungen zwischen Alexios und dem Kreuzheere.

Zu der feierlichen Gesandtschaft, welche der griechischen Regierung das Ultimatum der Kreuzesbarone und des Dogen stellen sollte, wurde Conon von Bethune, Gottfried von Ville-Hardouin und der Brabanter Milon von Provins, sowie drei Mitglieder des venetianischen Rates erwählt. Nicht ohne Besorgnis vor der Wut des erbitterten Griechenvolkes begaben sich die Abgeordneten in den Blachernenpalast, wo sie durch beide Kaiser, die von einem glänzenden Hofstaate umgeben auf hohem Throne ihrer harrten, empfangen wurden. Im Namen der übrigen Abgeordneten ergriff der wohlberedte Conon von Bethune das Wort zu folgender Ansprache: „Sire, im Auftrage der Barone des Kreuzheeres und des Dogen von Venedig erinnern wir Dich an die grossen Dienste, welche wir Dir geleistet haben und die Jedermann zur Genüge kennt. Du sowohl, wie Dein Vater, habt uns durch einen eidlich bekräftigten Vertrag Ersatz und Belohnung dafür versprochen, nicht aber geleistet. Und so gemahnen wir Euch heute zum letzten Male in Anwesenheit Eures ganzen Hofstaates, Eurer Verpflichtungen zu gedenken und Eure Verbindlichkeiten gegen uns zu lösen, widrigenfalls wir Euch im Namen der Kreuzfahrer feierlich Fehde ansagen; denn bei uns zu Lande ist es nicht Sitte, blindlings den Feind zu bekriegen. Ihr habt uns jetzt an-

[1]) Epist. Bald. Imp. ad Papam: Fontes Austr. II. XII. p. 505.

Digitized by Google

gehört und nun, was Euch dünket, beschliesset". Der dreiste und anmassende Redeton des fränkischen Ritters hatte die Kaiser auf das Tiefste verletzt und der erzürnten Höflingsschaar unheilkündende Mienen liessen die Gesandten das Schlimmste gewärtigen. Nur eilige Flucht entzog sie dem sicheren Verderben. So kam es nun zum gänzlichen Bruche und neuen Kriege zwischen Griechen und Franken.

Wie bereits früher [1]), so sehen wir auch im vorliegenden Capitel, dass, wenn es gilt eine schroffe Forderung an den Gegner zu stellen, unser feinfühliger und schmiegsamer Marschall dem energischen und barschen Kämpen Conon von Bethune weichen muss. — Der herausfordernde Inhalt der Rede Conons, welche uns der Ohrenzeuge Ville-Hardouin im Wortlaute wiedergiebt, musste schon, während Conon noch sprach, des Alexios höchstes Missfallen und Zorn erregt haben, da der offenbar eingeschüchterte Bethune unwillkürlich aus der freundschaftlich vertraulichen Anrede „Du", später in den Pluralis majestatis übergeht. — Der griechische Kaiser liess es in Wirklichkeit nicht blos bei einem „sehr bösen Gesichte" [2]), wie unser Marschall es ausdrückt, als Erwiderung auf die anmassende Rede des fränkischen Ritters bewenden, sondern kündigte sogleich dem Kreuzheere Freund- und Bundesgenossenschaft und verwies dasselbe seines Landes: „(Alex) ains leur manda qu'il s'en alaissent et widaissent se tere, et bien seussent il, que s'il ne le widoient anques par tans, qu'il leur feroit anui" [3]). An demselben Orte erzählt uns Clary, dass der Doge den jungen Kaiser bereits nach Abbruch der gegenseitigen Beziehungen nochmals zu einer mündlichen Besprechung an den Hafen bestellte. Vom Bord seines Admiralsschiffes aus forderte er den wortbrüchigen Alexios zum letzten Male zur Tilgung seiner Schuldsumme auf. Auf die Antwort des Alexios, dass er nicht mehr thun werde, als er bereits gethan, überhäufte ihn hierauf der ergrimmte Doge mit Spott und Hohn. Mit den Worten: „Schandbube, wir haben aus dem Kothe Dich gezogen und in den Koth hinein werden wir Dich zurückstossen",

[1]) Ville-Hard. cap. 29. [2]) Ville-Hard. [3]) Clary, cap. 59.

Digitized by Google

beschloss der Herrscher der stolzen Handelsrepublik seine Absage an den oströmischen Cäsaren. Infolge dieser Schmähungen richtete sich jetzt die Erbitterung der Byzantiner mit erneuter Heftigkeit gegen diejenigen Lateiner, welchen es gelungen war, nach der Feuersbrunst im August 1203 in Constantinopel zu verbleiben. Diesmal aber beschränkten sich die Griechen nicht bloss auf die Vertreibung der Fremdlinge, sondern ohne Schonung des Alters und Geschlechtes metzelten sie, soviel sie ihrer habhaft werden konnten. Dieser Vorgang, dessen Kunde ich der Devastatio Constant.[1]) entnehme, ereignete sich „secunda feria post Ad te levavi" also am 1. Dezember 1203. Durch diese Bemerkung wird zugleich der Zeitpunkt für den Ausbruch des zweiten Krieges zwischen den Franken und den Griechen bestimmt, weil derselbe gleichzeitig mit dem erwähnten Massenmord in der Hauptstadt am goldenen Horn erfolgte.

Capitel XLVII: Beginn des Krieges. Versuch der Griechen die venetianische Flotte zu verbrennen.

Die Gesandten des Kreuzheeres waren froh, dem Zorne des Kaisers und der wütenden Höflingsschaar heiler Haut entronnen zu sein „que mult se tint à pou que il ne furent tuit mort ou pris." — Unverzüglich erhob sich jetzt an dem Gestade des goldenen Horns ein neuer Kampf, welcher bis um die Wintermitte währen sollte. In den zahlreichen, zwischen den Griechen und den Lateinern stattfindenden Gefechten blieben stets die Letzteren siegreich. Um sich nun endlich eines grösseren Erfolges zu versichern, griffen die Griechen zu folgender List: Sie füllten 17 grosse Fahrzeuge mit Pech, Werg und Reisig und liessen dieselben in einer Nacht, als der Wind stark von ihrer Seite (also von Westen) her wehte, in Brand gesteckt, gegen Venedigs stolze Kriegsflotte treiben, um dieselbe gänzlich zu vernichten. Entsetzt über den furchtbaren Anblick der hochauflodernden Brander, „es schien, als ob die ganze Welt in Flammen stünde"[2]) stürmten in rasender

[1]) p. 90. [2]) Ville-Hard.

Digitized by Google

Eile die noch schlaftrunkenen Venetianer zur Rettung ihrer Schiffe herbei und mit einem nie beobachteten Todesmute und Geschick drängten die kühnen Seefahrer — ungeachtet des von Feindesseite auf sie gerichteten Pfeilregens — mittelst langer, eiserner Haken die Branderschiffe aus dem Chrysokeras hinaus in den St. Georgskanal, dessen rasche Strömung sie aufnahm und davonführte. Dank dem entschlossenen Vorgehen der Venetianer wurde nur ein Handelsschiff der Pisaner der Flammen Raub „et bien tesmoigne Joffrois li mareschaus de Champaigne, qui ceste ovre dita, que onques sor mer ne s'aiderent genz mielz que li Venisien firent." — Zugleich blieben aber auch die fränkischen Kreuzritter nicht unthätig; in geordneten Schlachtreihen zogen sie aus dem Lager hinaus in die Ebene und erwarteten dort den Feind zu Lande. „Dies war der Lohn", so schliesst unser Marschall seinen Bericht — „welchen Alexios den Kreuzfahrern für den Dienst abstattete, den sie ihm geleistet hatten."

Wie im vorigen Capitel bereits nachgewiesen wurde, fiel der Beginn der neuen Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Lateinern auf Anfang Dezember. Die Abendländer stürzten sich zuerst plündernd und verheerend auf die ausserhalb der Stadt am Gestade des Marmorameeres und des Chrysokeras liegenden Lustschlösser, Kirchen und die zahlreichen, üppigen Landhäuser und brandschatzten dieselben „wie jeglichen Kunstsinnes ledige Barbaren" [1]). Dass des Niketas Ausführungen zu diesem Vorgange keineswegs übertrieben sind, bezeugen uns die Worte der von deutscher Seite verfassten Devastatio constant.[2]): „utramque ripam Brachii perambulant cum galiis et barcis et infinitas reducunt predas etc." — Unser griechischer Berichterstatter fährt fort, dass angesichts dieser Greuelthaten die Volkspartei in der Stadt den jungen Kaiser zum Kampfe in offenem Felde gegen die Barbaren aufforderte, dieses Ansinnen jedoch seitens des von seiner Verwandtschaft und seinen Ratgebern übel beeinflussten und eingeschüchterten Kaisers in Erwägung der damit verknüpften Gefahr abgelehnt wurde.

[1]) Nicetas l. c. pag. 741. [2]) l. c. pag. 91.

Digitized by Google

Um sich bekannt und berühmt zu machen und die Gunst der Bürger zu gewinnen, zog jetzt Alexios Ducas Murzuphlos, des Reiches späterer Usurpator auf eigene Faust in das Feld; in den von nun ab häufig stattfindenden Scharmützeln wurde mit abwechselndem Glücke gekämpft und dadurch der Beweis erbracht, dass die Kreuzfahrer nicht unbesiegbar waren[1]). Im Gegensatz hierzu berichtet freilich Ville-Hardouin in seiner Ruhmredigkeit, dass der Sieg „immer" auf Seiten der Franken blieb. — Zu grösseren Zusammenstössen kam es nach der Devastatio constant.[2]) nur an zwei Tagen, wobei allerdings die Romäer im Nachteil blieben. Einmal drangen in der Morgendämmerung des 27. Dezember 1203 „in die beati Johannis evangelistae" die Kreuzfahrer in den Hafen von Byzanz ein und machten dort eine überaus grosse Beute an Fahrzeugen aller Art. Das andere Mal wurden die Lateiner unter dem Oberbefehl des kühnen Markgrafen von Montferrat „sequenti die post epiphaniam" (7. I. 1204.) in der Nähe des „durchlöcherten Steines", wie schon zur Zeit der ersten Belagerung der Hauptstadt mit den Griechen handgemein. Auch diesmal mussten die griechischen Truppen nach hartem Kampfe dem Ansturme der Feinde das Feld räumen. — Die Schuld an dem Misserfolge der Griechen in diesen Scharmützeln schreibt der wohl unterrichtete Niketas[3]) einem Armeebefehle des jungen Kaisers zu, welcher seinen Heerführern und Offizieren die Teilnahme an den Kämpfen gegen den Feind strengstens verbot. — Als solchermassen die Griechen im offenen Kampfe nichts erreichen konnten, hofften sie, um die Plünderung und Verwüstung ihres Landes an den Abendländern nachdrücklich zu rächen, durch List die Kreuzflotte zu verbrennen. Der von unserem Marschall gemeldete, nächtliche Versuch die venetianische Flotte durch Brander zu vernichten, fand nach einer Mitteilung der Devast. const.[4]): „in die circumcisionis Domini" d. h. in der Nacht auf den ersten Januar 1204 statt. Dieses war übrigens nicht der einzige Versuch die abendländische

---

[1]) Nicetas l. c. pag. 741. [2]) l. c. pag. 90—91. [3]) l. c. pag. 742.
[4]) l. c. pag. 91.

Digitized by Google

Flotte zu verbrennen. Clary [1]) meldet uns, dass die Byzantiner bereits 15 Tage vor dem eben erwähnten Angriffe, also am 16. Dezember dasselbe Manöver versucht hatten, und der nachmalige Kaiser Balduin erzählt uns in seinem mehrfach citierten Schreiben an den Papst [2]) ein drittes Manöver dieser Art, das vom späteren Kaiser Alexios Ducas Murzuphlos, während seiner kurzen Regierungszeit gegen die abendländische Flotte unternommen wurde, welches aber wie die beiden ersten Verbrennungsversuche an der Tüchtigkeit und der Umsicht der venetianischen Seeleute scheiterte [3]). — Trotz aller feindlichen Unternehmungen des Kreuzheeres gegen Byzanz dürfen wir keineswegs annehmen, dass sich bereits in jener Zeit die Abendländer mit der Absicht trugen, das byzantinische Reich für eigenen Besitz zu erobern. Solange nämlich die beiden Angeloi noch auf dem oströmischen Throne sassen, würde die mächtige, staufisch-angeloi freundliche Partei des Kreuzheeres, deren Haupt der Kreuzzugsleiter Bonifaz war, niemals den Sturz der byzantinischen Dynastie zugelassen haben.

Erst zu einer Zeit, als die beiden rechtmässigen Kaiser mit dem Tode abgegangen waren und der mörderische Usurpator Murzuphlos die Herrschaft an sich gerissen hatte, konnte im Kreuzheere der Plan auftauchen, das byzantinische Reich zu erobern und zu annectieren. — Die Kreuzfahrer wollten sich damals vielmehr durch die Plünderung der Umgebung von Constantinopel für die von Alexios versprochenen, nicht aber erstatteten Vertragsgelder schadlos halten. Als Bestätigung dieser Auffassung haben wir des zur engeren Kreuzzugsleitung gehörigen Grafen von St. Paul [4]) Bemerkung aufzufassen, welche uns besagt, dass damals die Kreuzfahrer, gemäss der herrschenden Fehdesitte dem Sultan Malek eben ihren bevorstehenden Kriegszug gegen seine Lande ansagten, d. h. beabsichtigten, binnen kurzem das griechische Reich zu verlassen. Es ist diese Nachricht ein weiterer Beleg für die Nichtigkeit

---

1) l. c. cap. 60. 2) Fontes Austr. II. XII. p. 505.
3) Chronic. Flandriae in den Fontes Austr. II. XII. p. 298.
4) Fontes Austr. II. XII. p. 311.

Digitized by Google

der von anderer Seite [1]) geäusserten Annahme, dass der Sultan heimlich mit dem Dogen zwecks Ablenkung der Kreuzfahrt von Syrien paktiert hätte.

Capitel XLVIII: Murzuphlos gelangt zur Herrschaft. Isac stirbt und Alexios IV. wird erdrosselt.

Als die Volksmassen von Byzanz einsahen, dass man wegen der Unentschlossenheit und Feigheit der regierenden Kaiser gegen die feindlichen Greuelthaten nichts wirksames unternehmen könne, schritten sie in einer Versammlung zur Wahl eines neuen Staatsoberhauptes. Diese fiel auf Alexios Ducas Murzuphlos, einen Verwandten des kaiserlichen Hauses, welcher bisher in höherem Masse als jeder andere die Verfeindung der Griechenkaiser mit den Kreuzfahrern betrieben hatte. In der auf diesen stürmischen Tag folgenden Nacht wurde der bereits schlafende Alexios IV. von seiner Leibwache unter Anführung des Murzuphlos gefangen genommen und in ein dunkles Verliess geworfen, worauf dieser im Einverständnis mit dem Volke von Byzanz die kaiserlichen Purpurstiefel anlegte und sich in der St. Sophienkirche zum oströmischen Imperator krönen liess. Die Kunde von diesem furchtbaren Ereignisse führte rasch den Tod des ohnedies schon schwerkranken Isac Angelos herbei, sodass Murzuphlos sich nur noch des gefangenen Alexios zu entledigen hatte. Als der zu diesem Zwecke mehrmals gereichte Giftbecher dessen Tod nicht herbeiführte, erwürgte ihn Murzuphlos mit eignen Händen. Darauf verbreitete der Kaisermörder, um den Verdacht des Mordes von sich abzulenken, das Gerücht, Alexios sei eines natürlichen Todes gestorben und liess ihm die Ehre eines kaiserlichen Begräbnisses zu Teil werden. Trotz dieser Massnahmen wurde der wahre Sachverhalt bald Griechen und Lateinern bekannt und in Pera traten die Kreuzfahrer mit dem gesammten Clerus zu einer Tagsatzung zusammen, in welcher der Krieg gegen den Thronräuber Murzuphlos und die Byzantiner, als Mitschuldige an seinem Verbrechen gleich einer heiligen Sache beschlossen

[1]) Vergl. die Erörterungen zur Ablenkungsfrage des Kreuzzuges.

Digitized by Google

wurde. „Der Krieg ist gut und gerecht“, versicherte der Klerus, „und alle, welche in diesem gerechten Kampfe ihr Leben lassen, werden des Ablasses teilhaftig, welchen der Papst den Kreuzfahrern verliehen hat.“ So schritten nun die Abendländer getröstet und mit Zuversicht zu ihrer guten Sache in den neuen Kampf gegen Ostrom.

Auch hierorts gestatten uns die Quellen des Niketas, des Chronisten von Novgorod, sowie das Schreiben Graf Balduins die Schilderung unseres Marschalls mehrfach zu berichtigen und den Verlauf der damaligen Ereignisse zu rekonstruieren: Die Umsturzgedanken des byzantinischen Volkes gegen das entartete Regiment der Angeloi hatten sich am 25. Januar 1204[1]) zur offenen Revolution gesteigert und der nunmehr folgende Thronwechsel spielte sich keineswegs so glatt ab, wie unser fränkischer Marschall es uns überliefert. — Die unzufriedene Volksmenge sammelte sich am genannten Tage in der Sophienkirche und wählte dort, trotz des Widerspruches des zur Besänftigung der Volkserregung herbeigeeilten Senates und Clerus, den Constantinos Radinos zum Kaiser. Dieser aber entzog sich durch eilige Flucht in ein Kloster der Annahme dieser wenig begehrenswerten Würde[2]). Nach drei Tagen völliger Anarchie zwang das „kaisermachende Volk“ endlich den Nikolaos Canabos den Purpur anzunehmen und salbte ihn „absente patriarcha“[3]) zum Kaiser. Der Bruch zwischen den Kaisern vom Stamme der Angeloi, auf deren Seite der immer noch Ergebenheit heuchelnde Murzuphlos und der Patriarch mit einigen Wohlgesinnten stand und dem Volke wurde hiermit perfect. Die Schreckenskunde von diesen anarchischen Vorgängen in der Sophienkathedrale brachte dem „in den letzten Zügen liegenden“[4]) Isac vollends den Tod und veranlasste den ratlosen Alexios sich an den Markgrafen um Hülfe zu wenden[5]). Zur Herbeiholung der fränkischen Hilfskräfte sandte Alexios „seinen vertrautesten Diener“[6]) Murzuphlos nach Pera, welchem auch von der Heeres-

[1]) Nicetas p. 743. [2]) Chronista Novgorod l. c. pag. 94—95.
[3]) Chronist. Novg. l. c. [4]) Nicetas l. c. [5]) Nicetas p. 744.
[6]) Nic.

Digitized by Google

leitung Unterstützung für den nächsten Tag zugesichert wurde [1]). Nach Byzanz zurückgekehrt, hielt Murzuphlos jetzt den Zeitpunkt für seine Verräterei, welche er schon lange im Herzen hegte, gekommen. Zuerst gewann er die Palastwache und die Söldnertruppen durch grosse Versprechungen, dann verbreitete er im Volke die Absicht des Alexios IV., die Stadt den Kreuzfahrern auszuliefern. Nach solchen Vorbereitungen stürzte er dann in das Schlafgemach des ahnungslosen Kaisers, meldete ihm unter erheuchelter Theilnahme, dass seine verräterische Absicht, die Lateiner in die Stadt einzulassen, im Volke ruchbar geworden wäre und die aufs höchste erbitterten Städter im Begriffe stünden, den Palast zu stürmen, um das Verbrechen des Kaisers blutig zu ahnden. Angeblich zu seiner Rettung wurde der feige Alexios in seiner Todesangst in ein sicheres Verliess überführt und dort unter scharfer Bewachung belassen. — Inzwischen von seinen Getreuen zum Kaiser ausgerufen, huldigte dem Hochverräter, welcher wegen seines entschlossenen Vorgehens gegen die Feinde bereits von früher her rühmlichst bekannt war, bald der grösste Teil der Stadtbevölkerung. „Des Murzuphlos Macht nahm zu, der Glanz des Kanabos aber verblich wie der abnehmende Mond" bemerkt hierzu Niketas in seiner orientalisch-bilderreichen Sprache [2]). — Unter solchen Verhältnissen war es nunmehr dem Thronräuber ein Leichtes den von seinem Anhange verlassenen Gegenkaiser vom Throne zu stürzen [3]) und sich selbst „die quinto mensis Februarii 1204" mit Zustimmung des Volkes und des Clerus in der Hauptkirche durch den Patriarchen Kamaterus feierlichst zum Cäsaren der Oströmer salben zu lassen [4]). Als die Kreuzfahrer Tags darauf die verheissene Hülfe bringen wollten, da wurden sie von den auf der Mauer weilenden Griechen nicht nur nicht in die Stadt eingelassen, sondern obendrein verspottet. Da Bonifaz die Vorgänge der letzten Nacht nicht ahnte, glaubte er das befremdende Gebahren der Griechen dem Wankelmute des treubrüchigen Kaisers Alexios zuschreiben zu müssen [5]).

[1]) Epist. Bald. imp. in den Fontes Austr. II. XII. p. 503.
[2]) Nicetas p. 746. [3]) Chronist. Novgorod. l. c. p. 95.
[4]) Cronist. Novg. l. c. [5]) Epist. Bald. imp. loc. eod.

Digitized by Google

Bald aber drang die Nachricht von der Gefangennahme desselben durch den Usurpator in das Lager zu Pera und schon am 9. Februar fand die oben von Ville-Hardouin gemeldete Versammlung der Kreuzfahrer statt, in welcher der 2. Krieg gegen Constantinopel als eine heilige Sache beschlossen wurde. — Um sich völlig freie Hand für seine Operationen gegen den äusseren Feind zu schaffen, „schnitt jetzt Murzuphlos, da der zu öfteren Malen aufgedrängte Gifttrank wegen des vorher genommenen Gegengiftes und der jugendlich kräftigen Natur bei Alexios wirkungslos blieb, ihm nach einer Regierungsdauer von 6 Monaten und 8 Tagen den Lebensfaden durch einen Strang ab“ [1]). Gleichsam als ob Alexios eines natürlichen Todes gestorben wäre, liess der Mörder darauf sein Opfer mit kaiserlichem Ehrengepränge in der Sophienkirche beisetzen [2]). — Ehe Murzuphlos zur Offensive gegen die Feindseligkeiten der Lateiner überging, enthob er zuvor den Niketas seines Amtes als Kanzler, wohl als Strafe für seinen Rat, dem alten Kaiser treu zu bleiben, welchen er am 25. Januar den erregten Volksmassen gegeben hatte [3]), und bekleidete mit dieser Würde seinen gänzlich unfähigen Schwiegervater [4]). Dann verschanzte er die Stadtthore mit Barrikaden und brachte die Stadtmauern gegen die Seeseite hin durch Pfahlwerk auf eine Höhe von 60 Fuss, sowie die Thürme auf 100 Fuss [5]). Endlich legte er in Zwischenräumen von 500 Fuss Belagerungsthürme an. Am ausführlichsten berichtet uns diese von Murzuphlos unter dem Beifall des byzantinischen Volkes äusserst energisch betriebenen Verteidigungsmassregeln des nachmaligen Kaisers Balduin Brief an den Papst [6]). — Aber nicht nur hierbei zeigte der Usurpator seine organisatorische Tüchtigkeit, welche auch Niketas, wenngleich durch ihn ohne triftigen Grund seines Kanzleramtes beraubt, rückhaltslos anerkennt, sondern auch bei den Streifzügen, welche er von jetzt ab fast täglich gegen die proviantholenden Pilgerschaaren unternahm, erwies er sich als tollkühnen und tapferen Heerführer seiner Kriegsschaaren

[1]) Niketas p. 747. [2]) Chron. Flandr. l. c. p. 298.
[3]) Niketas p. 743. [4]) Niketas p. 749. [5]) Clary: cap. 61.
[6]) Epist. Bald. imp. l. c. p. 504.

Digitized by Google

und verhinderte dadurch ausgedehntere Streifzüge derselben in das umliegende Gebiet. Infolge davon machte sich bald im Kreuzlager ein solcher Mangel an Lebensmitteln fühlbar, dass man nach Clary's Aussage „vendoit un sestier de vin XII. saus XIII. saus XV. saus etc. et une geline XX. saus et un oef II. deniers“ [1]). — Um die Lage seiner Heeresgenossen in der Heimat als keine allzu missliche erscheinen zu lassen, erwähnt Ville-Hardouin diese letzteren Zustände nicht, sondern geht mit Verschweigung auch des anfänglich siegreichen Vorgehens des Murzuphlos zu den Ereignissen des nächsten Kapitels über, welche mit dem entscheidenden Siege der Kreuzfahrer endeten.

Capitel XLIX: Beutezug der Kreuzfahrer nach Philea. — Murzuphlos wird geschlagen und verliert das Reichspalladium.

In jener Zeit tobten mit grossem Ungestüm die Kämpfe am Bosporus und es verging kaum ein Tag ohne Scharmützel zu Wasser und zu Lande. Eines Abends brach der Graf Heinrich von Flandern, begleitet von einer Anzahl getreuer Ritter gegen Philea am Russischen (d. h. schwarzen) Meere auf, welches sie anderen Morgens erreichten und nach kühnem Ansturme eroberten. Dort gewannen sie nun reiche Beute an Gefangenen und Lebensmitteln, die sie grossenteils in Barken verladen seewärts nach Pera sandten. Erst nach einem Aufenthalte von 2 Tagen, während welchen sie im Überflusse allen Bedarfs schwelgten, traten sie, reichlich versehen mit Beute aller Art, den Rückzug nach dem Feldlager der Kreuzfahrer an. Inzwischen war Murzuphlos — von diesem Streifzuge der Lateiner benachrichtigt — in der Hoffnung die Verheerung griechischen Gebietes zu rächen, den Freischärlern entgegengezogen und hatte sich mit einer starken Truppenmacht in einem Gehölze, welches die heimkehrenden Streifzügler passieren mussten, in Hinterhalt gelegt. Zuerst liess Murzuphlos, um den Angriff möglichst wirksam zu gestalten, die beutebeladenen

[1]) Clary: cap. 60.

Digitized by Google

Schaaren unbehelligt an sich vorüberziehen und stürzte sich mit aller Wucht auf die von Heinrich von Flandern befehligte Nachhut. Die Abendländer aber wiesen mit tapferer Gegenwehr den Ansturm der Feinde zurück und bald gelang es ihnen, sogar die Standarte des Griechenkaisers und das „immer siegverleihende" Reichspanier mit der heiligen Jungfrau Wunderbilde zu erbeuten. Voller Entsetzen über diesen Verlust ergriffen jetzt die entmutigten Griechen eiligst die Flucht und nur eine kleine Schaar Getreuer hielt noch mit dem tapfer dreinschlagenden Kaiser dem Feinde stand. Diese Tollkühnen jedoch büssten ihr Wagnis bald mit dem Leben; kaum dass Murzuphlos durch Flucht sein nacktes Leben rettete. Diese für die Griechen so unheilvolle Niederlage ereignete sich um Mariä Lichtmess des Jahres 1204.

Unser Marschall befindet sich im Irrtum, wenn er das für die Romäer so unglückliche Treffen und den Verlust des wunderthätigen Marienbildes „entor la chandelor" als um den Lichtmesstag herum ansetzt, da dieses Ereigniss, wie es die in Zeitbestimmungen sichere Devastatio Constant.[1]) bezeugt, am Tage vor der Erdrosselung des jungen Alexios IV., also am 8. Februar sich abspielte. Aus diesem Termin resultirt zugleich, da Ville-Hardouin den Streifzug des Grafen Heinrich vier Tage dauern lässt, der Zeitpunkt für den Beginn desselben, nämlich der Abend des 5. Februar. Der Mangel an Lebensmitteln im Lager zu Pera hatte sich an diesem Abend derart gesteigert, dass man nur noch von Pferdefleisch und dem wenigen Proviant, welchen ein von Brindisi eingetroffenes Schiff gebracht hatte, lebte. Der hochgemute Graf Heinrich von Flandern glaubte nun diesem Misstande dadurch ein Ende zu machen, dass er am Abende des erwähnten Tages, welcher, wie wir früher in Erfahrung brachten, zugleich der Krönungstag des Murzuphlos war und an dem wegen der Festlichkeiten in Constantinopel schwerlich eine Belästigung von Feindesseite zu erwarten war, einen Haufen von Reisigen um sich schaarte, und mit diesem trotz Abratens der vorsichtigen Kreuzzugsleitung einen Streif-

[1]) l. c. p. 91.

Digitized by Google

zug gegen die wegen ihres Reichtumes und Überflusses bekannte Hafenstadt Philea am schwarzen Meere unternahm [1]). — Wir neigen uns übrigens in Erwägung der verhältnismässig kleinen, nur 1000 Mann zählenden Reiterschaar der Kreuzfahrer mehr zu der Angabe des Niketas, dass die Plünderung der Streifzügler sich nur auf „die Umgebung" von Philea, nicht aber, wie Ville-Hardouin meldet, sich auf die wohl befestigte Seestadt Philea selbst erstreckte. — Für den weiteren Verlauf des Beutezuges gewähren uns noch die eingehenden Berichte des Mönches Alberich [2]) und des Pikarden Robert von Clary [3]) genügenden Anhalt. Bei Philea angelangt, erbeuteten die abendländischen Freibeuter eine Unmenge von Gefangenen, Schlachtvieh und Lebensmitteln aller Art, sodass sie imstande waren, den im Lager zurückgebliebenen Heeresgefährten Proviant für länger als 15 Tage auf dem Seewege zukommen zu lassen. — Nach Byzanz sich rettende, phileer Flüchtlinge meldeten bald darauf dem Kaiser die Verheerungen ihres Gebietes, und Murzuphlos, kampfesmutig wie immer, zog sogleich den nach Pera heimkehrenden Franken entgegen und lauerte ihnen in der von unserem Marschall beschriebenen Weise auf. Den ahnungslosen Abendländern, welche gemäss der Epistula Balduini [4]) in einer Anzahl von nur 1000 Mann ausgezogen waren, stellte sich zufolge der Angabe Clary's [5]) eine Streitmacht von 4000, nach der Überlieferung der Devastatio const. sogar von 15000 griechischen Streitern entgegen. Und doch sollte das Schicksal sich so schnell zum Nachteil der Romäer entscheiden. Zuerst warf Heinrich von Flandern mit gewaltigem Anlauf die Vorhut der Griechen unter Petrus de Navarres zurück; als es darauf dem kühn vorstürmenden, riesenhaften Peter von Brachieul gelang, dem Patriarchen Samson das Schutz- und Sieg verleihende Reichspalladium zu entreissen, da löste sich das entsetzte Griechenheer in wilder Flucht auf. — Dieses heilige Reichspanier wird von dem

---

[1]) Epist. Balduin. imper. l. c. p. 502.
[2]) Recueil des hist. fr. XVIII. p. 768. [3]) l. c. cap. 66.
[4]) l. c. pag. 504. [5]) loc. eod.

Digitized by Google

frommen Mönche Alberich, den es als Cleriker in hohem Masse interessierte, ausführlich beschrieben. Dasselbe hatte nicht die Gestalt eines „gonfalon“ (V.-H.), sondern war vielmehr ein Bild aus byzantinischer Nielloarbeit, welches die „maiestas Domini“ und die Gottesmutter Maria mit den Aposteln darstellte. Besonderen Wert erhielt dieses Wunderbild dadurch, dass auf ihm ein „dens, quem in pueritia mutavit Jesus“ und viele andere Reliquien von unschätzbarem Werte befestigt waren. Dasselbe wurde zuerst der Obhut des Bischofs von Troyes anvertraut und später, als Constantinopel in die Hände der Lateiner gefallen war, in das Kloster des Allwaltenden verbracht; ein eigenartiger Zufall fügte es, dass im Jahre 1261 die vom Paläologen Michael angeführten, transbosporanischen Griechen unter dem Zeichen dieses Wunderbildes Byzanz der Fremdherrschaft der Frankenkaiser wieder entrissen [1]).

Nach der schmählichen Niederlage der Griechen begaben sich die siegreichen Kreuzfahrer heim nach Pera, wo sie von den laut jubelnden Kriegsgefährten empfangen wurden. — Die Abendländer fügten jetzt den Griechen zum Schaden noch den Spott hinzu; auf einer Kriegsgaleere nämlich fuhren sie nahe an die Mauern von Byzanz heran und zeigten den Städtern, welchen Murzuphlos die Schwere der Niederlage verheimlichen wollte, dass wohl bekannte und von ihnen hochverehrte Wunderbild [2]).

Capitel L: Schicksale der nach Syrien gesegelten Kreuzfahrer.

Von den Vorgängen am goldenen Horn wendet sich unser Marschall jetzt zu den Erlebnissen jener Kreuzfahrer, die von Marseille und den Häfen Apuliens aus, direkt nach Syrien übergesetzt waren: qui furent si granz genz que il estoient assez plus que cil qui estoient devant Constantinoble“. Als gerechte Gottesstrafe für ihr Fernbleiben vom Kreuzzugsunternehmen erlitten diese im heiligen Lande schweres Ungemach.

---

[1]) Vergl. Du Cange's Constantinopolis christian. p. 61 und J. Hammers Konst. und der Bosporus I. 235.

[2]) Clary cap. 66 u. 67.

Digitized by Google

Ein grosser Teil von ihnen fiel nämlich der Ungunst des Klimas zum Opfer; andere waren froh ohne Thaten und Erfolge in ihre Heimat zurückzukehren; nur eine kleine Schaar flandrischer Ritter wollte als Feld ihres Thatendurstes soeben Antiochien aufsuchen, um dem Fürsten Bohemund im Kampfe gegen den König Leo von Armenien beizustehen, als auch sie unterwegs durch türkische Seldschucken, welche ihnen in einem Verstecke aufgelauert hatten, gänzlich aufgerieben wurden. Wer nicht fiel, wurde in Gefangenschaft geschleppt. Unter den 80 Rittern, welche dort Leben und Freiheit einbüssten, waren auch Villain de Neuilly und Renard de Dampierre. — So gereichte also Allen die Trennung vom Kreuzheere zu Schimpf und Schande: „et bien tesmoigne li livres que onques nus n'eschiva l'ost de Venise, que maus ou honte ne li avenist."

Zuvörderst müssen wir die Bemerkung Ville-Hardouins, dass die von den apulischen Häfen und Marseille nach Syrien übersetzenden Pilger in grösserer Anzahl, als die von Venedig nach dem goldenen Horn segelnden Kreuzfahrer gewesen seien, berichtigen. Nach dem Zeugnis des Chronicum gallicum [1]) begaben sich von den Häfen Unteritaliens aus „III. cens chevaliers" nach Syrien und die flandrische Flotte dürfte, da ja ein grosser Teil der flandrischen Kreuzzugsteilnehmer bereits mit Graf Balduin auf dem Landwege sich nach Venedig begeben hatte, keinesfalls mehr wie eine ebenso grosse Anzahl von Rittern befördert haben. Demnach zählte die nach Syrien abgehende Streitmacht, wenn wir das Verhältnis der Anzahl der Ritter zu jener der Knappen und Knechte, wie bei dem in Venedig versammelten Pilgerheere auf 1 : 2 : 4½ [2]) annehmen, 600 + 1200 + 4500 Kämpfer, d. h. ungefähr ein Drittel der vor Constantinopel liegenden Belagerer. Ferner berichtet uns zu den obigen Vorgängen der Mönch Gunther von Parisii, welcher seinen Abt Martin auf der Fahrt nach dem heiligen Lande begleitete [3]), dass dort zur Sommerszeit des Jahres 1203 eine

[1]) Fontes Austr. II. XII. p. 334.
[2]) Vergl. den Überfahrtsvertrag: Fontes etc. p. 370.
[3]) Cap. 9 u. 10.

Digitized by Google

verheerende Pest ausbrach, welche an einem Tage bis zu 2000 Opfer, darunter viele fränkische Pilger hinwegraffte. Abt Martin, dessen Fürsorge der Kardinallegat Petrus die deutschen Pilger in Syrien anvertraut hatte, diente durch seinen Opfermut und seine Hingabe bei der Pflege der unglücklichen Pestkranken, bei der Tröstung der Sterbenden allen übrigen als leuchtendes Vorbild. Das Elend der schwer heimgesuchten, syrischen Christen ausnützend, brachen jetzt die Sarazenen unerwartet den früher mit König Amalrich geschlossenen Waffenstillstand und erneuten den Krieg gegen das jerusalemitische Reich zu Wasser und zu Lande. Und um so schwerer wurden diese Feindseligkeiten der Sarazenen ertragen, als die von der Seuche verschont gebliebenen Ritter, welche vergeblich den König Amalrich zu neuem Kampfe gegen die Seldschucken zu bewegen gesucht hatten, nicht lange vorher gen Antiochien aufgebrochen waren, um den Grafen Bohemund in seinem Kampfe gegen den König Leo von Armenien beizustehen[1]). Trotz der Mahnung seitens des Herrn von Margate und Liche, nicht ohne sicheres Geleite nach Antiochien zu ziehen, hatten sich dennoch etwa „quatre vins chevaliers et d'autre menue gent assés" durch Feindesland dorthin begeben und bezahlten, von den Sarazenen unerwartet überfallen und überrumpelt, ihre Kühnheit mit dem Leben. Auch die „en reste" in Accon eintreffenden flandrischen Ritter brachten den schwer bedrängten, syrischen Christen keine Hülfe, da sie bald nach ihrer Ankunft in Accon vom König Amalrich mit ihren Ansprüchen auf Cypern abgewiesen wurden[2]) und sich in bitterem Grolle zu dem König von Armenien begaben, zu seiner Unterstützung im Kampfe gegen den Grafen Bohemund von Antiochien und Tripolis[3]). Wir beobachten bei dieser Gelegenheit die seltsame und denkwürdige Erscheinung, dass fränkische Ritter im gelobten Lande gleichsam als Söldner und Abenteurer gegen einander ins Feld ziehen. — Von allen Hilfskräften entblösst,

---

1) Chronic. gall. ined. in den Fontes Austr. II. XII. p. 334 u. 335.
2) Das Nähere hierüber in der Continuat. Guilelmi Tyrii.
3) Marin. Sanuto: Vergl. d. Litteraturverzeichn.

Digitized by Google

sandten jetzt, rascher Hülfe benötigend, die syrischen Christen den beredten Abt Martin von Parisii und den Konrad von Schwarzenberg an die unter Constantinopels Mauern lagernden Kreuzfahrer, um dieselben zur baldigen Hilfsleistung aufzufordern. Abt Martin traf am 1. Januar 1204, wie wir aus Günthers 10. Capitel erfahren, am Bosporus ein. Die dort vorgefundenen Verhältnisse überzeugten ihn aber bald, dass ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Sarazenen erst nach Lösung der Wirrnisse am goldenen Horn möglich sei. — Um so erfreulicher für den schwerbedrängten König von Jerusalem kehrten um diese Zeit die flandrischen Ritter aus Armenien zurück, welche auf die Kunde von den schweren Drangsalen ihrer Glaubensgenossen, des früheren Zwistes mit Amalrich vergessend, zu ihrer Unterstützung und ihrem Schutze herbeieilten [1]).

Capitel LI: Angriffspläne der Lateiner auf Byzanz.

Als der erneute Krieg gegen den thronräuberischen Usurpator des oströmischen Reiches von den Kreuzfahrern einmal beschlossen war, da schritt man im Lager zu Pera unverzüglich zu den Vorbereitungsarbeiten für den Sturm auf Constantinopel; die Kriegsflotte wurde kampfbereit hergerichtet, die Sturmbrücken an den Schiffsmasten in beträchtlicher Höhe von Neuem angebracht und die Mauerbrecher und Wurfmaschinen in Stand gesetzt. Als die Griechen die mannigfaltigen Belagerungsvorbereitungen wahrnahmen, blieben sie auch ihrerseits nicht unthätig und erhöhten zur wirksameren Abwehr der feindlichen Angriffe ihre Mauern und Türme um mehrere Stockwerke. Also verging über den beiderseitigen Kriegsrüstungen der grössere Teil der Fastenzeit. — In der festen Hoffnung, dass ihrem gottgefälligen Vorhaben der Erfolg nicht ausbleiben werde, schlossen die Heerführer der Pilger mit dem greisen Herzoge von Venedig einen Teilungsvertrag ab, laut welchem nach Eroberung des stolzen Romäerreiches folgendes innegehalten werden sollte: 1) Sämmtliche eroberte Beute sollte

[1]) Continuat Guilelmi Tyr.: loc. cit.

Digitized by Google

auf einen bestimmten Ort zusammengebracht und dort nach Gebühr verteilt werden; 2) sollten von Seiten der fränkischen Kreuzfahrer und der Venetianer je sechs Männer ausgewählt werden, welche gemeinsam nach bestem Wissen und Gewissen den künftigen Kaiser von Ostrom zu ernennen hätten; 3) diesem wäre ein Vierteil allen Reichsbesitzes, sowie die Paläste von Buccoleon und Blachernä als Eigentum zuzuweisen; die übrigen 3 Vierteile sollten den Pilgern und den Venetianern zu gleichen Teilen überantwortet werden; 4) sollten 12 einsichtsvolle Männer auf beiden Seiten erwählt werden, die bei Eidespflicht die Reichslehen zu verteilen und die Dienst- und Abgabeleistungen der Lehensleute an den Kaiser festzusetzen hätten. — Dieser Vertrag wurde von beiden Teilen feierlichst beschworen und der Bruch desselben mit Exkommunication bedroht. Ausserdem verpflichtete sich das ganze Kreuzheer, einschliesslich der Venetianer, noch ein weiteres Jahr zum Schutze des neuerwählten Kaisers und zur Befestigung der neuen Verfassung am Bosporus zu verweilen.

Ehe ich zu der Erörterung des Teilungsvertrages übergehe, habe ich noch eines letzten Versuches des Murzuphlos, die Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer abzuwenden, zu gedenken. — Eingeschüchtert durch die schmähliche Niederlage, welche der Usurpator durch den Verlust des heiligen Icon's erlitten, liess er die lateinischen Heerführer behufs Anknüpfung von Friedensunterhandlungen in das Cosmidion zu sich bitten[1]). Durch den Dogen vor der byzantinischen Arglist gewarnt, leisteten jedoch die Heeresleiter der Einladung des Murzuphlos keine Folge. (ebda.) Vielmehr begab sich der greise Staatslenker Venedigs in eigner Person auf seiner stolzen Admiralsgaleere zur Besprechung mit dem Usurpator in die Nähe des Cosmidion's und forderte dort mit lakonischer Kürze sofortige Erstattung von 150000 Mark Silbers, — d. h. 50000 Mark mehr, als die Griechen noch schuldeten — und demütige Anerkennung des römischen Papstes. Nur in diesem Falle würde er ihm Verzeihung seiner Frevelthaten gewähren[2]).

[1]) Gunther Paris. cap. XIV.

[2]) Nicetas l. c. pag. 751 und Epist. Bald. l. c. pag. 505.

Digitized by Google

Diese Forderungen wurden jedoch von dem Thronräuber als unerfüllbar zurückgewiesen und so schloss die Zusammenkunft ohne jeden Erfolg. Dieser Vorgang ereignete sich am Abend des 8. Februar 1204, jenes ereignisvollen Tages, an welchem die Romäer ihr Reichspalladium einbüssten und in dessen nachfolgender Nacht Alexios IV. durch Erdrosselung aus dem Leben schied. — Nun zu der Erörterung des von Ville-Hardouin angegebenen, zwischen den Venetianern und Franken abgeschlossenen Teilungsvertrages. Eine Ergänzung bezw. Berichtigung desselben wird uns dadurch erleichtert, dass das Vertragsinstrument im Wortlaute in einer Handschrift der ambrosianischen Bibliothek erhalten und mehrerenorts veröffentlicht wurde [1]). Die gewinnsüchtigen Venetianer wussten auch beim Abschluss dieses Vertrages gegenüber den ritterlichen Kreuzesbaronen eines bedeutenden Vorteil's sich zu versichern und Ville-Hardouin, seiner früher schon öfters gezeigten Tendenz getreu, verheimlicht auch an diesem Orte die thatsächlich vorhandene, wesentliche Besserstellung der Venetianer. Aus diesem Grunde giebt er klüglich nur einen kurzen Auszug des Vertragsinstrumentes, der in seiner Unvollständigkeit und was noch schlimmer ist, in seiner willkürlichen Abänderung keineswegs dem wahren Sachverhalte entspricht. Wie wir das Ville-Hardouinsche „departir comunelment si con il devroit" aufzufassen haben, lernen wir aus dem späteren Berichte der thatsächlichen Verteilung kennen, bei welcher sich die fränkischen Kreuzfahrer, welche durch ihren Löwenmut die Eroberung von Constantinopel herbeiführten, bei einer Gesammtbeute von 400 000 Mark mit einem Anteil von 100000 Mark bescheiden mussten.

Während ferner alle übrigen Vasallen in der zu begründenden Lehensmonarchie dem Wahlkaiser den Eid der unverbrüchlichen Treue und Unterwürfigkeit leisten mussten, so wurde der Doge von vornherein von dieser Pflicht für seinen Besitz entbunden: „Sciendum est etiam, quod vos, prefate Domine Dux (Dandul.) non debetis Imperatori, qui fuerit electus in

1) Vergl. das Litteraturverzeichnis.

Digitized by Google

Imperio, ad aliqua servitia facienda juramentum prestare propter aliquod datum vel feodum sive honorificentiam, que vobis debeat assignari". Dies war an den Dogen ein Ausnahmezugeständnis künftiger, autonomer Oberherrlichkeit im neuen Kaiserreiche, welches den verdienstvollen, fränkischen Heerführern nicht zugebilligt wurde. Das „unter dem Kaiser" für diese bedeutete ein „neben dem Kaiser" für jenen und die staatszersetzende Wirkung dieser Sonderstellung des Dogen machte sich später beim Zerfall des lateinischen Kaisertums auch zur Genüge geltend. — Mit diesen Vorrechten war die Habgier der Markussöhne aber noch nicht zufrieden, was deutlich aus der Klausel resultiert: „Vos (Dandul.) etiam et homines Venetie libere et absolute, absque omni controversia, per totum Imperium habere debetis omnes honorificentias et possessiones, quas quondam consuevistis habere, tam in spiritualibus, quam in temporalibus, et omnes rationes sive consuetudines, que sunt cum scripto et sine scripto". Also auch alle „urkundlich nicht verbürgte" — und dieser Begriff war bei der Schlauheit und Gewinnsucht der listigen Kauffahrteifahrer sehr dehnbar — bisher im oströmischen Reiche gewonnenen Privilegien und Erwerbungen liessen sie sich von den Kreuzrittern bei Eidespflicht zugeloben.

Zu dem Vertragsauszuge unseres Marschalls sind ausserdem noch einige Ergänzungen beizufügen: a) Aus dem Clerus derjenigen Partei, aus welcher nicht der Kaiser hervorgegangen wäre, sollte der neue, römisch-katholische Patriarch von Constantinopel gewählt werden. b) Der vorgefundene Kirchenbesitz sollte nach Ausscheidung hinreichender Güter für den auskömmlichen Unterhalt der Geistlichkeit verstaatlicht und beiden Hauptvölkern zu gleichen Anteilen überwiesen werden. c) Die Lehen hätten bei Vererbung auf weibliche Nachkommen nicht minder, als auf männliche überzugehen. d) Kein äusserer Feind dürfe, so lange er sich mit einer von den beiden Parteien im Kriegszustande befände, innerhalb der Reichsgrenzen geduldet werden. e) Endlich sollte der Papst um Sanctionierung des Vertrages angefleht werden und der neu erwählte Kaiser sich mit Eidschwur verpflichten, den Vertrag in allen seinen

Digitized by Google

Teilen aufrecht zu erhalten und zu schützen. Eine Abänderung desselben dürfe er nur nach dem gemeinsamen Beschlusse von je sechs Vertretern beider Nationen vornehmen.

Capitel LII: Misslungener Angriff auf Byzanz. Neue Vorbereitungen zur Bestürmung.

Die mit Belagerungswerkzeugen und Proviant wohl ausgerüsteten, venetianischen Kriegsschiffe wurden am Donnerstag nach Mittfasten von den Kreuzfahrern bestiegen und gemäss der früher für die einzelnen Heerhaufen festgesetzten Schlachtordnung aneinander gereiht. Die Front der Schlachtflotte betrug wohl eine halbe Meile. Am Morgen des nächsten Tages durchquerte sodann die stattliche Armada das Chrysokeras und nach Gewinnung des hauptstädtischen Ufers begannen sogleich die tapferen, fränkischen Degen von den Sturmleitern und den Kenterbrücken der Schiffe aus mit furchtbarem Ungestüm den Angriff auf die stolze Cäsarenstadt am Bosporus. „Aber um unserer Sünden willen" fährt unser Marschall, der in allen irdischen Wechselfällen Gottes fügende Hand erblickt, fort, wurde der Sturm der Kreuzfahrer zurückgeschlagen und die bereits gelandeten Ritter wurdeu nach verzweifelter Gegenwehr von der übermächtigen und von oben herab kämpfenden, städtischen Besatzung zur Flucht auf die Schiffe genötigt. Mit grossem Verlust an Menschenleben und Rüstzeug traten darauf die Lateiner, verfolgt von dem Hohngeschrei der erfolgesfrohen Griechen, den Rückzug nach Pera an. Am Abende dieses für die Abendländer so unglücklichen Freitages traten die entmutigten Heerführer mit dem Dogen in einer perenser Kirche zum Kriegsrate zusammen, um weitere Massnahmen erfolgreicheren Vorgehens gegen die Griechen zu beschliessen. Da wurde nun verschiedenerseits der Vorschlag, die Stadt von der minder befestigten Südseite her zu bestürmen, angeregt, aber von den seekundigen Venetianern in Erwägung der starken Strömung im St. Georgskanale, welche ein Landen der Sturmflotte nicht zulassen würde, wieder verworfen. — Dieser Auseinandersetzung fügt Ville-Hardouin in seiner Niedergeschlagenheit die für die damalige Stimmung der Kreuzfahrer

Digitized by Google

bezeichnende Bemerkung an: „Et sachiez que il avoit de cels qui volsissen que li coranz emmenast les vaissials contreval le Braz, ou li venz (à cels ne chausist ù), mais qu'il partissent de la terre et alassent en voie. Et il n'ere mie, mervoille, que mult erent en grant peril."

Nach längerer Debatte einigte man sich endlich dahin, den Sonnabend und Sonntag zur Instandsetzung der beschädigten Flotte und zur Erholung der erschöpften Mannschaften zu benützen, am Montag dagegen den Sturm auf die Stadtmauer selbigen Orts zu wiederholen. Um denselben möglichst wirkungsvoll zu gestalten, beschloss man, da erfahrungsgemäss die Bemannung eines Schiffes zur Erstürmung der starkbesetzten Belagerungstürme sich nicht als ausreichend erwiesen hatte, die Schiffe je zwei und zwei zu verbinden, wodurch es ermöglicht wurde, dass eine doppelt so grosse Angriffsmannschaft als früher zugleich gegen einen Turm operiren konnte. Entsprechend diesen Beschlüssen brachten die Pilger nun die beiden folgenden Tage hin.

Gemäss Ville-Hardouins Angabe erfolgte der missglückte Angriff der Kreuzfahrer auf Constantinopel an dem auf den „joesdi après mi-quaresme" folgenden Freitag, d. h. am 2. April 1204. Diese Meldung ist chronologisch falsch, da sich sowohl aus dem Zusammenhange der von ihm später erzählten Ereignisse, als auch aus den diesbezüglichen Bemerkungen der Epist. Balduin.[1]): „V. Idus Aprilis" und des Niketas „ὡς δ' ἐπέφωσκεν ἡ ἐνάτη τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς (sc. ἡμέρα) der 9. April als richtiger Zeitpunkt für die Niederlage der Lateiner ergiebt. — Wenn wir uns jetzt zu den Vorgängen der Bestürmung wenden, so ist zuerst zu bemerken, dass zufolge der La prise de Constantinoble Clary's[2]) Murzuphlos auf einem Hügel hinter der Stadtmauer, an der Stelle, wo der feindliche Angriff erwartet wurde, seine kaiserlichen Purpurzelte aufgeschlagen hatte und sich von dort aus in höchst prahlerischer Weise den Blicken der zum Sturme vorrückenden Lateiner zeigte; vermutlich wollte er von diesem erhöhten Standpunkte herab

[1]) Fontes Austr. II. XII. p. 306. [2]) l. c. cap. 70.

Digitized by Google

das Gesamttreiben der Schlacht überwachen und durch Zuruf und Schlachtmusik seine Söldnertruppen zur mutigen und ausdauernden Abwehr der anstürmenden Feinde anfeuern. — An jenem denkwürdigen Freitage vollbrachten die vorrückenden Abendländer Wunder der Tapferkeit. Erst als ihr Ansturm trotz tapfersten Dreinschlagens und verwegensten Vordringens bei der furchtbaren Übermacht der Griechen völlig aussichtslos erschien, zogen sich die abendländischen Recken in tiefer Bekümmernis auf ihre Fahrzeuge zurück und zwar mit grösserem Verluste an Belagerungsmaterial als an Menschenleben [1]).

Die Entmutigung und Trauer wegen des Misslingens des Angriffs, die das Pilgerheer jetzt befiel, veranschaulicht uns trefflich der Bericht des Pikarden Clary [2]). — Auch an diesem Orte finden wir, gleichwie bei Ville-Hardouin der Ansicht Ausdruck verliehen, dass nur um der Sündhaftigkeit der Pilger willen, Gott ihrem Angriffe das Gelingen versagte. Die wackeren Bischöfe von Soissons, Troyes und Halberstadt, der montisferratische Abt von Los und Johann von Noyon, welche früher schon mehrere Male ihre kriegerische Gesinnung männiglich bewiesen hatten, trösteten die verzagten Krieger nach Kräften und erklärten den Kampf gegen den Thronräuber Murzuphlos nochmals und ausdrücklich als ein gottgefälliges Werk „aumone". Am Tage vor dem zweiten, grossen Sturme reichten sie während eines gemeinsamen Feldgottesdienstes sämtlichen Kreuzfahrern nach vorangegangener Beichte das Abendmahl und erteilten ihnen im Namen des Papstes die Generalabsolution. Die Bussstimmung bei den Kriegsleuten ging damals soweit, dass sie „toutes les foles femmes" des Kreuzheeres auf ein Schiff zusammenbrachten und weit vom Heere hinwegführten [3]).

Capitel LIII: Erstürmung und Besitznahme eines Teiles von Constantinopel durch die Kreuzfahrer.

Am folgenden Montage (12. 4. 1204) hatte der Kaiser Alexios Ducas Murzuphlos mit seiner Kriegsmacht sich vor

---

[1]) Epist. Bald. l. c. pag. 506. [2]) l. c. cap. 71—73.
[3]) Clary: cap. 73.

Digitized by Google

der Angriffslinie am Gestade des goldenen Horns wiederum aufgestellt und erwartete dort unter dem Jubel der auf den Mauern und Türmen stehenden, siegesgewissen Besatzung den Ansturm der Feinde. Ohne Verzug näherte sich jetzt das abendländische Kriegsgeschwader den Mauern von Byzanz und sogleich erhob sich ein furchtbarer Kampf zwischen den Fallbrücken und der Stadtmauer. Das Schlachtgeschrei war damals so gross „als ob die Erde untergehen sollte." Lange Zeit schwankte der Kampf herüber und hinüber, bis ein steifer Boreas die Fahrzeuge der Angreifer so nahe an die Mauer herandrängte, dass es der Mannschaft zweier mit einander verbundenen Schiffe, des „Pilgrim" und des „Paradies" gelang, von den Fallbrücken aus die Besatzung eines Turmes zurückzuschlagen und sich in diesem Bollwerke festzusetzen. Bei dieser Heldenthat zeichnete sich besonders ein Venetianer und der Franzose Urboise aus. Als die Ritter auf den anderen Kriegsgaleeren ihre Kampfesgenossen im Besitze des Turmes sahen, stiegen sie mit erhöhtem Kampfeseifer ans Land. Die Einen erstürmten in kühnem Anlaufe bald weitere vier Türme. Andere erbrachen drei Thore und todesmutig stürzten sie hoch zu Ross auf die Stellung der Feinde, welche eingeschüchtert durch den Anblick der riesenhaften, stahlgepanzerten Recken in wilder Flucht auseinanderstoben. Kaiser Murzuphlos, der die Seinigen vergeblich zu tapferer Gegenwehr aufgefordert hatte, verliess als Letzter die Wahlstatt und flüchtete in das sichere Burgverliess des Buccoleon's, wo bereits vorher der hohe Adel Schutz gegen die nachdringenden Feinde gefunden hatte. Nachdem die tollkühnen Kreuzfahrer sich des kaiserlichen Heerlagers mit seinen Kostbarkeiten bemächtigt hatten, verfolgten sie, vorläufig nur gering an Zahl, die feigen Verteidiger von Constantinopel bis tief in die Stadt hinein und machten eine grosse Anzahl von Todten und Verwundeten. Sodann kehrten sie zurück zu den eroberten Türmen und vereinigten sich mit dem inzwischen in Byzanz eingerückten, gesamten Kreuzheere. Die wackeren Krieger, „müde vom kämpfen und tödten" beschlossen sodann die bereits angebrochene Nacht in der Nähe der eroberten Stadtmauer zuzu-

Digitized by Google

bringen. — An diesem Abende waren die Lateiner noch der Ansicht, dass sie nicht vor Ablauf eines Monates in den gänzlichen Besitz der unermesslichen Stadt mit den zahllosen Kirchen, Palästen und der grossen Einwohnerschaft gelangen würden. Soweit der Bericht Ville-Hardouins.

Der Chronist von Novgorod [1]) bestimmt uns die Angriffslinie der Lateiner auf die Mauern von Byzanz mit der Bemerkung „in conspectu ecclesiae Sancti Redemptoris, quae dicitur" „τοῦ Εὐεργέτου et Ispigarum Blachernis tenus." — Der Kampf, welcher „cum solis ortu" [2]) seinen Anfang nahm und mit grösserem Ungestüm, als drei Tage zuvor wütete, gestaltete sich während der Vormittagsstunden nochmals zu Gunsten [3]) der Griechen. Erst als gegen Mittag ein segelblähender Nordostwind die Kriegsschiffe der Belagerer den Mauern näherte und es der Besatzung der beiden von Ville-Hardouin genannten Galeeren gelang, die tapfer kämpfenden Söldlinge aus einem angegriffenen Bollwerke zu verdrängen, wandte sich das Glück auf die Seite der Abendländer. — Da nun aber unser Marschall nicht zu dem Heerhaufen des Grafen von St. Paul gehörte, welcher den entscheidenden Angriff [4]) auf die Mauer machte, ist er über diese Vorgänge nur mangelhaft orientiert. Genaueres erfahren wir aus den Quellen des Gunther Paris., Ramnusius, Niketas und des Anonymus Suessionis, zu welchen wir uns jetzt wenden. — Der plötzliche Umschlag zu Gunsten der Angreifer wurde nicht allein durch den Eintritt günstigeren Windes, sondern auch dadurch herbeigeführt, dass die Heerführer durch Herolde jenem „centum marcas" [5]) zusichern liessen, welcher als erster auf den Mauern von Byzanz festen Fuss fassen würde. Durch Aussetzung dieser, für damalige Verhältnisse ganz beträchtlichen Belohnung wurde der Wetteifer der stürmenden Ritter soweit gesteigert, dass es nach Ville-Hardouins Angabe einem Venetianer und dem Franzosen André d'Urboise „de familia Nivelonis" [6]),

---

[1]) l. c. pag. 96. [2]) Chron. Novg. l. c. [3]) Nicetas p. 753.
[4]) Clary, cap. 74. [5]) Gunther paris: cap. XVII.
[6]) Anonymus Suession. in den Exuviae sacrae etc. I. p. 6.

Digitized by Google

welchen sich noch der an Tollkühnheit nicht nachstehende Johann von Choisy [1]) beigesellte, gelang, sich eines Mauerturmes zu bemächtigen. Der Siegespreis wurde indess später nur unter die beiden letzteren verteilt, da nach der Aussage des Ramnusius [2]) der an der Erstürmung beteiligte Venetianer, Namens Pietro Alberti von einem seiner Heeresgenossen in dem Gewirr des Kampfes für einen Feind gehalten und in Stücken zerhauen wurde. Sobald der Besitz des gewonnenen Bollwerkes, welches am Πετραίον, gegenüber den Purpurzelten des Kaisers lag [3]), genügend gesichert war, hissten die hocherfreuten Sieger die geistlichen Banner ihrer Schiffsherren, der Bischöfe von Soissons und Troyes [4]), deren siegeskündender Anblick den übrigen Heeresgefährten erhöhten Kampfeseifer und neue Kraft einflössten.

Alle bisher von den Kreuzzugsschriftstellern gegebenen Darstellungen über den nun folgenden Vorgang der Erstürmung sind unklar und ungenau; denn erst der vor etwa 2 Dezennien durch Hopf veröffentlichte Bericht Robert von Clary's, welcher Ritter an der Breschelegung in die Stadtmauer persönlich teilnahm, und dessen Bruder, der Feldprediger Aleaume de Clary sich dabei durch sein heldenmütiges Vordringen vor allen Übrigen auszeichnete, veranschaulicht uns das Eindringen der Kreuzfahrer in die altehrwürdige Cäsarenstadt Constantins des Grossen in der richtigen Weise, wie folgt: Als der Ritter Peter von Amiens, St. Pauls tapferer Neffe und Gefolgsmann, seine Kampfesgefährten auf der Höhe des eroberten Mauerturmes erblickte, stieg er mit seiner, aus 10 Rittern und 60 Knappen bestehenden Manipel an's Land. Ungeachtet der von der griechischen Besatzung auf sie geschleuderten Steine und des auf sie herabregnenden, mörderischen, griechischen Feuers „fu griiois", drang diese todesmutige Schaar gegen die Mauer vor. Dort, wo die Griechen vor kurzem ein Ausfallsthor frisch zugemauert hatten, wird rasch mit Mauerbrechern und Stemmeisen eine Öffnung gebohrt, durch welche die wackeren Kämpen

---

[1]) Anon. Suess. p. 7. [2]) Siehe Litteraturverz. [3]) Nicetas p. 753.
[4]) Epist. Bald. imp. Fontes Austr. II. XII. p. 506.

Digitized by Google

die ungeheure Streitmacht der Romäer erblicken. Wie sie nun hierdurch eingeschüchtert, soeben den Rückzug antreten wollen, da springt der kühne Feldgeistliche Aleaume de Clary, vergebens von seinem besorgten Bruder Robert zurückgehalten, durch die Bresche hinein in die Feindesstadt und schlägt mit wuchtigen Hieben die auf ihn eindringenden, griechischen Vorposten zurück. Ermutigt durch seinen Erfolg stürmt nun auch Peter von Amiens mit seiner Sippe dem kriegerischen Gottesmanne nach, um innerhalb des Mauerringes den Angriff der Feinde zu erwarten. Aber anstatt dieses leicht zu bewältigende Häuflein wieder aus der Stadt hinauszutreiben, weicht das weit überlegene Griechenheer bestürzt zurück. Die Mannen Peter von Amieu's gewinnen jetzt Zeit, den nachdrängenden Heeresgenossen die von den feindlichen Wachen preisgegebenen Thore zu öffnen und bald stürzen sich die abendländischen Recken in wilder Eile und in grosser Anzahl auf die Kaiserlichen, welche verzagt und feige ihr Heil in der Flucht suchen. — Wir wenden uns jetzt von Clary zu Niketas [1]), der zwar irrtümlich den Peter von Brachieul mit dem Peter von Amiens identificiert, uns aber im Übrigen treffliche Anhaltspunkte für den weiteren Verlauf der Eroberung von Byzanz liefert: Dem gegen die Feinde vorrückenden Kreuzheere sprengte der gewaltige Peter von Brachieul voran, „ein Gigant von Gestalt, fast 9 Klaftern hoch und mit einem Helme, gleich einer hochtürmigen Stadt auf dem Haupte". Den furchtbaren Anblick dieses Riesen in Menschengestalt vermochten die kleinmütigen Romäer, ja selbst die nordischen Leibgarden des Kaisers nicht zu ertragen und „gleichwie zu einer mutlosen Seele verschmolzen, wählten sie als dass beste Mittel der Rettung die „gewohnte" Flucht." Zufolge Niketas' Ausführungen wären übrigens die Griechen aus ihrer festen Stellung auf einem steilen Hügel durch die Abendländer nicht leicht zu verdrängen gewesen. — Als Lohn für seine Tapferkeit fielen dem kühnen Peter von Brachieul die kaiserlichen Purpurzelte voll kostbaren Inhaltes zur Beute [2]). Der Schrecken der Romäer war damals so nachhaltig, dass

[1]) Nicetas p. 754. [2]) Clary: cap. 78.

Digitized by Google

viele derselben nicht eher auf ihrer Flucht rasteten, als bis sie durch das auf der Westseite von Constantinopel gelegene, goldene Thor das Freie gewonnen hatten und dem Banne der Stadt entrückt waren. — Im Widerspruch zu Ville-Hardouin und Niketas meldet uns Gunther von Parisii[1]), dass die in die Hauptstadt vordringenden Kreuzfahrer sich, Dank dem Zuspruch und den Mahnungen des Clerus, des Mordens enthielten. Nur die früher in Byzanz ansässigen Lateiner konnten es sich in ihrem Grolle nicht versagen, an den verhassten Städtern Rache zu nehmen. Nach dem Zeugnis Gunthers waren auf Seiten der Griechen 2000 Todte, während das Kreuzheer nur den Verlust eines Ritters, welcher bei einem Hindernissprunge mit seinem Pferde stürzte, zu beklagen hatte. — Das Plündern wurde an diesem Abende den Kreuzfahrern „sub periculo capitis" untersagt und bei der strengen Manneszucht der Abendländer wurde diesem Verbote auch nachgekommen. Auf dem Platze, wo noch des Kaisers Murzuphlos Purpurzelte standen, hielten die kampfesmüden Lateiner, von der Verfolgung zurückgekehrt, Kriegsrat. Manches Reisigen Herz, wennschon durch den Erfolg des Tages freudig bewegt, schlug bange dem folgenden Tage entgegen; denn in einer Anzahl von nur 20000 Streitern standen die Kreuzfahrer einer 400000köpfigen Bevölkerung gegenüber. In Erwägung dieser Zahlen erscheint die Annahme unseres Marschalls an diesem Abende, „dass das Kreuzheer wohl noch eines Monates zur gänzlichen Bewältigung der oströmischen Cäsarenstadt benötigen würde", als wohl berechtigt.

Capitel LIV: Flucht des Murzuphlos. Dritte Feuersbrunst in Constantinopel.

In der Nähe der eroberten Türme und Mauern nahm also das Kreuzheer Herberge für die Nacht und zwar verteilten sich die Heerhaufen derart, dass Graf Balduin mit seinen Leuten die stehengebliebenen Purpurzelte des Kaisers Murzuphlos bezog, während sein Bruder Heinrich das Blachernen-

[1]) l. cap. 18.

Digitized by Google

viertel besetzte und der Markgraf Bonifaz gegenüber dem volksreichsten Teile der Stadt „devers l'espès de la vile“ sich lagerte. Der tapfere Heerführer Graf Ludwig von Blois war nicht zugegen; seit Beginn des Winters schwer am Fieber darniederliegend, weilte er jetzt einsam auf der verlassenen Kriegsflotte. — Während alsbald erquickender Schlaf die ermatteten Krieger umfing, sammelte jetzt Murzuphlos unter dem Vorwande das Kreuzheer zu überfallen, eine Anzahl Getreuer und verliess im Dunkel der Nacht seine Residenz, die er mit ihren hilfslosen Bewohnern der Willkür der Feinde preisgab. Und kaum war er dem Weichbilde der Hauptstadt entronnen, als auch ihm, gleich seinem Vorgänger auf dem oströmischen Throne Alexios III. die brennende Stadt als hochaufloderndes Flammenmeer auf seiner Flucht leuchtete. Leute des Markgrafen hatten nämlich mit ruchloser Hand Brander in die Häuser des vor ihnen sich ausbreitenden Stadtviertels geworfen. Es war dies die dritte Feuersbrunst in Constantinopel seit die Franken am goldenen Horn weilten, welche während einer 24stündigen Dauer mehr Häuser vernichtete „als die drei grössten Städte des Königreiches Frankreich zusammen zählten“. — Beim Morgengrauen des folgenden Tages erwartete das Kreuzheer — nicht ahnend, dass der Thronräuber Murzuphlos inzwischen entflohen war — in Schlachtordnung den Angriff der Griechen. Aber vergebens! Kein Feind stellte sich ihnen mehr entgegen.

Das Nachtlager der Pilger war innerhalb und längst der Stadtmauer am goldenen Horn in der Form eines stumpfwinkeligen Dreiecks aufgeschlagen, dessen Spitze sich gegen das volksreiche, achte Stadtviertel mit der Pantepoptiskirche und der Cisterne Petri sich kehrte, und dessen Basis von den Blachernen bis zum Fanal reichte. Kaum hatten sich die abendländischen Krieger zur Ruhe begeben, als sie durch einen furchtbaren Feuerlärm wieder aufgeschreckt wurden. Zur Abwehr eines feindlichen Überfalles hatten nämlich auf Befehl „cuiusdam comitis theothonici“ [1]), vermutlich des deutschen

[1]) Gunther Par. cap. 17.

Digitized by Google

Grafen von Katzenellenbogen, Mannschaften aus der Vorhut des Markgrafen von Montferrat Feuerbrander in den nahen, östlichen Stadtteil geworfen, wodurch derselbe vom Euergetenkloster bis zum Dungarion, dem Admiralitätsgebäude, verheert wurde[1]).

Für die folgenden, in der Stadt sich abspielenden Vorgänge hören wir den Bericht des kaiserlichen Exkanzlers Niketas[2]): — Nach einem vergeblichen Versuche, die zersprengten Truppenmassen zu sammeln und gegen den Feind zu führen, fasste Murzuphlos, „um nicht ein Frass für der racheschnaubenden Lateiner Kinnbaken zu werden", den Plan der Flucht. Er begab sich in den Buccoleonpalast, brachte die Exkaiserin Euphrosyne, Alexius' III. Gemahlin, sowie deren Tochter Eudokia, des Serbenfürsten Stephan verstossene Gemahlin, seine derzeitige Geliebte, auf die bereitliegende Kaiseryacht und verliess „una cum patriarcha omnibusque primoribus"[3]) seine Residenz nach einer Regierungszeit von nur zwei Monaten und sechszehn Tagen. Nach Bekanntwerden der Flucht des Kaisers versammelte sich, trotz der bereits tobenden Feuersbrunst und des Feindes drohender Stellung, der Hofadel in der heiligen Weisheit hohem Dome und wählte einen Jüngling aus dem kaiserlichen Hause, Theodor Laskaris, — nicht dessen Bruder Constantin, wie Balduin in seinem Schreiben an den Papst[4]) fälschlich angiebt — dem der Ruf verständiger Sinnesart und ausserordentlicher Kriegstüchtigkeit voranging, zum Kaiser der Romäer. Um sich der auf ihn gefallenen Wahl würdig zu zeigen, stürmte der neuerwählte Herrscher alsbald zum Million und feuerte das verzweifelte Volk und die in träger Ruhe verharrenden Warangen zu neuem Kampfe gegen den Feind an; sein Vorhaben scheiterte jedoch im Augenblicke der höchsten Gefahr an der Mutlosigkeit des entarteten Griechenvolkes und den nicht zu befriedigenden Soldforderungen der habgierigen Söldnertruppen. Schon dämmert der Morgen, der geharnischte Feind zieht heran, und an seinem Volke

---

[1]) Niketas p. 754. [2]) Niketas p. 754 ff.
[3]) Chronista Novgorod. p. 96—97. [4]) Fontes Austr. II. XII. p. 507.

Digitized by Google

verzweifelnd, sucht auch der edele Theodor Laskaris „der letzte aller Griechen“ sein Heil in der Flucht. Ihm war die Gründung eines neuen, transbosporanischen Griechenreiches zu Nikäa beschieden, welches nach kaum 6 Jahrzehnten dem Frankenreiche am goldenen Horn ein schmähliches Ende bereiten sollte.

Capitel LV: Die Kreuzfahrer bemächtigen sich der gesamten Hauptstadt.

Nirgend stellte sich den zur vermeintlichen Entscheidungsschlacht vorrückenden Kreuzfahrern eine Streitmacht des Feindes entgegen und bald gewahrten sie, dass die Stadt von Verteidigern entblösst, ihrer Willkür preisgegeben würde. — Zuerst wurde nun ohne jeglichen Widerstand seitens der Griechen der vielhundertjährige Cäsaren-Palast Buccoleon, welcher ausser zwei Exkaiserinnen, den Schwestern der Könige von Frankreich und Ungarn, unermessliche Schätze barg, unter Verbürgung von Leib und Leben der Insassen dem Markgrafen von Montferrat übergeben. Dann wurde die Blachernenburg mit all' ihren Kostbarkeiten dem Grafen Heinrich von Flandern ausgeliefert. Auch die durch die ganze Stadt sich verbreitenden Pilgerschaaren gewannen so stattliche Reichtümer, „dass kein Mensch sie mit Zahlen anzugeben vermöchte“, wie es Gottfried von Ville-Hardouin nach bestem Wissen und Gewissen verbürgt. Müde des Plünderns bezogen die Lateiner hierauf Quartiere und es brachten die, welche vor Kurzem noch darbten, im Überflusse aller Dinge die Osterzeit hin. Eitel Freude herrschte bei ihnen über den Sieg, welchen Gott ihnen in seiner Gnade verliehen hatte. Und nicht ohne Ursache umfing dieser Jubel Aller Gemüter; denn 20000 der Ihrigen hatten mit seinem Beistande 400000 Städter bewältigt und zwar in der befestigsten Stadt des Erdenrundes.

Am Morgen nach ihrem Eindringen in die Kaiserstadt am Bosporus fanden die nach den noch nicht eroberten Stadtteilen vorrückenden Lateiner nicht nur keinen Widerstand seitens der zurückgebliebenen Städter, sondern in einer feierlichen Bittprozession kamen die letzteren ihnen entgegengezogen und

Digitized by Google

die Finger in Kreuzesform übereinanderlegend, flehten sie „satis flebiliter „Aios Phasileos Marchio“ quod latine sanctus rex Marchio interpretatur“[1]), durch welche Massnahme sie erreichten, dass niemandem ein Leid zugefügt wurde[2]). Der Markgraf zog darauf die alte „Via triumphalis“ der oströmischen Imperatoren hinab zum Buccoleonpalaste und besetzte, wie erwähnt, diesen, sowie die danebenliegende St. Sophiencathedrale nebst den Häusern des Patriarchen und der hohen Prälaten ohne jeglichen Widerstand[3]). Von den beiden Exkaiserinnen, welche zufolge Ville-Hardouin, Zuflucht in dem Buccoleon gesucht hatten, war die eine die bereits früheren Orts erwähnte Agnes (griech: Anna), Tochter Königs Ludwig des Siebenten von Frankreich, welche als Kaiserinwitwe des Alexios II. Manuel von dem im Jahre 1181 zur Herrschaft gelangenden Andronicus Comnen. in zweiter Ehe heimgeführt wurde[4]), während die andere, König Bela's III. von Ungarn Schwester Margaretha, die Witwe des im Februar 1204 gestorbenen Isac Angelos war, welche wir bereits nach 3monatiger Witwenschaft mit dem Oberanführer der Kreuzfahrer Bonifaz von Montferrat einen neuen Ehebund eingehen sehen werden[5]).

Als die Lateiner sich jetzt im Besitz des befestigsten Teiles der Stadt wussten, erteilten die Heerführer die Erlaubnis zur Plünderung[6]). Zu diesem Vorgang bemerkt Robert von Clary, welcher nicht wie Ville-Hardouin Rücksichten auf die hohen Barone im Kreuzheere zu nehmen hatte, dass die kleinen Leute im Heere durch jene übervorteilt wurden und darüber in bittere Klagen ausbrachen. Die Barone nämlich bemächtigten sich sogleich der reichsten Häuser mit unermesslichen Schätzen, von denen sie ihren Gefolgsmannen nur das grobe Silber überliessen[7]). Um sich einigermassen schadlos zu halten, stürzte sich nun das beutegierige, niedere Kriegsvolk zügellos auf die bisher von der Plünderung verschont gebliebenen Wohnungen der Ärmeren. Die Greuelthaten, welche sich jetzt entspannen, spotten jeder Beschreibung; denn die übermütigen Sieger,

[1]) Gunther paris. cap. 18. Vergl. auch Clary: cap. 80. [2]) Clary: ebenda.
[3]) Clary: ebenda. [4]) Nicetas de Andron. Comn. p. 357.
[5]) Ville-Hard. cap. 58. [6]) Gunther paris. loc. cit. [7]) Clary: cap. 81.

Digitized by Google

welche seit 2 Jahren mit Entbehrungen aller Art gekämpft hatten, beschränkten sich nicht allein auf die Ausraubung der unglücklichen Stadtbewohner, sondern sie, welche das Kreuz Christi auf der Schulter trugen, plünderten gottvergessen sogar die geheiligten Gottestempel. Wo sie Widerstand fanden, mordeten sie ohne Schonung. Nicht einmal gottgeweihte Jungfrauen waren ihnen heilig. Die Kunstwerke Constantinopels, des Vorortes der damals noch weltherrschenden, byzantinischen Kunst wurden zerschlagen und wanderten in die Schmelzöfen. Allen Kunstverständnisses baar, verleugneten damals die abendländischen Eroberer in Nichts ihre Stammesverwandtschaft mit den zerstörungslustigen Vandalen.

Während uns auf fränkischer Seite durch die Schilderungen Ville-Hardouins, Clary's und des nachmaligen Kaisers Balduin die Plünderung von Byzanz verschwiegen oder höchstens nur angedeutet wird, so berichten uns von der Gegnerseite die Quellen des Niketas und des Chronisten von Novgorod die von den Franken verübten Greuelthaten in vollem Umfange; und dass die genannten Geschichtsschreiber keineswegs übertrieben, lässt uns die Entrüstung des Papstes, welche aus seinen später an die Kreuzfahrer gerichteten Briefen spricht, nur zu deutlich erkennen. — Es würde zu weit führen, hiesigen Ortes auf die Einzelheiten dieser Berichte, unter denen besonders der des Niketas als historiographisches Meisterwerk hervorragt, einzugehen, und es sei nur noch betreffs der Zerstörung der Kunstwerke von Byzanz auf eine Handschrift[1]) der Bodlejanischen Bibliothek in Oxford hingewiesen, welche der um die Kreuzzugsgeschichte hochverdiente Historiograph Wilken im Anhange des Buches VI. seines Sammelwerkes veröffentlicht und mit einer trefflichen Übersetzung ins Deutsche versehen hat. Diese Handschrift ergänzt noch an verschiedenen Stellen den ohnedies schon umfangreichen Bericht des Niketas über die von den Abendländern angerichteten Verheerungen in Byzanz und ist in seinen Einzelheiten von hohem, archäologischen Werte. — Gleichwie in jener Zeit die beutelüsternen

[1]) Manuscr. No. 22 im Thesaur. orthodox. fidei fol. No. 423. A.

Digitized by Google

Krieger irdische Schätze aller Art in unermesslicher Fülle zusammentrugen, richteten die Cleriker des Kreuzheeres ihr Augenmerk auf den Erwerb heiliger Reliquien, deren sich die frommen Tempelräuber auch in reicher Anzahl und von unschätzbarem Werte bemächtigten; es befanden sich darunter nach Alberichs Angabe [1]) auch der heilige Rock und die Dornenkrone Christi. Das bei weitem reichhaltigste Verzeichnis der Reliquien, welche damals erbeutet und später nach dem Abendlande überführt wurden, hat uns Graf Riant in seinen, auf erschöpfenden Quellenforschungen beruhenden „Exuviae sacrae Constantin etc." [2]) zusammengestellt. — Nicht eher liessen damals die abendländischen Freibeuter von ihren Plünderungen ab, bis Alles, was irgendwie begehrenswert erschien, ihnen zur Beute gefallen war. — Also erging ein furchtbares Strafgericht über das sittenverderbte, ehedem so stolze Byzanz und es erfüllte sich die Weissagung der erythräischen Sybille, welche da lautet: „Fiet potentium in aquis Adriaticis congregatio, coeco praeduce. Hircum ambigent, Bysantium prophanabunt, aedificia denigrabunt, spolia dispergentur. Hircus novus balabit, usque dum LIV pedes et IX pollices et semis praemensurati discurrant" [3]).

Capitel LVI: Teilung der Beute.

Die gesamte Beute von Constantinopel wurde auf Befehl der Kreuzheerführer und des Dogen von Venedig in drei, hierzu bestimmten Kirchen zusammengebracht und aufgestapelt. Dann wurden von fränkischer, wie auch von venetianischer Seite gut beleumundete Männer als Hüter der erbeuteten Schätze bestellt. — Ein Teil der Krieger lieferte nun das geplünderte Gut gewissenhaft ab, andere dagegen hielten, ungeachtet ihres eidlichen Gelöbnisses und der angedrohten Bannstrafe, einen grossen Teil der Beute für sich zurück, und „Gott der Herr fing an ihnen, die sich bis zu diesem Zeitpunkte so gottgefällig geführt hatten, seine Liebe zu entziehen". (V.-H.) — Die

1) Recueil des hist. fr. XVIII. p. 573. 2) Vergl. d. Littverz.
3) Andreas Dandul. Chronicon l. c. p. 291.

Digitized by Google

auf den Sammelplätzen zusammengebrachte Habe wurde nun den Franken und Venetianern nach Gebühr übergeben und nach stattgehabter Verteilung zahlten die fränkischen Kreuzfahrer von ihrem Anteile noch 50000 Mk. den Venetianern, sodass nur 100000 Mk. an Geldeswerte zur Verteilung unter die Franken gelangten. Die letztere wurde derart vollzogen, dass 2 Fusssoldaten soviel erhielten, als ein berittener Knappe und 2 Knappen soviel, als ein Ritter. — Diejenigen, welche sich bei der Ablieferung der Schätze einer Hintertreibung schuldig machten, verfielen harter Strafe; denn wie strenge die Manneszucht im Heere gehandhabt wurde, zeigt uns der Fall, dass der Graf Hugo von St. Paul damals einen Ritter aus seiner Gefolgsschaft, welcher der Unterschlagung eines Teiles der geplünderten Güter überführt wurde, mit dem Schilde um den Hals vor aller Augen hängen liess.

Nach dem Zeugnis der Continuatio belli sacri des Guilelm. Tyr. verfuhren bei dem Zusammenbringen und der Ablieferung der Beute die Venetianer besonders treulos; einen beträchtlichen Teil der erbeuteten Schätze verheimlichten sie und brachten dieselben nächtlicher Weile auf ihre Lastschiffe. — Während die Obhut für die Sammelplätze der Beute rechtschaffenen Männern weltlichen Standes anvertraut wurde, so übertrug man die Aufsicht über die gesammelten Reliquien dem Bischof Guarnerius von Troyes[1]). — Auch bei der Einsammelung dieser heiligen Tempelschätze wurde zufolge Gunther von den frommen Feldpredigern manch' kostbares Kleinod unterschlagen; so sehr hatte die Habsucht aller Abendländer Gemüter ergriffen. — Auf Grund der Aussage unseres Marschalls wurde bei der Plünderung von Constantinopel nebst Beutestücken aller Art eine Geldsumme von 400000 Mark aufgetrieben. Da wir früher[2]) bemerkt haben, dass Alexios von der zu Zara versprochenen Überfahrtssumme bereits die Hälfte d. h. 100000 den Kreuzfahrern ausgezahlt hatte, so überstiegen also die erbeuteten Gelder ihre noch

[1]) Historia Anonym. Lingonens in den Exuviae cit. pars I. p. 28.
[2]) V.-H. cap. 41.

Digitized by Google

bestehenden Forderungen um 300000 Mark. Diese ungeheure Summe fiel demnach als unrecht Gut in die Hände der habgierigen Eroberer. Dass der Löwenanteil an dieser Beute den Venetianern zufiel, erkennen wir daraus, dass ihnen, deren Teilnehmerzahl am Kreuzzuge weit hinter jenen der Franken zurückblieb, 300000 Mark zufielen, während die Letzteren sich mit 100000 Mark begnügen mussten.

Aus der Höhe dieser Anteilsumme der fränkischen Kreuzfahrer sind wir mit Hinzuziehung des Quellenberichtes der Devastatio Constantin.[1]) und des Überfahrtsvertrages der Franken mit dem Dogen Dandolo aus dem April des Jahres 1201[2]) im stande, mit ziemlicher Genauigkeit die Anzahl der fränkischen Kreuzzugsteilnehmer festzustellen: Laut dem erwähnten Vertragsinstrument verhielt sich die Zahl der Ritter zu jener der berittenen Knappen und Kriegsknechte, wie $4\frac{1}{2} : 9 : 20$; ferner verhielt sich nach Ville-Hardouin der Anteil der Ritter an den zur Verteilung gelangenden 100000 Mark zu jenem der Knappen und Knechte wie $4 : 2 : 1$. Hieraus resultiert für eine jede von den genannten 3 Heereskategorieen ein beinahe gleicher Anteil an der Verteilungssumme oder mit Hülfe einer Proportion genau berechnet für die Ritter eine Summe von 32150 Mark, eine ebenso grosse für die Knappen und ein Betrag von 35700 Mark für die gewöhnlichen Kriegsknechte. Gemäss der Bemerkung der Devastatio Const.[3]): „ceperunt communia dividere, et quasi quedam preludia viginti marcas, unicuique militi dare, clerico et servienti equiti decem marcas, pediti quinque marcas“ erhielt bei der Verteilung der Ritter 20 Mark, der Knappe und Cleriker 10 Mark und der Knecht 5 Mark. Wenn wir nun die oben berechneten Anteile der bezw. Chargen an den 100000 Mark durch die Einzelbeträge ihrer Angehörigen dividieren[4]), so erhalten wir die bezw. Teilnehmeranzahlen derselben. Nach diesem Calcül rekrutierten sich somit die fränkischen Kreuzfahrer etwa aus 1670 Rittern, 1670 berittenen Knappen und Clerikern und

---

[1]) l. c. p. 92. [2]) Fontes Austr. II. XII. p. 369—373.
[3]) l. c. p. 92. [4]) z. B. bei der Kategorie der Ritter $32150 : 20 = 1670$.

Digitized by Google

7140 Knechten. Wir finden durch diese Berechnung, welche die Anzahl der an der Eroberung von Byzanz teilnehmenden Franken etwa auf 11000 Mann angiebt, zugleich die der dabei beteiligten Venetianer mit 9000 Mann, da wir bereits früherenorts nachgewiesen haben, dass die Gesamtzahl der vor Byzanz lagernden Lateiner 20000 betrug.

Capitel LVII: Balduin von Flandern wird zum Kaiser des oströmischen Reiches erwählt.

Als die Beuteverteilung beendet war, trat die stimmberechtigte Gemeinde des Kreuzheeres zur Wahl eines Reichsoberhauptes zusammen. Es wurde in dieser Versammlung indessen nur ein anderer Tag festgesetzt, an dem 12 Kurherren ernannt werden sollten, welche die Wahl des neuen Kaisers zu vollziehen hätten. Als Kandidaten für die byzantinische Kaiserwürde kamen, wenngleich es noch viele andere Bewerber für diese hohe Stellung gab, eigentlich nur der Markgraf Bonifaz von Montferrat und Graf Balduin von Flandern in Betracht. Die Besonneneren im Kreuzheere empfahlen in Erwägung der gelegentlich des ersten Kreuzzuges stattgehabten Zerwürfnisse zwischen Gottfried von Bouillon und dem Grafen von St. Giles (d. i. dem Grafen Raimund von Toulouse) nach des Ersteren Wahl zum König von Jerusalem und der Eifersucht, welche zwischen dem neugewählten, oströmischen Kaiser und seinem bei der Kürung zurückgesetzten Rivalen entstehen müsste, dem bei der Wahl Unterliegenden von vorneherein alles Land jenseits des Bosporus, sowie die Halbinsel Morea als Lehnsbesitz zuzusichern. Nachdem beide Thronbewerber willig diesem Vorschlage zugestimmt hatten, schritten die wahlberechtigten Ritter zu der Ernennung von je 6 Kurherren aus beiden Hauptvölkern, welche unter Reliquieneid der Kaiserwahl nach bestem Wissen und Gewissen obzuliegen verpflichtet wurden. An dem für den Wahlakt bestimmten Tage machten sich die 12 Kurherren in einer reichen Kapelle des Buccoleonpalastes an das Wahlgeschäft und wurden nach langem Hin- und Widerreden erst um die Stunde der Menschwerdung des Herrn über die Person des neuen Staatsoberhauptes schlüssig.

Digitized by Google

Der Bischof Nevelon von Soissons wurde alsdann beauftragt, den vor dem Palaste harrenden, zahllosen Menschenmassen das Ergebnis der Wahl zu verkünden. „Wir sind", so begann er, „bezüglich der Wahl des Kaisers, Gott sei Dank, einig geworden, und Ihr Alle habt uns geschworen, denjenigen als Herrscher anzuerkennen, welchen wir als solchen wählen würden, und ihm gegen alle Widerstrebenden beizustehen. Also ernennen wir ihn um die Stunde, da Gott geboren ward: es ist Balduin, Graf von Flandern und dem Hennegau". Sofort erscholl ringsum ein Schrei der Freude und des Beifalls, und nicht endenwollender Jubel begleitete den hochbeglückten Kaiser, der von dem huldigenden Markgrafen Bonifaz, „der ihm alle Ehre erweist, die er nur kann", und den übrigen hohen Baronen in feierlicher Procession zur Kathedrale getragen wurde, bis zu dieser heiligen Stätte. — Solcherweise wurde Graf Balduin zum Herrscher aller Romäer erkoren und die Feier seiner Krönung auf den 16. Mai 1204 angesetzt. Für diese wurde nun gar manch' Festkleid bereitet; denn kostbare Stoffe und Edelgestein besassen die Lateiner im Übermass.

Die Kaiserwahl ging nicht so glatt von statten, wie wir es aus unseres Marschalls Berichte eigentlich schliessen dürften; denn Robert von Clary[1]) giebt uns hierzu eine Reihe bemerkenswerter Ergänzungen, welche das gerade Gegenteil bezeugen. Beide Hauptvölker, Franken wie Venetianer, hatten bald nach der Eroberung der unglücklichen Hauptstadt am Bosporus ihre Abgeordneten zur Wahl des neuen Staatsoberhauptes ernannt. Diese schritten auch bald darauf zur Wahlverhandlung, die jedoch resultatlos verlief, da der im Vertrage[2]) vom März 1204, welcher von den Kreuzfahrern und dem Dogen zu Pera abgeschlossen wurde, bedachte Fall der Wahlstimmengleicheit eingetreten war. Nun sollte das Loos unter den Kandidaten für die Kaiserwürde entscheiden. Dieser Wahlmodus, welchen der Doge niemals zugelassen hätte[3]), erschien auch einem grossen Teile der Heeresgemeinde allzu willkürlich und erzeugte in derselben

[1]) l. c. cap. 94. [2]) Fontes Austr. II. XII. p. 450. [3]) Nicetas p. 789.

Digitized by Google

schwere Zerwürfnisse: „Et dura bien cheste descorde XV. jors, qu'il ne se pooient concorder“ schreibt Clary[1]). — Kein Tag verging, ohne dass die Stimmberechtigten zur Beilegung dieser Zwistigkeiten sich versammelten. — Die Ursachen des Streites, welcher Aller Gemüter mehrere Wochen hindurch umfangen hielt, mögen wir auch noch in Folgendem erblicken: „Vertragsmässig[2]) sollte sich das Wählerconsortium aus sechs Franken und sechs Venetianern zusammensetzen. Da jedoch nach Ville-Hardouins und Gunthers übereinstimmender Angabe nur Bonifaz und Balduin von Flandern für die Wahl in Betracht kamen, so war bei dieser Art von Rekrutierung der Kurherren eine Wahl des deutsch-lombardischen Bonifaz von vornherein ausgeschlossen. Damit aber gab sich der Markgraf mit seinen Lombarden, sowie das nicht unbeträchtliche, deutsche Heerescontingent nicht zufrieden. Der Leiter des Kreuzzugsunternehmens, dessen Energie und Umsicht nicht zum wenigsten der rasche und über Erwarten günstige Verlauf der Eroberung von Byzanz zu verdanken war, beanspruchte jetzt seine eigenen Vertreter im Wählerkollegium und zwar um so nachdrücklicher, als ihm, dem alten Ghibellinen und Vorkämpfer der staufischen Politik, die Franzosen feindselig gegenüberstanden, und auch die Venetianer ihm als allzu listigem und thatkräftigem Vertreter seiner Interessen abhold waren. Und doch musste andrerseits seine Macht in jedem Falle dem Kreuzheere für die bevorstehende Unterwerfung des weiten Romäerreiches erhalten bleiben. Ein Ausweg aus diesen Misshelligkeiten wurde erst dadurch erzielt, dass man dem bei der Wahl unterliegenden Kandidaten das Gebiet jenseits des Bosporus und der südlichen Balkanhalbinsel zusicherte[3]) und seitens der Kreuzfahrer die für weniger parteiisch geltenden, geistlichen Würdenträger des Heeres als Wahlherren bestimmt wurden, „que li clergies de l'ost, li vesque, li abe qui i estoient en fussent esliseeur“[4]). — Gemäss einer Bemerkung der in den österreichischen Geschichtsquellen[5]) erhaltenen, flandrischen

[1]) l. c. cap. 94. [2]) Fontes Austr. II. XII. p. 450. [3]) Ville-Hard.
[4]) Clary: cap. 94. [5]) II. XII. p. 300.

Digitized by Google

Chronik wurden „omni ambitione seclusa“ die Bischöfe von Soissons, Troyes, Halberstadt, Bethlehem und Accon, sowie der Abt von Loos zu der Kaiserwahl bevollmächtigt[1]). Bei Gelegenheit der Auflösungsbestrebungen des Kreuzheeres zu Zara und Corfu lernten wir aber früher den Bischof von Halberstadt, Konrad von Krosigk, als gesinnungstüchtigen, deutschen Patrioten, sowie den Abt Petrus von Loos „in Lombardia“[2]) als regen Vertreter montisferratischer Interessen kennen und folgern hieraus, dass mit ihrer Wahl nunmehr auch den deutsch-lombardischen Wünschen genügt wurde.

Die Namen der venetianischen Kurherren finden wir bei Ramnusius[3]) verzeichnet.

Als Ort für die Wahl der Bevollmächtigten zur Kaisererennung bezeichnet uns Niketas[4]) die grosse Apostelkirche und den Zeitpunkt hierfür bestimmt uns Clary[5]) auf Anfang Mai des Jahres 1204.

Nun zu den Einzelheiten der Wahlhandlung. Dieselbe fand nach den übereinstimmenden Angaben des Chronisten von Novgorod[6]) und des Mönches Alberich[7]) am 9. Mai 1204 statt und zwar bei verschlossenen Thüren in der prächtigen Kapelle „Dei parae τοῦ Φάρου“[8]) des Buccoleonpalastes.

Dass auch bei dieser Wahl eine rasche Einigung nicht erzielt wurde, erhellt schon aus Ville-Hardouins eigener Angabe, nach welcher der Wahlakt vom frühen Morgen bis um Mitternacht dauerte. Die Chronik des Andreas Dandulo[9]), welcher venetianische Verhandlungsprotokolle zu Grunde liegen, giebt uns eine merkwürdige Illustration zu den Wahlvorgängen, welche durch Niketas[10]) an verschiedenen Orten ergänzt wird. — Zu Beginn der Wahl wurde nämlich von einem fränkischen Cleriker der Doge Dandulo als Kaiser vorgeschlagen. Die Mehrzahl der Wähler hätte auch diesem Vorschlage beigestimmt, wenn nicht der greise Markusrepublikaner Pantaleon Barbo

1) Vergl. auch Epist. Bald. imp. l. c. p. 508 u. Chron. Alb. l. c. p. 769.
2) Alberich l. c. p. 769. 3) l. c. p. 136. 4) l. c. p. 788.
5) l. c. cap. 94. 6) l. c. p. 92. 7) l. c. p. 769.
8) Constant. christian. p. 64. Du Cange.
9) Fontes Austr. II. XII. p. 291—292. 10) p. 789.

Digitized by Google

auf die Gefahr hingewiesen hätte, welche durch des Dogen Erhebung zur kaiserlichen Würde der freien Verfassung des heimischen Freistaates drohen würde; auch würden ja die fränkischen Feudalherren nimmer diese Erhebung billigen.

Diese durch den seitens des Dogen wohl inspirierten[1]) Pantaleon Barbo vorgetragenen Gründe wirkten so überzeugend auf das Wählerkollegium, dass es dem venetianischen Edlen jetzt ein Leichtes war, die Wahl auf Balduin von Flandern zu lenken. Zufolge Niketas[2]) konnte nämlich dem schlauen Dogen nur Graf Balduin als Kaiser genehm sein. Einmal war er von milderer Sinnesart als Bonifaz und ihm, dem greisen Staatslenker von Venedig „wie ein Sohn dem Vater" zugethan, und musste so als williges Werkzeug seiner Hand sich fügen; ferner war er weniger energisch und listig als der kühne und ehrgeizige, lombardische Markgraf; endlich lag des Grafen von Flandern Gemarkung fern abseits vom venetianischen Gebiete, sodass es bei allfalsig eintretenden Feindseligkeiten zwischen ihm und Venedig dem Flandrer nicht wie dem Lombarden möglich war, seinen Forderungen mit den Truppen seiner Hausmacht Nachdruck zu verleihen. „Aus diesen keineswegs unverständigen Gründen lenkte Dandulo, welcher trotz körperlicher Blindheit mit seinem geistigen Auge besser als alle Anderen den Markgrafen von Montferrat durchschaute, die Wahl von ihm ab und vereinigte die Stimmen der Franken und Venetianer auf Graf Balduin von Flandern aus dem entlegenen Niederfrankreich"[3]).

So wurde um die Mitternachtstunde auf den 10. Mai 1204 „unanimiter"[4]) der flandrische Gaugraf zum Kaiser des Romäerreiches erkoren und der Bischof Nevelon von Soissons mit der Kaiserproklamation beauftragt. Als derselbe mit weithin schallender Stimme den Namen des neuerwählten Kaisers von der Loggia des Buccoleonpalastes aus den harrenden Volksmassen verkündete, da brach die vieltausendköpfige Menge laut Ville-Hardouin in „einen" Ruf der Freude aus. In Wirk-

[1]) Nicetas p. 789. [2]) l. c. p. 790. [3]) Nicetas p. 790.
[4]) Epist. Innoc. III. pap. lib. VII. No. 152.

Digitized by Google

lichkeit jedoch war der Jubel nichts weniger als allgemein. Wenn auch Bonifaz selbst sich mit den oben genannten Zugeständnissen zufrieden gab und von der Thronkanditatur freiwillig zurückgetreten war, ja sogar dem neuerwählten Kaiser jetzt unverzüglich seine Huldigung darbrachte, so empfing von Seiten seines Anhanges, d. h. der Lombarden und Deutschen, ja auch der Griechen, welche allein in dem „Aijos Phasileos Marchio“ [1]) Bonifaz, der durch alte Familienbande der bisherigen Dynastie verbunden war, den rechtmässigen Nachfolger der unglücklichen Angeloikaiser erblickten, die Nachricht des Bischofs von Soissons ein Sturm der Entrüstung und des Unwillens. Der politische Ville-Hardouin, welcher den hehren Augenblick der Proklamation eines französischen Grafen zum Romäerkaiser, durch keinen Misston getrübt, der Nachwelt zu überliefern bestrebt ist, übergeht diesen Zwischenfall, den uns Robert von Clary [2]) ausführlich beschreibt, freilich mit Stillschweigen.

Entgegen der Annahme Du Cange's, welcher als Tag der Kaiserkrönung den 23. Mai festsetzt, bestätigt Kaiser Balduins eigenhändiges Schreiben an den Papst [3]) die Nachricht Ville-Hardouins, dass die Krönungsfeierlichkeit am dritten Sonntage nach Ostern „dominica, qua „Jubilate“ cantatur“ stattfand.

Also wurde ein fränkischer Edler mit dem oströmischen Purpur geschmückt und auf den Thron des grossen Constantin erhoben. — „Es ging die Herrlichkeit der Stadt des von Gott begnadeten Constantinos unter; das griechische Reich ward ausgetilgt aus der Zahl der Reiche und seiner bemächtigten sich die Franken“ [4]).

Mit dem Akte der Kaiserwahl schliessen die Chronisten ihre Berichte über den 4. Kreuzzug und gehen zur Beschreibung der Verfassung des neuen, lateinischen Kaisertums am Bosporus in politischer, wie kirchlicher Hinsicht über, deren kritische Aufhellung ich mir für eine spätere Arbeit vorbehalte.

---

[1]) Gunther paris. cap. 18. [2]) cap. 45.
[3]) Fontes Austr. II. XII. p. 508.
[4]) Chronist. Novgor. p. 98, Hopf p. 199.

Digitized by Google

Nur sei bereits an dieser Stelle bemerkt, dass die von den Lateinern neubegründete Lehensverfassung im oströmischen Reiche schon in ihrem Entstehen den Keim der Auflösung in sich barg. Es war auch diesmal nicht möglich, die germanische Lehensverfassung, bei welcher das Ansehen und die Macht des Königs gleichbedeutend ist und wächst mit der des Lehensadels, als Propfreis überzupflanzen auf den bereits seit Jahrhunderten erstarkten Stamm absoluter, byzantinischer Autokratie: und zwar um so weniger, als die den neuen Lehensherren als Gefolgsmannen zugewiesenen Romäer sich nur gezwungen und ohne jegliche Hingabe ihnen anschlossen, während sie im Inneren ihres Herzens bitteren Hass gegen die fremden Eindringlinge und Eroberer ihres Stammlandes hegten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschlechtstafel des Ha

Geschlechtsgründer resp. Vater der

1) **Jean,**
Seigneur de Villehardouin,
† vor 1210.
Frau: Celenie.

2) **Geoffroy, le maréchal de Champ**
1191 Marschall des Grafen Heinrich,
des Grafen Thibaut III. Endlich M
der Romanie, † 1216—1218.
Frau: Jeanne.

1) **Geoffroy I.** 1204 seigneur de Villehardouin, seigneur de Chamata 1205, d'Arcadia 1209, bail de la Morée 1209—1210, Prince de la Morée et sénéchal de Romanie 1210—1218, † 1218.
Frau: **Elisabeth de Chappes,** 1210.

Die **weiteren genealogischen Daten für diese Linie** des Hauses Ville-Hardouin, welche in Achaia zur Fürstenherrschaft gelangt ist, finden sich in **Hopf's „Chroniques gréco-romanes"** Anhang: **genealogische Tafel No. I.**

2) Gautier. 3) Éremburge.

1) **Erard I.**
Seigneur de Ville-H
Marschall 1223.
1. Frau: **Mabile,**
2. Frau: **Marguérit**

Guillaume, Seigneur de V
de Lisignes, 1231 Marschall der
† 18. VI. 1246.
Frau: **Marguérite de Mello,** †

1) **Erard II.,** Seigneur d
de Lisignes, erhält Lisign
Dekan u. Bischof zu Au
Cardinal und Bischof z

Lisignes erbt **Jean,** genan
im Jahre 1310, nach And
auch Seigneur de Coolne
Frau: unbekan

1) **Erard,** Seigneur de Lisignes, nach dessen Tode die Seigneurie auf seinen Bruder Trouillard übergeht.

2
al

durch deren Ver
de Lisign

Diese Geschlechtstafel ist im allgemeinen nach dem von Du Cange in se material bearbeitet. Da dieses aber durch neuere Forschungen des M. Berücksichtigung derselben Abänderungen der Angaben Du Can

Digitized by Google

ıuses „Ville-Hardouin“.

nachfolgenden ist **nicht** bekannt.

ıagne, später ırschall

3) Guy, le gréve. Frau: Hodierna.
Tochter: Wibors.

4) Emmeline, Benedictinernonne zu Troyes.

5) Haye, Benedictinernonne zu Froissy.

6) Schwester N. N., Gemahlin d. Chevalier de Courcelles.
Anseau de Courcelles vergl. Conquête § 382.

[.,

2) Geoffroy. Frau: Aude.

3) Marie. Gemahl: Arcelin, Seigneur de Méry.

4) Alix, Benedictinernonne zu Troyes.

5) Damerones, lebt noch 1220. Benedictinernonne zu Froissy.

e.

1) N. N., Seigneur de Méry.

2) Geoffroy, Connetable de Romanie.

ille-H. et Champagne.

23. II. 1253.

› Ville-H. et es, Canonicus, erre, endlich ı Preneste.

ıt Trouillard, ré du Chesne et de Bussy. nt.

2) Guillaume, Seigneur de Ville-H. et de Lisignes, † 8. XI. 1264.
Frau: **Mahaut de Saissefontaine.**

Nachkommenschaft nicht nachzuweisen. Vielleicht hinterliessen sie eine Tochter, welche ihren Ville-Hardouin'schen Stammbesitz durch Heirat **an das Haus „de Bosco“ brachte**; denn in einer Urkunde des Jahres 1343 findet sich Joannes de Bosco (Bois) armiger als „dominus de Villa-Harduini“ bezeichnet.

) **Trouillard,** folgt seinem Bruder › Sire de Lisignes, lebt noch 1342.
Frau: **Marguérite de Mello.**

Antoinette,
ıeiratung mit Léger de Dinteville die Seigneurie
es **an das Haus Dinteville kommt.**

ner „Éloge de Geoffroy de Ville-Hardouin“ zusammengestellten Urkunden-
l'Arbois de Jubainville in einigen Punkten widerlegt wird, so sind unter
ge's vorgenommen worden. Vergleiche den Text Seite 5 u. 6.

Digitized by Google

Digitized by Google

Litteraturnachweise.

I. Französisch-flandrische Quellen.

Geoffroy de Ville-Hardouin: „La conquête de Constantinople"; 1. Ausgabe: Blaise de Vigenère, Paris 1585. 2.: Lyon 1601. 3.: In der „Histoire de l'empire de Constantinople par Du Cange", Paris 1657. fol. 4.: Im „Recueil des historiens des Gaules et de la France tom. XVIII. par M. J. Brial." Paris 1822. fol. 5.: Paulin Paris, bei J. Renouard. Paris 1838. 8°. 6.: Bouchon, J. A., bei Aug. Desrez. Paris 1840. 8°. 7.: par M. Nat. de Wailly; Firmin-Didot frères, fils & Co. Paris 1874.

Robert de Clary: „La prise de Constantinople" ed. C. Hopf, in den Chroniques gréco-romanes. Berlin. Weidmann. 1873.

Corpus Chronicorum Flandriae ist gedruckt 1) in der Collection des Chroniques Belges inédites. 2) Im Recueil des Chroniques de Flandre par J. J. Smet. tom. I. p. 130—139. 3) Fontes Rer. Austriacarum. 2. Abth. XII. Bd. Theil I. p. 293—304.

Continuatio belli sacri (Guilelm. Tyrii): 1) Recueil des historiens des croisades tom. II. Paris 1859. fol. 2) Martène et Durand Thes. Coll. ampl. tom. V.

Hugonis, comitis St. Pauli Epistula de expugnata per Latinos urbe Constantinopoli: 1) Recueil des hist. des Gaules et de la France tom. XVIII. p. 517. 2) Buchon, recherches et matériaux pour servir a une histoire de la domination franç. II. part. p. 64 sqq. 3) Michaud, Bibliothèque des croisades tom. III. p. 13. 4) Freherus, Rer. German. Scriptor. p. 369 sqq. 5) Fontes Austri. II. Abth. XII. Bd. p. 304 sqq.

Literae Crucesignatorum ad Papam A. d. 1203: 1) Innoc. papae epist. lib. VI. ep. 211. 2) Recueil des hist. des Gaules etc. tom. XVIII. p. 515 ff. 3) Fontes Austr. citat. p. 428 sqq.

Digitized by Google

Literae Balduini Imperatoris ad Papam. Ann. dom. 1204: 1) Innoc. pap. epist. lib. VII. ep. 152. 2) Recueil des hist. des Gaules etc. tom. XVIII. p. 520—524. 3) Freherus, Germ. rer. script. p. 271. 4) Fontes Austr. II. XII. 1. p. 501—511.

Chronic. Alberici Trium-Fontium monachi: 1) Recueil des hist. des Gaules etc. tom. XVIII. p. 744—797. 2) Leibnitz, Accession. hist. tom. II. Lipsiae 1698. 4°.

Pactum domini Balduini etc., factum cum domino Henrico Dandulo, Duce Venetiae, pro passagio Terrae sanctae. A. d. 1201 April: 1) Muratori S. S. rer. St. Ital. tom. XII. p. 323 sqq. 2) Fontes Austr. cit. p. 362—368.

Literae Crucesign. ad Papam, de absolutione facti Jaderae: 1) Innoc. III. epist. lib. VI. ep. 99. 2) Fontes Austr. cit. p. 411 bis 413.

Pacta inita inter dominum Henric. Dandulum Ducem Venetiae, et Bonifacium March. Montis ferrati etc., in captione urbis Constantinopolitanae. A. d. 1204 mense Martio A u. B. 1) Muratori S. S. rer. Ital. St. XII. p. 326. 2) Fontes Austr. cit. p. 444—452. 3) Bréquigny in Epist. Innoc. III. (II, 2 p. 623).

Chronicum Gallium ineditum: Fontes Austr. citat. p. 328—358.

II. Deutsche Quellen.

Guntheri Parisiensis Historia Constantinopolitana, seu de expugnatione urbis Constantinopolitanae etc.: 1) Exuviae sacrae const. Fasciculus documentorum minorum, ad byzantina lipsana in Occidentem saeculo XIII. translata spectantium, et Historiam Quarti Belli Sacri Imperiique gallo-graeci illustrantium. Genevae 1877. Ed. Rianti I. p. 57—126. 2) Canisius lect. aut. Monachi 1604. 4. tom. V. p. 385 ff.

Anonymi Halberstadensis de peregrinatione in Graeciam et adventu reliquiarum de Grecia libellus seu Chronicon Halberstadense: In den soeben citierten Exuviae sacrae const. p. 10—21. 2) Leibnitz, Accession. hist. tom. II. p. 110 ff.

Devastatio Constantinopolitana: Chroniques Gréco-romanes par Charles Hopf. Berlin. Weidmann 1873 pp. 86—92.

Digitized by Google

III. Venetianische Quellen.

Chronicum Andre. Danduli: 1) Muratori S. S. rer. St. Ital. tom. XII. p. 13 sqq. 2) Ein Auszug dieser Chronik ist enthalten in den Fontes Austr. citat. p. 287—293.

Pactum Tergestinae civitatis Ann. dom. 1202 Octobr. 5: 1) Muratori S. S. etc. tom. XII. p. 320. 2) Fontes Austr. citat. p. 386 ff.

Pactum Muglae A. d. 1202 Octobr.: Fontes Austr. citat. p. 396—403.

Pactum Jadretinorum A. d. 1203: 1) Muratori S. S. tom. XII. p. 321. 2) Fontes Austr. citat. p. 419—424.

Marinus Sanutus Torselli: Secreta fidel. crucis: Gesta dei per Francos. Ed. Bongars tom. II.

Pauli Ramnusii de bello Constantinopolitano et Imperatoribus Comnenis per Gallos et Venetos restitutis historia. Venetiae 1624 fol.

IV. Päpstliche Quellen.

Epistolarum Innocentii III. Romani Pontificis Libri XI., accedunt Gesta eiusdem Papae etc.: 1) ed. Stephanus Baluzius. Parisiis 1682. Vol. II. 2) Fendrix de Bréquigny. Impr. La Porte du Theil. fol. 2 Vol. Parisiis 1791 ist vollständiger als Baluzius' Ausgabe, besonders in Bezug auf die Gesta Innocentii. 3) Muratori Script. Rer. Ital. tom. III. 4) Die für den 4. Kreuzzug in Betracht kommenden Briefe Innoc. III. sind auch enthalten in den „Fontes Austr. citat."

V. Byzantinische Quellen.

Nicetae Choniatae logothetae secretorum etc. Historia, quae ab Imperio Johannis Comneni, Alexii filii incipit: 1) Corpus Script. hist. Byzant. t. 23 ed. Bonn 1836. Original mit einer Übersetzung ins Lateinische.

Georgii Acropolitae magni logothetae Historia: 1) Parisiis E typographia regia 1651. 2) Corpus Script. Byzant. hist. t. 29. Bonn.

Chronista Novgorodensis: Chroniques gréco-romanes. C. Hopf. Weidmann. Berlin 1873. p. 93—98.

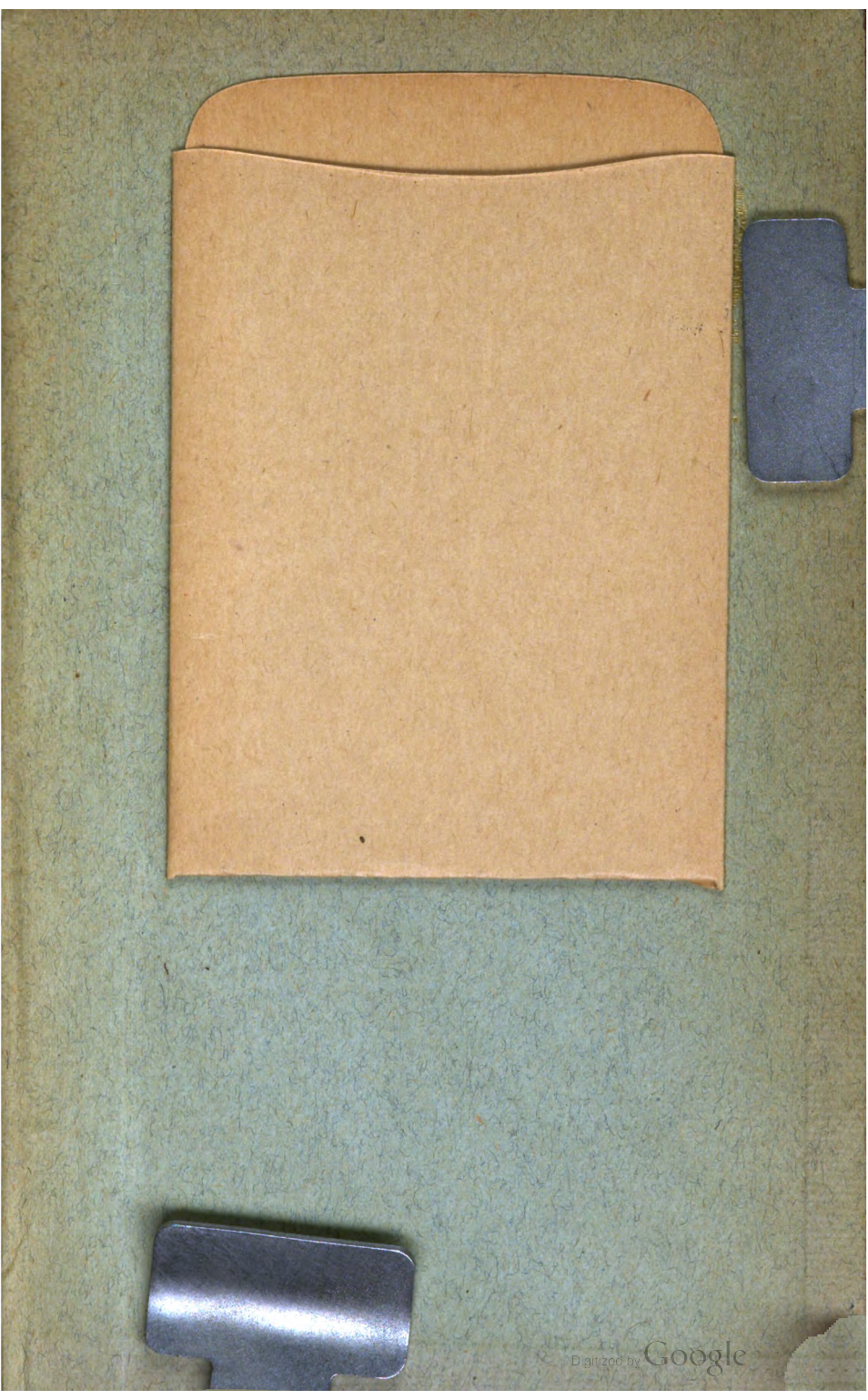
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

b89094691235
b89094691235a

Digitized by Google


Digitized by Google

B89094691235
B89094691235A